

ZILLIS

Christa Ebnöther
Anna Flückiger
Markus Peter

Von der spätantiken Kulthöhle zum frühmittelalterlichen Bestattungsplatz

Sonderheft 10

Archäologie Graubünden

Archäologischer Dienst Graubünden • Servetsch archeologic dal Grischun • Servizio archeologico dei Grigioni
Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen

Christa Ebnöther
Anna Flückiger
Markus Peter

ZILLIS

Von der spätantiken Kulthöhle zum frühmittelalterlichen Bestattungsplatz

Mit Beiträgen von Sabine Deschler-Erb, Sarah Lo Russo, Barbara Stopp, Sönke Szidat und Jonas von Felten

Archäologie Graubünden – Sonderheft 10

Archäologischer Dienst Graubünden • Servetsch archeologic dal Grischun • Servizio archeologico dei Grigioni
Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen

Impressum

Titelbild

Zillis, Höhle. Höhlenfenster. Blick vom Innenraum gegen Norden (Aufnahme 2019).

Herausgeber

Archäologischer Dienst Graubünden / Amt für Kultur
Servetsch archeologic dal Grischun / Uffizi de cultura
Servizio archeologico die Grigioni / Ufficio della cultura
Loëstrasse 26
CH-7001 Chur / Cuiria / Coira
Telefon 081 257 48 50
info@adg.gr.ch
www.archaeologie.gr.ch

Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen
Mittelstrasse 43
CH-3012 Bern
www.iaw.unibe.ch

Lektorat und Redaktion

Christa Ebnöther, Anna Flückiger, Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften
Mathias Seifert, Hans M. Seifert, Archäologischer Dienst Graubünden

Gestaltung, Satz

Susanna Kaufmann, Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften
Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden

Herstellung

Somedia Production AG, Chur

Verlag

© Somedia Production AG / Somedia Buchverlag, Glarus / Chur
Edition Somedia
www.somedia-buchverlag.ch
info.buchverlag@somedia.ch
Somedia Buchverlag ist Mitglied bei Graubünden Books

Der Somedia Buchverlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt

© Archäologischer Dienst Graubünden; Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen; Autorinnen und Autoren Chur 2021
ISBN: 978-3-907095-34-8

Autorinnen / Autoren

Christa Ebnöther
Markus Peter
Jonas von Felten
Universität Bern
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen
Mittelstrasse 43
CH-3012 Bern
christa.ebnoether@iaw.unibe.ch
markus.peter@iaw.unibe.ch
jonas.vonfelten@students.unibe.ch

Sönke Szidat
Universität Bern
Department of Chemistry, Biochemistry and
Pharmaceutical Sciences / Oeschger Centre for Climate
Change Research
Freiestrasse 3
CH-3012 Bern
soenke.szidat@dcb.unibe.ch

Anna Flückiger
Universität Basel
Departement Altertumswissenschaften
Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische
Archäologie
Petersgraben 51
CH-4051 Basel
a.flueckiger@unibas.ch

Sabine Deschler-Erb
Sarah Lo Russo
Barbara Stopp
Universität Basel
Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche
Archäologie (IPNA)
Spalenring 145
CH-4055 Basel
sabine.deschler-erb@unibas.ch
Sarah.lorusso@unibas.ch
barbara.stopp@unibas.ch

Inhalt

Vorwort Archäologischer Dienst Graubünden	7
Vorwort und Dank	9
1 Einleitung (Christa Ebnöther)	13
1.1 Lage und Siedlungskontext der Höhle	13
1.2 Die archäologischen Untersuchungen zwischen 1991 und 1995	15
1.3 Fragestellungen und Ziele	16
1.4 Vorgehen und Schwerpunkte	17
2 Befundvorlage	21
2.1 Topographie und Stratigraphie (Christa Ebnöther, Anna Flückiger, Sarah Lo Russo)	21
2.2 Überblick über die Befundabfolge und die Nutzungsphasen	26
2.3 Phase 1: Nutzung der Höhle als paganes Kultlokal während des mittleren 3. bis mittleren 5. Jahrhunderts	31
2.3.1 Befunde der Phase 1.0 und Phase 1.1: Nutzung als Kultlokal	31
2.3.1.1 Baustrukturen im Innenraum	31
2.3.1.2 Baustrukturen auf dem Vorplatz	36
2.3.1.3 Schichten	37
2.3.2 Befunde der Phase 1.2 und Phase 1.3: Anlage einer Grube und Planierungen	37
2.3.2.1 Anlage der Grube Pos. 39	37
2.3.2.2 Planierung des Innenraumes und des Vorplatzes	39
2.3.3 Befunde der Phase 1.4: Weiternutzung der Höhle als paganes Kultlokal?	40
2.3.4 Geoarchäologische Untersuchungen zu den Schichten der Phase 1 (Sarah Lo Russo)	41
2.3.4.1 Fragestellungen und Zielsetzungen	41
2.3.4.2 Material und Methodik	42
2.3.4.3 Resultate und Diskussion	43
2.3.4.4 Archäozoologische und geoarchäologische Untersuchung der Siebrückstände (Sarah Lo Russo, Sabine Deschler-Erb)	50
2.3.4.5 Schlussfolgerungen	51
2.3.5 Befundkatalog	54
2.3.5.1 Phase 1.0 und Phase 1.1: Strukturen Innenraum	54
2.3.5.2 Phase 1.0 und Phase 1.1: Strukturen Vorplatz	55
2.3.5.3 Phase 1.0 und Phase 1.1: Schichten Innenraum	55
2.3.5.4 Phase 1.0 und Phase 1.1: Schichten Vorplatz	56
2.3.5.5 Phase 1.2: Strukturen Innenraum	57
2.3.5.6 Phase 1.2 und Phase 1.3: Schichten	57
2.3.5.7 Phase 1.4: Strukturen und Schichten	57
2.4 Phase 2 und Phase 3: Nutzung der Höhle zwischen dem mittleren /späten 5. und frühen 7. Jahrhundert – kultische Neuaufladung?	57
2.4.1 Die Befunde der Phase 2 und Phase 3	58
2.4.2 Fundmaterial der Phase 2 und Phase 3 (Anna Flückiger)	60
2.4.3 Befundkatalog	62
2.4.3.1 Phase 2	62
2.4.3.2 Phase 3	65

2.5	Phase 4 und Phase 5: Nekropole des späten 7. bis 10. Jahrhunderts	65
2.5.1	Die Befunde der Phase 4 und Phase 5	65
2.5.2	Bemerkungen zu den ¹⁴ C-Daten der frühmittelalterlichen Gräber (Jonas von Felten, Sönke Szidat)	66
2.5.2.1	Ausgangslage	66
2.5.2.2	Material und Methode	67
2.5.2.3	Resultate und Diskussion	67
2.5.3	Befundkatalog	68
2.5.3.1	Phase 4: Strukturen und Gräber	68
2.5.3.2	Phase 4: Innen- und Aussenraum, Schichten ohne neuzeitliches Fundmaterial	69
2.5.3.3	Phase 5: Aussen- und Innenraum, Schichten mit neuzeitlichem Fundmaterial	69
3	Fundvorlage (Christa Ebnöther, Anna Flückiger, Markus Peter, Sabine Deschler-Erb, Barbara Stopp)	71
3.1	Vorbemerkungen	71
3.1.1	Fundaufnahme und -bearbeitung	71
3.1.2	Befundabfolge und Fundensembles	71
3.1.3	Vertikale und horizontale Fundverteilung	73
3.1.4	Fundvorlage	74
3.2	Elemente der Innenausstattung und Beleuchtung	76
3.2.1	Elemente aus Eisen	76
3.2.2	Lampen	76
3.3	Votive und Gaben	76
3.3.1	Votivbleche (Anna Flückiger)	78
3.3.2	Münzen (Markus Peter)	79
3.3.2.1	Interpretation der Münzreihe	79
3.3.2.2	Die räumliche Verteilung der Münzen	83
3.3.2.3	Die geographische Herkunft der Münzen	86
3.3.2.4	Zum Ende der Deponierung von Münzen in Zillis	86
3.3.3	Bergkristalle	88
3.4	Schmuck, Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile sowie weitere metallene Kleinfunde (Anna Flückiger)	89
3.5	Kultgeräte	91
3.6	Das Geschirrensemble	92
3.6.1	Schlangengefäss	92
3.6.1.1	Erhaltung	92
3.6.1.2	Fabrikat, Form und Rekonstruktion	93
3.6.1.3	Versuch einer kontextuellen Einordnung	95
3.6.2	Bankettservice und Votivgeschirr	103
3.6.2.1	Gefässkeramik	103
3.6.2.2	Lavezgeschirr	105
3.6.2.3	Glasgeschirr	105
3.6.3	Chronologische und funktionale Bewertung des Gefässspektrums	107
3.6.3.1	Typochronologische Bewertung	107
3.6.3.2	Funktionale Bewertung	110

3.7	Tierknochen (Sabine Deschler-Erb, Barbara Stopp)	114
3.7.1	Material und Methode	114
3.7.2	Taphonomie	114
3.7.2.1	Vergleich zwischen Innenraum und Vorplatz	114
3.7.2.2	Taphonomische Untersuchungen zu den Tierknochen aus dem Innenraum	115
3.7.3	Tierarten	116
3.7.3.1	Tierartenanteile im Gesamtmaterial	118
3.7.3.2	Die Tierartenanteile innerhalb der Höhle	119
3.7.4	Skelettteilspektren	120
3.7.5	Alter	121
3.7.6	Geschlecht und Masse	123
3.7.7	Diskussion der Resultate	124
3.7.8	Schlussfolgerungen	128
4	Synthese (Christa Ebnöther, Anna Flückiger)	131
4.1	Die Nutzung der Höhle zwischen dem 3. und 10. Jahrhundert	131
4.2	Die Höhle als paganer Kultort	134
4.2.1	Charakterisierung des Kultortes	135
4.2.1.1	Numinoser Ort oder Kultlokal einer geschlossenen Gemeinschaft?	135
4.2.1.2	Die Höhle als geschlossenes Kult- und Versammlungslokal	137
4.2.2	Charakterisierung des Kultgeschehens	142
4.2.2.1	Zeugnisse individueller Gesten	142
4.2.2.2	Zeugnisse gemeinschaftlicher Handlungen	145
4.2.3	Identifizierung des Kultes und der Kultgemeinschaft	152
4.2.4	Die pagane Kulthöhle in ihrem regionalen Siedlungsumfeld	154
4.3	Ein- und Ausblicke zur Weiternutzung der Höhle im regionalen Kontext	159
4.3.1	Vom Kultlokal zum Bestattungsplatz – die kultische Neuaufladung	159
4.3.2	Die Nekropole ausserhalb der Höhle	161
	Zusammenfassung	164
	Resumaziun	166
	Riassunto	168
	Résumé	174
	Summary	172
	Anmerkungen	174
	Literatur	183
	Abkürzungen	193
	Anhang	194
	Abbildungsnachweis	200

Der Druck der Publikation wurde durch Beiträge folgender Institutionen und Firmen unterstützt:

Bürgergemeinde Bern

Luzi Bau AG, Zillis

Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen

Vorwort Archäologischer Dienst Graubünden

Thomas Reitmaier,
Mathias Seifert

Der Kanton Graubünden besitzt einen einzigartigen und weit über seine Grenzen hinaus bekannten Schatz an christlichen Sakralbauten. In kaum einer anderen Region der Alpen finden sich derart viele und zugleich ausserordentlich gut erhaltene Reste von Kirchen aus der Frühzeit des Christentums. Bauliche Reste von «Gotteshäusern» der römischen Epoche sucht man in Graubünden hingegen bisher vergeblich, obwohl Funde wie die Altäre von Sils i. E./Segl, Baselgia und Alvaschein, Mistail oder die Fragmente von Statuen am Julierpass/Pass dal Güglia auch dort die Verehrung antiker Gottheiten und damit verbundene Baulichkeiten nahelegen.

Kultur- und religionsgeschichtlich von besonderem Interesse sind Orte aus der Zeit des 5. bis 8. Jahrhunderts, an denen der Übergang vom römischen Polytheismus zum christlichen Glauben archäologisch fassbar wird. Eine der schweizweit bedeutendsten Fundstellen ist in diesem Zusammenhang die nahe am Hinterrhein gelegene, heute recht unscheinbare Höhle in Zillis-Reischen. Vor 30 Jahren durch Zufall von spielenden Kindern entdeckt, haben die zwischen 1991 und 1995 durch den Archäologischen Dienst Graubünden durchgeführten Grabungen in und vor dieser Höhle deren Nutzung in spätantiker bzw. frühmittelalterlicher Zeit offengelegt. Dem unermüdlichen Einsatz des wissenschaftlichen Mitarbeiters Jürg Rageth ist es zu verdanken, dass die dokumentierten Befunde und Funde bereits während und kurz nach Abschluss der Untersuchungen zu einem grossen Teil ausgewertet und in mehreren Berichten veröffentlicht wurden.

Ein Desiderat blieb indes die umfassende Vorlage aller materiellen Hinterlassenschaften sowie deren Interpretation im grossräumigen Kontext der schriftlichen und

archäologischen Überlieferung römischer und frühchristlicher Glaubenswelten. Dieser Aufgabe nahm sich ab 2011 mit grossem Engagement die Abteilung «Archäologie der Römischen Provinzen» des Instituts für Archäologische Wissenschaften an der Universität Bern an. Unter der Leitung von Christa Ebnöther hat ein interdisziplinäres Team von Fachpersonen der Archäologie, Numismatik, Erdwissenschaft und Archäozoologie die Zilliser Befunde und Funde einer aktualisierten Auswertung unterzogen. Berücksichtigt wurden dabei auch die über 600, bislang nur unzureichend bearbeiteten Münzen sowie der umfangreiche Bestand an Tierknochen. Neben einigen Korrekturen zu den vorgängig veröffentlichten Ergebnissen wartet die nun vorliegende Publikation mit einer Fülle an neuen und äusserst detailreichen Resultaten auf. In enger zeitlicher Auflösung lässt sich auf diese Weise die Biographie der Höhle nachzeichnen, vom ersten Ausbau als Kultlokal einer heidnischen Glaubensgemeinschaft über die Nutzung als Gruft in frühchristlicher Zeit bis zur Weiterführung als hochmittelalterlicher Bestattungsplatz auf dem Vorgelände. Auch wenn viele Indizien für einen Mysterienkult um den orientalischen Gott Mithras sprechen muss offenbleiben, welchen Mächten in der nur Eingeweihten zugänglichen *spelunca* zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert tatsächlich gehuldigt wurde. Hier stösst die Archäologie an ihre Grenzen.

Als erfreuliches «Nebenprodukt» des Berner Forschungsprojektes konnte vom Verein ur.kultour mit kantonalen und regionalen Partnern ein Vermittlungskonzept realisiert werden. Mit dem Erscheinen der Publikation können nun alle Interessierten die Geschichte der Höhle auch vor Ort mit Text und Bildern erleben. Allen an diesen wichtigen Arbeiten beteiligten Personen und Institutionen sei herzlich gedankt!

Nun endlich am Ziel angelangt, geht zunächst ein grosses Dankeschön an alle Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und (ehemaligen) Studierenden: Ob mit umfassenden Untersuchungen oder intensiven Diskussionen, ob mit kleineren oder grösseren Beiträgen – sie haben es alle ermöglicht, die Geschichte(n) der Höhle in Zillis zu erschliessen und in der vorliegenden Publikation zu präsentieren. Für vielfältige inhaltliche Diskussionen und fachspezifische Unterstützung möchte ich ausserdem Sylvia Fünfschilling (Basel), Matthias Grawehr (Basel), Carola Jäggi (Universität Zürich), Ursina Jecklin-Tischhauser (Chur), Reto Marti (Liestal BL), Stefanie Martin-Kilcher (Basel), Lilian Raselli (Münsingen BE), Debora Schmid (Augst BL) und Renata Windler (Winterthur ZH) danken.

Für die Geduld, die anhaltende Unterstützung und die substantiellen finanziellen Beiträge sei an dieser Stelle auch dem Archäologischen Dienst Graubünden (ADG) ein ganz besonderer Dank ausgesprochen, an erster Stelle dem Leiter Thomas Reitmaier und vor allem Mathias Seifert, ferner Maja Camathias, Lea Gredig, Caroline Hilty, Manuel Janosa, Monika Oberhänsli, Gianni Perissinotto, Hans M. Seifert, Philipp Wiemann und Johanna Wolfram-Hilbe.

Grosser Dank gebührt nicht zuletzt Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, und Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden, welche die Abbildungen umgesetzt und den Umbruch gestaltet haben. Danken möchten wir schliesslich auch Christine Rungger (Mattstetten BE), die einige der Fundzeichnungen angefertigt hat, Susanne Schenker (im Auftrag des Inventars der Fundmünzen der Schweiz) für die Fotos der Münzen, sowie Myriam Camenzind (Bern) für ihre Unterstützung in der Schlussphase.

Von den Ausgrabungen ...

Nachdem im Sommer 1990 der Archäologische Dienst Graubünden darüber informiert worden war, dass Schulkinder in der Höhle bei Zillis-Reischen menschliche und tierische Knochen gefunden hatten, kam es noch im selben Jahr zu ersten Sondierungen. Die vielversprechenden Resultate lösten eine systematische Untersuchung aus, die mit Unterbrüchen in den Jahren zwischen 1991 und 1995 erfolgte. Die Ausgrabungsergebnisse wurden 1994 und 2001 in ausführlichen Grabungsberichten, welche die Vorlage eines Grossteils der Funde einschlossen, publiziert¹ und zusammenfassend in verschiedenen Publikationsorganen diskutiert². Die eingehendere Bearbeitung und Auswertung der beiden umfangreichsten Fundgattungen – der Münzen³ und Tierknochen⁴ – blieb jedoch lange Zeit liegen.

Vor dem Hintergrund der in den letzten 20 Jahren erfolgten interdisziplinären Untersuchungen zu vergleichbaren Fund- bzw. Kultorten drängte sich aber die Erschliessung des noch ungenutzten Potentials des Zilliser Fundbestandes geradezu auf. 2011 wurde diese auf Initiative des Instituts für Archäologische Wissenschaften (IAW), Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern, in Angriff genommen.

... zum interdisziplinären Auswertungsprojekt ...

Seinen Anfang nahm es mit der Bearbeitung der Tierknochen aus dem Höhleninnenraum im Rahmen einer Seminararbeit durch die zwei Studentinnen Nathalie Niklaus und Andrea Moosbrugger unter Betreuung von Sabine Deschler-Erb, Vindonissa-Professur und Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie

(IPNA) der Universität Basel (Manuskript 2012). Die Bearbeitung der übrigen Tierknochen und die Gesamtauswertung erfolgten im Rahmen eines vom Archäologischen Dienst Graubünden finanzierten Auftrages durch Sabine Deschler-Erb und Barbara Stopp, beide IPNA, Universität Basel.

Seit dem Abschluss der Ausgrabungen war die detaillierte Bearbeitung der rund 650 Münzen seitens des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) ein dringliches Desiderat. Dieses konnte 2012 erfüllt werden, als Markus Peter, Dozent für Archäologische Numismatik am IAW, Universität Bern, in enger Zusammenarbeit mit Jacqueline Lauper und Studierenden des IAW sowie mit finanzieller Unterstützung des IFS die Bearbeitung und Auswertung der Fundmünzen in die Hand genommen hat.

Um aber die Fundmünzen und Tierknochen ihrer Bedeutung und Aussagemöglichkeiten entsprechend vorlegen und diskutieren zu können, war es unumgänglich, die Befunde und übrigen Funde einer nochmaligen kritischen Sichtung zu unterziehen. Dies erfolgte durch die Schreibende in Zusammenarbeit mit (ehemaligen) Studierenden des IAW, namentlich Sonja Streit (Befunde), Anna Bonafini, Lea Emmenegger und Pascal Stöckli (Keramik und Lavez), Sandrine Keck (Glas), Marcel Stadelmann und Jonas von Felten (statistische Auswertungen, Seriationen, Modellierung der ¹⁴C-Daten), sowie Gisela Thierrin-Michel, Department of Geoscience, Université de Fribourg (Archäometrie).

2018 stiess Anna Flückiger, Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie, Universität Basel, zum Auswertungsteam. Sie bearbeitete die metallenen Kleinfunde und hat mit vielen Inputs und

substanziellen Beiträgen auch die Synthese alimentiert und um die Ausblicke ins frühe Mittelalter erweitert. Überdies übernahm sie Redaktionsarbeiten sowie das Lektorat. Um nichts unversucht zu lassen, was zum besseren Verständnis der Nutzung der Höhle beitragen könnte, haben wir 2019, kurz vor Abschluss des Manuskriptes, Sarah Lo Russo, IPNA, Universität Basel, einige ausgewählte Erdproben zur geoarchäologischen Untersuchung übergeben können. Ihr ist es tatsächlich gelungen, diesen fast 30-jährigen «Erdklumpen» entscheidende Aufschlüsse zum Kultgeschehen zu entlocken!

Im Verlaufe der Neusichtung der Befunde zeigte sich zudem, dass auch eine Neubearbeitung und -datierung der frühmittelalterlichen Bestattungen notwendig war. Eine erste Neusichtung der Skelettreste erfolgte 2015 durch Aixa Andreetta, damals Doktorandin am IAW und Institut für Rechtsmedizin (IRM), Abteilung Anthropologie, der Universität Bern. Die vorläufigen Resultate dieser Untersuchungen wie auch die vom Archäologischen Dienst Graubünden finanzierten und von Sönke Szidat, Laboratory for the Analysis of Radiocarbon (LARA) der Universität Bern, durchgeführten ¹⁴C-Datierungen und ihre Modellierung konnten in die vorliegende Publikation aufgenommen werden. Die detaillierten Analysen und Auswertungen der Skelettreste sind unter der Leitung von Sandra Lösch, IRM, Universität Bern, in Arbeit.

... und Vermittlungsprojekt

Dem Wunsch der wissenschaftlichen Neubetrachtung der Kulthöhle folgte alsbald der Wunsch nach einer Neuinwertsetzung dieses einzigartigen Ortes im Val Schons/Schams, um dessen Geschichte(n) auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Die Umsetzung

dieses Projektes nahm 2015 ihren Anfang: Mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Zillis-Reischen, der Stiftung Kirchendecke St. Martin sowie der Luzi Bau AG, Zillis, gelang es dem Experimentalarchäologen Johannes Weiss, Aeugst am Albis ZH, nach intensiven Vorstudien eine massstabgetreue Kopie des Schlangengefässes herzustellen. Sie wurde 2016 im Rahmen der Neueröffnung einer kleinen Ausstellung zur Kulthöhle in den Räumen des Museums der Stiftung Kirchendecke St. Martin eingeweiht. Im Jahr darauf bot Thomas Pauli, Archäologe und damals Leiter der Abteilung Kultur des Kantons Aargau und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur im Bereich Museumsarbeit, an der Universität Bern eine Veranstaltung zum Thema «Kulturmarketing im Dienst der Archäologie» an. Am Fallbeispiel «Schauplatz Zillis-Reischen» führten die Studierenden eine Marketinganalyse durch und legten einen ersten Entwurf eines Vermittlungskonzeptes mit dem Titel «Zillis ist Kult!» vor. Dessen Ausarbeitung und Weiterentwicklung kam in die Hände von Maria Bütikofer und Anaïs Corti (Verein ur.kultour, www.urkultour.ch), die in Zusammenarbeit mit kantonalen, regionalen und lokalen Institutionen diesen geschichtsträchtigen Ort für die Öffentlichkeit erschliessen. Die beiden Rekonstruktionszeichnungen, die auch vorliegende Publikation illustrieren, sind im Rahmen dieses Vermittlungsprojektes entstanden. Sie wurden von bunterhund Illustration KLG, Zürich, angefertigt und von der Burgergemeinde Bern finanziert.



Abb. 1: Kartenausschnitt mit dem Verlauf der historischen Verkehrswege (rekonstruierte Strecken IVS GR 13 und GR 15) und den bekannten römischen Fundstellen.



1.1 Lage und Siedlungskontext der Höhle

Zillis-Reischen, romanisch Ziran, liegt an der transalpinen Verkehrsverbindung, die das Mittelland und Alpenvorland zwischen Zürich/Turicum bzw. Bregenz (A)/Brigantium über Chur/Curia und über den Splügen- und den San Bernardino-Pass mit Oberitalien verbindet. Diese beiden Routen, die durch das Domleschg und das Val Schons/Schams führen, waren in römischer Zeit wegen der unwegsamen Passagen durch die Via Mala und Rofflascchlucht bis zu den Passhöhen wahrscheinlich nur zu Fuss und mit Lasttieren begeh-, auf der Südseite der Pässe dann wohl mit einachsigen Wagen befahrbar.⁵ Dies zumindest lässt der Name *Tarvessedum* vermuten – ein Ort, der an der, auf der spätkaiserzeitlichen *Tabula Peutingeriana* (Segment IV) verzeichneten Splügenroute lag **Abb. 1**; **Abb. 2**; er setzt sich aus den beiden keltischen Worten für Stier und einachsiger Wagen zusammen.⁶

Auf der eben genannten Strassenkarte ist zwischen Chur und *Cunuaureu* nun ein Ort *Lapidaria* aufgeführt, der gemäss der Distanzangaben 32 römische Meilen (ca. 47 km) von Chur und 17 römische Meilen (ca. 25 km) von *Cunuaureu* entfernt lag. *Lapidaria* müsste somit in der Nähe des heutigen Dorfes Splügen, vielleicht auf der Passhöhe, gelegen haben. Es wird jedoch vermutet, dass *Cunuaureu* den Passübergang bezeichnet und der Ort *Lapidaria* in Andeer oder Zillis-Reischen zu suchen ist.⁷

Wie entsprechende Baustrukturen und Grabfunde belegen, war der Verkehrsweg durch das Hinterrheintal, durch das Domleschg und das Val Schons/Schams, während der frühen bis späten Kaiserzeit von mehreren Siedlungen gesäumt **Abb. 1**. Von Tamins am linken Rheinufer überblickte man den Eingang zum Domleschg und kam über Bonaduz⁸ – möglicherweise auf Wegen entlang beider Talseiten – nach Rhäzüns

Abb. 2: Ausschnitt aus der *Tabula Peutingeriana*, Segment IV, mit dem Ort *Lapidaria* (Kreis).

und Tomils⁹. Weitere Fundstellen sind erst wieder aus dem südlichen Domleschg, am Nordausgang der Via Mala, mit den Fundorten in Cazis und eventuell Thusis bekannt. Eine besondere Bedeutung nahm zweifellos das auf einem Felskopf und damit verkehrstrategisch optimal situierte Hohenrätien im Gemeindegebiet von Sils im Domleschg ein¹⁰, über das im Hochmittelalter und wohl bereits in römischer Zeit die Via Mala-Schlucht umgangen werden konnte. Südlich der Via Mala schliesslich, dort, wo sich die Landschaft wieder öffnet, verlief der Verkehrsweg in römischer Zeit wahrscheinlich wie die mittelalterliche Route zunächst links, dann rechts entlang des Hinterrheins bis zur heutigen Gemeinde Zillis-Reischen **Abb. 1**.¹¹ Bevor man von hier zur Passhöhe des Splügen respektive des San Bernardino gelangte, hatte man flussaufwärts zunächst die Siedlung in Andeer¹² **Abb. 3** und sodann die Rofflaschlucht, eine weitere gefährvolle Naturschranke, zu passieren.

Im Gemeindegebiet von Zillis-Reischen sind bislang drei römische Fundstellen bekannt **Abb. 4**; **Abb. 6**: Etwas westlich des Dorfzentrums liegt die für ihre romanischen Deckenmalereien bekannte Kirche St. Martin, die auf den Mauern der um 830 erstmals schriftlich erwähnten *ecclesia plebeia* im Ort *Ciranes* steht.¹³ Als man im Jahre 1938 im Zuge von Renovierungsarbeiten im Kircheninnern auf Schichten mit römischen Funden stiess, veranlasste Christoph Simonetti, damaliger Konservator im Vindonissa-Museum in Brugg AG, Nachuntersuchungen und weitere Sondierungen auch unmittelbar ausserhalb der Kirche. Bei den dabei zu Tage gebrachten Gebäuderesten handelt es sich wahrscheinlich um einen ersten christlichen Sakralbau, der über spätkaiserzeitlichen Siedlungsspuren errichtet worden war (vgl. **Kap. 4.2.4**).¹⁴

Eine weitere Fundstelle befindet sich etwa 400 m südlich der Kirche auf einem

Abb. 3: Das Val Schons / Schams. Zillis-Reischen (unten links) und Andeer (hinten rechts). Blick gegen Süden.





Abb. 4: Zillis. **1** Höhle; **2** mittelalterliche Burgstelle Hasenstein; **3** Kirche St. Martin. Blick gegen Osten.

künstlich ausgeebneten Plateau. Hier konnten in den Jahren 1980 und 1985 nicht nur Teile der mittelalterlichen Burgstelle Hasenstein (13./14. Jahrhundert), sondern auch spätkaiserzeitliche Gebäudereste untersucht werden (vgl. **Kap. 4.2.4**).¹⁵

Die unter eben diesem Plateau, etwa 20 m über dem Hinterrhein gelegene Halbhöhle (Balme) oder Grotte **Abb. 5**, die in der Literatur als spätrömische Kulthöhle bekannt geworden und Gegenstand vorliegender Publikation ist, war somit nicht nur an eine von Siedlungsstellen gesäumte Transitroute über die Alpen an-, sondern auch in einen weiteren Siedlungskontext eingebunden.

1.2 Die archäologischen Untersuchungen zwischen 1991 und 1995

Die Untersuchung der Höhle und ihres unmittelbaren Umfeldes erstreckte sich mit längeren Unterbrüchen über eine Dauer von nahezu fünf Jahren: Nach den ersten Abklärungen im Sommer 1990 wurde im Folgejahr unter der Ägide von Jürg Rageth und unter der technischen Leitung von Gian Gaudenz während zweier Monate zunächst das Höhleninnere untersucht. Der Abtrag des über 1,5 m mächtigen Schichtpaketes



Abb. 5: Zillis, Höhle (Pfeil) und Hinterrhein. Blick gegen Osten.

erfolgte in mehreren Abstichen («Situationen» **Abb. 9**), wobei viele der Funde, insbesondere die Münzen, zweidimensional eingemessen wurden. Als man gegen das Ende der Kampagne unmittelbar ausserhalb der Höhle einen Sondierschnitt anlegte und auch hier auf fundführende Schichten stiess, setzte man die Ausgrabungen im Sommer 1992 während etwa 1,5 Monaten auf dem Höhlenvorplatz fort. Nach einem Unterbruch kam es in den Jahren 1994 und 1995 zur Wiederaufnahme der Ausgrabungen. Dabei konnte während 2 bzw. 8 Monaten unter der Leitung von Alfred Liver die Untersuchungsfläche vor der

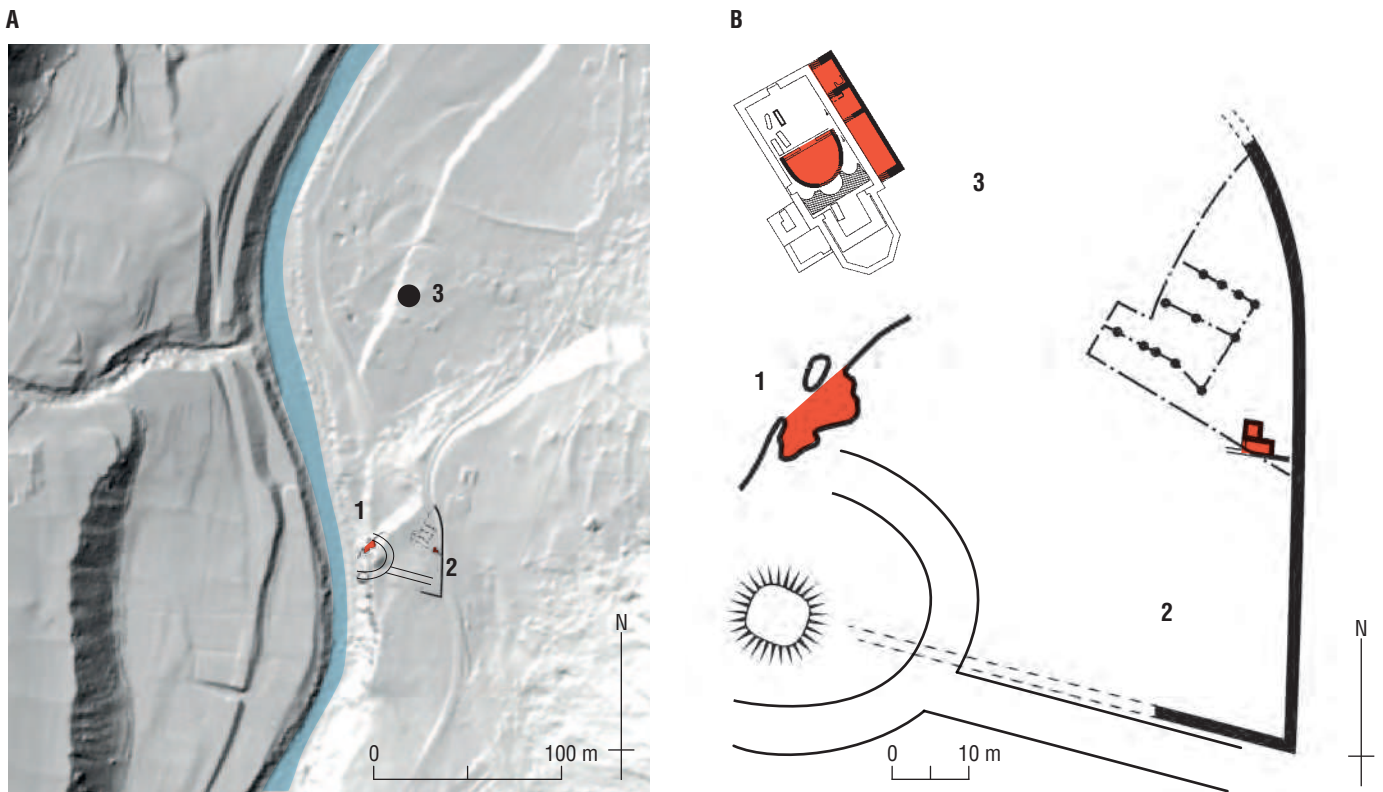


Abb. 6: Zillis. **A** Situationsplan (Mst. 1:4000) und **B** schematische Grundrisse (Mst. 1:1000) der drei Fundstellen auf dem Gemeindegebiet: **1** Höhle; **2** mittelalterliche Burgstelle Hasenstein mit Wassergraben und Umfassungsmauer; die spätkaiserzeitlichen Gebäudereste sind rot ausgezeichnet; **3** Kirche St. Martin; die ältesten Befunde sind rot ausgezeichnet.

Höhle bis auf den unteren Abhang, wo man unter anderem auf die frühmittelalterlichen Gräber stiess, erweitert werden **Abb. 10**.¹⁶ Die Ausgrabungen erfolgten unter äusserst schwierigen Bedingungen, da die Untersuchungsfläche im Innenraum nicht nur klein und eng, sondern anfänglich auch nur über eine gerade einmal 60 cm hohe Öffnung zugänglich war **Abb. 7**; **Abb. 8**. In Verbindung mit den entsprechend schlechten Lichtverhältnissen erschwerte dies nicht nur das Verständnis der komplexen Befundsituation und Schichtenabfolge, sondern auch deren Dokumentation. Hinzu kamen die durch die Anlage der frühmittelalterlichen Gräber im Innen- und Aussenraum verursachten Materialumlagerungen, die zusammen mit Rutschungen zu Vermischungen der Fundensembles geführt haben.

1.3 Fragestellungen und Ziele

Auch wenn der einzigartige Befund und der reiche Fundbestand aus der Höhle über die detaillierten Vorlagen von 1994 und 2001 für die Fachwelt gut erschliessbar sind, lassen sich die bisherigen Ergebnisse durch die Einbindung der Fundmünzen und der osteologischen Reste in Bezug auf die Chronologie wiewohl auf die Nutzung respektive auf die unterschiedlichen Nutzungen der Höhle präzisieren und vergleichend in einen weiteren Rahmen stellen.

Im Fokus der vorliegenden Untersuchungen stand denn auch die Frage, ob es sich bei diesem Kultplatz um ein Versammlungslokal einer geschlossenen Kultgemeinschaft handelte, wie dies bereits 1994 postuliert

wurde¹⁷, und/oder ob die Höhle als numinoser Ort z. B. auch von Reisenden und Kaufleuten vor oder nach den gefährvollen Passagen durch die Via Mala und die Rofflatschlucht aufgesucht wurde, die hier mit einer Bitte oder einem Dank für den göttlichen Schutz eine Gabe deponierten. Sowohl im einen wie auch im anderen Fall sind damit Fragen zum Kultort wie auch zum Kultgeschehen – zur Interpretation der im Befund- und Fundbestand fassbaren Rituale und Gesten – und nicht zuletzt zur Gottheit oder den Gottheiten, deren Kult hier praktiziert wurde, verbunden.



Abb. 7: Zillis, Höhle. Eingang vor Ausgrabungsbeginn 1990.

Die eingehende zeitliche und funktionale Kontextualisierung der Höhle – ihre Einbindung in die lokale und regionale Siedlungs- und pagane bzw. christliche Sakral-landschaft – muss dagegen zukünftiger Forschung vorbehalten bleiben. Nichtsdestotrotz sollen in einem abschliessenden Ausblick zumindest die Möglichkeiten skizziert und soll auch auf das Potential hingewiesen werden, das es mit Nachgrabungen im Bereich der Kirche St. Martin und mit der (noch ausstehenden) Auswertung der spätkaiserzeitlichen und (früh-)mittelalterlichen Siedlungsreste auf dem Plateau über der Höhle im Areal der Burg Hasenstein auszuschnöpfen gilt.



Abb. 8: Zillis, Höhle. Grabungssituation 1991 in der Höhle.

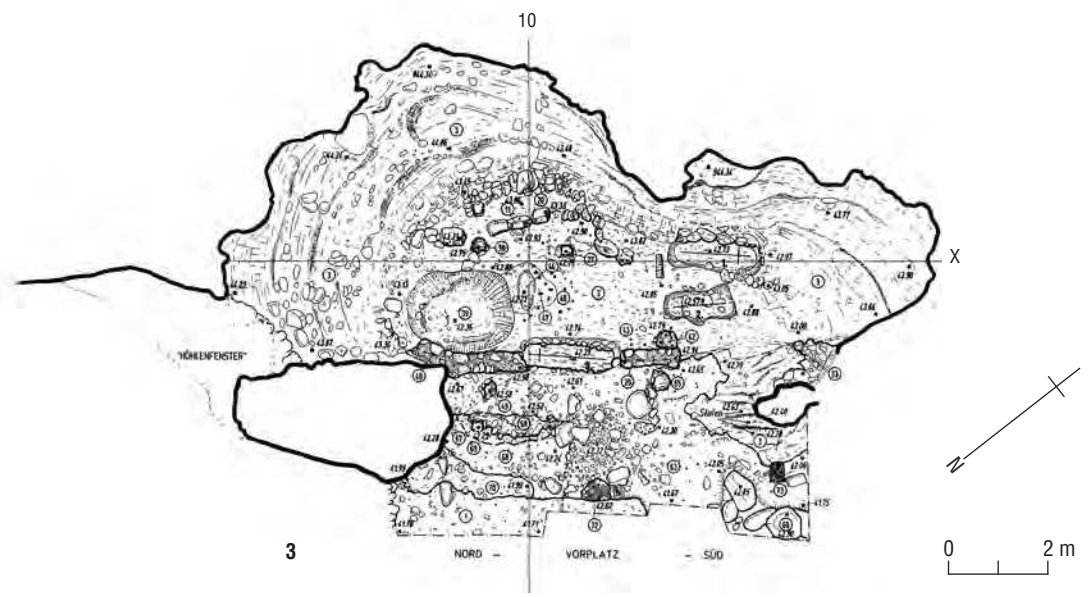
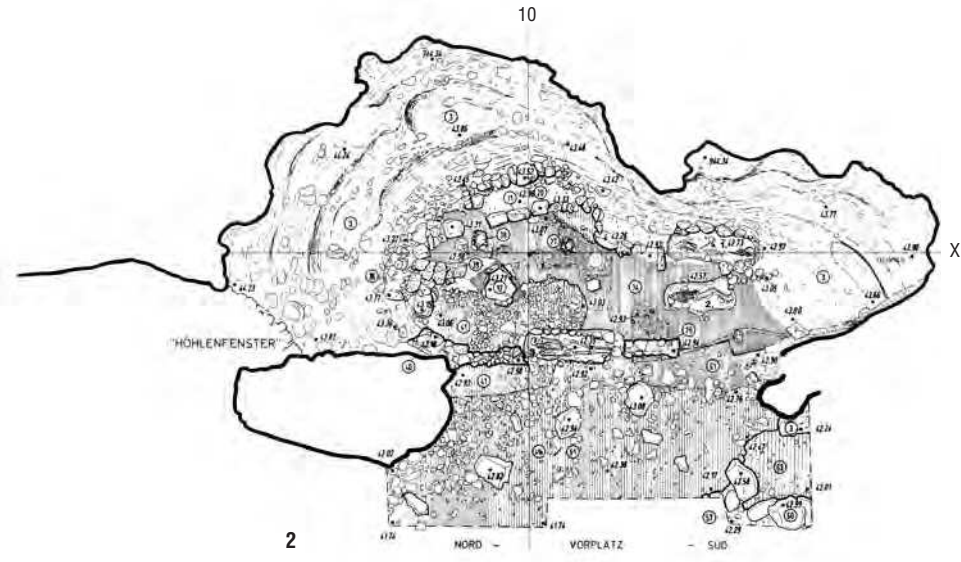
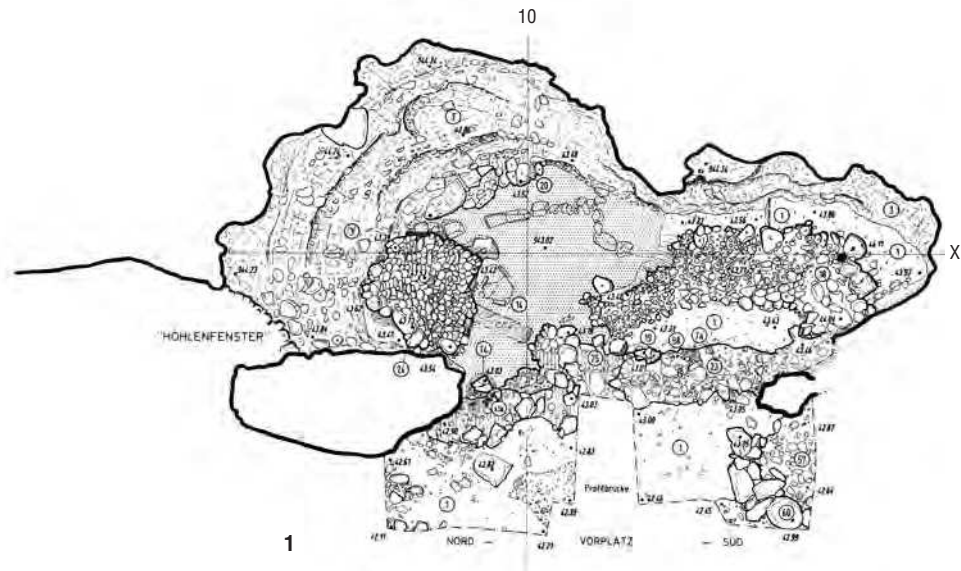
1.4 Vorgehen und Schwerpunkte

Nach einem zusammenfassenden Überblick sollen zunächst diejenigen Befunde vorgelegt und diskutiert werden (vgl. **Kap. 2**), die in einen Zusammenhang mit der Nutzung der Höhle als Kultlokal zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert zu setzen sind (Phase 1, **Kap. 2.3**). Daran schliessen die Befundvorlagen und -interpretationen der jüngeren Phasen an, die den Zeitraum zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert (Phase 2 bis Phase 4) bzw. der Neuzeit (Phase 5) umspannen

und mit einer veränderten Nutzung der Höhle, unter anderem als Bestattungsort, und schliesslich der Aufgabe dieses Platzes als Kult- und Erinnerungsort in Verbindung gebracht werden können (vgl. **Kap. 2.4** und **Kap. 2.5**). Während die wenigen Funde aus den frühmittelalterlichen Befundkontexten respektive frühmittelalterlicher Zeitstellung im Anschluss an die Vorlage der Befunde der Phase 2 und Phase 3 behandelt werden

Abb. 9: Zillis, Höhle.
Archäologische Untersuchungen 1991/1992 im Innenraum. Grundrisse nach RAGETH 1994.

- 1** Situation 1 (entspricht Phase 4 und Phase 5).
- 2** Situation 2 (entspricht Phase 1.1 bis Phase 3).
- 3** Situation 3 (entspricht Phase 1.0 bis Phase 1.3 bzw. 2/3). Mst. 1:150.



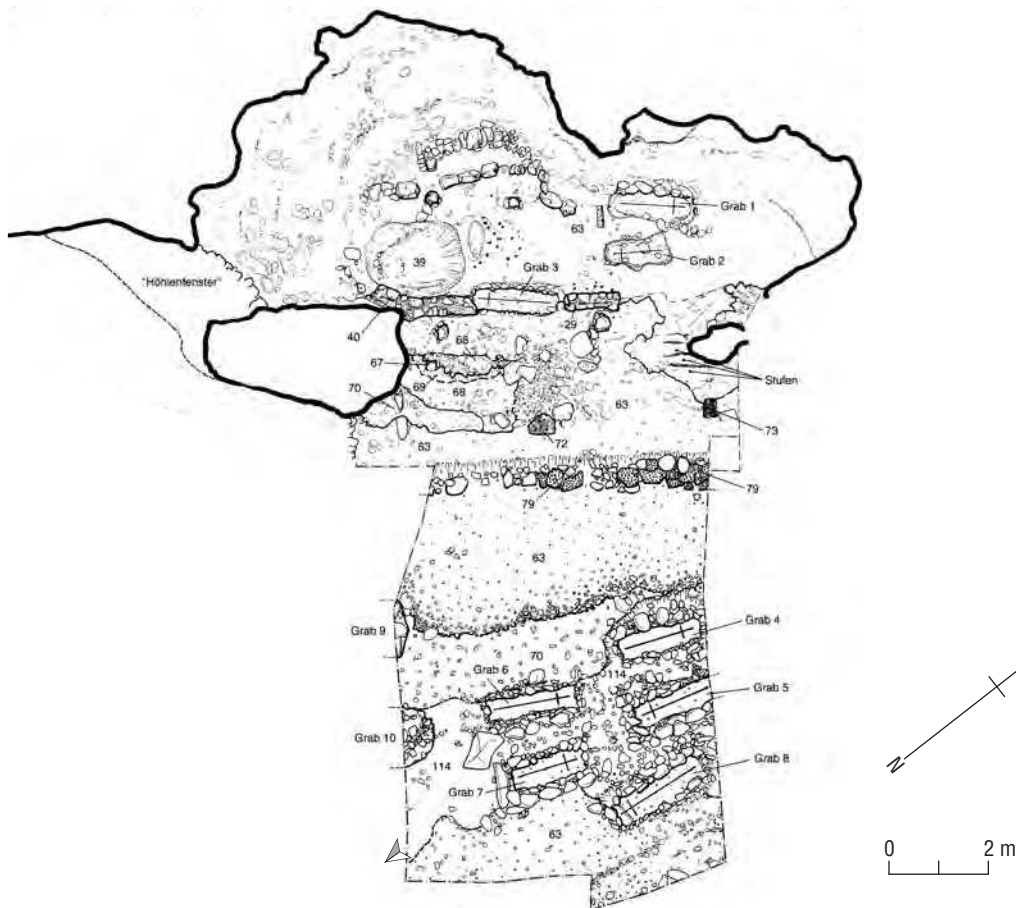


Abb. 10: Zillis, Höhle. Archäologische Untersuchungen 1994/1995. Grundriss nach LIVER/RAGETH 2001 (entspricht im Innenraum etwa Situation 3, im Aussenraum (Abhang) Phase 4. Mst. 1:150.

(vgl. **Kap. 2.4.2**), soll die eingehende archäo- und anthropologische Auswertung der Gräber (Phase 2, Phase 3 und Phase 4) unter Einbezug biochemischer Analysen separat an anderer Stelle vorgelegt werden. Um den Text zu entlasten, wurden die Befundbeschreibungen nicht in den Text integriert, sondern in Katalogform den jeweiligen Teilkapiteln angefügt.

In **Kap. 3**, der Fundvorlage, werden die mit Phase 1 in Zusammenhang gebrachten, kaiserzeitlichen Funde nicht nach Materialgattungen, sondern nach Funktionsgruppen besprochen. Von einer vollständigen Neu- vorlage des Fundbestandes wurde abgesehen, da das Fundmaterial mit Ausnahme der Münzen und Tierknochen bereits in den Vorberichten illustriert wurde. Eine qualitative (Neu-)Beurteilung mit teils neu angefertigten Fundzeichnungen kam nur ausgewählten Fundgattungen zu (Beleuchtung, Votivbleche, Schmuck, Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile, ausgewählte Gat-

tungen der Geschirrkernamik, Glasgefäße). Schwerpunkt der Fundvorlage bildete vorrangig die quantitative Erfassung und Beurteilung des kaiserzeitlichen Fundbestandes als Basis für die Diskussion disziplinärer Fragen und Interpretationen. Diese wurden in der Synthese (vgl. **Kap. 4**) zusammengeführt und erlaubten es, den paganen Kultort aus einer multidisziplinären Gesamtperspektive vergleichend zu beleuchten und zu deuten sowie Fragen und Überlegungen zu den jüngeren, frühmittelalterlichen Nutzungen der Höhle zur Diskussion zu stellen.

Befundvorlage

2

Christa Ebnöther
Anna Flückiger
Sarah Lo Russo

2.1 Topographie und Stratigraphie

Die heute wie wohl auch damals gut zugängliche Halbhöhle liegt auf einem grossflächigen Schwemmkegel, der im Tal in Alluvionen des Hinterrheins übergeht und aus mit Kalksinter verfestigtem Schutt besteht (vgl. **Abb. 4**; **Abb. 5**).¹⁸

Die topographische Situation des Fundplatzes ist mit dem Südprofil **Abb. 12** im Detail dokumentiert. Es zeigt, dass der Hang bereits unmittelbar vor der Höhlenöffnung, die etwa 15 m unter dem ausgeebneten Plateau der Burg Hasenstein liegt, steil gegen Westen hin, gegen den Hinterrhein,

abfällt und in seinem untersten Teil in eine natürliche Terrasse übergeht. Diese liegt heute gut 17 m über dem Hinterrhein und 40 m von dessen Ufer entfernt.

Mit der im Abstand von 5 m vor dem Höhleneingang angelegten Stützmauer (M119 respektive M79) hatte man bereits zu Beginn der Nutzung (Phase 1 und Phase 2) den oberen Hangabschnitt – im Folgenden als Vorplatz bezeichnet – befestigt, wohl um den Zugang zu erleichtern und Hangrutschungen vorzubeugen. Der untere Hangabschnitt und die Terrasse im westlichen Teil der Untersuchungsfläche, nachfolgend als Abhang bezeichnet, wurde frühestens



Abb. 11: Zillis, Höhle. Ausschnitt des Nordprofils durch die Schichten auf dem Vorplatz und Abhang (ca. Achse 12). Der Jalon steht ca. auf Achse III.

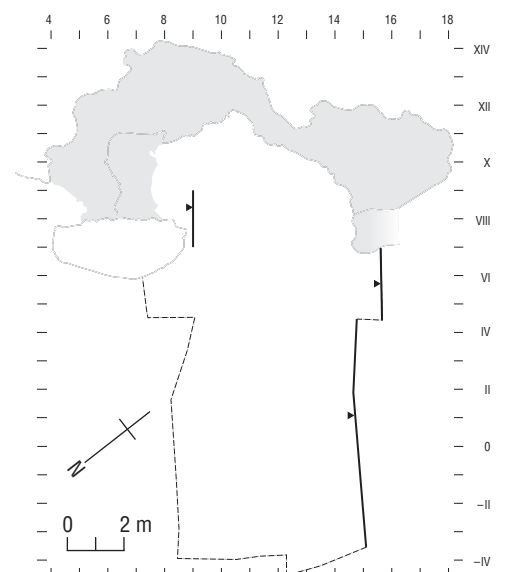
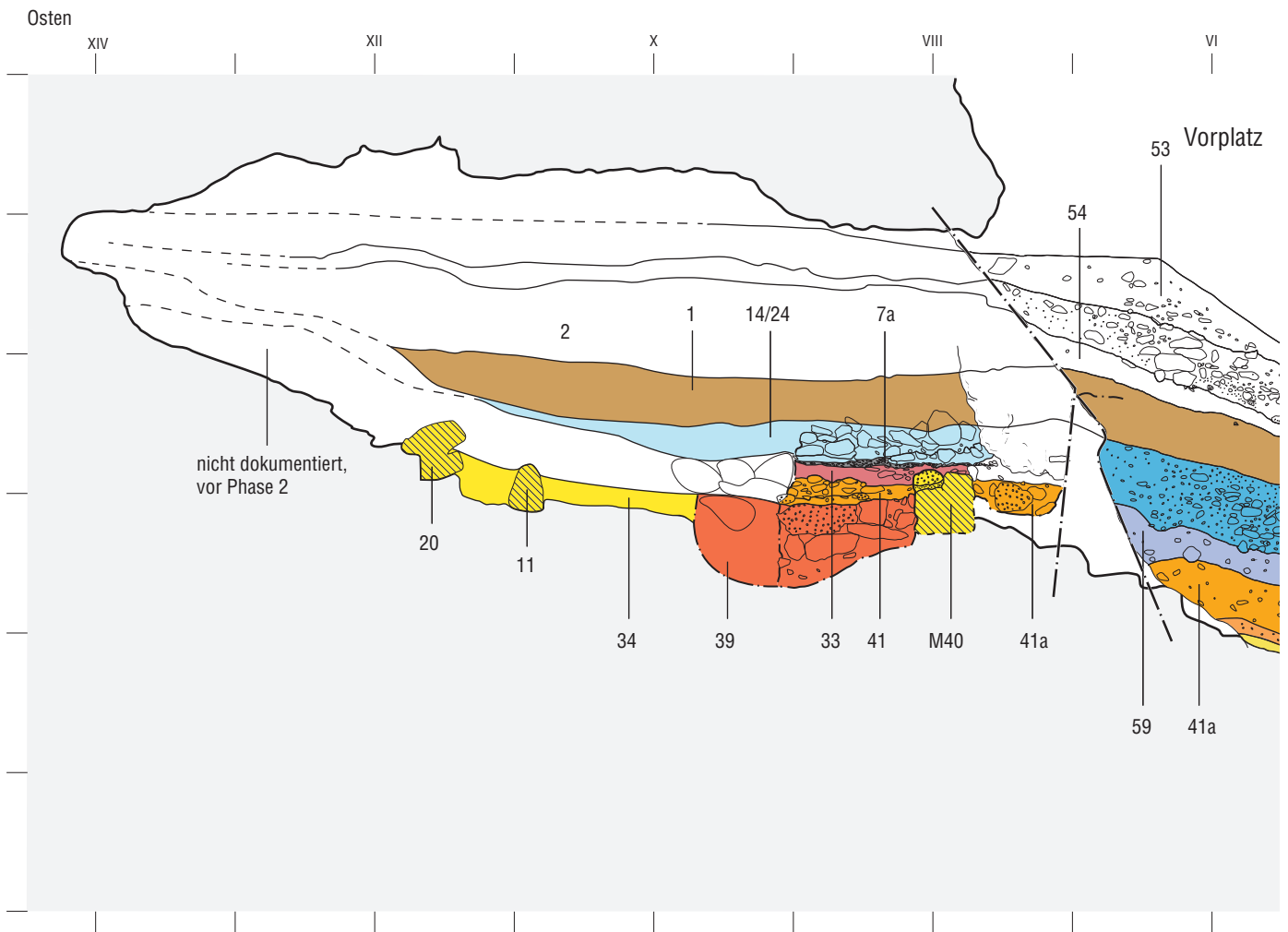
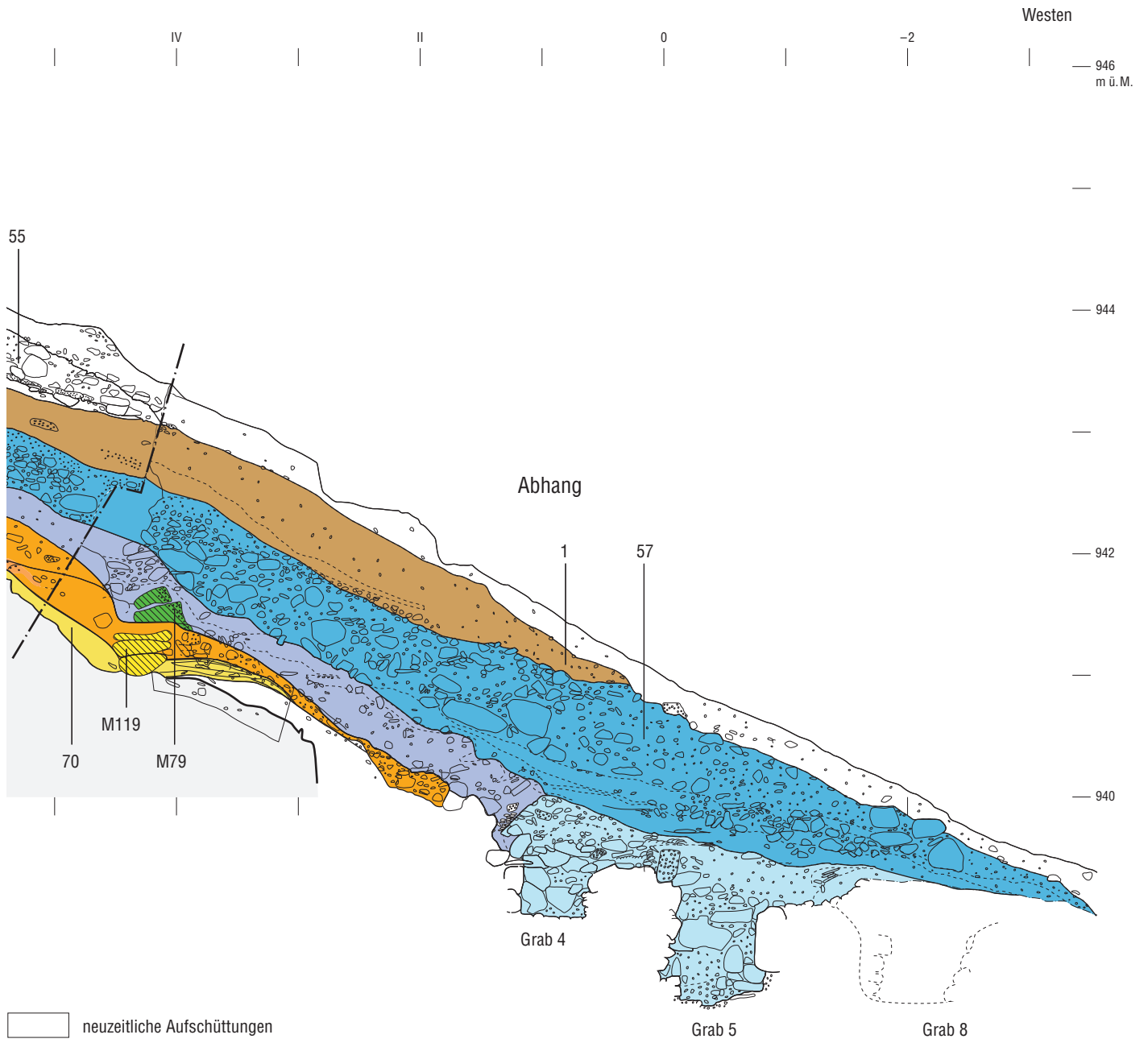


Abb. 12: Zillis, Höhle. Südprofil durch die Höhle, den Vorplatz und den Abhang. Mst. 1:50.



- nezeitliche Aufschüttungen
- Phase 5
- Phase 4
- Phase 3
- Phase 2
- Phase 1.4
- Phase 1.3
- Phase 1.2 Planien
- Phase 1.2 Grube
- Phase 1.0 und 1.1
- ergänzt

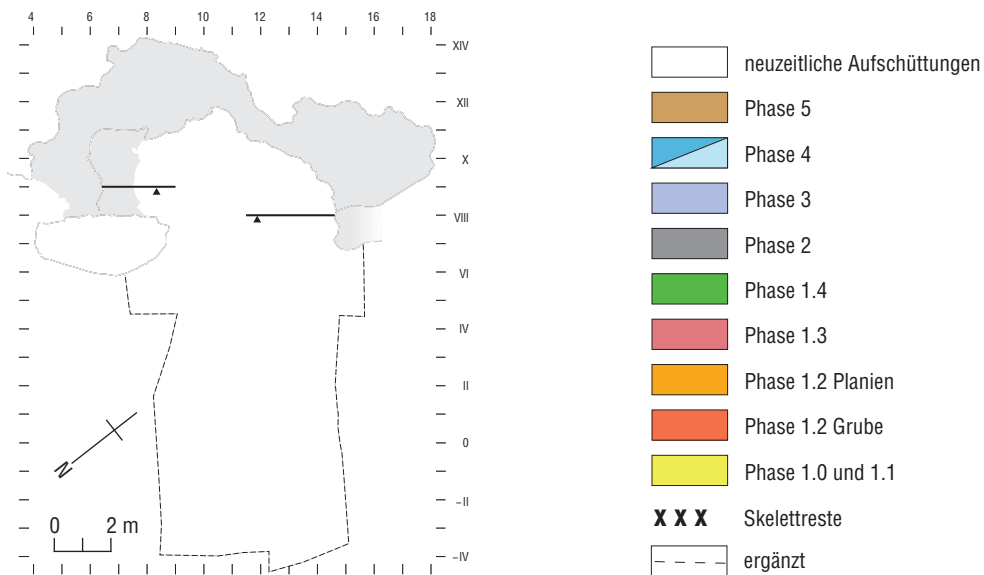
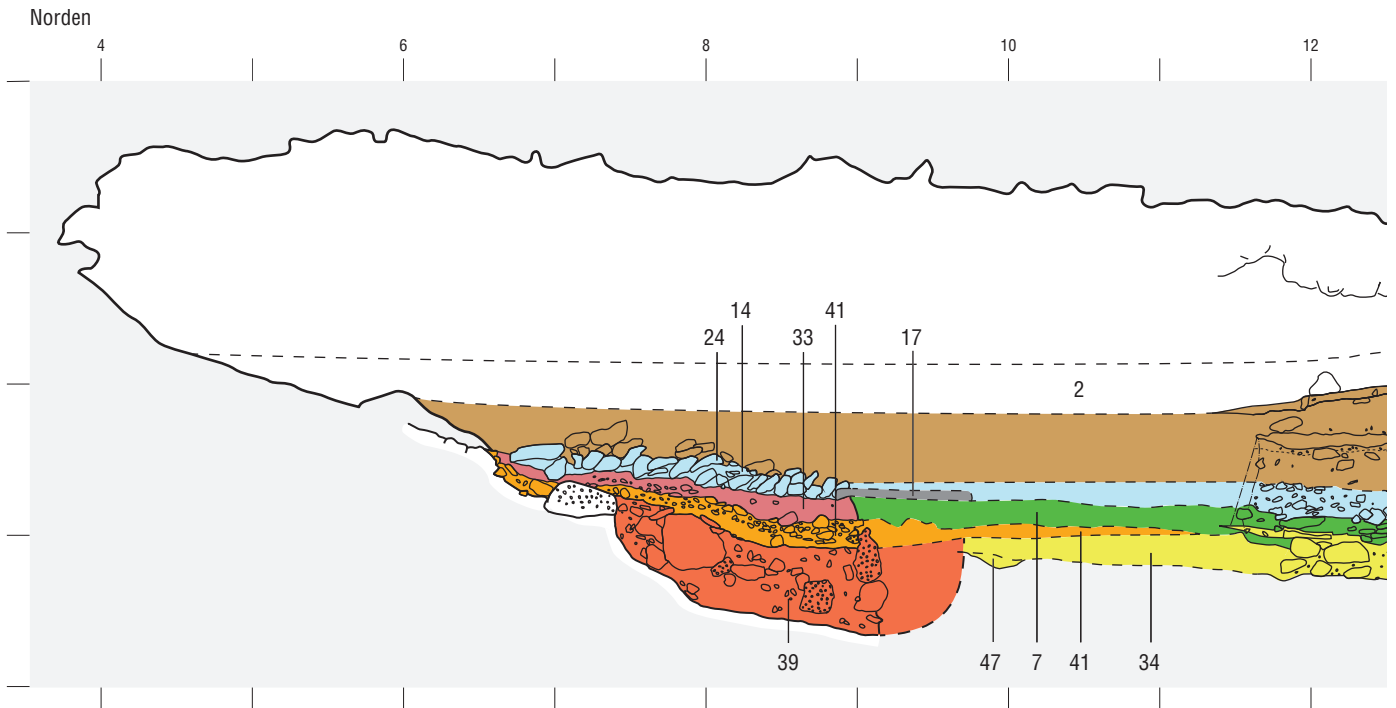
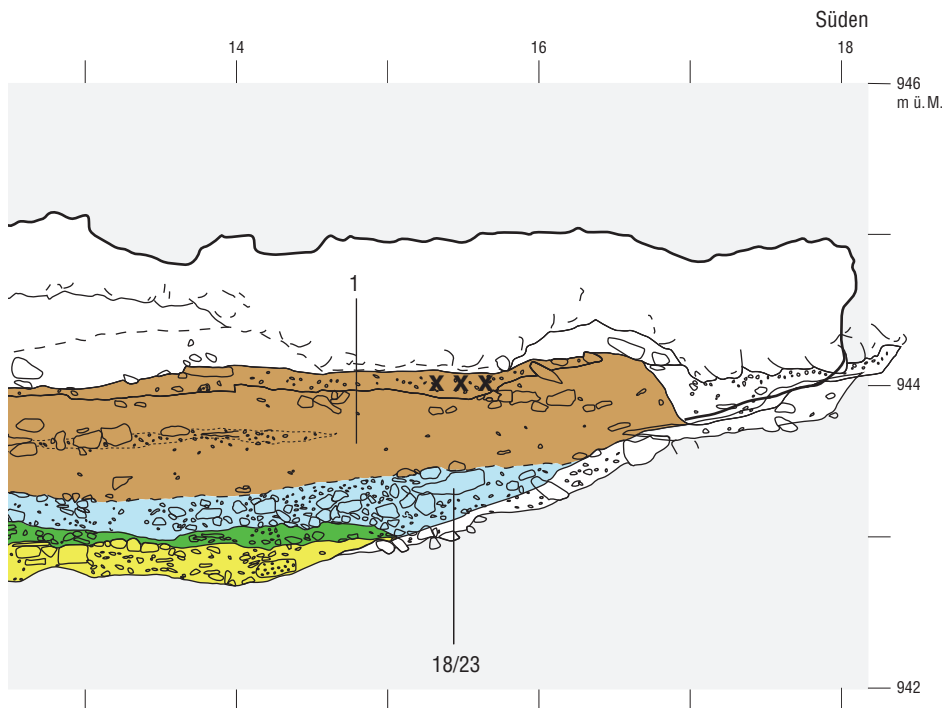


Abb. 13: Zillis, Höhle. Ostprofil durch den Innenraum der Höhle auf der Achse IX (links) und VIII (rechts). Mst. 1:50.



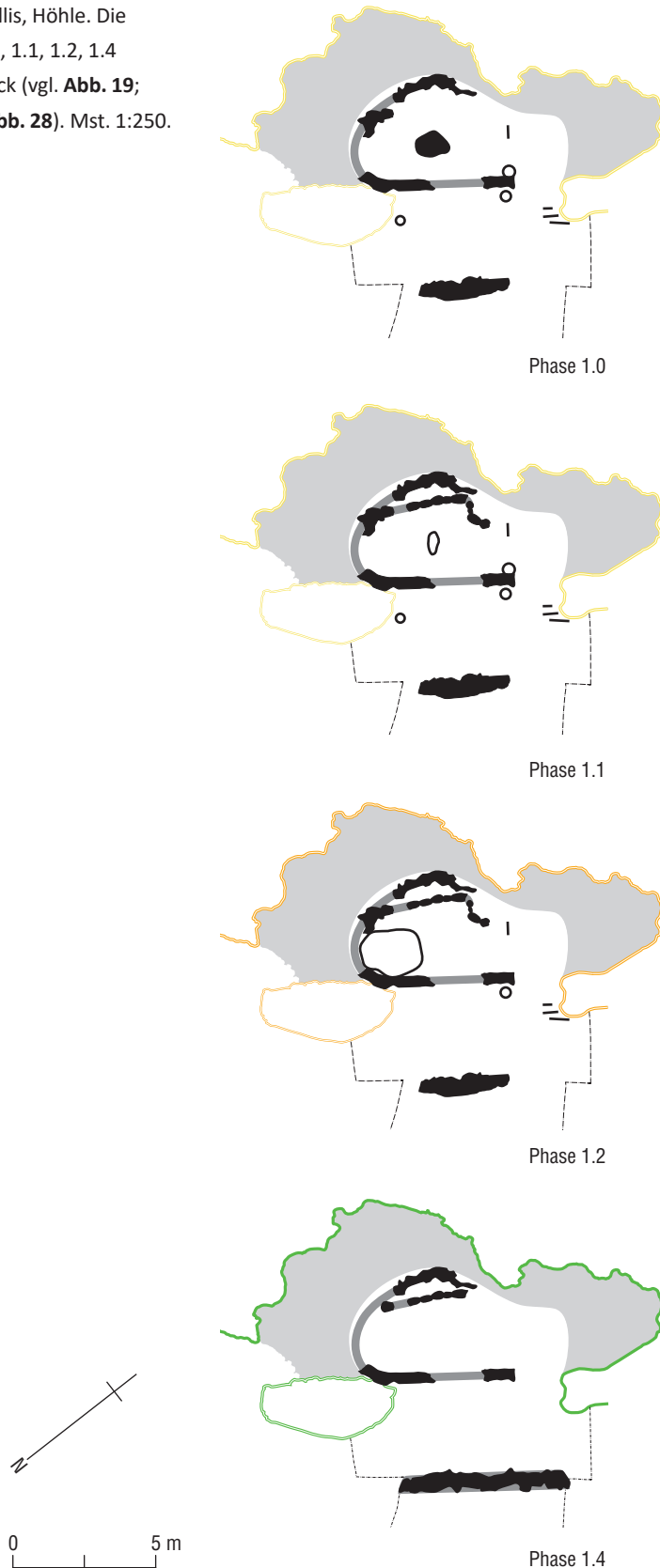
ab dem späten 7. Jahrhundert (Phase 4) als Bestattungsplatz (Gräber 4 bis 10) genutzt. Schichten und allfällige Baustrukturen älterer Phasen wurden bei der Anlage der Gräber wohl weitgehend abgetragen und zerstört.

In Ermangelung eines durchgehenden Ost-West-Profiles wurde das hier wiedergegebene Südprofil **Abb. 12** aus einem Teilprofil im Höhleninnern und zwei Profilen auf dem Vorplatz und Abhang, die etwa 6 m auseinanderliegen, zusammengefügt; die oberen Schichtpakete im Innenraum wurden nach den Flächenplänen und den 1991 erstellten, schematischen Profilen ergänzt. Im Bereich der beiden Stützmauern (M119 und M79) wurde ausserdem die während des Schichtabtrages etwa auf Achse 12 beobachtete und dokumentierte Befundsituation in das Südprofil hineinprojiziert. Wenn auch nicht ganz unproblematisch, bildet das in dieser Weise rekonstruierte Südprofil in der Art eines «Idealprofiles» die

für die Befundinterpretation wichtigsten Baustrukturen und relevanten Schichten repräsentativ ab.

Das auf Achse VII/VIII dokumentierte Ostprofil **Abb. 13** durch den Höhleninnenraum war in seinem nördlichen Teil (Achsen 6–12) wenig aufschlussreich, da es parallel über Mauer M40 verlief. Aus diesem Grund wurde der Profilabschnitt durch den Nordteil der Höhle (mit Ausnahme des Profils durch die Grube Pos. 39, hier spiegelverkehrt wiedergegeben, vgl. **Abb. 29**) nach den Flächenplänen schematisch rekonstruiert und ergänzt. Dasselbe gilt auch für die Feuerstelle Pos. 47 (Phase 1.0) respektive Grube Pos. 46 (Phase 1.1) und Feuerstelle Pos. 17 (Phase 2), deren stratigraphische Bezüge zu Schicht Pos. 34 bzw. Pos. 7a nicht bekannt sind (vgl. unten). Im Südteil der Höhle (Achsen 12–16) verläuft das Profil knapp östlich in der Fortsetzung von Mauer M40. Es zeigt in etwa die Schichtenabfolge wie sie im Innenraum auch in der Fläche dokumentiert

Abb. 14: Zillis, Höhle. Die Phasen 1.0, 1.1, 1.2, 1.4 im Überblick (vgl. **Abb. 19**; **Abb. 22**; **Abb. 28**). Mst. 1:250.



werden konnte. Die ohnehin kleine Untersuchungsfläche war hier aber wegen eines bereits zu Beginn der Ausgrabungen angelegten Sondierschnittes und die Gräber der Phase 2 und Phase 3 beträchtlich gestört. Die Korrelation der Befunde der Phase 2 bis Phase 4 erfolgte mangels gesicherter stratigraphischer Verbindungen zwischen dem Nord- und Südteil der Höhle über die ^{14}C -Daten.

Die Korrelation der Befunde im Innen- mit jenen im Aussenraum wurde mehrheitlich bereits vor Ort während den Ausgrabungen vorgenommen; sie konnte über die absolutchronologische Einordnung des stratifizierten Fundmaterials, über Passscherben sowie über die ^{14}C -Daten verifiziert und ergänzt werden **Abb. 16**.

Die Beschriebe und numerischen Bezeichnungen der hier vorgelegten und für die Interpretation relevanten Baubefunde und Schichten (Positionen) wurden aus der Grabungsdokumentation übernommen und entsprechen somit auch jenen, die in den Berichten RAGETH 1994 und LIVER/RAGETH 2001 publiziert sind. Neu definiert und benannt wurden dagegen die Nutzungsphasen (Phase 1 bis Phase 5).

2.2 Überblick über die Befundabfolge und die Nutzungsphasen

Nach Ausweis des Fundmaterials wurde die Höhle frühestens ab dem mittleren 3. Jahrhundert genutzt. Indizien auf eine ältere, kaiserzeitliche oder prähistorische Nutzung liessen sich weder in den Befunden noch im Fundmaterial identifizieren.

Phase 1 umfasst mit den Phase 1.0 bis Phase 1.4 alle Befunde respektive Aktivitäten in und vor der Höhle, die mit einer Nutzung der Höhle als paganem Kultraum zwischen

dem mittleren 3. und mittleren 5. Jahrhundert in Verbindung gebracht werden können **Abb. 14**; **Abb. 16**. Während dieser Zeit war die Höhle – oder vielmehr die Halbhöhle – mit einer auf einem Mauersockel aufliegenden Holzwand verschlossen und nur über in den Felsen gehauene Trittstufen, die zu einem Eingang im Südwesten führten, zugänglich. Durch diesen gelangte man zunächst in einen Vorraum, sodann in einen grösseren und mit einer Feuerstelle ausgestatteten Hauptraum (Phase 1.0). Der gegen den Rhein abfallende Hang vor der Höhle war durch eine Trockenmauer (M119) befestigt und terrassiert.

Wie stratifiziertes Fundmaterial und ^{14}C -Daten schliessen lassen, setzte die Bildung des untersten, mehrlagigen Schichtpaketes Pos. 34 im Innenraum (Phase 1.1), das sich aus über 100 feinsten (Asche-)Straten zusammensetzt, wohl erst im Verlaufe des 4. Jahrhunderts ein. Allfällige während einer ersten Nutzung des Lokales (Phase 1.0) entstandene Schichten scheinen folglich vorgängig weitgehend ausgeräumt worden zu sein.

Der geringe Fundanfall in Schicht Pos. 34 weist in Verbindung mit den Resultaten der mikromorphologischen Analysen darauf hin, dass die Höhle während Phase 1.1 offenbar ausserordentlich sauber gehalten, d. h. die Abfälle periodisch entfernt und im Aussenbereich entsorgt worden waren. Passscherben zwischen Pos. 34 und den darüber liegenden respektive auf dem Vorplatz erfassten Planien (Phase 1.2 und Phase 1.3) weisen darauf hin, dass ein Grossteil der während Phase 1.1 ausserhalb der Höhle entsorgten Abfälle zu einem späteren Zeitpunkt (Phase 1.2) zusammen mit weiterem Schuttmaterial zu Planierungszwecken wieder in respektive vor der Höhle eingebracht worden war.

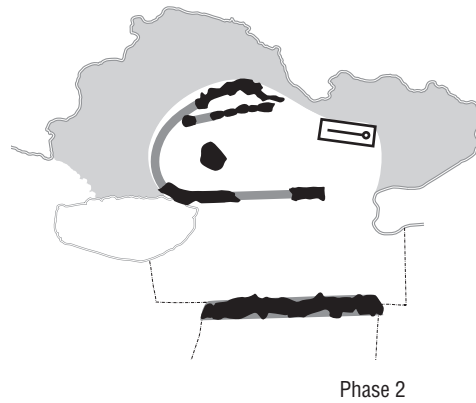
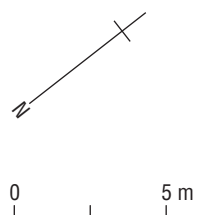
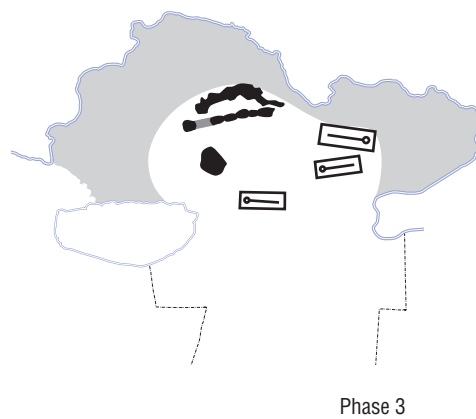


Abb. 15: Zillis, Höhle. Die Phasen 2, 3 und 4 im Überblick (vgl. **Abb. 52**; **Abb. 55**; **Abb. 61**). Mst. 1:250.



Phasen	Funde	Befundabfolge und Datierungen Innenraum	Befundabfolge und Datierungen Aussenraum	
	neuzeitliche Keramik	Pos. 2	Pos. 53	
Phase 5	Skelettreste nicht im Verband: 7.–9. Jh. (¹⁴ C)			
	Denar Mailand, 13. Jh. (Südteil Höhle), neuzeitliche Keramik	Pos. 1	Pos. 1	
Phase 4	Denar Mailand, 13. Jh. (Pos. 57)		Pos. 23	
		Steinsetzung Pos. 24, Pos. 14	Steinsetzung Pos. 18	
Phase 3		Gräber 2 und 3: 6.–7. Jh. (¹⁴ C)	Pos. 59	
Phase 2	UK Pos. 17: Beinernes Kreuz	Feuerstelle Pos. 17	Pos. 7a: 5./6. Jh. (¹⁴ C) Grab 1: 5./6. Jh. (¹⁴ C)	
Phase 1	1.4	Pos. 7	Mauer M79	
	1.3	Planie Pos. 33		
	1.2	Planie Pos. 41/61	Mauer M40	Planie Pos. 41/61: UK 3./4. Jh. (¹⁴ C)
		Münzen aus der Grubenverfüllung: <i>terminus post quem</i> 388–403	Grube Pos. 39	
	1.1	Münzen aus Pos. 34 274 bis 367–375	Grube Pos. 46 Pos. 34: UK 3./4. Jh. (¹⁴ C)	
	1.0		Kuppelofen Pos. 47/48	Pos. 65 Pos. 67 Pos. 70 Pos. 72 Pos. 73 Mauer M119

Abb. 16: Zillis, Höhle. Schematische, mit Münz- und ¹⁴C-Datierungen (vgl. Kap. 2.5.2) ergänzte Darstellung der Befund- und Phasenabfolge.

Das Schichtpaket der Phase 1.1 war von Grube Pos. 39 (Phase 1.2, Grube) durchschlagen, deren Funktion unklar bleibt. Die Verfüllung enthielt nebst Mauerversturz unter anderem auch Münzen, die einen *terminus post quem* von 388–403 für die nachfolgenden, oben erwähnten Bau- und Planierungsaktivitäten im Innen- und Aussenraum liefern (Phase 1.2 bis Phase 1.3: Grubenverfüllung und Planien). Soweit beurteilbar, war die Höhle während der nachfolgenden Nutzungsphase (Phase 1.4, erste Hälfte/mittleres 5. Jahrhundert) wei-

terhin mit einer Holzwand verschlossen. Im Innenraum kam es zur Bildung einer weiteren Schicht (Pos. 7), deren Zusammensetzung eine Weiternutzung der Höhle als Kultraum vermuten lässt. Für eine Nutzungskontinuität mag nicht zuletzt die etwa gleichzeitig erfolgte Instandstellung der Terrassierungsmauer (M79) auf dem Vorplatzbereich sprechen.

Die Befundlage der beiden anschliessenden Phasen 2 und 3 ist schwierig zu interpretieren und es bleibt entsprechend unklar

(vgl. **Kap. 2.5.2**), ob mit einem kürzeren oder längeren Unterbruch der Nutzung der Höhle zu rechnen ist. Im mittleren/späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert (Phase 2, **Abb. 15**) errichtete man jedenfalls im nördlichen Innenraum eine neue Herdstelle, unter welcher sich ein beinernes Kreuz fand; im Südteil kam es zu einer ersten Grablegung (Grab 1). Auch wenn diese Befunde für eine veränderte Nutzung der zunächst wahrscheinlich weiterhin verschlossenen Höhle sprechen, bleibt die Frage, wie diese zu charakterisieren und zu interpretieren ist, offen respektive zu diskutieren. Nunmehr (auch) als Bestattungsplatz genutzt, wurde sie jedenfalls kultisch – ob nun pagan oder christlich – neu aufgeladen.

Während Phase 3, im Verlaufe der zweiten Hälfte des 6./frühen 7. Jahrhunderts kamen zwei weitere Bestattungen (Grab 2 und Grab 3) hinzu **Abb. 15**, die gleichsam den «Raum» um die Herdstelle zu respektieren schienen. Spätestens mit der Anlage von Grab 3 in das Mauerfundament der Holzwand musste diese aber entfernt worden sein; die Höhle scheint nunmehr wohl nicht mehr als geschlossener Raum genutzt worden zu sein. Ob zu diesem Zeitpunkt die Herdstelle noch in Verwendung war, ist unklar.

Jüngere Aktivitäten sind ausschliesslich über ¹⁴C-Datierungen und erst wieder ab dem späten 7./8. und bis ins 10. Jahrhundert (Phase 4) zu fassen **Abb. 15**, als auf der unteren Terrasse vor der Höhle eine Nekropole unbekannter Ausdehnung angelegt wurde. Zeugnis davon geben die sieben erfassten, Nord-Süd- bzw. Süd-Nord-ausgerichteten Bestattungen (Gräber 4 bis 10).

Im Innenraum lassen die beiden grösseren Steinsetzungen, darunter eine mögliche Ofenanlage (Pos. 24), vermuten, dass

dieser weiterhin, vielleicht nur sporadisch, aufgesucht wurde. Ein zeitlicher und/oder funktionaler Zusammenhang zwischen der Nutzung des Höhleninnenraums und dem Bestattungsplatz vor der Höhle ist indes weder über die Stratigraphie noch über Fundmaterial oder ¹⁴C-Datierungen zu belegen.

Die oben skizzierten Befundabfolgen im Innen- und Aussenraum wurden im Verlaufe der nachfolgenden Jahrhunderte von verschiedenen, teils mächtigen Kies- und Lehmschichten überlagert (Phase 5; **Abb. 11–Abb. 13**): Mit einem ersten, nach dem 10. und vor dem 13. Jahrhundert abgelagerten Schichtpaket wurden die Befunde der Phase 4 im Aussenraum, d. h. die Nekropole vor der Höhle, überdeckt. Bei den darüber liegenden Straten im Innen- und Aussenraum (Pos. 1 und jüngere Schichten) handelt es sich nach Ausweis der daraus geborgenen Funde um erst im 19./20. Jahrhundert abgelagerte Schichten. In dieser Zeit scheint man wohl im Zuge von Bauarbeiten im näheren Umfeld der Höhle auf weitere Grablegungen des frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes (Phase 4) gestossen zu sein. Ohne Meldung zu erstatten, wurde die Skelettreste dabei offensichtlich den Grabgruben entnommen und im Südteil der Höhle deponiert (zur Lage vgl. **Abb. 13**) – es waren dies jene Knochen, die 1990 von spielenden Kindern entdeckt worden waren und in der Folge die archäologischen Untersuchungen ausgelöst hatten.



M40

11

Grab 3

Abb. 17: Zillis, Höhle. Mauer M40, durchschlagen von Grab 3 (Phase 3); im Innenraum ist die Steinreihe Pos. 11 erkennbar.

2.3 Phase 1: Nutzung der Höhle als paganes Kultlokal während des mittleren 3. bis mittleren 5. Jahrhunderts

Die rund 200-jährige Nutzung der Höhle als paganes Kultlokal liess sich über den Befund differenzieren: Während es sich bei den Phase 1.0 und Phase 1.1 um zwei eigentliche Nutzungsphasen handelt, manifestieren sich mit den Schichten der Phase 1.2 und Phase 1.3 lediglich bauliche Aktivitäten, die vor der jüngsten Nutzung, Phase 1.4, ausgeführt worden waren. Im Fundmaterial sind diese verschiedenen Phasen allerdings nicht trennbar; die Mehrheit der Funde stammt aus den Schichten der Phase 1.2 und Phase 1.3 bzw. ist den Nutzungsphase 1.0 und Phase 1.1 zuzuweisen (vgl. **Kap. 3.1.2–Kap. 3.1.3**).

2.3.1 Befunde der Phase 1.0 und Phase 1.1: Nutzung als Kultlokal

2.3.1.1 Baustrukturen im Innenraum

Der Innenraum der Höhle ist gut 4 m tief und etwa 7 m breit **Abb. 19** und weist eine maximale Höhe von 2,5 m auf **Abb. 13**. Im Norden befindet sich heute ein grösseres Höhlenfenster **Abb. 18** (vgl. unten), während die Höhlendecke im Süden von einer schmalen Felsspalte durchbrochen wird.

Die 6 m breite Höhlenöffnung war durch eine zweihäuptige, 0,4 m breite gemörtelte Mauer (M40) verschlossen **Abb. 17**; **Abb. 19**. Als Sockelmauer für eine Ständerwand zu interpretieren, endete sie mit einem geraden Mauerhaupt etwa einen



Abb. 18: Zillis, Höhle. Blick vom Innenraum gegen Norden durch das Höhlenfenster (Aufnahme 2019).



Abb. 19: Zillis, Höhle. Phase 1.0. Grundriss. Mst. 1:100.

Meter vor der Südwand der Höhle und liess so im Südwesten einen etwa 1,5 m breiten Eingang entstehen, der möglicherweise mit einer Tür verschlossen war. Mit einer solchen Türkonstruktion ist vielleicht Pfosten Pos. 65 in Verbindung zu bringen.

Im Norden scheint Mauer M40 einst halbkreisförmig entlang der nördlichen Höhleninnenwand verlaufen zu sein, um an der Rückwand an eine Reihe grösserer Steinblöcke («Mauer» Pos. 20) zu stossen. Von dieser halbkreisförmigen Nordmauer war

lediglich noch der Versturz (Pos. 36) – mehrere bearbeitete Tuffsteine mit teils erhaltenen Verputzresten **Abb. 23** – in und auf der Verfüllung von Grube Pos. 39 (vgl. Phase 1.2, **Abb. 32**) erhalten. Die Frage, ob diese Mauer wie im Bereich der Höhlenöffnung als Fundamentsockel für eine Holzwand diente oder nicht vielmehr bis auf die Höhe des Felsabsatzes – heute etwa 1,5 m über dem Boden befindlich – zu einem etwa 1 m hohen und 1,5 m tiefen Podest aufgemauert war **Abb. 24**, ist aus der Befundlage nicht zu erschliessen.

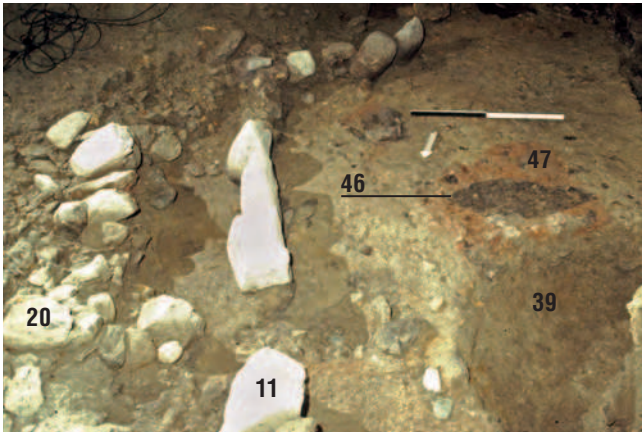


Abb. 20: Zillis, Höhle. Übersicht über den Innenraum Phase 1.0 mit Brandplatte Pos. 47. Zu Grube Pos. 46 vgl. Phase 1.1 **Abb. 22**, zu Grube Pos. 39 vgl. Phase 1.2 **Abb. 28**. Blick gegen Süden.

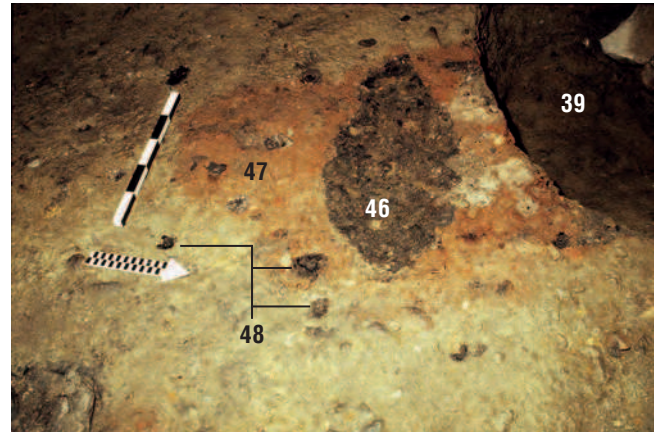


Abb. 21: Zillis, Höhle. Brandplatte Pos. 47 mit Pfahlstellungen Pos. 48 (Phase 1.0) Zu Grube Pos. 46 vgl. Phase 1.1 **Abb. 22**, zu Grube Pos. 39 vgl. Phase 1.2 **Abb. 28**. Blick gegen Westen.

Einen podestartigen Absatz bildeten auch die Steine der «Mauer» Pos. 20 **Abb. 20** entlang der Höhlenrückwand; sie mögen teils bereits natürlich vorhanden, teils während der ersten Nutzung der Höhle zu einem knapp 0,5 m hohen seitlichen Podest arrangiert worden sein. Erst im Verlaufe von Phase 1.1 errichtete man parallel zu dieser «Mauer» eine leicht abgewinkelte Steinreihe («Mauer» Pos. 11) **Abb. 20; Abb. 22** aus hochkant gestellten Steinen. Es ist durchaus denkbar, dass sie in Verbindung mit Pos. 20 als Unterbau eines weiteren Podiums oder einer Bank zu interpretieren sind. Zahlreiche Scheibenkopfnägel, ein Wandhaken und ein Kettenglied sowie mehrere Beschlagfragmente (vgl. **Kap. 3.2.1**), die größtenteils aus den Planien der Phase 1.2 auf dem Vorplatz geborgen wurden, lassen vermuten, dass der Innenraum ausgebaut und vermutlich mit weiterem (Holz-)Mobiliar ausgestattet war.

Im Eingangsbereich lassen eine halbkreisförmige gemörtelte Fläche, die wohl als Punktfundament zu interpretieren ist (Pos. 42) und von Pfahllöchern durchschlagen war,

sowie ein behauener Tuffstein auf eine mögliche Raumtrennung und damit Zweiräumigkeit des Höhleninnern mit einem Vorraum und einem Hauptraum schliessen. In der Mittelachse, im Zentrum des postulierten Hauptraumes, befand sich eine kreisförmige Brandplatte Pos. 47, die unregelmässig von gut einem Dutzend Pfählen (Pos. 48) und der Grube Pos. 46 von lanzettförmigem Grundriss durchschlagen war **Abb. 20; Abb. 21**.

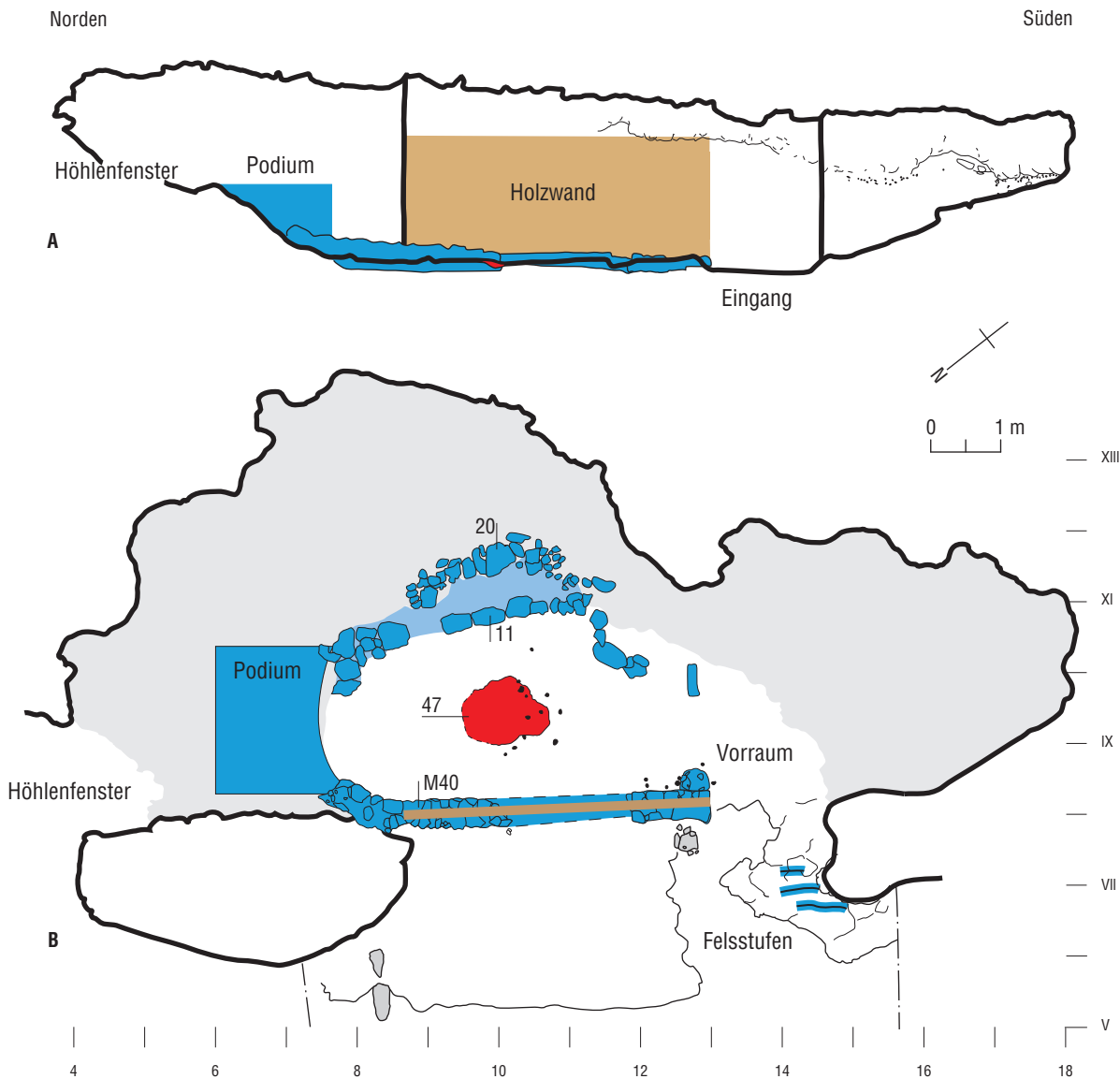
Die Gleichzeitigkeit und damit Zusammengehörigkeit von Brandplatte und Grube ist wenig wahrscheinlich, über den Befund aber weder zu be- noch zu widerlegen. Vielmehr ist anzunehmen, dass während einer ersten Nutzungsphase (Phase 1.0) nur die Brandplatte mit den Pfahlstellungen in Gebrauch war. In Analogie zu vergleichbar interpretierten Befunden aus eisenzeitlichen bis mittelalterlichen Siedlungskontexten¹⁹ könnte es sich dabei um einen direkt befeuerten Backofen mit einem von einem – vielleicht mobilen – Flechtwerk getragenen Kuppelaufbau (Pfähle Pos. 48) gehandelt haben. Grube Pos. 46 wurde vermutlich



Abb. 22: Zillis, Höhle. Phase 1.1. Grundriss. Mst. 1:100.



Abb. 23: Zillis, Höhle. Bearbeiteter Quelltuffstein mit Resten von weissem Verputz. Mst. 1:10.



erst im Verlaufe der Entstehung von Schicht Pos. 34 während Phase 1.1 angelegt **Abb. 22**. Obschon keine Brandrötungen beobachtet wurden, ist aufgrund der Lage der Grube am Ort der älteren Brandplatte eine vergleichbare Funktion, d. h. eine Deutung als Feuergrube, nicht ganz auszuschliessen.

Der Felsabsatz im Norden der Höhle geht heute in ein Höhlenfenster über **Abb. 18**; **Abb. 24**. Die Frage, ob es dieses bereits in römischer Zeit gab und wenn ja, mit wel-

chen Ausmassen, ist nicht zu beantworten. Trotz dieser Unklarheiten hat sich Urs Schwegler, Archäoastronom, Meggen LU²⁰, mit der Frage auseinandergesetzt, welche Himmelskörper durch dieses Fenster mit seiner heutigen Grösse in römischer Zeit sichtbar gewesen wären. Gemäss seinen Untersuchungen sah man durch die Öffnung am Nordhorizont den Talausschnitt zwischen Piz Beverin und Muttner Horn und nachts Sterne mit einer Deklination zwischen ca. 50° und ca. 60°. Das Fenster

Abb. 24: Zillis, Höhle. Rekonstruktion des Innenausbaus während Phase 1.0 mit podiumartigem Aufbau im Nordteil. **A** Ansicht. **B** Grundriss. Mst. 1:100.

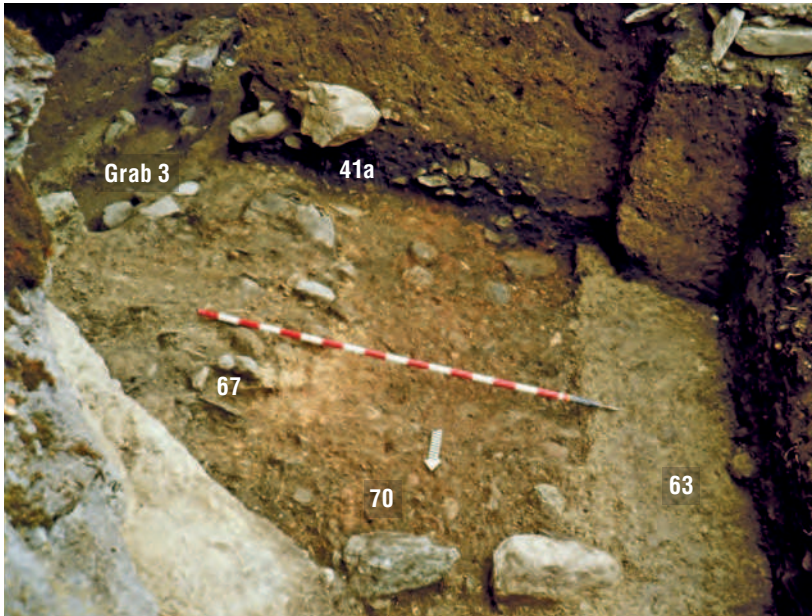


Abb. 25: Zillis, Höhle. Phase 1.0. Vorplatz, Bereich Nord. Zu Grab 3 vgl. Phase 3
Abb. 55. Blick gegen Süden.



Abb. 26: Zillis, Höhle. Schnitt an die beiden Stützmauern M119 (Phase 1.0 bis Phase 1.2) und M79 (Phase 1.4 und Phase 2). Blick gegen Nordosten.

gab den Blick allerdings nicht auf vollständige Sternbilder frei, sondern lediglich auf Teile einiger Sternbilder, so des Drachens (Kopf – jeweils im Winterhalbjahr), des Kepheus, der Cassiopeia (am Rand streifend), der Giraffe, des Perseus (am Rand streifend, nur der Kopf des Perseus war im Fenster sichtbar) und des Grossen Bären (am Rand streifend, nur der Stern Alkaid war sichtbar). Ob der Tatsache, dass sowohl heute wie damals der Kopf des Drachens jeweils im Winterhalbjahr zwischen Mitte Oktober (frühmorgens) und Anfang April (zu Beginn der Nacht) zu sehen war und ist, eine Bedeutung zuzumessen ist, muss offenbleiben.

2.3.1.2 Baustrukturen auf dem Vorplatz

Im Abstand von 3,5–4 m von Mauer M40, mit welcher die Höhle verschlossen war, errichtete man die Trockenmauer M119

Abb. 19; **Abb. 26**, die wohl weniger tragend war, sondern vielmehr in der Art einer Terrassierungsmauer das abfallende Gelände vor der Höhle befestigte. Sie endete im Süden etwa auf der Achse des postulierten Einganges zur Höhle, zu welchem drei in den Felsen gehauene Stufen mit Tritthöhen von etwa 20 cm führten **Abb. 19**.

Mit Ausnahme der Pfostenstellung Pos. 67 und den beiden möglicherweise gesetzten Steinen **Abb. 25** liessen sich dieser ersten Nutzungsphase keine weiteren Befunde zuweisen; die Frage, ob der Vorplatzbereich überdacht war, ist nicht zu beantworten. Holzkohlekonzentrationen (Pos. 73) und vereinzelte kleinere brandgerötete Zonen mögen darauf hinweisen, dass auf diesem relativ steilen Vorplatzbereich (Höhendifferenz: knapp 1 m) Aktivitäten in Verbindung mit Feuer, sei es kultischer oder profaner Natur, durchgeführt worden waren.

2.3.1.3 Schichten

Die stratigraphisch älteste Schicht Pos. 34 wurde im gesamten Innenraum erfasst. Es handelt sich dabei um ein 20–30 cm mächtiges Schichtpaket, das von zahlreichen feinsten Holzkohle- und Aschestraten durchzogen war **Abb. 27**. Es überdeckte die Brandplatte Pos. 47 (Phase 1.0), Grube Pos. 46 dagegen schien erst im Verlaufe oder nach Abschluss der Schichtengese in darin eingetieft worden zu sein. Die teils ausgehenden Ascheflächen, die zumindest an der Oberkante der Schicht dokumentiert werden konnten, zeigen, dass nach Abschluss der Schichtbildung keine grösseren Schichtumlagerungen mehr stattgefunden hatten. Nach Ausweis der geoarchäologischen Untersuchungen (vgl. **Kap. 2.3.4**) handelt es sich dabei um eine Vielzahl akkumulierter Straten, die gemäss der Datierung des daraus geborgenen Fundensembles (vgl. **Kap. 3.1.2**) der zweiten Nutzungsphase, d. h. der Phase 1.1, zuzuweisen sind.

Entsprechende Horizonte der ersten Nutzungsphase der Höhle, d. h. der Phase 1.0, wurden zwar nicht *in situ* im Höhleninnern, möglicherweise aber in Form eines umgelagerten Schichtrestes, nämlich Pos. 72, auf dem Vorplatz erfasst **Abb. 22**. Entsprechende Indizien lieferten zumindest die geoarchäologischen Analysen (vgl. **Kap. 2.3.4**). Sie liessen eine grosse Ähnlichkeit dieser etwa 20 cm mächtigen Ascheschicht, die auf einer Fläche von etwa 0,3 auf 0,3 m gefasst werden konnte und eine Münze des Licinus I (319–320²¹) enthielt, mit Schicht Pos. 34 im Inneraum erkennen. Es ist also gut denkbar, dass mit diesem Schichtrest ausgeräumte Nutzungsschichten wenn nicht der Phase 1.0, dann der Phase 1.1 vorliegen.



Abb. 27: Zillis, Höhle. Phase 1.1. Schicht Pos. 34 im Nordteil der Höhle mit Ascheflächen (weiss); im Vordergrund der natürliche Höhlengrund. Blick gegen Norden.

Auf dem Vorplatz und Abhang konnten den beiden ersten Phase 1.0 und Phase 1.1 ausser Schicht Pos. 70 und Pos. 73, einer kleinflächigen Holzkohlekonzentration, keine weiteren Schichten zugewiesen werden.

2.3.2 Befunde der Phase 1.2 und Phase 1.3: Anlage einer Grube und Planierungen

2.3.2.1 Anlage der Grube Pos. 39

Nach Ausweis der jüngsten Münze aus Pos. 34 – einer Prägung des Valens (367–375²²) – wurde frühestens im ausgehenden 4. Jahrhundert von der Oberkante von Schicht Pos. 34 eine Grube (Pos. 39) mit den Ausmassen von rund 2 auf 1,5 m und ca. 0,65 m Tiefe ausgehoben (Phase 1.2 Grube, **Abb. 28–30**). Die Frage, ob und allenfalls wie diese Grube mit dem Kultgeschehen in Verbindung zu bringen ist, bleibt offen. Deren Verfüllung lieferte diesbezüglich keine Aufschlüsse, da es



Abb. 28: Zillis, Höhle. Phase 1.2. Grundriss mit Grube Pos. 39. Mst. 1:100.

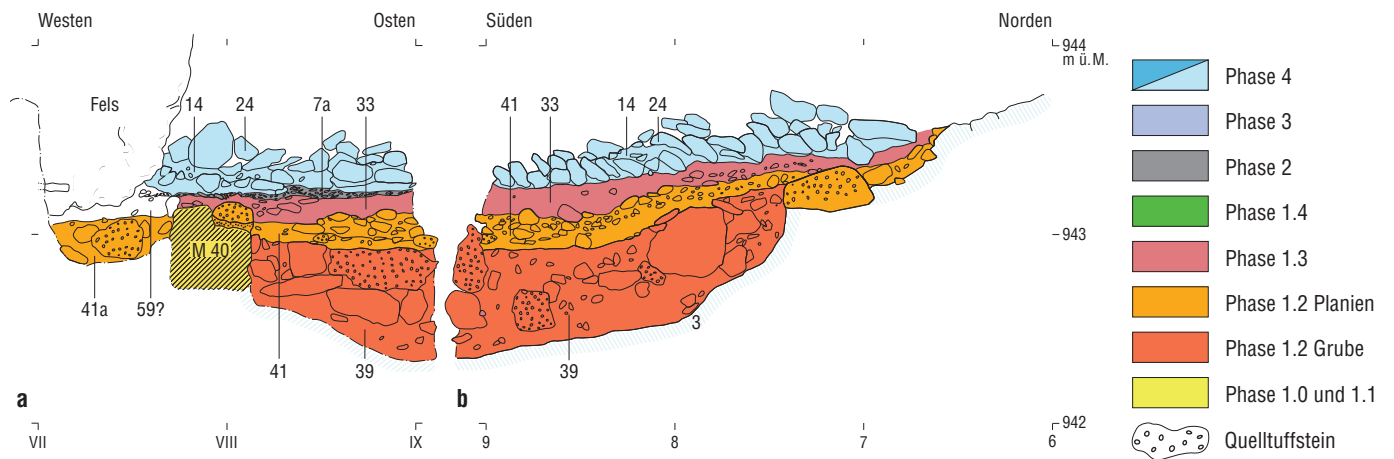


Abb. 29: Zillis, Höhle. a Nord- und b Ostprofil durch Grube Pos. 39 im Innenraum. Zur Lage der Profile (vgl. Abb. 12 und Abb. 13). Mst. 1:40.

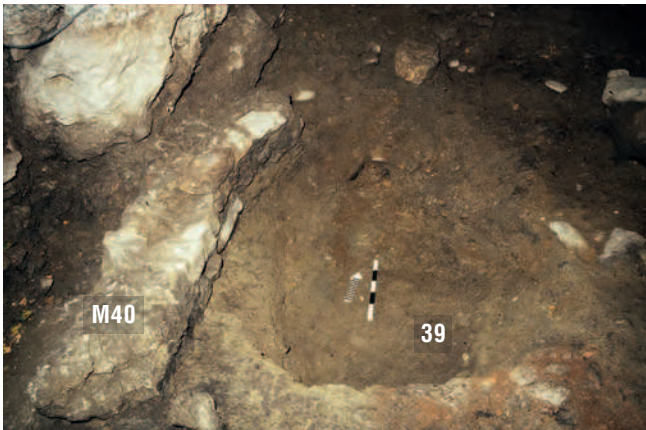


Abb. 30: Zillis, Höhle. Phase 1.2. Negativ der Grube Pos. 39. Blick gegen Norden.

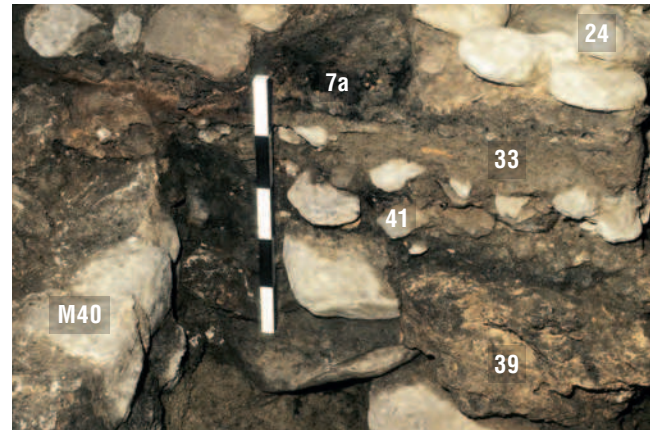


Abb. 31: Zillis, Höhle. Nordprofil in Grube Pos. 39 (vgl. **Abb. 29a**). Blick gegen Norden.

sich dabei um sekundär eingebrachten Abbruchschutt handelte **Abb. 29; Abb. 31**. Er enthielt neben Geschirrfragmenten – unter anderem solchen des Schlangengefässes – und Münzen grössere Steinblöcke, darunter bearbeitete Tuffsteine, sowie Mörtelfragmente mit Spritzern von roter Farbe, die auf einen Abbruch oder eine Zerstörung eines Baubefundes schliessen lassen, vermutlich der nördlichen halbkreisförmigen Mauer bzw. des postulierten Podiums (vgl. oben).

2.3.2.2 Planierung des Innenraumes und des Vorplatzes

In der Folge wurden der Nordteil der Höhle und der Vorplatzbereich mit einem dunkelbraun-humosen und von Steinen durchsetzten Schichtpaket planiert (Phase 1.2 Planien Pos. 41/41a/61) **Abb. 12; Abb. 29; Abb. 32–34**.

Während dieses im Innenraum wenig mächtig war und nur wenige Funde enthielt, wies es auf dem Vorplatzbereich eine Mächtigkeit bis zu 0,4 m auf und war ausserordentlich fundreich.²³ Das Fundspektrum und zahlreiche Passscherben – zum einen über

mehrere Abstiche hinweg, zum anderen zu verschiedenen Befunden im Innenraum (Schicht Pos. 34 und Verfüllung Grube Pos. 39) – machen wahrscheinlich, dass es sich hier um umgelagerte und ausplanierete Abfälle und um (Abbruch-)Schutt des 3. und 4. Jahrhunderts respektive der Phase 1.0 und Phase 1.1 handelte.

Die Schlussmünzen aus der Verfüllung von Grube Pos. 39 liefern nicht nur einen *terminus post quem* von 388–403.²⁴ für deren Verfüllung, sondern auch für das Einbringen dieser Abfall- und Schuttplanien im Innenraum. In Verbindung mit den jüngsten Münzen aus dem untersten Abstich der Planie Phase 1.2 auf dem Vorplatzbereich²⁵ und den ¹⁴C-Daten (**Abb. 51**) aus der Unterkante der Schicht scheinen diese Planierungsarbeiten kaum vor dem späteren 4. Jahrhundert ausgeführt worden zu sein.

Im Nordteil der Höhle lag über dieser Planie eine graue, kiesige Lehmschicht (Pos. 33, Phase 1.3) **Abb. 29; Abb. 31**, die bemerkenswerterweise neben ausserordentlich vielen Münzen (143 Exemplare²⁶) nur wenige weitere Funde, unter ande-

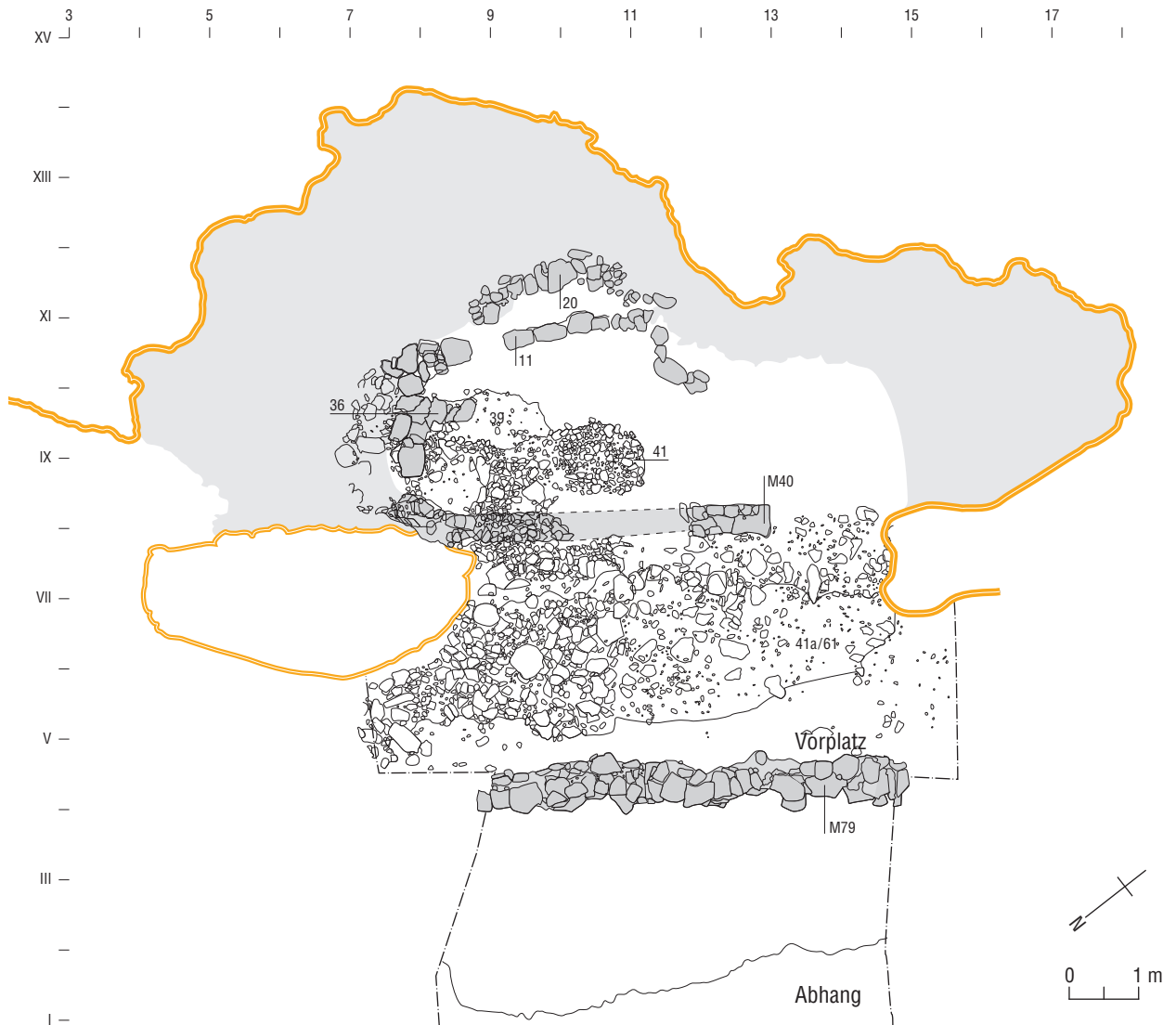


Abb. 32: Zillis, Höhle. Phase 1.2. Grundriss. Planien und Schuttschichten. Mst. 1:100.

rem eines der Votivbleche (vgl. Kap. 3.3.1), zwei Kristalle und mehrere Fragmente von zwei Öllampen, aber nur wenig Gefässkeramik enthielt. Passscherben zu den fundreichen steinig-humosen Planien der Phase 1.2 im Innen- und Aussenraum lassen vermuten, dass mit dieser Schicht ebenfalls «Abfälle» der Nutzungsphasen 1.0 und 1.1 einplaniert worden waren. Das Schichtmaterial selbst wie auch die daraus stammenden, mehrheitlich als (Votiv-)Gaben zu interpretierenden Funde scheinen aber darauf hinzuweisen, dass es sich um einen besonderen

«Abfall» gehandelt haben musste, vielleicht um das (Füll-)Material einer Konstruktion, allenfalls des postulierten Podiums, im Innenraum (vgl. Kap. 4.2).

2.3.3 Befunde der Phase 1.4: Weiter-nutzung der Höhle als paganes Kultlokal?

Die Ausdehnung der Schicht Pos. 33 (Phase 1.3) ist zwar nicht dokumentiert, sie liegt aber als erstes Stratum *auf* der Mauerkrone M40 Abb. 29, zieht aber nicht darüber hinweg und ist damit nicht zwingend mit

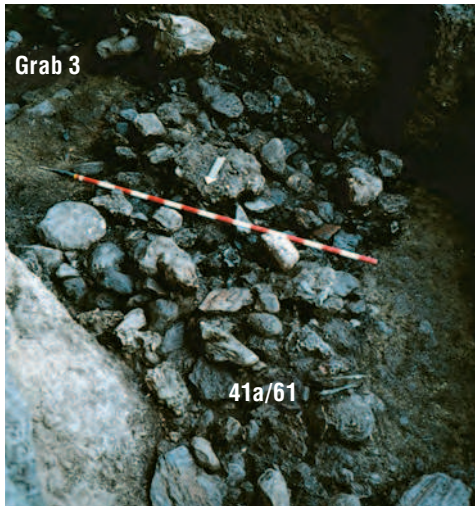


Abb. 33: Zillis, Höhle. Phase 1.2. Schicht Pos. 41a/61 (unterer Teil) auf dem nördlichen Vorplatzbereich. Blick gegen Südosten.

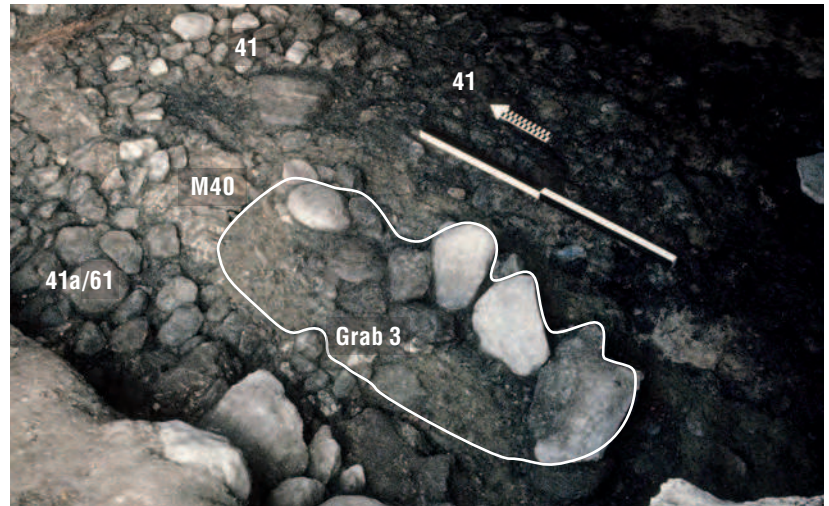


Abb. 34: Zillis, Höhle. Phase 1.2. Schichten Pos. 41 und 41a/61 im Innenraum und auf dem Vorplatzbereich. Blick gegen Nordosten.

dem Abbruch der Holzwand, d. h. der Aufgabe der Höhle als geschlossenes Lokal, in Verbindung zu bringen. Möglicherweise bildete deren Oberkante zusammen mit **Pos. 7**, einer humosen, leicht holzkohlehaltigen Schicht, die im gesamten Innenraum, jedoch nicht im Bereich über Grube Pos. 39 respektive im Nordteil der Höhle fassbar war, das neue Gehniveau **Abb. 16**. Wenig kompakt bzw. – gemäss den Beobachtungen der Ausgräber – offenbar durchwühlt, enthielt sie Asche- und lehmig-kiesige Einschlüsse sowie rötlich-brandige Verfärbungen. In ihrer Zusammensetzung scheint sie somit mit Pos. 34 (Phase 1.1) vergleichbar zu sein. Im Unterschied zu letztgenannter waren die Ascheeinschlüsse jedoch kleinflächig, was sich gut mit den Beobachtungen der Ausgräber in Übereinstimmung bringen lässt.

Auch wenn diese jüngste Nutzungsphase im Befund zwar fassbar ist, lässt sie sich nur in groben Zügen rekonstruieren und interpretieren **Abb. 14** (zu den Fun-

den vgl. **Kap. 3.1.2**). Für eine (kultisch geprägte?) Weiternutzung der Höhle spricht jedenfalls auch die vermutlich gleichzeitig erfolgte Instandstellung der Terrassierungsmauer M119 auf dem Vorplatz (M79). Die ältere Mauer wurde dabei mit weiteren Steinlagen erhöht und stabilisiert **Abb. 12; Abb. 26; Abb. 32**. An den darin verbauten, bearbeiteten Tuffsteinen hafteten teils Mörtelreste, was auf wiederverwendetes Baumaterial – vielleicht aus der nordseitigen Mauer respektive dem Podium in der Höhle – weist.

2.3.4 Geoarchäologische Untersuchungen zu den Schichten der Phase 1

Sarah Lo Russo²⁷

2.3.4.1 Fragestellungen und Zielsetzungen

Im Rahmen des Projektes wurden vier Sedimentproben der Phase 1 sedimentologisch und mikromorphologisch sowie drei Proben aus Pos. 7a (Phase 2) sedimentologisch analysiert.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen die Charakterisierung sowie die Rekonstruktion der Schichtgenese der lokal bis zu 30 cm mächtigen Nutzungsschicht innerhalb der Höhle (Phase 1.1, Pos. 34, **Abb. 35.1**), des aus Grube Pos. 46 (Phase 1.1, **Abb. 21**; **Abb. 35.3**) geborgenen Lockersedimentes und der Aschekonzentration auf dem Vorplatzbereich (Phase 1.0 und Phase 1.1, Pos. 72, **Abb. 35.2**). Die geoarchäologischen Beobachtungen und Interpretationen sollen eine neue Perspektive auf die Schichtgenese und die damit verbundenen Aktivitäten, allenfalls gar Kulthandlungen, aufzeigen.

2.3.4.2 Material und Methodik

– Probenauswahl und -aufbereitung:

Während der archäologischen Ausgrabung fanden keine geoarchäologischen Feldarbeiten statt, d. h. es wurden keine Mikromorphologieproben, jedoch aus verschiedenen Schichten und Strukturen Sedimentproben entnommen. Eine Auswahl davon wurde für geochemische und sedimentologische Analysen an das IPNA, Universität Basel, gebracht **Abb. 36**.²⁸

Schicht Pos. 34 (Phase 1.1, **Abb. 27**) wurde in drei Abstichen abgetragen **Abb. 37**. Die Sedimentproben wurden alle aus einer Fläche von etwa 1,5 m auf 1,5 m im rückwärtigen Teil der Höhle geborgen, wobei

Fd. Nr. 64 dem untersten, ca. 30 cm mächtigen Abstich 3 und Probe Fd. Nr. 56 dem mittleren, ca. 5 cm mächtigen Abstich 2 entnommen wurde. Fd. Nr. 68 stammt aus der Verfüllung der Grube Pos. 46 (Phase 1.1) und Fd. Nr. 156 aus Pos. 72 (Phase 1.0 und Phase 1.1, Vorplatz).

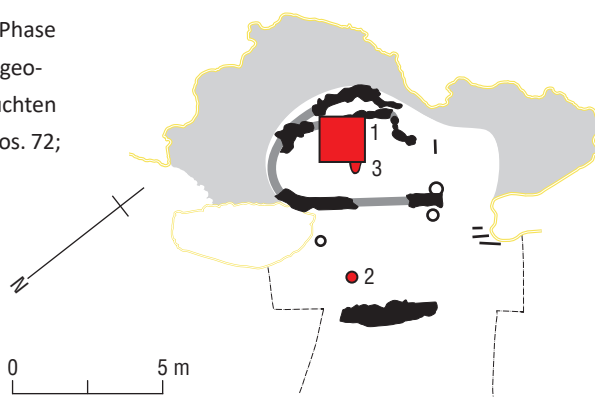
Eine erste Begutachtung der Proben zeigte, dass Fd. Nr. 64, eine der Sedimentproben aus Pos. 34 (Phase 1.1), und Fd. 156 feingeschichtete Sedimentbrocken enthielten. In diesen Brocken war das ursprüngliche Gefüge der Schichten erhalten, sodass zusätzlich zu den geochemischen und sedimentologischen Analysen auch «Mikromorphologieproben» untersucht werden konnten **Abb. 36**. Da die einzelnen Sedimentbrocken sehr klein waren, wurden zwei bis drei Brocken pro Fundeinheit für weiterführende Untersuchungen aufbereitet.²⁹

Aus zwei Proben – aus Grube Pos. 46 (Fd. Nr. 68) und dem mittleren Abstich der Pos. 34 (Fd. Nr. 56) – wurden zudem kleinere Mengen an Lockersediment gehärtet, sodass die (petrographische) Schichtzusammensetzung mit jener der Blockproben verglichen werden konnte (sogenannte Pulverdünnschliffe). Ausserdem wurden vier Lockersedimentproben geochemisch untersucht und eine Korngrössenanalyse (Granulometrie) durchgeführt.³⁰

– Untersuchungen an Binokular und Polarisationsmikroskop:

Die Dünnschliffe wurden mit Durchlicht am Binokular (8- bis 50-fache Vergrösserung, Leica MZ12 mit ppl und xpl) und am Polarisationsmikroskop (16- bis 630-fache Vergrösserung, Leica DM-RXP mit den unterschiedlichen Filtern ppl, xpl und uvl) untersucht.³¹ Die histotaphonomische Beurteilung der Knochen erfolgte mit den Methoden und Skalen von BRÖNNIMANN ET AL. 2018.

Abb. 35: Zillis, Höhle. Phase 1.1. Lokalisierung der geoarchäologisch untersuchten Proben. **1** Pos. 34; **2** Pos. 72; **3** Pos. 46. Mst. 1:250.



Befund		Fd. Nr.	Sedimentbrocken – Dünnschliff	Pulver – Dünnschliff	Geochemie und Sedimentologie	
Verfüllung der Grube Pos. 46		68		x	x	
Aschekonzentration vor der Höhle (Pos. 72)		156a	x		x	
		156b	x		x	
feingeschichtete Ablagerung innerhalb der Höhle (Pos. 34)	Abstich 2 (ca. 5 cm mächtig)	56		x	x	
	Abstich 3 (ca. 20 cm mächtig)	64a	x			
		64b		x		x
		64c		x		

Abb. 36: Zillis, Höhle. Geoarchäologisch untersuchte Proben.

2.3.4.3 Resultate und Diskussion

– Granulometrie:

Die Sedimente aus der Grube Pos. 46 (Fd. 68) enthalten mitunter die grössten Komponenten **Abb. 38**. Die Probe aus dem untersten Abstich 3 der Pos. 34 (Fd. Nr. 64) unterscheidet sich eindeutig von den übrigen Proben, da sie keine Komponenten enthält, die grösser als ein Zentimeter sind.

– Mikromorphologische Schichtbeschriebe:

Aus der Sedimentprobe des untersten Abstiches 3 der Pos. 34 wurden drei zunächst nicht orientierte Sedimentbrocken als Mikromorphologieproben (Fd. Nr. 64a, 64b und 64c) aufbereitet. Diese wurden genauer beschrieben und in mehrere, sogenannte mikromorphologische Positionen (MPos. 34.I bis MPos. 34.III) unterteilt. Deren Orientierung wurde anhand mehrerer, in die jeweils darunterliegende Mikroschicht eingetretener Komponenten rekonstruiert. Das stratigraphische Verhältnis zwischen den einzelnen Sedimentbrocken bleibt aber ungeklärt **Abb. 37**.

MPos. 34.I. enthält keine Komponenten, die grösser als ein Zentimeter sind **Abb. 39**. Sowohl die minerogenen Bestandteile als auch die meist weniger als zwei Millimeter grossen Knochen zeigen regelmässig Spuren deutlicher Hitzeeinwirkung.³² Die unter-

suchte Ablagerung ist feingeschichtet. Grob lassen sich drei Mikroschicht-Typen definieren: Mikroschichten, in denen Aschen dominieren, Schichten mit einem höheren Anteil an Mikroholzkohlen sowie Mikroschichten, die häufiger grössere, d. h. bis ca. 5 mm grosse, Komponenten wie Kiesel, Holzkohlen oder Knochen aufweisen.

Die deutliche Verdichtung, die regelmässige *in situ*-Fragmentierung und die häufige horizontale Einregelung der Komponenten sprechen für eine starke Überprägung der Ablagerung durch direkte Begehung (Trampling) **Abb. 41**. Gegen eine Akkumulation der Schicht durch Trampling spricht, dass die einzelnen Mikroschichten meist über den gesamten Dünnschliff verfolgt werden können **Abb. 40**. In durch Trampling akkumulierten Schichten wären mehrere ein-

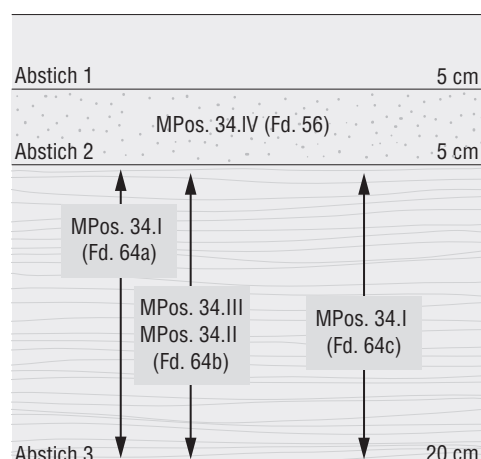


Abb. 37: Zillis, Höhle. Profilschema durch Pos. 34. Die drei Sedimentbrocken aus Abstich 3 konnten nicht genauer lokalisiert werden.

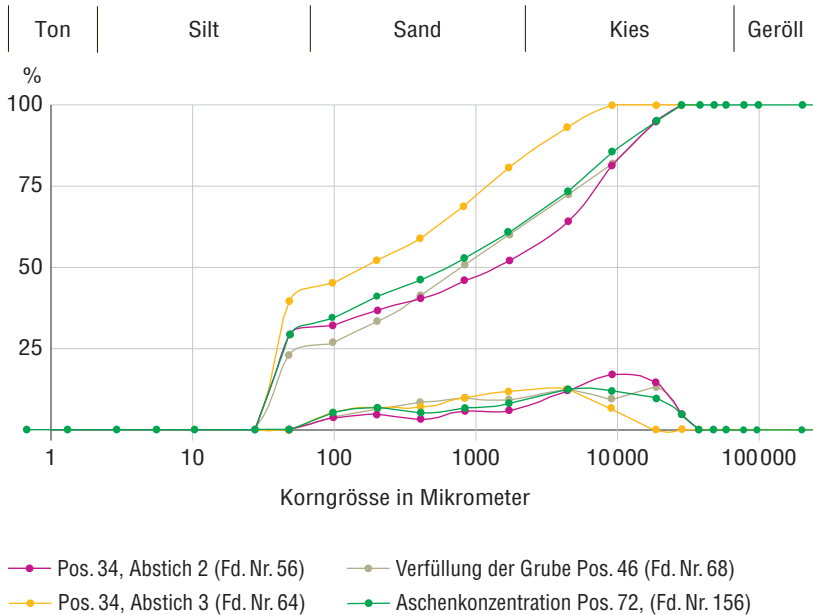
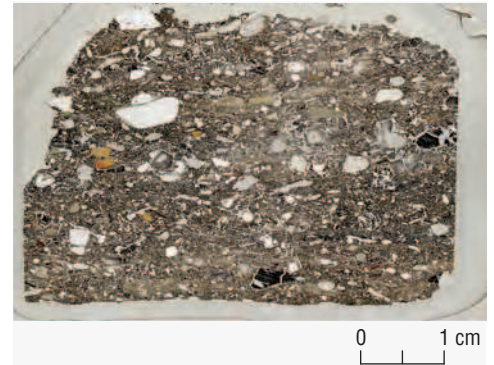


Abb. 38: Zillis, Höhle. Korngrössenkurven der Sedimentproben aus Phase 1.

getretene Bodenbrocken typisch; bis auf eine einzige Ausnahme fehlen solche aber in den untersuchten Feinschichtungen. Es handelt sich hier demnach nicht um einzelne Sedimentlinsen, die z. B. an den Schuhsohlen anhaftend auf dem Höhlenboden festgetreten wurden.³³ Vielmehr wurden die einzelnen, wenige Millimeter mächtigen Mikroschichten bewusst ausgebracht und anschliessend begangen.

Die Begehung dieser Schichten führte zur Fragmentierung der Komponenten, insbesondere der Knochen(-splitter) und Holzkohlen. Es ist aber keineswegs so, dass die Knochensplitter und Holzkohlen während der Begehung in die Schichten eingetreten worden wären. Sie sind, ebenso wie die Feinkiesel und Sandkörner, als Bestandteile dieser geringmächtigen asche- oder mikroholzkohlereichen Schichten zu interpretieren **Abb. 42**.

Es stellt sich daher die Frage, wie diese Feinschichtungen auf dem Höhlenboden



Mikromorphologischer Schichtbeschrieb der

- MPos. 34.I:** Sehr dunkelbraune, kalkhaltige, feingeschichtete Ablagerung mit deutlich horizontal eingeregelteten Komponenten.
- 2 % Ton, 28 % Silt (Asche), 20 % Sand, 10 % Kies (Bündner Schiefer, Kalzit, Kalkstein, Quarzit, Tuff; subgerundet; Erhaltung: tlw. Branntkalkbildung, teilweise Kalkkrusten), 25 % Organik, 15 % Porosität, komplexes Gefüge (Planarriss, Kanäle, Kammern)
 - vereinzelt Lehmfragmente und Branntkalk (Ascheähnlich, frisch), wenig Knochen und Knochensplitter, sehr viele Knochen mit Hitzeüberprägung (meist stark verbrannt – kalziniert), vereinzelt Molluskenschalen, vereinzelt Holzkohlen (subkantig), regelmässig Mikroholzkohlen (Rundungsgrad variabel), regelmässig Asche, vereinzelt verkohltes organisches Material (u. a. ein Makrorest), wenig organische Reste (sehr stark zersetzt)
 - häufig horizontal eingeregeltete Komponenten, deutliche Verdichtung, vereinzelt eingetretene Lehmbrocken, regelmässig *in situ*-Fragmentierung
 - marginale Bioturbation, vereinzelt Regenwurmkalzite, vereinzelt Fe-Mn-Ausfällungen.

Abb. 39: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 64c (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschrieb der MPos. 34.I.

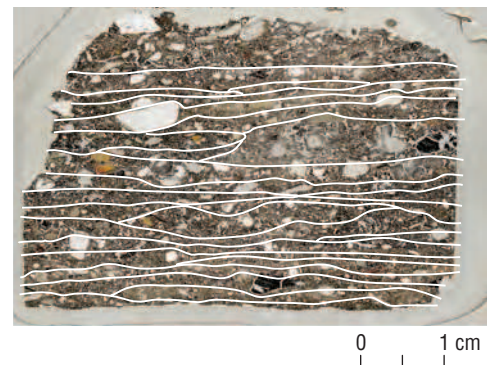


Abb. 40: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 64c (ppl). Abgrenzung der einzelnen Mikroschichten.

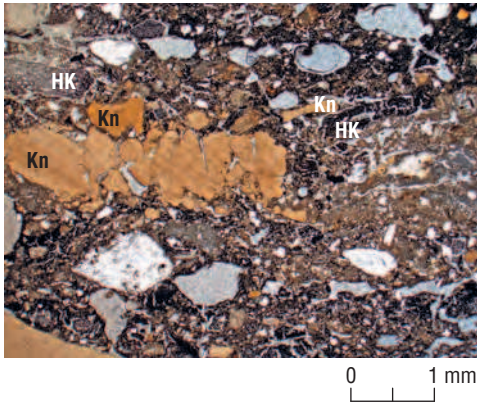


Abb. 41: Zillis, Höhle. MPos. 34.I (Fd. Nr. 64c). Im Bild ist verdichtetes Sediment mit länglichen, oberflächenparallelen Porenräumen zu sehen. Darin befinden sich horizontal eingeregelterte Komponenten, wie ein *in situ*-fragmentierter Knochen mit Spuren von Hitzeinwirkung (Kn) und Holzkohlen (HK).

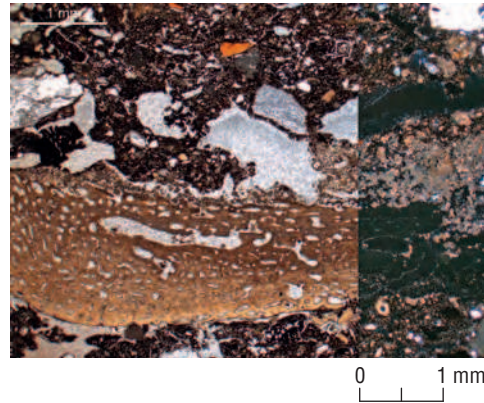


Abb. 42: Zillis, Höhle. MPos. 34.I (Fd. Nr. 64c). Knochenfragment mit Spuren von Hitzeinwirkung (beginnende Kalzinierung), das gemeinsam mit Aschen (hellbraun-grau in xpl) abgelagert wurde (linker Bildausschnitt: ppl, rechter Bildrand: xpl).

entstanden sind. Die feinen Korngrößen der Komponenten in MPos. 34.I könnten für ein regelmässiges Kehren des Höhlenbodens sprechen.³⁴ Experimentelle und archäologische Vergleiche haben gezeigt, dass direkt aus einer erkalteten Feuerstelle gekehrte Feuerungsrückstände zur Bildung einer heterogenen Ablagerung mit vermehrtem Vorkommen von veriegelten Lehmbröcken führten. Dies konnte in MPos. 34.I nicht festgestellt werden.³⁵ Möglicherweise wurden also nur ausgewählte Feuerungsrückstände in der Höhle ausgebracht. Um zu entscheiden, ob das kleine Korngrössenspektrum und die geringe Mächtigkeit der aus diesen ausgebrachten Feuerungsrückständen bestehenden Schichten auf eine Selektion vor der Deposition oder auf das Entfernen grösserer Komponenten während der Begehung des Höhlenbodens, zum Beispiel durch Kehren, zurückzuführen sind, sind weitere Untersuchungen nötig (vgl. unten).

Die vergleichsweise mächtige (ca. 4 mm) Ascheschicht MPos. 34.II enthält unter an-

derem verbrannte Knochen, wie dies auch in den Mikroschichten in MPos. 34.I beobachtet wurde **Abb. 42**; **Abb. 43**. MPos. 34.II bildet die Unterkante des Sedimentbröckchens Fd.Nr. 64b, weshalb die untere Schichtgrenze der MPos. 34.II unbekannt ist. Die obere Schichtgrenze, der Schichtübergang von MPos. 34.II zu MPos. 34.III ist fließend. MPos. 34.III ist eine feingeschichtete Ablagerung, die aufgrund ihrer Zusammensetzung mit MPos. 34.I vergleichbar ist. Im Gegensatz zu MPos. 34.I lassen sich hier die einzelnen Mikroschichten jedoch nicht über den gesamten Dünnschliff verfolgen und nur schwer von der darüber- und darunterliegenden Mikroschicht abgrenzen. Dieser Befund ist typisch für eine Akkumulation durch Trampling³⁶, was eine gewisse Bodenfeuchtigkeit zum Zeitpunkt der Begehung voraussetzt.³⁷ Dafür spricht auch die besonders deutliche Ausprägung des für eine Begehung typischen Platten-Rissgefüges **Abb. 44**.

An der Oberkante des Sedimentbröckchens befindet sich ein stark kalkhaltiger Lehm in



Mikromorphologischer Schichtbeschrieb der

MPos. 34.II: Graubeiger, ungeschichteter, kalkhaltiger Silt bestehend aus Aschen mit regelmässig verbrannten Knochensplittern.

- 65 % Silt (Asche), 10 % Sand, 1 Quarz-Feinkiesel, 10 % Organik, 15 % Porosität, massives Gefüge (Kammern, Kanäle)
- vereinzelt Branntkalk, regelmässig Knochensplitter, sehr viele Knochen mit Hitzeüberprägung (meist Stufe 1.5 = leicht verbrannt), wenig Mikroholzkohlen, sehr viel Asche (gute Erhaltung)
- wenig horizontal eingeregelter Komponenten, schwache Verdichtung, vereinzelt *in situ*-Fragmentierung
- marginale Bioturbation.

Mikromorphologischer Schichtbeschrieb der

MPos. 34.III: Dunkelbraune, feingeschichtete, kalkhaltige Ablagerung.

- 25 % Silt (Asche), 20 % Sand, 15 % Kies (Kalkstein, Quarzit; Branntkalkbildung), 20 % Organik, 20 % Porosität, massives Gefüge (Planarrisse, Kanäle, Kammern)
- vereinzelt Branntkalk (frisch), wenig Knochen und Knochensplitter, sehr viele Knochen mit Hitzeüberprägung (meist Stufe 1.5–2 = stark verbrannt), vereinzelt Eierschalen, vereinzelt Molluskschalen, wenig Holzkohlen (subkantig), wenig Mikroholzkohlen (subkantig), regelmässig Asche, vereinzelt organische Reste (sehr stark zersetzt)
- häufig horizontal eingeregelter Komponenten, schwache Verdichtung, wenig *in situ*-Fragmentierung
- marginale Bioturbation.

Abb. 43: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 64b (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschrieb der MPos. 34.II und MPos. 34.III.

einem Porenraum. Innerhalb dieses wenige Millimeter grossen Lehmbröckleins sind bei 630-facher Vergrösserung vereinzelte, konzentrisch aufgebaute, karbonatische Kristalle, sogenannte Sphärolithe, zu erkennen.

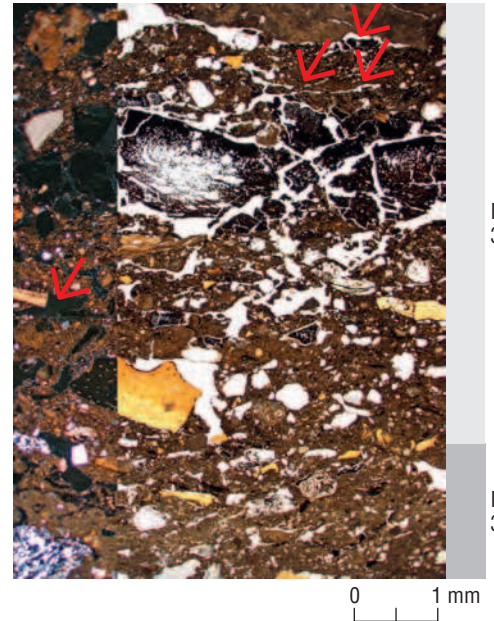
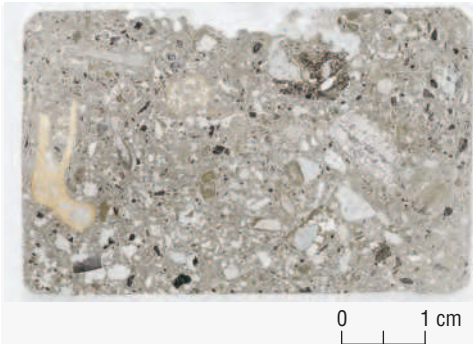


Abb. 44: Zillis, Höhle. Deutliche Begehungs-
spuren sind im oberen Bereich der MPos. 34 .II
zu sehen. Der Schichtübergang zu MPos. 34.III
ist fließend. Auch in MPos. 34.III sind deutliche
Anzeichen von Trampling, wie Planarrisse (rote
Pfeile) und eine horizontale Einregelung der
Komponenten erkennbar.

Aufgrund der schlechten Erhaltung und Überlagerung des kalkhaltigen Sedimentes lässt sich nicht zweifelsfrei feststellen, ob es sich dabei um Dungsphärolithe oder um sogenannte *avian uric acid spheres* handelt: Dungsphärolithe werden im Darm vieler Tiere, insbesondere von Wiederkäuern, produziert.³⁸ *Avian uric acid spheres* kommen in Guano, d. h. den Exkrementen von Fledermäusen oder Vögeln vor, sind in archäologischen Befunden jedoch nur sehr selten erhalten, da sie leicht wasserlöslich sind.³⁹ Die Sphärolithe innerhalb des Lehmbröckleins in MPos. 34.III belegen die Präsenz von stark verwitterten Exkrementen, deren Produzent jedoch nicht bestimmt werden kann. Dabei handelt es sich um den einzigen Hinweis auf Exkremente in allen untersuchten Proben. Da sich der Lehm in einem Porenraum befindet, könnte es sich



Mikromorphologischer Schichtbeschreibung der

MPos. 34.IV: Graubraunes, kalkhaltiges Sediment.

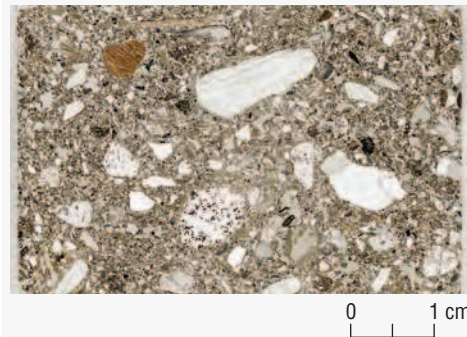
- 30 % Silt (Asche), 5 % Sand, 15 % Kies (Quarzit, Kalkstein, Bündnerschiefer; gerundet; deutliche Brandrötung, Kalkkrusten), 10 % Organik, 40 % Porosität
- vereinzelt Mörtel (frisch), wenig Knochen, vereinzelt Knochensplitter, vereinzelt Eierschalen, wenig Mikroholzkohlen, sehr viele Asche.

Abb. 45: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 56 (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschreibung der MPos. 34.IV.

dabei auch um einen postsedimentären Eintrag handeln.

Aus der Sedimentprobe aus Abstich 2 von Pos. 34 (Fd. Nr. 56) wurde etwas Lockersediment entnommen und ein sogenannter Pulverdünnschliff hergestellt (vgl. oben). Beim untersuchten Sediment handelt es sich um graubraunen, karbonatischen Silt, genauer Asche, die wenig Sand und regelmässig gerundete Kiesel (darunter Kalksteine, Tuff oder Kalksinter, Sandsteine und Bündner Schiefer) mit deutlichen Spuren von Hitze einwirkung enthält **Abb. 45**.

Vermutlich sind die amorphen Karbonatkrusten, die an einigen Kiesel anhaften, ebenfalls als Asche zu interpretieren. Diese sind teilweise jedoch schlecht erhalten und können daher nicht zweifelsfrei von dem vereinzelt auftretenden Mörtel unterschieden werden. Weiter treten vereinzelt Eierschalenfragmente, wenige Knochen-



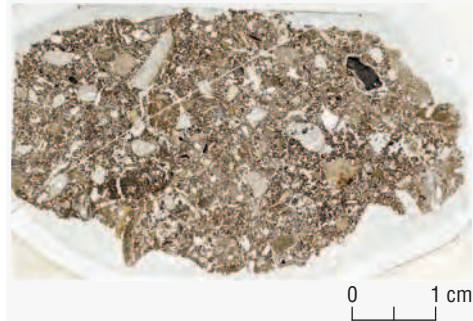
Mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Pos. 46 (Fd 68):

- 20 % Silt (Asche), 8 % Sand, 22 % Kies (Kalkstein, Kristallin, Quarzit, Flysch-Sandsteinfragmente; Brantkalkbildung, Kalkkrusten), 15 % Organik, 35 % Porosität
- vereinzelt Lehmfragmente, vereinzelt Brantkalk (Asche-ähnlich, frisch), vereinzelt Mörtelfragmente, wenig Knochensplitter, wenig Knochen mit Hitzeüberprägung, vereinzelt Holzkohlen, wenig Mikroholzkohlen, regelmässig Asche.

Abb. 46: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 68 (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Sedimente aus der Verfüllung der Grube Pos. 46.

fragmente sowie vereinzelt Knochensplitter und wenige Mikroholzkohlen auf. Bemerkenswert sind zwei feingeschichtete Sedimentbrocken, die MPos. 34.I ähnlich sehen.

Der Pulverdünnschliff aus dem Verfüllungsmaterial der Grube Pos. 46 (Phase 1.1, Fd. Nr. 68) enthält regelmässig Fein- bis Mittelkies, teilweise mit karbonatischen Krusten **Abb. 46**. Da die Probe sowohl Kalkkiesel mit Hitze einwirkung (Brantkalksäume), vereinzelt Mörtelfragmente als auch amorphe Aschen enthält, ist nicht zu beurteilen, ob es sich bei den Kalkkrusten an einigen Kiesel um verwitterten Mörtel oder um Feuerstellenausraum handelt. Nebst den minerogenen Bestandteilen zeugen verbrannte Knochensplitter, Holzkohlen und Aschen unterschiedlicher Erhaltung von Hitze einwirkung. Die Probe enthält zudem dunkle, vermutlich mikroholzkoh-



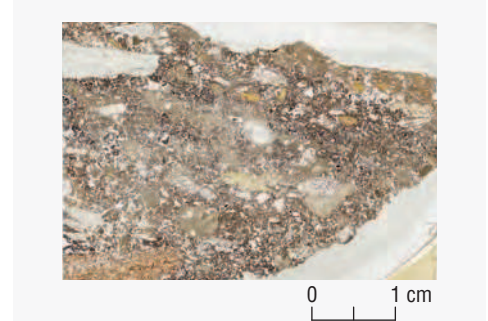
Mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Pos. 72 (Fd. Nr. 156b): Dunkelgraubraune, ungeschichtete, kalkhaltige Schicht.

- 2 % Ton, 22 % Silt (u.a. Asche), 23 % Sand, 10 % Kies (Kalzit, Kalkstein, Kalkschiefer; subgerundet), 15 % Organik, 28 % Porosität, Krümelgefüge (mikroaggregiert, Kammern, Kanäle)
- vereinzelt Branntkalk (Asche-ähnlich), vereinzelt Mörtel, vereinzelt Knochen, wenig Knochensplitter, regelmässig Knochen mit Hitzeüberprägung, wenig Molluskenschalen, wenig Koprolithe (Omnivor, unverbrannt), vereinzelt Holzkohlen (kantig, Hasel, Nadelholz), wenig Mikroholzkohlen (Rundungsgrad variabel), wenig Asche
- vereinzelt *in situ*-Fragmentierung
- deutliche Bioturbation, wenig Regenwurmkalzite, marginale Entkalkung, vereinzelt Fe-Mn-Ausfällungen, vereinzelt Ca-Ausfällungen, vereinzelt staubige Einschwemmungen (ungeschichtet).

Abb. 47: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 156b (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Pos. 72.

reiche Sedimentbrocken sowie aschereiche Schichtreste. In den Sedimentbrocken sind stellenweise Verdichtungen und eine horizontale Ausrichtung der Komponenten festzustellen, die für eine Interpretation als umgelagerte Fragmente einer begangenen Schicht sprechen könnten.

Von der Ascheschicht Pos. 72 auf dem Vorplatz (Phase 1.0 und Phase 1.1, Fd. Nr. 156) wurden zwei Sedimentbrocken eingegossen (Fd. Nr. 156a, Fd. Nr. 156b) **Abb. 48; Abb. 47**. Diese unterscheiden sich in ihrem makroskopisch erkennbaren Gefüge deutlich voneinander, was auch durch die mikromorphologische Untersuchung bestätigt



Mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Pos. 72 (Fd. Nr. 156a): Dunkelgraubraune, kalkhaltige Schicht mit undeutlicher horizontaler Einregelung der Komponenten.

- 2 % Ton, 23 % Silt (Asche, karbonatisches, detritisches Sedimentdetritisch), kalkfreies Sediment), 13 % Sand, 12 % Kies (Quarzit, Kalkschiefer, Kalkstein, Bündner Schiefer; Kalkkrusten, Schmelzsaum (Quarze), 25 % Organik, 25 % Porosität, komplexes Gefüge (Kammern, Kanäle, mikroaggregiert)
- vereinzelt Branntkalk (frisch, Asche-ähnlich), vereinzelt Mörtel, wenig Knochen, wenig Knochensplitter, regelmässig Knochen mit Hitzeüberprägung, wenig Molluskenschalen, vereinzelt Holzkohlen, regelmässig Mikroholzkohlen, regelmässig Asche
- regelmässig horizontal eingeregelter Komponenten
- deutliche Bioturbation, vereinzelt Wurzelreste, schwache Entkalkung, vereinzelt Fe-Mn-Ausfällungen, vereinzelt Phosphat-Ausfällungenmarginale Bioturbation.

Abb. 48: Zillis, Höhle. Dünnschliffscan Fd. Nr. 156a (ppl) und mikromorphologischer Schichtbeschreibung der Pos. 72.

wurde und auf einen äusserst heterogenen Charakter von Pos. 72 hinweist.

Die Braunfärbung wie auch das ausgeprägte Krümelgefüge und weitere deutliche Anzeichen von Bioturbation des Sedimentes in Fd. Nr. 156b könnten auf einen höheren, stark zersetzten organischen Anteil zurückzuführen sein. Eine einheitliche Orientierung der Komponenten ist in diesem Sedimentbrocken nicht vorhanden. Feuerungsrückstände wie Aschen, Holzkohlen, Branntkalk und verbrannte Knochen sind deutlich seltener als in den anderen Proben, aber ste-

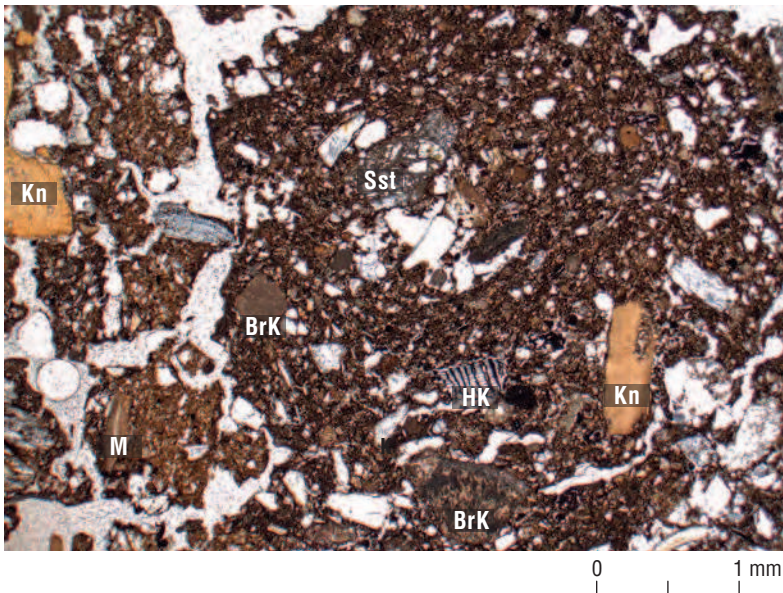


Abb. 49: Zillis, Höhle. Pos. 72, Fd. Nr. 156b (ppl). Mikrophoto zweier unterschiedlicher Lehmbrocken. Rechts im Bild: dunkelbrauner, karbonatischer, sandiger Lehm mit Mikroholzkohlen (HK), verbrannten Knochensplintern (Kn), Branntkalk (BrK), Sandsteinfragment (Sst) und Kalksteinen (K). Links im Bild: Aufgebrochener, länglicher Lehmbrocken aus hellbraunem, stark glimmerhaltigem und leicht tonigem Lehm, darin Molluskschalenfragment (M).

tig vorhanden. Es kommen vereinzelt Lehmbrocken vor, die innerhalb der Höhle nicht bzw. nur als eine einzelne Schliere beobachtet werden konnten **Abb. 49**.

Die Orientierung der Probe Fd. Nr. 156a konnte nicht rekonstruiert werden. Die Schicht wirkt stark mikroaggregiert (Krümelgefüge), die Komponenten weisen jedoch eine parallele Orientierung auf **Abb. 47**; **Abb. 48**. Eine Feinschichtung, wie sie für MPos. 34.I typisch ist, ist nicht vorhanden. Die Schichtzusammensetzung ist aber grundsätzlich mit Pos. 34 vergleichbar. In Pos. 72 kommt jedoch vereinzelt Grobkies vor, der in Pos. 34 fehlt. Zusammen mit zwei Lehmbrocken, die in den Proben innerhalb der Höhle nicht beobachtet wurden, könnte dies auf einen Eintrag von Umgebungsmaterial hindeuten.

Die horizontale Einregelung ist als Hinweis für eine Begehung des Sedimentbrockens Fd. Nr. 156a zu deuten. Aufgrund der fehlenden Orientierung der Probe kann nicht entschieden werden, ob dies für eine Begehung der gesamten Pos. 72 spricht. Da in

Fd. Nr. 156b entsprechende Indizien fehlen, wäre es denkbar, dass die Begehung des Sedimentes Fd. Nr. 156a vor dessen Ablagerung auf dem Vorplatzbereich erfolgte: Der Sedimentbrocken wäre demnach bereits als solcher in die Schicht Pos. 72 gelangt und bei der Entnahme der Sedimentprobe durch die Ausgräber ein zweites Mal verlagert worden.

Die grosse Ähnlichkeit der Probe Fd. Nr. 156a mit Pos. 34 bei einem gleichzeitigen Sedimenteintrag aus dem Aussenbereich lässt auf ein heterogenes Sediment schliessen. Dies könnte darauf hinweisen, dass es sich bei Pos. 72 unter anderem um umgelagerte Schichtreste von Pos. 34 oder vergleichbarem Schichtmaterial handelt. Bei dieser Verlagerung wäre Material von innerhalb und ausserhalb der Höhle vermischt und das ursprüngliche Gefüge der Schicht zerstört worden. Die horizontale Orientierung der Komponenten innerhalb Fd. Nr. 156a wäre in diesem Szenario auf eine lokale Begehung von Pos. 72 nach der Ablagerung der Sedimente auf dem Vorplatz zurückzuführen.

2.3.4.4 Archäozoologische und geoarchäologische Untersuchung der Siebrückstände
Sarah Lo Russo, Sabine Deschler-Erb

Aus den Siebrückständen der Erdproben aus Schicht Pos. 34 und Grube Pos. 46 (Phase 1.1) wurden alle Tierknochen, die grösser als 2 Millimeter waren, ausgelesen und die Knochensplitter in der 1–2-Millimeter-Fraktion auf die An- und Abwesenheit von kalzinierten und unverbrannten Knochen gescannt **Abb. 50**.

Dabei liess sich feststellen, dass in allen Proben kalzinierte Knochen vorhanden waren. Deren Anteile in der Kiesfraktion (> 2 mm, meist < 10 mm) variieren allerdings stark; in den Siebrückständen der Probe aus Abstich 2 von Pos. 34 treten jedoch ausschliesslich kalzinierte Knochen auf. Unter den handaufgelesenen Tierknochen aus Schicht Pos. 34 sind dagegen nur gerade 0,4 % der Knochen (n=2517) kalziniert, aus Grube Pos. 46 4,3 % (n=47) und im Gesamtbestand etwa 2 % (n=13 540). Diese geringen Anteile sind zweifelsohne auf die Ausgrabungsmethode bzw. auf die starke Fragmentierung der kalzinierten Knochen zurückzuführen.⁴⁰

Ein vergleichbarer Unterschied in den Anteilen verbrannter Tierknochen in den verschiedenen Korngrössenfraktionen liess sich auch in den interdisziplinär untersuchten Befunden in der späteisenzeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik BS feststellen.

Abb. 50: Zillis, Höhle. Nachweis verbrannter und unverbrannter Tierknochen (x) unter den handaufgelesenen Tierknochen und in den Siebrückständen der sedimentologisch untersuchten Proben aus Schicht Pos. 34 und aus Grube Pos. 46; ?=Knochen, die makroskopisch als lediglich leicht verbrannt angesprochen werden können.

Position	Fundnummer	Siebmaschenweite	Kalzinierte Tierknochen	Unverbrannte Tierknochen	Handaufgelesene Tierknochen
34 Mitte Abstich 2	56	2–10 mm	x	keine	169 Fragmente
		1–2 mm	x	?	
34 unten Abstich 3	64	2–10 mm	keine	x	524 Fragmente
		1–2 mm	x	?	
46	68	2–10 mm	x	x	47 Fragmente

Da sie dort in aschereichen, mehrfach verlagerten Schichten vorkamen, wurde eine Verwendung der Tierknochen als Brennmaterial postuliert.⁴¹ Das Fehlen grösserer kalzinierten Knochenfragmente ist auf deren stärkere Fragmentierung durch anhaltende mechanische Belastung zurückzuführen.

Da kalzinierte Knochen längst nicht überall und in jeder Schicht ausschliesslich in der Sandfraktion vorkommen⁴², greift eine rein taphonomische Erklärung des beobachteten Phänomens in vielen Fällen, so auch in Zillis, zu kurz. Weder die Verfüllung von Grube Pos. 46 noch das Sediment aus Abstich 2 von Pos. 34 lieferten Anzeichen für eine starke Begehung (vgl. oben). Die ausgeprägte Fragmentierung der kalzinierten Knochen ist somit nicht auf eine mechanische Beanspruchung durch Trampling zurückzuführen. Vielmehr scheinen sie bereits in dieser Fragmentgrösse abgelagert worden zu sein.⁴³ Denkbare Ursachen für die Kleinteiligkeit der kalzinierten Knochen sind ausserdem hohe Brenntemperaturen oder eine physikalische Beanspruchung unmittelbar nach dem Brand, aber noch vor der kompletten Erkaltung der Knochen.⁴⁴ Eine solche physikalische Beanspruchung kann zum Beispiel durch das Löschen des Feuers mit Wasser, Wein oder anderen Flüssigkeiten verursacht werden.⁴⁵ Es ist somit durchaus vorstellbar, dass das Vorhandensein von kalzinierten Knochen in der Kies- und Sandfraktion in der aschereichen und lockeren Schicht MPos. 34.IV (mittlerer Abstich 2, Fd. Nr. 56) auf vergleichbare Beanspruchungen zurückzuführen ist.

Im feingeschichteten unteren Bereich der Pos. 34 (Fd. Nr. 64, Abstich 3) hingegen kommen kalzinierte Knochensplitter ausschliesslich in der Sandfraktion vor. Das Fehlen von kalzinierten Knochensplitttern in der Kiesfraktion ist nicht taphonomisch

bedingt, aber auch kaum mit einer Reinigung des Höhlenbodens zu erklären, da die Siebrückstände der Probe Fd. Nr. 64 unverbrannte Knochen enthielten.

2.3.4.5 Schlussfolgerungen

– *Betreten für Unbefugte verboten:*

Die Schichterhaltung der mikromorphologisch untersuchten Proben aus der Höhle ist ausgezeichnet. Innerhalb der Höhle – zumindest im Bereich, aus dem die untersuchten Proben aus Pos. 34 stammen – sind wenige bis keine Bioturbationsspuren oder andere postsedimentäre Überprägungen fassbar. In den untersuchten Sedimenten fehlen zudem sowohl Hinweise auf Gänge im Boden lebender Tiere im Boden wie auch *in situ* erhaltene Koprolithfragmente oder Phosphatausfällungen. Vögel, Fledermäuse, Mäuse oder andere Kleinsäuger hatten also keinen Zugang zur Höhle, die während ihrer Nutzung als paganer Kultraum mit einer Holzwand verschlossen war (vgl. **Abb. 119**).

– *Ge(h)schichten aus der Kulthöhle:*

Pos. 34 war im gesamten Höhleninnern fassbar und wurde in drei Abstichen ausgegraben. Die geoarchäologischen Untersuchungen der Proben aus dem mittleren (Abstich 2, Fd. Nr. 56) und dem untersten Abstich (Abstich 3, Fd. Nr. 64) zeigen, dass Pos. 34 mehrere übereinanderliegende Schichten zusammenfasst.

Die Sedimentproben aus Pos. 34 wurden in vier mikromorphologische Positionen unterteilt. In MPos. 34.I bis 34.III sind regelmäßig hitzeüberprägte Knochensplinter vorhanden, die gemeinsam mit den Holzkohlen und Aschen ausgebracht worden waren. MPos. 34.I und MPos. 34.III sind feingeschichtete Ablagerungen aus dem Abstich 3 (Fd. Nr. 64). Bei MPos. 34.III könn-

te es sich um durch Trampling verschlepptes und akkumuliertes Material handeln, was eine gewisse Bodenfeuchtigkeit voraussetzt. MPos. 34.I besteht aus mehreren, wenige Millimeter mächtigen Mikroschichten, die sich jeweils über die gesamte Länge der Dünnschliffe verfolgen lassen und sich im Anteil an Holzkohlen und Aschen voneinander unterscheiden. Die Mikroschichten zeigen deutliche Hinweise auf eine Überprägung durch Begehung, die jedoch nicht zu einer Homogenisierung der einzelnen Mikroschichten oder Akkumulation von Material durch Trampling geführt hatte. Bei MPos. 34.I dürfte es sich daher um Niveaus handeln, die unter sehr trockenen Bedingungen begangen wurden. Der Befund legt also nahe, dass die Bodenfeuchtigkeit während der Schichtakkumulation nicht konstant war. In der Probe MPos. 34.IV (Abstich 2, Fd. Nr. 56) konnten keine Sedimentbrocken, sondern nur Lockersediment untersucht werden. Dies lässt vermuten, dass das Sediment weniger stark durch Begehung komprimiert und das Gefüge somit instabiler war. MPos. 34.IV enthält Komponenten, die grösser sind als ein Zentimeter. Dies könnte ein weiteres Indiz gegen eine Begehung sein, da in den mit Sicherheit begangenen Schichten (MPos. 34.I und MPos. 34.III) fast nur Komponenten vorkommen, die kleiner als ein Zentimeter sind **Abb. 38**. In MPos. 34.IV dominieren Holzaschen und viele Komponenten weisen Spuren von Hitzeüberprägung auf. In den Siebrückständen finden sich zudem ausschliesslich kalzinierte Knochenfragmente (2–10 mm).

Die Verfüllung der Grube Pos. 46 (Fd. Nr. 68) enthält grössere Komponenten sowie einzelne Sedimentbrocken aus einer mit Pos. 34 vergleichbaren Schicht. Es scheint daher wenig plausibel, dass es sich bei der Verfüllung um die begangene, in die Grube

ingesunkene Pos. 34.I handelt. Vielmehr scheint die Grube mit umgelagerten Sedimenten verfüllt worden zu sein.

Mit Pos. 72 (Fd. Nr. 156) wurde eine nur lokal erfasste Schicht ausserhalb der Höhle beprobt. Die mikromorphologisch untersuchten Sedimentbrocken sind mikroaggregiert (Krümelgefüge) und enthalten Molluskschalenfragmente, was auf Bioturbation zurückzuführen ist. Eine komplette Homogenisierung der Schicht erfolgte jedoch nicht, da eine einplanierte Schicht (Phase 1.2 Planie Vorplatzbereich) Pos. 72 überdeckte und somit vor weiterer Bioturbation schützte. Die Zusammensetzung der Sedimentbrocken ist einerseits mit Pos. 34 vergleichbar, enthält andererseits aber auch Komponenten, die mikromorphologisch in letzterer nicht nachgewiesen werden konnten. Die Frage, ob diese bisher unbekannt Komponenten in Pos. 72 aus Teilen von Schicht Pos. 34 aus anderen Bereichen der Höhle, einer älteren Nutzungsphase oder von ausserhalb der Höhle stammten, bleibt offen.

Der Nachweis von mit Pos. 34 vergleichbaren Sedimentbrocken in Grube Pos. 46 sowie auf dem Vorplatz (Pos. 72) weist darauf hin, dass die verdichteten, feingeschichteten Sedimente – die intentionell ausgestreuten Feuerungsrückstände – gelegentlich oder lokal entfernt respektive umgelagert wurden. Auch wenn somit von Hiaten auszugehen ist, widerspiegeln die Sedimente der im Höhleninnern gefassten Schichtabfolge ein komplexes Muster wiederholter Handlungen.

– *Erneuerung und Unterhalt der «Ascheböden» – Teil eines Reinigungsrituals?*

In der Kulthöhle von Zillis wurde mit dem untersten Abstich der Pos. 34 (Abstich 3) eine feingeschichtete Abfolge begangener

Planien aus Feuerungsrückständen untersucht. Im 3.5 cm mächtigen Sedimentbrocken MPos. 34.I (Fd. Nr. 64c) konnten über 20 solcher Mikroschichten abgegrenzt werden **Abb. 40**. Unter der Annahme, dass die drei untersuchten Brocken für das Sediment Pos. 34 aus dem untersten, 20 cm mächtigen Abstich 3 repräsentativ sind, ist im Gesamten mit weit über 100 solcher Mikroschichten zu rechnen. Diese Abfolge entstand im Verlauf der Phase 1.1, d. h. während etwa 80 bis 100 Jahren (vgl. **Kap. 4**).

Es stellt sich also die Frage, weshalb die in Pos. 34 häufigen Feuerungsrückstände (Aschen, Holzkohlen, verbrannte Knochen) so regelmässig auf den Höhlenboden gelangten.

Die Befunde aus dem frühmittelalterlichen Tomils⁴⁶, aber auch aus der Wikingerzeit in Island, sowie ethnografische Beispiele belegen, dass Aschen zum Trockenlegen feuchter Stellen in Torfböden ausplaniert wurden.⁴⁷ Auch in Zillis könnte die begangene, vergleichsweise mächtige Ascheschicht MPos. 34.II zum Trockenlegen des Höhlenbodens ausgebracht worden sein, zumal die darüberliegende MPos. 34.III Anzeichen einer erhöhten Bodenfeuchtigkeit aufweist (vgl. oben). Da die Feuerungsrückstände aber auch in sehr trockenen Bereichen der Höhle ausgestreut wurden, dürfte dies kaum der ausschlaggebende Grund gewesen sein. Asche ist aber auch ein wirksames Fungizid und wird zudem erfolgreich gegen Ungeziefer und Schädlinge eingesetzt.⁴⁸ Die Feuerungsrückstände könnten daher zum Reinigen des Höhlenbodens ausgebracht worden sein. Allerdings fehlen bisher archäologische Nachweise für eine entsprechende Verwendung von Feuerungsrückständen im Zusammenhang mit dem Trockenlegen und Reinigen von Böden aus römischer Zeit.

Im untersten, durchschnittlich 20 cm mächtigen Abstich 3 der Schicht Pos. 34 wurde aus dem gesamten Höhleninnern vergleichsweise wenig und zudem stark fragmentiertes Fundmaterial geborgen (vgl. **Abb. 64**). In Anbetracht der grossen Fundmenge in den Planien im Aussenraum respektive in Verbindung mit den Passscherben sowie den Ergebnissen des numismatischen Fundbestandes spricht dies für eine regelmässige und gründliche Reinigung des mit den ausgestreuten Feuerungsrückständen bedeckten Höhlenbodens. Demnach wurden die Brandreste in Zillis nicht als Schmutz wahrgenommen und vom ansonsten äusserst sauberen Höhlenboden entfernt. In den mikromorphologisch untersuchten Sedimentbrocken befanden sich darüber hinaus keinerlei (minerogene) Einträge von ausserhalb der Höhle. Dieses Fehlen einer eigentlichen Nutzungsschicht auf römerzeitlichen Böden ist ungewöhnlich und aus profanen Befunden bisher gänzlich unbekannt. Der beste Vergleich hierfür findet sich in den äusserst geringmächtigen Nutzungsschichten auf den mehrfach erneuerten Lehm Böden aus dem Mittelgang des Mithräums in Biesheim (F). Dort wurde eine Abfolge von insgesamt elf Lehm Böden im Mittelgang gefasst.⁴⁹ In Zillis ist auf den ersten Blick kein eigentlicher Boden erkennbar. Bei näherer Betrachtung könnte aber das Ausbringen der Feuerungsrückstände mit dem Einbringen eines neuen Lehm Bodens im Mittelgang des Mithräums in Biesheim verglichen werden. Die Verdichtung der einzelnen Mikroschichten spricht dafür, dass jede Mikroschicht jeweils eine Oberfläche bildete und das Ausbringen der Feuerungsrückstände wiederholt, aber vermutlich nicht unmittelbar nacheinander stattfand. *De facto* übernahmen diese auf der Oberfläche deponierten, ausgesiebten Feuerungsrückstände also die Funktion von Böden. Diese Böden zeigen keine Spuren

von Verschmutzung oder Abnutzung und somit keine offensichtliche Notwendigkeit einer Erneuerung. Aus profanen Kontexten sind bisher keine vergleichbaren Befunde aus römischer Zeit bekannt. Demnach könnte das Ausbringen von gesamthaft weit über 100 solcher «Ascheböden» einen kultischen Hintergrund, beispielsweise als Teil eines Reinigungsrituales, haben.

– Brandopfer – Teil eines mehrstufigen Rituals?

Brandopfer werden im archäologischen Befund in der Regel über das Vorhandensein eines Altares (*ara*) oder einer Feuerstelle (*focus*) erschlossen. Brandrückstände bleiben dagegen nicht zwingend erhalten; sie wurden gegebenenfalls auch von der Opferstelle entfernt und anderswo deponiert. Liegen aus kultischen Befundkontexten kalzinierte Tierknochen vor, werden diese als Nachweise für die Durchführung blutiger Brandopfer interpretiert.⁵⁰

In Zillis wurde bereits während der Ausgrabung erkannt, dass hier ein besondere Umgang mit Brandresten gepflegt wurde, weshalb Proben für spätere Untersuchungen aus den aschereichen Schichten entnommen worden waren.⁵¹ Im untersten Schichtpaket Pos. 34 dominieren denn auch Feuerungsrückstände – Aschen, Holzkohlen und minerogene Komponenten sowie weniger als zwei Millimeter grosse, verbrannte bis kalzinierte Knochen. Die kleinstfragmentierten kalzinierten Tierknochen in den einzelnen Straten von Pos. 34 sind als Feuerungsrückstände von (blutigen) Brandopfern zu interpretieren.

Die mikromorphologischen Untersuchungen, die Analyse der Siebrückstände aus den Sedimentproben und der Vergleich mit den archäozoologischen und archäologischen Daten haben gezeigt, dass diese

Brandopfer Teil eines mehrstufigen Rituals waren. Denn im untersten Abstich 3 der Pos. 34 fehlen kalzinierte oder verbrannte Knochen, die grösser als 2 mm sind, während grössere unverbrannte Knochen in diesen Schichten aber vorkommen **Abb. 50**. Dies weist auf eine Selektion der Brandreste nach Grösse bereits vor der Deponierung hin. Ob dies durch ein sorgfältiges Auslesen oder beispielsweise durch Sieben erfolgte, bleibt offen. Die grösseren ausgesiebten oder ausgelesenen Komponenten wurden wohl anderswo, vielleicht zusammen mit den auf dem Höhlenboden deponierten (Votiv-)Gaben und den angefallenen Bankettabfällen (Geschirr, unverbrannte Tierknochen) im Aussenbereich deponiert.

– *Fazit und offene Fragen:*

Mit den geoarchäologischen Untersuchungen wird ein mehrstufiges Ritual fassbar, das drei wichtige Aspekte – Feuer, Erneuerung und Reinigung – ins Zentrum stellt. Brandopfer sind ein wichtiger Bestandteil der in Zillis gefassten Kultpraktik. Das sorgfältige Auslesen oder Sieben der dadurch entstandenen Feuerungsrückstände lässt sich indirekt in den begangenen Planien, in den sogenannten Ascheböden, nachweisen, die auf dem Höhlenboden überdauerten. Die Verwendung von Asche und anderen Feuerungsrückständen zur Erneuerung des Bodens könnte – wenn nicht zur Trockenlegung – mit einem Reinigungsritual in Zusammenhang stehen.

Auch wenn oben vorgelegte Hochrechnungen vermuten lassen, dass diese Rituale mindestens einmal pro Jahr durchgeführt worden waren, bleibt letztlich dennoch unklar, ob jedes (blutige) Brandopfer Teil dieses mehrstufigen Rituals war. Denkbar wäre, dass die Brandreste aufbewahrt wurden und nur in Zusammenhang mit einer ritu-

ellen Reinigung des Kultraumes und/oder zu (kult-)spezifischen Anlässen, seien es Initiations- oder Weiherituale, ausgelesen und ausgestreut wurden.

Offen bleibt desgleichen, wie mit den grösseren Komponenten der Brandreste verfahren wurde. Wurden sie erneut verbrannt, andernorts deponiert oder mechanisch zerkleinert? Zudem ist die oberflächliche Deponierungspraxis von Resten der Brandopfer nicht immer mit einem Aussieben oder Auslesen der Feuerungsrückstände in Verbindung zu bringen. Dies zeigen die mit Fd. Nr. 56 beprobten Sedimente aus dem mittleren Abstich 2, die auch grössere kalzinierte Knochen enthalten.

In einem weiteren Schritt wäre zu untersuchen, ob es sich bei der regelmässigen Erneuerung der Böden und beim hier beobachteten, besonderen Umgang mit Feuerungsrückständen um eine lokale oder überregionale Eigenheit in der Kultpraxis handelte oder ob damit gar kultspezifische Rituale gefasst wurden.

2.3.5 Befundkatalog

2.3.5.1 Phase 1.0 und Phase 1.1: Strukturen Innenraum

– *Mauer M40:*

Zweihäuptige gemörtelte Mauer von 0,4 m Breite, u. a. sind darin Tuffsteine verbaut. Ohne Fundamentlage ist sie nur wenig in den anstehenden Felsen eingetieft und 2 bis 3 Steinlagen respektive 0,30–0,35 m hoch erhalten. Auf einer Länge von etwa 7 m erfasst, verschloss sie – wohl als Unterbau einer Ständerwand – die Höhle. Im Süden endet sie in einer Mauerfront, im Norden folgt sie halbkreisförmig der Felswand. Der Mauerversturz (Pos. 36) liegt in Grube Pos. 39 liegt im oberen Teil der Ver-

füllung von Grube Pos. 39. Pos. 34 (Phase 1.1), Pos. 41 (Phase 1.2) und Pos. 7 (Phase 1.4) nehmen auf die Mauer Bezug, Pos. 33 (Phase 1.3) zieht darauf; sie wird von Grab 3 durchschlagen.

– *Mörtelsockel Pos. 42 und Pfähle Pos. 43:*
Halbkreisförmiger (ca. 0,4 auf 0,4 m), auf den anstehenden Höhlenboden angebrachter und an die Innenfront von Mauer M40 stossender Mörtelsockel von 2–3 cm Mächtigkeit, der teils von den Pfählen Pos. 43 (6–7 Pfahllöcher; Durchmesser: 3–6 mm; Tiefe: bis zu 0,1 m) durchschlagen wird.

– *«Mauer» Pos. 20:*
Wohl bereits natürlich vorhandene, teils aber auch anthropogen unsystematisch positionierte Steine unterschiedlicher Grösse, die einen 0,60–0,70 m hohen Absatz entlang der Höhlenrückwand bilden. Trockenmauer/Unterbau für ein Podest/eine Sitzbank möglicherweise in Verbindung mit «Mauer» Pos. 11?

«Mauer» Pos. 11:
Einlagige «Trockenmauer» aus grösseren, hochkant gestellten Steinblöcken (bis 0,40 m hoch), Die Steine liegen auf dem unteren Teil von Schicht Pos. 34 (Phase 1.1) auf, der obere Teil der Schicht nimmt darauf Bezug. Trockenmauer/Unterbau für ein Podest/eine Sitzbank möglicherweise in Verbindung mit «Mauer» Pos. 20?

– *Brandplatte Pos. 47:*
Brandgerötete Zone von etwa 1 auf 1 m, die von Grube Pos. 46 und den Pfählen (Pos. 48) sowie von Grube Pos. 39 durchschlagen wird.

– *Grube Pos. 46:*
Grube von lanzettförmigem Grundriss, welche die Brandplatte Pos. 47 und Pos. 34 durchschlägt. Länge: 0,70–0,75 m; Breite:

0,30–0,35 m; Tiefe: 0,10 bis 0,12 m. Zur Verfüllung (vgl. **Kap. 2.3.4**).

– *Pfähle Pos. 48:*
12–13 vertikale Pfahllöcher. Dm: 3–6 mm; Tiefe: 0,05–0,1 m, teils zugespitzt, mit kohle- und aschehaltigem Material (Pos. 34?) verfüllt. Sie durchschlagen die Brandplatte Pos. 47.

– *Pfostenloch Pos. 38:*
Pfostenloch mit Keilsteinen. Durchmesser: 0,35–0,40 m; Tiefe: 0,20–0,22 m.

2.3.5.2 Phase 1.0 und Phase 1.1:
Strukturen Vorplatz

– *Trockenmauer M119:*
Einhäuptige, in einen Mauergraben gesetzte, drei bis vier Lagen hoch erhaltene Trockenmauer bestehend aus meist flachen Steinen, die mit lehmig-kiesigem Material (ähnlich dem anstehenden Boden) versetzt sind. Hangabwärts ist eine klare Flucht zu erkennen, hangaufwärts ist sie treppenartig abgestuft. Sie wird von Mauer M79 überlagert; Pos. 70 (Phase 1.0) nimmt darauf Bezug und Pos. 41a (Phase 1.2) zieht darüber.

– *Pfosten Pos. 65 und Pos. 67:*
Beide Pfosten sind mit Keilsteinen versehen und werden von Schicht Pos. 41a/62 überlagert.

2.3.5.3 Phase 1.0 und Phase 1.1: Schichten Innenraum

– *Schichten Pos. 34:*
Schwarzes, kohlehaltig-humoses, 20–30 cm mächtiges, von Aschestraten durchzogenes, mehrlagiges Schichtpaket (zu den geoarchäologischen Untersuchungen vgl. **Kap. 2.3.4**), das wohl im oberen Teil Pos. 26 entspricht und im gesamten Höhleninnenraum

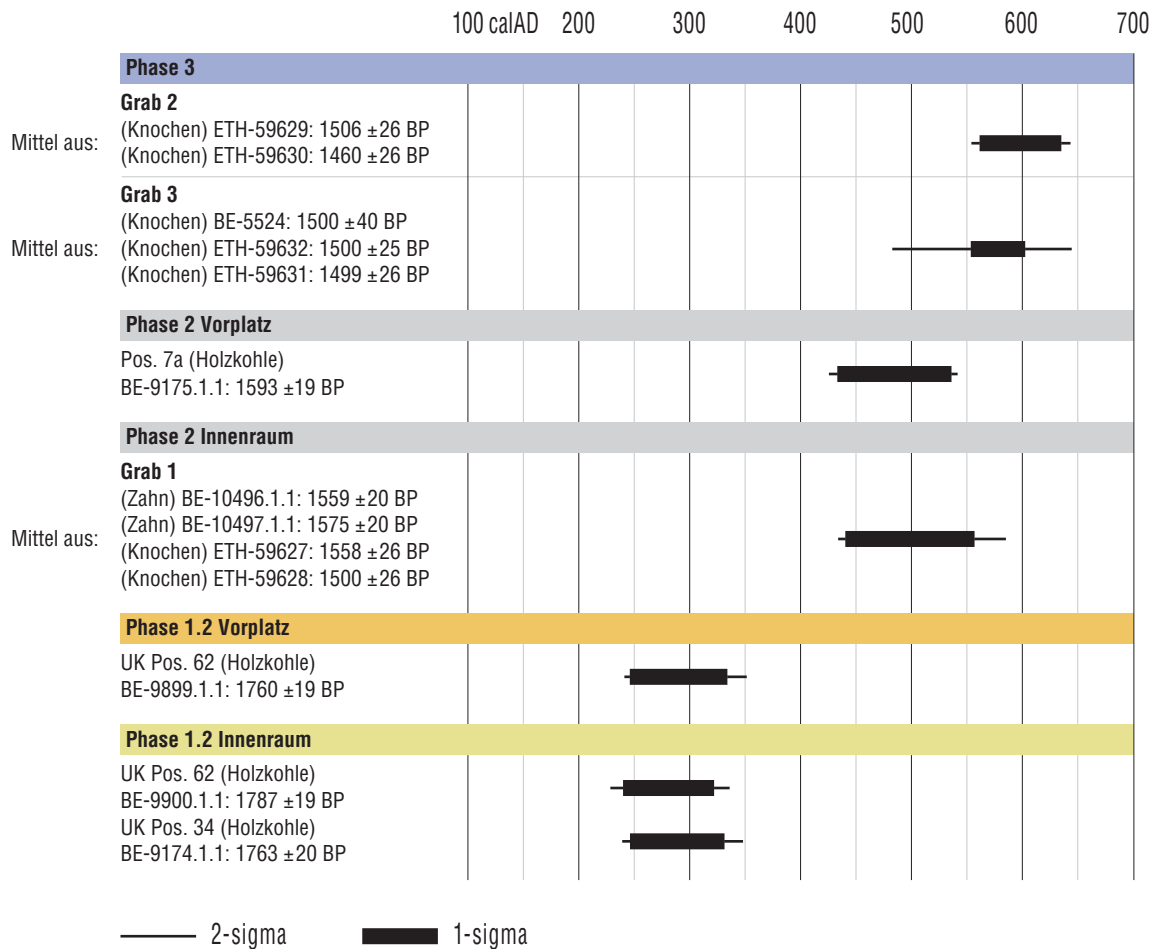


Abb. 51: Zillis, Höhle. Übersicht über die ¹⁴C-datierten Schichten und Strukturen der Phasen 1 bis 3. Kalibriert mit Calib Version 8.2 (vgl. Kap. 2.5.2).

fassbar war. Es nimmt auf Mauer M40 Bezug; ein unterer Teil der Schicht liegt unter Mauer Pos. 11. Die Schicht wird dort, wo die Planien der Phase 1.2 (Pos. 41) nicht vorhanden sind, d. h. im Südteil der Höhle, direkt von Pos. 7 (Phase 1.4) überlagert. ¹⁴C-Daten: Fd. Nr. 64 (Unterkante der Schicht), Haselzweig, Durchmesser 5 mm, 5 Jahrringe mit Waldkante. BE-9174.1.1: 1763 ±19 BP **Abb. 51.**

– *Schicht Pos. 26:*
Stark brandiges (Geh-?)Niveau, das wahrscheinlich dem oberen Teil von Pos. 34 entspricht und im gesamten Höhleninnenraum fassbar war. Es nimmt auf Mauer M40 Bezug und wird dort, wo die Planien der Phase 1.2 (Pos. 41) nicht vorhanden sind, direkt von Pos. 7 (Phase 1.4) überlagert.

2.3.5.4 Phase 1.0 und Phase 1.1: Schichten Vorplatz

- *Schicht Pos. 63:*
Kies. Anstehender Boden.
- *Schicht Pos. 70:*
Dunkelbraune, kiesige Schicht auf der Oberkante des anstehenden Bodens, wird von Schicht Pos. 61/62 (Phase 1.2) überlagert.
- *Schicht Pos. 72:*
Konzentration von stark aschehaltigem Schichtmaterial auf der Oberkante des anstehenden Bodens (vgl. Kap. 2.3.4). Umgelagerte Bestandteile von Schicht Pos. 34 (Phase 1.1) oder einer älteren (Phase 1.0) vergleichbaren Schicht?

– *Schicht Pos. 73:*

Holzkohlekonzentration auf einer Fläche von ca. 0,3 auf 0,15 m.

2.3.5.5 Phase 1.2: Strukturen Innenraum

– *Grube Pos. 39:*

Rundliche Grube. Durchmesser: ca. 1,5 auf 2 m; Tiefe: 0,60 bis 0,65 m. Verfüllung: grünlich-gelber Kies mit einzelnen grösseren Steinblöcken sowie Mörtel- und Verputzfragmente mit Farbspritzern. Auf der Oberkante liegt der Tuffsteinversturzung Pos. 36; im unteren Teil enthält sie weniger Steine, aber vermehrt Holzkohle. Die Grube nimmt auf Mauer M40 Bezug und durchschlägt Schicht Pos. 34 sowie die Brandplatte Pos. 47.

2.3.5.6 Phase 1.2 und Phase 1.3: Schichten

– *Tuffsteinversturzung Pos. 36:*

Konzentration von teils bearbeiteten Tuffsteinen auf der Oberkante der Verfüllung und nördlich der Grube Pos. 39. Versturzung von Mauer M40?

– *Schichten Pos. 41 und Pos. 41a/61/62:*

(Phase 1.2 Planien). Im Innenraum auf den Nordteil begrenzte dunkelbraune, steinig-humose Schicht (Pos. 41), die auf Mauer M40 Bezug nimmt. Sie ist mit den Schichten Pos. 41a und 61 (dunkelbraun, teils holzkohlehaltig, steinig-humos) und Pos. 61/62 (dunkelbraun, steinig-kiesig humos) auf dem Vorplatzbereich gleichzusetzen. Im Höhleninnern liegt sie über der Verfüllung von Grube Pos. 36 und Pos. 39 und wird von den Schichten Pos. 33 (Phase 1.3) und Pos. 7a (Phase 2) überlagert. Im Aussenbereich überdeckt sie die Trittstufen und wird lokal von Schicht Pos. 7a überlagert.

¹⁴C-Daten: Fd. Nr. 124 (Vorplatz, Unterkante der Schicht), Astholz Lärche/Fichte, ohne Waldkante, BE-9899.1.1: 176 ±19 BP; Fd. Nr. 140 (Vorplatz, Unterkante

der Schicht), Stammholz, Ahorn, 10–15 Jahrringe, ohne Waldkante, BE-9900.1.1: 1787 ±19 BP **Abb. 51**.

– *Schicht Pos. 33:*

(Phase 1.3). Fundreiche graue, kiesige Lehmschicht über Grube Pos. 39 und Schicht Pos. 41, die auf die Mauerkrone M40, aber nicht darüber zieht. Ausdehnung gegen Süden und Osten unklar.

2.3.5.7 Phase 1.4: Strukturen und Schichten

– *Mauer M79:*

Einhäuptige, in einen Mauergraben gesetzte Trockenmauer (Tuffsteine, Brekzien) im Abstand von 4 m parallel zu Mauer M40 verlaufend. Die Tuffsteine weisen z. T. Mörtelsspuren auf (Mauer M40 entnommene und hier wiederverwendete Steine?). Sie überlagert M119 und liegt auf/in Pos. 41a/62.

– *Schicht Pos. 7:*

Wenig kompakte, humose und leicht holzkohlehaltige Schicht, die auch Asche und rötlich-brandige Verfärbungen ebenso wie lehmige und kiesige Einschlüsse enthält. Sie wird lokal von Pos. 7a (vgl. Phase 2) überlagert, war aber kaum davon trennbar. Erst die ¹⁴C-Daten aus Schicht Pos. 7a ermöglichen es zu erkennen, dass die beiden genannten Schichten zwei verschiedenen Nutzungsphasen zuzuweisen sind.

2.4 Phase 2 und Phase 3: Nutzung der Höhle zwischen dem mittleren/späten 5. und frühen 7. Jahrhundert – kultische Neuaufladung?

Die Nutzung der Höhle nach der Aufgabe des Kultlokales, d. h. nach Phase 1.4, lässt sich nur in groben Zügen nachzeichnen, da die Befunde im Süd- und Nordteil der Höhle wie auch im Innen- und Aussenraum nur schwierig respektive nur über die



Abb. 52: Zillis, Höhle. Phase 2. Grundriss mit Feuerstelle Pos. 17 und Grab 1. Mst. 1:100.

¹⁴C-Daten zu korrelieren waren. Vor allem die Anlage der Gräber hatte im Innenraum zu erheblichen Materialumlagerungen geführt, die im Detail nicht mehr nachvollzieh- und rekonstruierbar sind.

2.4.1 Die Befunde der Phase 2 und Phase 3

Die Frage, ob zwischen dem Ende der Phase 1.4 und dem Beginn von Phase 2 mit einem Hiatus, einem Unterbruch in der Nutzung der Höhle zu rechnen ist, lässt sich nicht schlüssig beantworten. Verschiedene Indizien scheinen aber dafür zu sprechen, dass zwischen dem Ende von Phase 1.4 und dem Beginn von Phase 2 kaum mit einem län-

geren Nutzungsunterbruch zu rechnen ist: Zum einen wurden zwischen den Schichten Pos. 7 (Phase 1.4) und Pos. 7a (Phase 2) keine natürlichen Schichtablagerungen festgestellt, zum anderen lagen auch keine Anzeichen vor, die auf ein Entfernen von Schichten vor der Anlage der Feuerstelle Pos. 17, d. h. vor Beginn der Phase 2, schliessen liessen.

Der Beginn von Phase 2 **Abb. 52** wird durch die Errichtung der Feuerstelle Pos. 17 **Abb. 53** frühestens ab dem mittleren/späten 5. Jahrhundert und durch die Anlage von Grab 1 **Abb. 54** im Südteil der Höhle markiert (vgl. **Kap. 2.5.2**). Die Konstruktion

der Feuerstelle – eine von vertikal gesetzten Steinen eingefasste Steinplatte – entspricht einer Bauweise, wie sie aus alpinen Siedlungskontexten zwischen Bronzezeit und Mittelalter gut bekannt ist. Unter dieser Feuerstelle fand sich das beinerne Kreuz **Abb. 57** (vgl. unten).

Weitere Elemente des (Innen-)Ausbaus (Holzboden? Versturz einer Holzwand?) und/oder einen Nutzungshorizont fasste man mit der humosen, teils stark holzkohlehaltigen und als Brandhorizont angesprochenen Schicht Pos. 7a. Dieses über ^{14}C -Daten (vgl. **Abb. 51** und **Kap. 2.5.2**) ins mittlere/späte 5. oder frühe 6. Jahrhundert datierte Stratum wurde lokal über den Schichten Pos. 33 und Pos. 7 (Phase 1.4) beobachtet. Möglicherweise nahm sie auf die Feuerstelle Pos. 17 Bezug, vielleicht lag sie auch darauf. Sicher zog sie aber über die Verfüllung von Grab 1 und über die Mauerkrone von M40 hinweg auf den Vorplatzbereich, wo sie unmittelbar auf der Planie der Phase 1.2 (Pos. 41a) lag (vgl. **Abb. 29** und **Kap. 2.4.3**).

Wird Schicht Pos. 7a als Brandhorizont und Versturz interpretiert, war die die Höhle verschliessende Holzwand auf Mauer M40 möglicherweise während Phase 2 noch in Funktion. Wenngleich diese Interpretation hier favorisiert wird **Abb. 52**, ist aber auch eine Deutung als Holzboden oder Nutzungshorizont nicht auszuschliessen. Sie würde auf einen bereits zu Beginn von Phase 2 erfolgten Abbruch der Holzwand hinweisen (vgl. **Kap. 2.5.2**); die Höhle wäre folglich bereits während Phase 2 als offene Halbhöhle genutzt worden. Ob die Höhle nun geschlossen war oder nicht, die Befunde im Höhleninneren sprechen jedenfalls für eine neue und andere Nutzung als während Phase 1; der Vorplatz blieb mit der Beibehaltung der Terrassierungsmauer M79 unverändert.



Ab. 53: Zillis, Höhle. Phase 2. Feuerstelle Pos. 17 mit Resten der Schicht Pos. 7a. Steinsetzung Pos. 24 zu Phase 4. Blick gegen Norden.



Abb. 54: Zillis, Höhle. Grab 1 (Phase 2) und Grab 2 (Phase 3). Blick gegen Norden.

Phase 3 **Abb. 55** umfasst die Erweiterung des Bestattungsplatzes im Innenraum der Höhle mit den Gräbern 2 und 3. Von besonderem Interesse ist dabei Grab 3 **Abb. 56**, das Schicht Pos. 7a durchschlägt und in Mauer M40 eingetieft wurde. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, d. h. mit der Anlage von Grab 3 spätestens in der zweiten Hälfte des 6. oder im frühen 7. Jahrhundert, musste somit die Holzwand abgebrochen worden

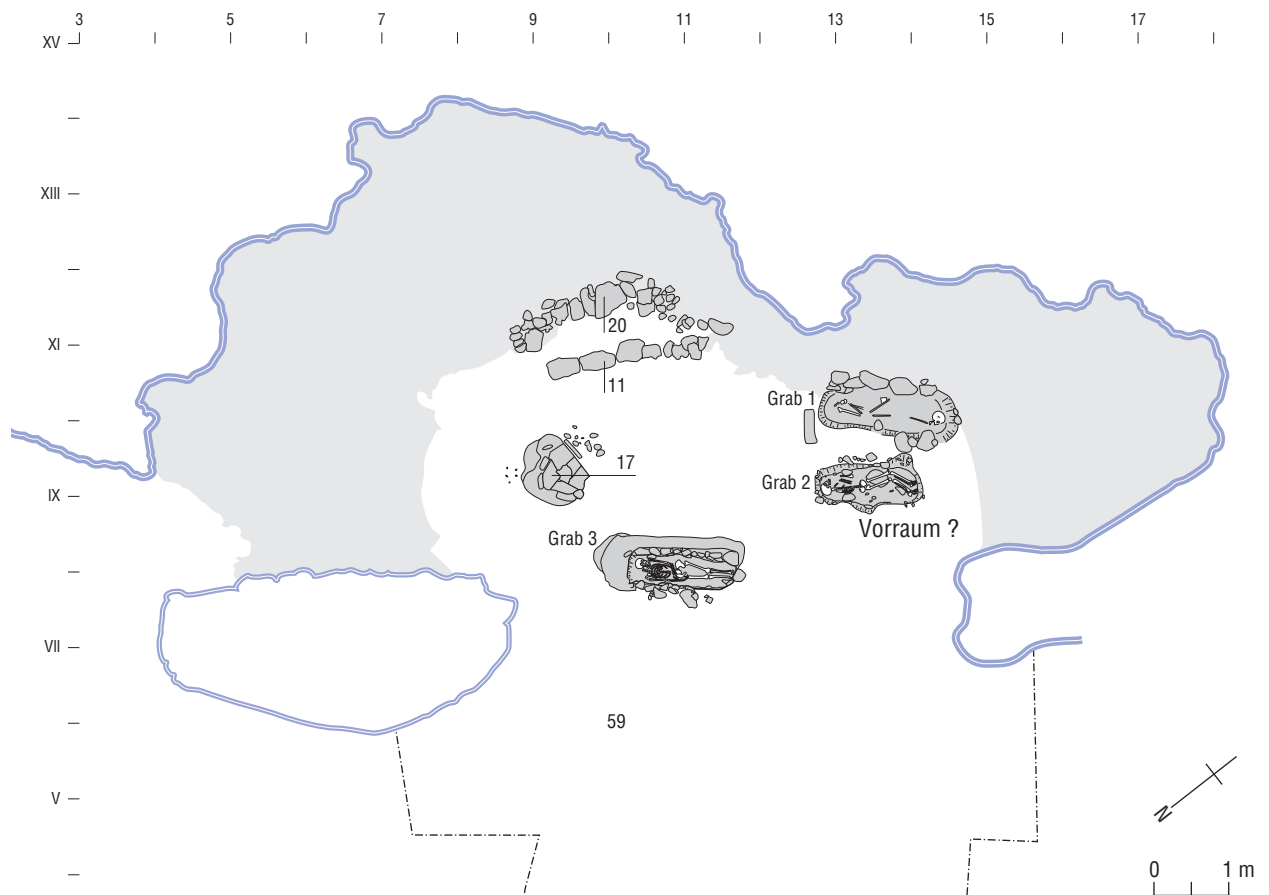


Abb. 55: Zillis, Höhle. Phase 3. Grundriss. Mst. 1:100.

sein **Abb. 51**. Es drängt sich hier natürlich sogleich die Frage auf, ob und mit welcher Intention die Grablegung genau an diesem Ort erfolgte, zumal sowohl in wie auch vor der Höhle genügend Platz zur Verfügung gestanden hätte. Ist allenfalls dem Umstand, dass man zunächst mit Grab 1 (Phase 2), dann auch mit den beiden jüngeren Gräbern 2 und 3 den einstigen paganen Kultraum («Hauptraum» Phase 1) oder vielmehr den während Phase 2 und möglicherweise auch während Phase 3 mit einer Feuerstelle ausgestatteten «Raum» gleichsam respektiert zu haben schien, eine besondere Bedeutung beizumessen – eine Bedeutung, die mit dem Ort selbst und den hier bestatteten Personen in einen Zusammenhang zu bringen ist?

Mit Ausnahme des beineren Kreuzes, das letztlich jedoch kaum eindeutig zu interpretieren ist, liessen sich im Fundbestand

nur wenige weitere, typo-chronologisch dieser Nutzungsphase zuzuweisende Objekte identifizieren (vgl. unten). Das Fehlen von Gebrauchsgegenständen, insbesondere von Geschirr, mag vielleicht aber gerade dafür sprechen, dass der Ort nur temporär oder sporadisch aufgesucht worden war.

Wenngleich es also kaum gelingt, die Bedeutung dieser Grablegungen und deren Lage zu eruieren und damit auch die Frage nach dem Charakter der nunmehr veränderten Nutzung der Höhle offen respektive zu diskutieren bleibt (vgl. **Kap. 4.3**), sprechen die Befunde doch klar für eine kultische Neuaufladung dieses Ortes.

2.4.2 Fundmaterial der Phase 2 und Phase 3 Anna Flückiger

Aufschlussreich in Bezug auf obige Frage zum Charakter der Nutzung der Höhle wäh-

rend Phase 2 mag das auf **Abb. 57** wiedergegebene beinerne Kreuz sein, das unmittelbar unter der Feuerstelle Pos. 17 zu Tage gekommen war. Von dem beinernen Kreuz sind drei Arme erhalten, was eine funktional-typologische Einordnung zunächst erschwert, da an der Fehlstelle sowohl eine Aufhängung als auch etwa eine Haar- bzw. Schmucknadel denkbar sind. Die (nahezu?) unbearbeitete Rückseite des flachen Fragments weist eher auf die Anbringung als Intarsie oder Pilgerzeichen hin als auf ein Tragen als Kreuzanhänger. Die zentralen Rillen haben unter Umständen das Aufnähen mit einem Faden ermöglicht.⁵² Möglich wäre insbesondere auch eine Funktion des Kreuzes als Teil eines Kästchen- oder gar Buchbeschlags, da vergleichbare Darstellungen bekannt sind.⁵³ Frühmittelalterliche Reliquiarkästchen mit – auch durchbrochenen – Beinbeschlägen oder -intarsien gibt es sogar häufig.⁵⁴ Selten sind auch Kreuze mit Beinbeschlägen in Kirchen des frühen Mittelalters überliefert.⁵⁵ Es liegt eine Datierung ins frühe Mittelalter nahe, da zumindest aus Bronze im 6. und 7. Jahrhundert im südlichen und östlichen Alpenraum sehr ähnliche Kreuzdarstellungen überliefert sind.⁵⁶ Mangels direkter Vergleiche ist aber eine andersartige Datierung nicht auszuschließen. Die gefiederte Ausführung des oberen Kreuzarms ist untypisch für diese Kreuze aus Buntmetall. In umgedrehtem Zustand liesse sich darin auch etwa eine Taubendarstellung vermuten – erhalten wären dann die Flügel und Schwanzfedern. Ob das Kreuz intentionell deponiert wurde, und wenn ja, mit welcher Motivation? Es könnte ebenso von einer christlichen wie nichtchristlichen Person deponiert oder verloren worden sein.⁵⁷ Auch eine sekundäre Verlagerung kommt grundsätzlich in Frage. Dennoch fällt das Objekt an diesem Ort natürlich aufgrund seiner christlichen Ikonographie auf. In der weiteren Erörterung ist deshalb zwar



Abb. 56: Zillis, Höhle. Phase 3. In Mauer M40 (Phase 1 bis Phase 2) eingetieftes Grab 3 und Grube Pos. 39. Blick gegen Norden.



Abb. 57: Zillis, Höhle. Phase 3. Beinernes Kreuz. Links: Vorderseite; Mitte: Seitenansicht; rechts: Rückseite. Mst. 1:1.

nicht direkt zu folgern, aber zumindest auch nicht auszuschließen, dass die Höhle zur Zeit der Deponierung auf eine nicht näher bestimmbare Weise christlich konnotiert war.

Aus Schicht Pos. 7a stammt ausserdem ein Eisenmesser mit Griffangel und abgesetz-

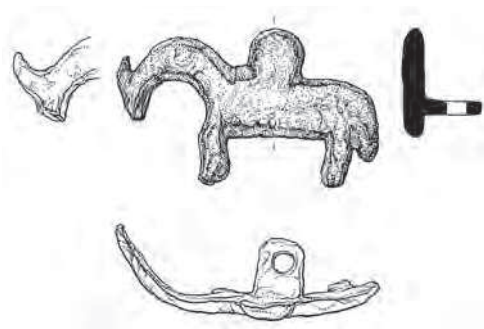


Abb. 58: Zillis, Höhle. Reiterfibel, Kupferlegierung. Flach, unverziert, mit abgefasten Kanten, Hals des Pferdchens zum Nadelhalter hin nach hinten gebogen, Pferdeköpfe fragmentarisch erhalten. Stegöse des Nadelhalters erhalten, Nadelrast und Nadel fehlen. Länge ca. 3,6 cm, Stärke max. ca. 2,5 mm, Gewicht 5,5 g. Fd. Nr. 167 (Aussenraum, Pos. 77, Phase 5). Mst. 1:1.

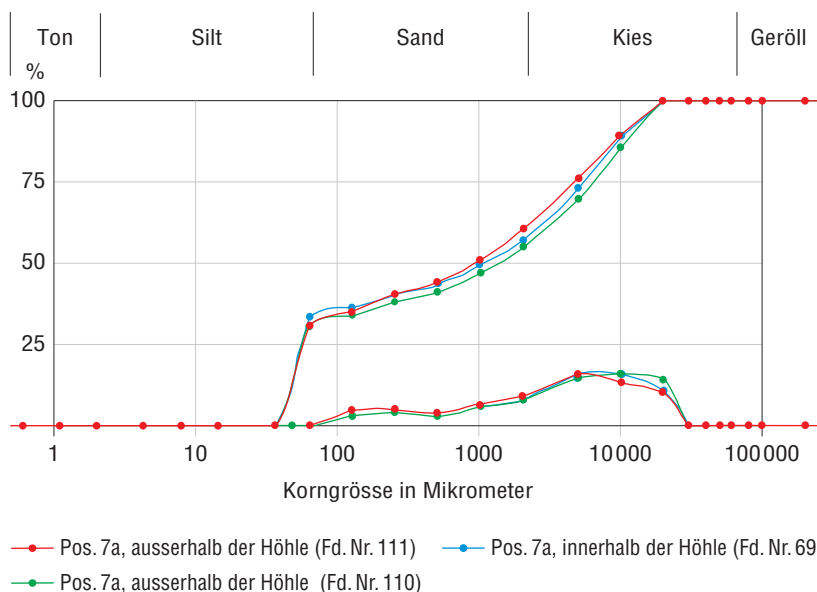


Abb. 59: Zillis. Korngrössenkurven der Sedimentproben aus Schicht 7a (Phase 2).

ter Klinge und leicht geschwungenem Rücken.⁵⁸ Seine Form ist relativ unspezifisch, besonders zumal die Spitze fehlt, kann aber durchaus frühmittelalterlich sein. Messer mit abgeknickten Rücken datieren in die jüngere Merowingerzeit.⁵⁹

An dieser Stelle sei kurz ein weiterer Fund erwähnt, der zwar aus Schicht Pos. 77, d. h. den ersten Straten der Phase 5 geborgen

wurde, doch typochronologisch noch dieser Nutzungsphase zugewiesen werden kann. Es handelt sich um die bronzenen Reiterfibel **Abb. 58**. Die Fibel, von der Teile des Pferdeköpfe und der Verschlusskonstruktion fehlen, ist ein typischer Bestandteil der ältermerowingerzeitlichen Frauenbekleidung. Reiterfibeln kommen nördlich der Alpen ebenso wie im südlichen und westlichen Alpenraum zumeist paarweise in Gräbern vor.⁶⁰ Gemäss dem neuesten Chronologiesystem für das Frühmittelalter (für das heutige Süddeutschland) sind die Fibeln in geringem Ausmass schon in der dortigen Phase 2 (Mitte des 5. Jahrhunderts bis ca. 480/490) und dann vor allem in Phase 3 vertreten (480/490 bis etwa 520/530).⁶¹ In ihrem Kontext ist die Fibel **Abb. 58** offenbar ein verlagertes Altstück.

2.4.3 Befundkatalog

2.4.3.1 Phase 2

– Feuerstelle Pos. 17:

Von vertikal gesetzten Steinen eingefasste Steinplatte, die von Pos. 24 überlagert wird; Schicht Pos. 7a nimmt möglicherweise darauf Bezug und liegt evtl. auch darüber.

– Feuerstelle Pos. 19:

Ca. 8 cm tiefe, mit brandig-lehmigem Material verfüllte Mulde.

– Grab 1:

Grabbau: Unregelmässig locker gesetzte grosse, runde Steine entlang der Grabgrube (keine eigentliche Auskleidung); Holzkohlenfragmente im Bereich der Fussknochen.⁶² Skelett: Süd-Nord-ausgerichtet in gestreckter Rückenlage; Schädel nach links gedreht; rechts Bein leicht angewinkelt. Gut erhalten, männlich, 50-jährig. Gemäss den Beobachtungen der Ausgräber zog Schicht Pos. 7a über die Grabgrube.

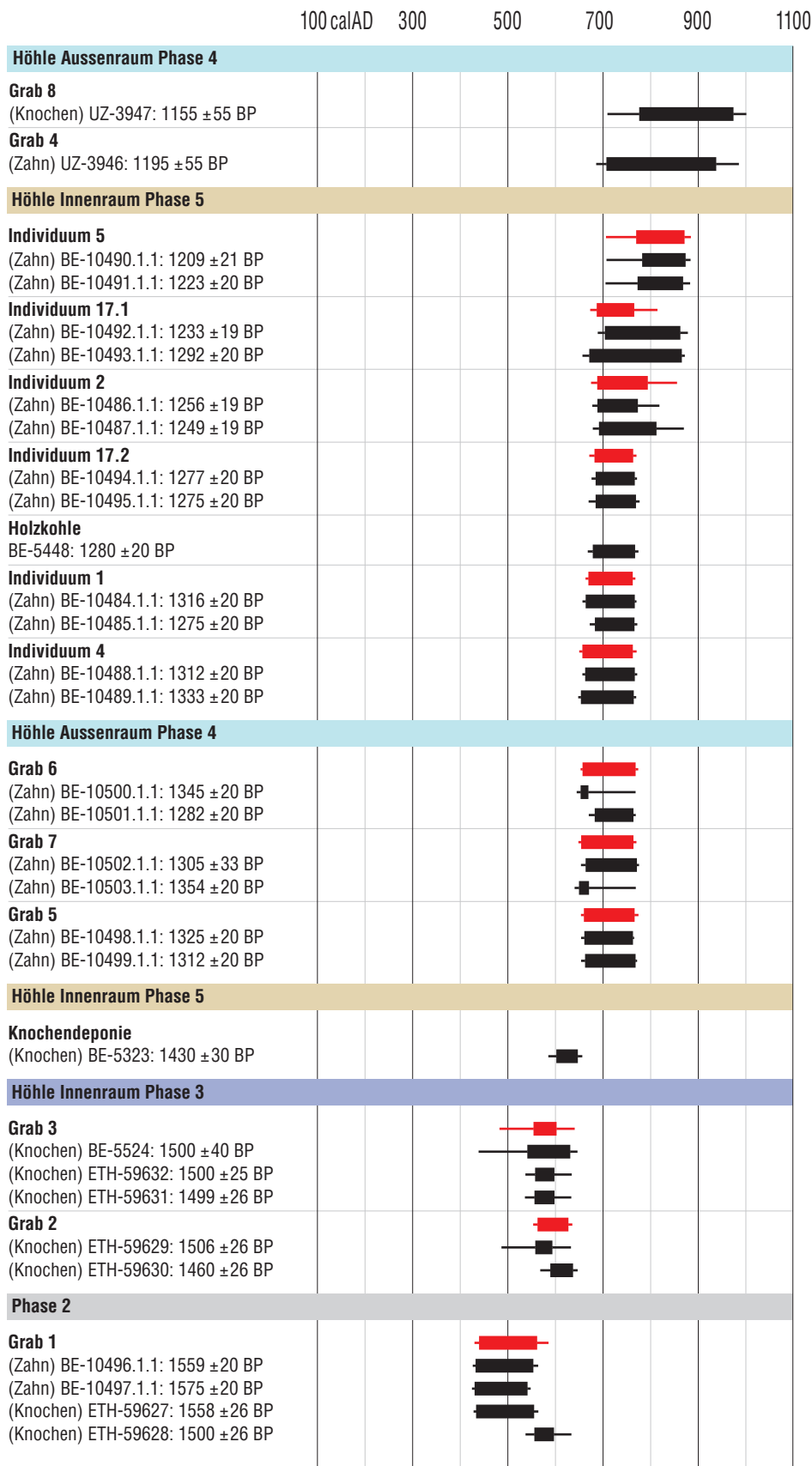


Abb. 60: Zillis, Höhle. Übersicht über die ¹⁴C-datierten Gräber und Skelettreste im Innen- und Aussenraum (Phase 4 und Phase 5; zu den Gräbern 1 bis 3 vgl. **Abb. 51**). Kalibriert mit Calib Version 8.2 (vgl. **Kap. 2.5.2**).

— 2-sigma
 ■ 1-sigma
 ■ Mittelwert

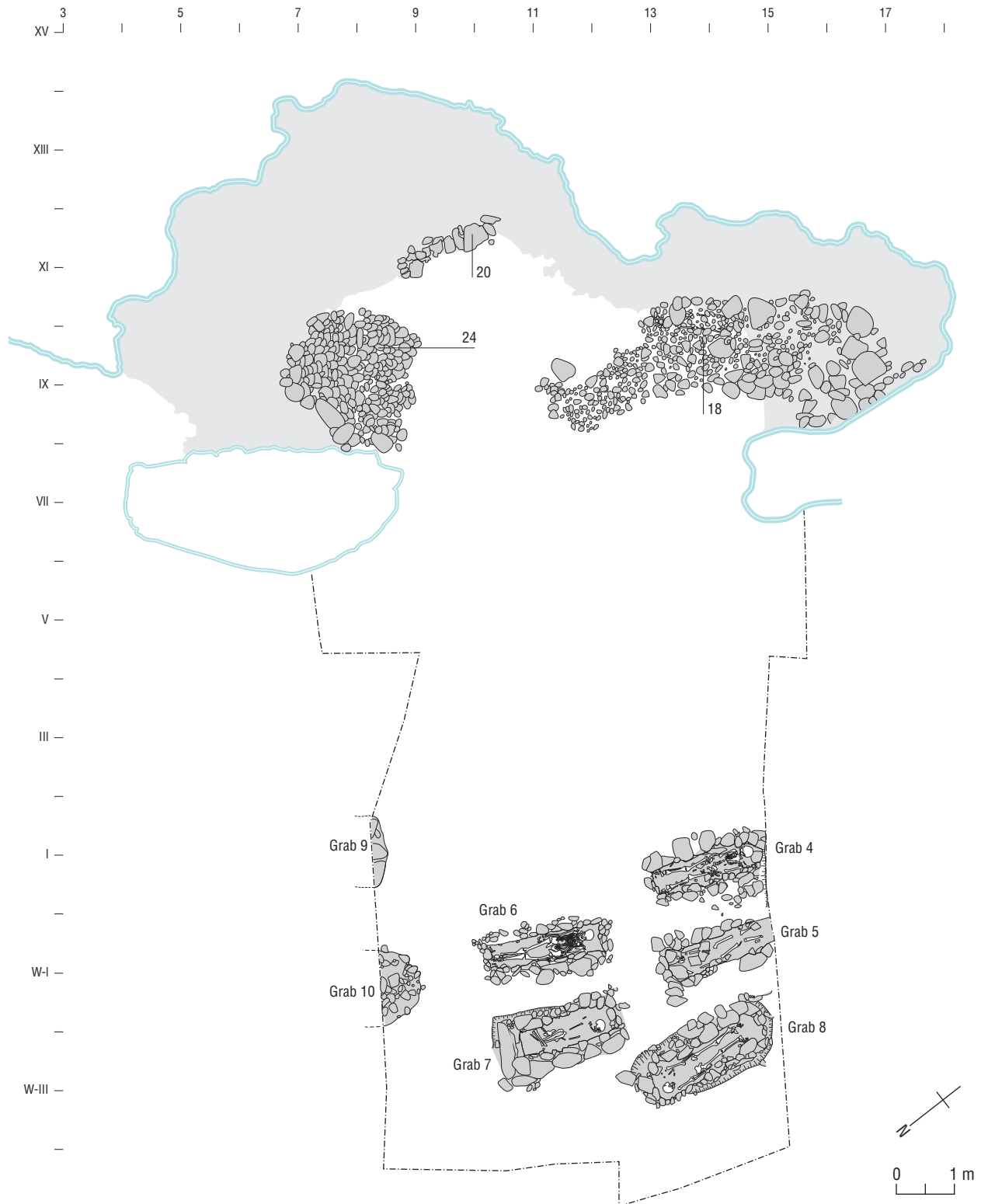


Abb. 61: Zillis, Höhle. Phase 4. Grundriss. Mst. 1:100.

¹⁴C-Daten: ETH-59627 (Knochen): 1558 ±26 BP; ETH-59628 (Knochen): 1500 ±26 BP; BE-10496.1.1 (Zahn): 1559 ±20 BP; BE-10497.1.1 (Zahn) 1575 ±20 BP **Abb. 51** und **Kap. 2.5.2**.

– *Schicht 7a:*

Holzkohlehaltige Schicht, die im Innenraum lokal auf Schicht Pos. 7 bzw. Pos. 33 dokumentiert wurde (zur Problematik vgl. oben Befundkatalog Phase 1.4) und über Mauer M40 zieht **Abb. 29**; auf dem Vorplatzbereich überlagert sie Pos. 41a (Pos. 61/62). Sowohl das stratigraphische Verhältnis zu Feuerstelle Pos. 17 wie auch die Interpretation der Schicht (Nutzungshorizont? Brandhorizont? Versturzung?) bleiben unklar. Im Hinblick auf die Frage, ob eine Gleichsetzung dieser Schichten im Innen- und Aussenraum zulässig ist, wurden drei Lockersedimentproben aus Pos. 7a, zwei aus dem Innenraum (Oberkante Pos. 33) und eine Probe vom Vorplatzbereich, geoarchäologisch untersucht. Die nahezu identische Korngrößenverteilung innerhalb der drei untersuchten Lockersedimentproben **Abb. 59** kann die Korrelation bestätigen.⁶³

¹⁴C-Daten: Holzkohle Fd. Nr. 109 (Vorplatz, Pos. 7a, OK Schicht Pos. 61/62), Lärche 1 cm, 9 Jahrringe, Kernholz, BE-9175.1.1: 1593 ±19 BP **Abb. 51**.

– *Schicht Pos. 59:*

Braune, kiesig-humose Schicht über Schicht Pos. 41a/61/62 und Pos. 7a. Aussenraum.

2.4.3.2 Phase 3

– *Grab 2:*

Grabbau: Grube ohne weitere Auskleidung, aber mit Holzresten auf der Sohle (Sarg? Brett?); Skelett: Nord-Süd-ausgerichtet in linker Seitenlage, die Arme und Beine sind leicht angewinkelt; gut erhalten, weiblich, 10–14-jährig.

¹⁴C-Daten: ETH-59629 (Knochen): 1506 ±26 BP; ETH-59630 (Knochen): 1460 ±26 BP **Abb. 51**.

– *Grab 3:*

Grabbau: In Mauer M40 eingetieft, locker gesetzte runde Steine entlang der Seitenwände, Holzreste unter und über dem Skelett: Holzarg? Skelett: Nord-Süd-ausgerichtet in gestreckter Rückenlage, der linker Arm ist angewinkelt und liegt auf dem Bauch; mittlere Erhaltung, männlich, 30–39-jährig.

¹⁴C-Daten: ETH-59631 (Knochen): 1499 ±26 BP; ETH-59632 (Knochen): 1500 ±25 BP; BE-5524 (Knochen): 1500 ±40 BP **Abb. 51**.

2.5 Phase 4 und Phase 5: Nekropole des späten 7. bis 10. Jahrhunderts

2.5.1 Die Befunde der Phase 4 und Phase 5

Im Höhleninnern waren die Befunde der Phase 2 und Phase 3 – die Feuerstelle Pos. 17 sowie die Grablegungen – von zwei Steinsetzungen **Abb. 61** überlagert, deren Gleichzeitigkeit nicht gesichert ist (Phase 4). Bei jener im Nordteil der Höhle (Pos. 24) könnte es sich um den Unterbau einer Feuerstelle oder eines Ofens gehandelt haben, bei jener im Südteil um ein Bodenniveau (Pos. 18). Die rückseitige Steinreihe Pos. 11 scheint noch in Verwendung gewesen zu sein.

Es ist anzunehmen, dass die Höhle noch benutzt oder zumindest sporadisch aufgesucht wurde, als zwischen der zweiten Hälfte des 7. und dem 10. Jahrhundert (¹⁴C-Datierungen: **Abb. 60**) auf der unteren Hangterrasse weitere Gräber, die Gräber 4 bis 10 **Abb. 61**; **Abb. 64** angelegt wurden. Epigenetische Merkmale weisen auf verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den in den Gräbern 4, 6, 7 und 8 Bestatteten und

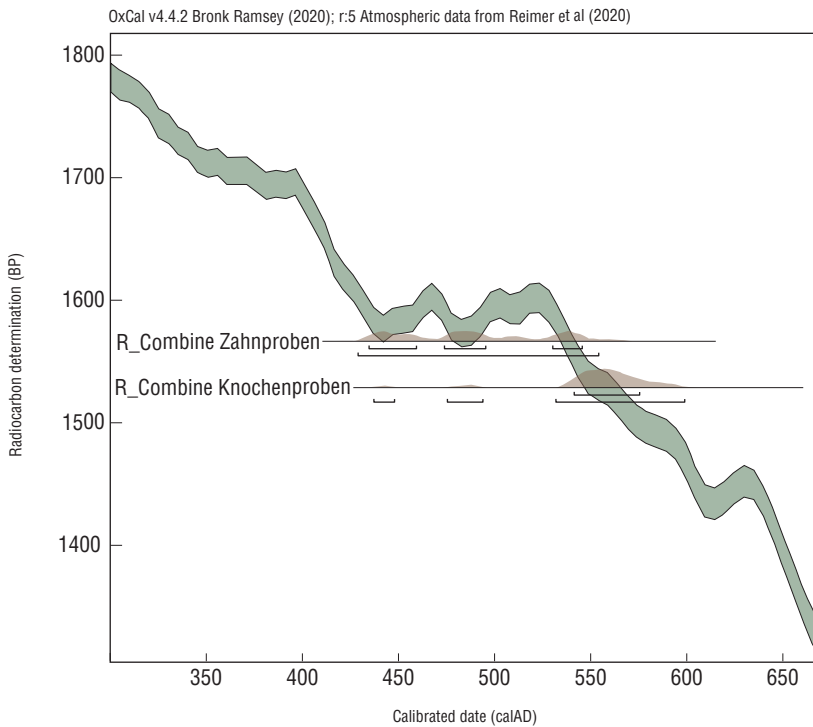


Abb. 62: Zillis, Höhle. Grab 1. Die Auswirkung von Schwankungen der Kalibrationskurve auf kalibrierte ¹⁴C-Daten.

jenem in Grab 3 (Phase 3).⁶⁴ Dass während den Ausgrabungen nur ein kleiner Teil der Nekropole erfasst wurde, zeigen die Skelettreste von mindestens 6 weiteren Individuen **Abb. 60**, die im 19. oder 20. Jahrhundert wohl bei Bauarbeiten in der unmittelbaren Umgebung entdeckt und in der Höhle deponiert wurden (**Abb. 13**).

Die Steinsetzungen im Innenraum waren von Schicht Pos. 1 respektive jene im Südteil von einer weitgehend fundleeren Schottererschicht (Pos. 23⁶⁵), die Grabgruppe im Aussenraum von einem mächtigen Kiespaket (Pos. 57, **Abb. 11**; **Abb. 12**) überlagert, aus welchem neben kaiserzeitlichen Funden ein um oder nach 1250 in Mailand geprägter Denar geborgen wurde (vgl. **Abb. 74.11**), der einen *terminus ante quem* für die Auffassung dieses Platzes als Nekropole liefert. Darüber lagen verschiedene weitere, teils mächtige Schichtpakete (Phase 5), so unter anderem Schicht Pos. 1. Im Innenraum wurden daraus der Mailänder Denar (vgl. **Abb. 74.12**) sowie die oben erwähnten

Skelettreste, jedoch auch neuzeitliche Keramik geborgen. Den Abschluss der Schichtenabfolgen im Innen- und Aussenraum bilden die humosen Straten Pos. 2 und Pos. 53.

2.5.2 Bemerkungen zu den ¹⁴C-Daten der frühmittelalterlichen Gräber

Jonas von Felten, Sönke Szidat

2.5.2.1 Ausgangslage

Die ¹⁴C-Daten der Bestattungen im Innen- und Aussenraum **Abb. 60** lassen eine zeitliche Gruppierung der Gräber erkennen, die mit den Phasen 2 bis 4 abgebildet wurde. Diese Gruppierung wird jedoch durch zwei Umstände relativiert: Zum einen liegen die Daten aus Grab 1 in einem Plateau der Kalibrationskurve **Abb. 62**⁶⁶, zum andern stammen die Proben sowohl von Langknochen wie auch von Zähnen des Bestatteten. Letzteres ist insofern problematisch, als dass bei Zähnen der Kohlenstoffaustausch mit der Bildung des Zahnes, d. h. im Alter von 6 bis 14 Jahren, weitgehend abgeschlossen ist⁶⁷, während der Kohlenstoffaustausch bei Langknochen bis zum Lebensende erfolgt, sich dabei aber mit zunehmendem Alter verlangsamt. Bei hohem Alter eines Individuums kann es daher zu einer Differenz von über 30 Jahren zwischen dem ¹⁴C-Alter der Knochen und dem effektiven Alter kommen⁶⁸. Mit dem ¹⁴C-Datum wird folglich nicht bestimmt, wann das Individuum verstarb, sondern vielmehr wann das Probenmaterial gebildet wurde. Genau dies hat letztlich zur grossen Differenz zwischen den ¹⁴C-Daten und dem effektiven Sterbedatum des ca. 50-jährigen Individuums aus Grab 1 geführt. Diese Erkenntnis kann aber, zusammen mit der verfeinerten Kalibrationskurve IntCal20, auch für ein verfeinertes Altersmodell genutzt werden, wie in diesem Abschnitt vorgestellt wird.

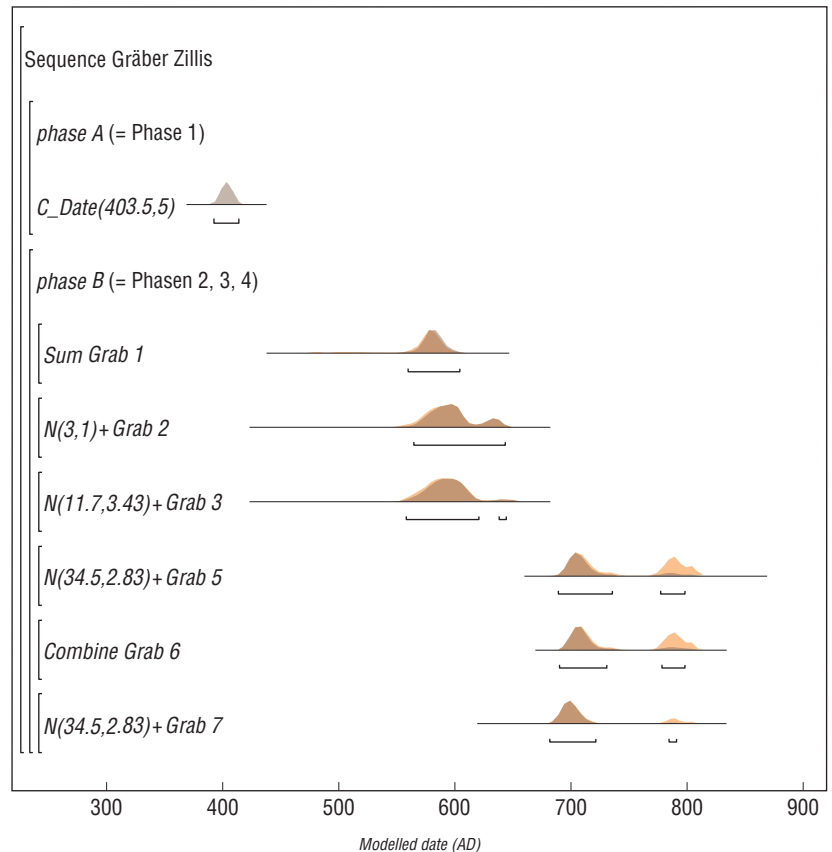
2.5.2.2 Material und Methode

Die kombinierte Kalibration der Zahn- und Knochenproben aus Grab 1 **Abb. 62** zeigt, im Gegensatz zu den Einzelkalibrationen **Abb. 60**, dass die Zähne am wahrscheinlichsten in einen der drei Peaks des kalibrierten Datums fallen. Diese Peaks korrelieren mit Schwankungen der Kalibrationskurve und datieren in die Zeit um 450, 490 oder 540. Die ^{14}C -Daten der Langknochen liegen ausserhalb der Schwankungen der Kalibrationskurve und datieren höchstwahrscheinlich in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Dies wiederum macht eine Datierung der Zähne im dritten Peak, d. h. um 540 wahrscheinlich. Durch das anthropologische Alter ist bekannt, dass das Sterbedatum ungefähr 40 Jahre nach der Zahnbildung liegen muss, was ein Todesjahr um 580 annehmen lässt.

Dieses Gedankenspiel kann unter Bezug der Münzreihe der Phase 1 (vgl. **Kap. 3.3.2**) und stratigraphischer Gesichtspunkte – die Gräber in der Höhle sind in das Schichtpaket der Phase 1 eingetieft – in einem bayesschen Modell weitergeführt und zum Ausdruck gebracht werden.⁶⁹ Das Modell⁷⁰ **Abb. 63** baut auf einer *sequence* von zwei stratigraphisch aufeinanderfolgenden *phases* (*phase A* und *phase B*) auf⁷¹; die Daten innerhalb der *phase B* (Grablegungen der Phasen 2 bis 4) wurden unabhängig voneinander gereiht.

Bei jenen Gräbern, für die nur ^{14}C -Daten entweder aus Knochen- oder Zahnproben vorliegen, können die Daten kombiniert werden, da sie aus demselben ^{14}C -Reservoir stammen. Sie können mit einem normalverteilten Versatz versehen werden, der die Diskrepanz zwischen dem ^{14}C -Alter der Zähne bzw. Knochen und dem effektiven Sterbealter ausgleicht. Dies trifft auf alle Gräber

OxCal v4.4.2 Bronk Ramsey (2020); r.5 Atmospheric data from Reimer et al (2020)



ausser auf die Gräber 1 und 6 zu. Obwohl die Daten von Grab 6 aus demselben Reservoir stammen, sind die ^{14}C -Daten zu unterschiedlich, als dass sie kombiniert werden könnten. Sie werden daher unabhängig voneinander kalibriert, mit einem Versatz versehen und kombiniert.

Unter den in dieser Modellierung berücksichtigten Gräbern ist Grab 1 das einzige, dem sowohl Knochen- wie auch Zahnproben entnommen wurden. Die Proben werden deshalb getrennt kombiniert, mit den jeweiligen Versätzen für Knochen- und Zahnproben versehen und kombiniert.

2.5.2.3 Resultate und Diskussion

Die differenzierte Beurteilung und Modellierung der ^{14}C -Daten macht deutlich, dass

Abb. 63: Zillis, Höhle. Die Sterbedaten der bestatteten Individuen. Modelliert mit OxCal v4.4.2 Die angezeigten Spannbreiten beziehen sich auf den 2-Sigma-Bereich. Der Versatz bei Zahn- bzw. Knochenproben ist durch Normalverteilungen $N(\mu, \sigma)$ ausgedrückt. Das vollständige Modell mit allen Versätzen kann unter <http://doi.org/10.5281/zenodo.4501155> eingesehen werden.



Abb. 64: Zillis, Höhle. Phase 4. Blick auf die Gräber nach der Entnahme der Skelettreste. Blick gegen Süden.

die Gräber 1 bis 3 im Höhleninnenraum fast gleichzeitig oder kurz nacheinander im ausgehenden 6./frühen 7. Jahrhundert angelegt worden waren, was die Auflösung ihrer Gruppierung in die Phasen 2 und 3 zur Folge hat (**Abb. 51; Abb. 52; Abb. 55; Abb. 60**). Die Datierung der Grablegungen liefert jedoch nach wie vor lediglich einen *terminus ante quem* für den Beginn von Phase 2, die – mit der Feuerstelle Pos. 17 **Abb. 52** und dem darunter vorgefundenen beinernen Kreuz **Abb. 57** – auf eine veränderte Nutzung der Höhle, die möglicherweise bereits mit einer kultischen Neuaufladung der Höhle verbunden werden kann (vgl. **Kap. 2.4**), weist. Die Frage nach einer ungebrochenen Nutzungskontinuität der Höhle bleibt somit bestehen. Unverändert bleibt desgleichen

die nahezu ein Jahrhundert umfassende zeitliche Lücke zwischen der Anlage der Gräber im Höhleninnern (Phase 2/3) und den Bestattungen auf dem Vorplatz (Phase 4, Gräber 5 bis 7), die im ausgehenden 7./frühen 8. Jahrhundert erfolgten.

2.5.3 Befundkatalog

2.5.3.1 Phase 4: Strukturen und Gräber

– *Steinsetzung Pos. 24:*

Steinsetzung/Rollierung aus schräg gestellten Steinen in einer grünlich-grauen, teils brandgeröteten Lehmsschicht (Pos. 14). Ofenunterbau?

– *Steinrollierung Pos. 18:*

Unregelmässige, teils aus plattenförmigen Steinen angelegte Rollierung auf einer Fläche von ca. 1,8 m auf 5 m.

– *Grab 4 (Pos. 108):*

Grabbau: Grabgrube hangseitig und auf den Schmalseiten mit einer trocken geschichteten einhäufigen Mauer, talseits mit kleineren Steinen ausgekleidet, Abdeckung mit grösseren Schieferplatten. Stratigraphisch jünger als Grab 5. Skelett: Süd-Nord- ausgerichtet, in gestreckter Rückenlage mit körperparalleler Armhaltung, Hände auf Hüften aufliegend; gut erhalten, männlich, 40–49-jährig.

¹⁴C-Daten: UZ 3946 (Knochen): 1195 ±55 BP.

– *Grab 5 (Pos. 111):*

Grabbau: Grabgrube mit vertikaler Steinplatte (verstürzt) und trocken geschichteten Steinen ausgekleidet, Abdeckung mit Steinen bzw. im Norden mit einer grösseren Steinplatte. Stratigraphisch älter als Grab 4. Skelett: Nord-Süd- ausgerichtet in gestreckter Rückenlage, Armhaltung nicht feststellbar; schlecht erhalten, Geschlecht unbestimmt (evtl. männlich), 40–49-jährig.

¹⁴C-Daten: BE-10498.1.1 (Zahn): 1325 ±20 BP; BE-10499.1.1 (Zahn): 1312 ±20 BP.

– Grab 6 (Pos. 110):

Grabbau: Grabgrube mit trocken geschichteten Steinen gewölbeartig ausgekleidet, Spuren eines Holzсарges, Abdeckung aus Platten und grösseren Steinen. Skelett: Süd-Nord-ausgerichtet in gestreckter Rückenlage mit körperparalleler Armhaltung. Skelett: gut erhalten, männlich, 40–49-jährig.

¹⁴C-Daten: BE-10500.1.1 (Zahn): 1345 ±20 BP; BE-10501.1.1 (Zahn): 1282 ±20 BP.

– Grab 7 (Pos. 117):

Grabbau: Grabgrube mit bis zu drei Lagen hohen, einhäufigen Trockenmauern ausgekleidet; Spuren eines Holzсарges, Abdeckung aus bis zu 1 m langen Schieferplatten und kleineren Steinen. Skelett: Süd-Nord-ausgerichtet, wobei die Knochen nicht mehr im Verband lagen; gut erhalten, weiblich, 40–49-jährig.

¹⁴C-Daten: BE-10502.1.1 (Zahn): 1307 ± 33 BP; BE-10503.1.1 (Zahn): 1354 ±20 BP.

– Grab 8 (Pos. 118):

Grabbau: Grabgrube mit unregelmässig aufgeschichteten Steinen ausgekleidet; Spuren eines Holzсарges von 0,45 m Breite und 2 m Länge, Abdeckung aus meist grösseren Steinen; Skelett: Nord-Süd-ausgerichtet, in gestreckter Rückenlage mit körperparalleler Armhaltung; gut erhalten, männlich, älter als 50-jährig.

¹⁴C-Daten: UZ 3947 (Knochen): 1155 ±55 BP.

2.5.3.2 Phase 4: Innen- und Aussenraum, Schichten ohne neuzeitliches Fundmaterial

– Schicht Pos. 23:

Kiesig-schotterige Schicht.

– Schicht Pos. 57:

Kiesig-schotterhaltige Schicht.

– Schicht Pos. 77:

Dunkelbraune, leicht kiesige, lehmig-humose Schicht über Pos. 57.

– Schicht Pos. 83:

Schwarze, holzkohlehaltige, steinig-humose Schicht unter Pos. 57.

– Schicht Pos. 85:

Beige-braune, lehmige, leicht kiesig-humose Schicht.

– Schicht Pos. 89:

Schwarze, holzkohlehaltige, steinig-humose Schicht unter Pos. 57.

2.5.3.3 Phase 5: Aussen- und Innenraum, Schichten mit neuzeitlichem Fundmaterial

– Schicht Pos. 1:

Kiesig-schotterhaltig-lehmige Aufschüttungen mit mehreren Zwischenschichten im Innen- und Aussenraum. Im Südteil der Höhle fanden sich im oberen Schichtbereich die Skelettreste von mindestens 6 weiteren menschlichen Individuen (zur Lage: **Abb. 13**; zur Datierung **Abb. 60**). Im Aussenraum schliesst Pos. 1 die Schichten Pos. 54 (dunkelgraues, kiesiges Schichtband) und Pos. 55 (humos-kiesige Schicht mit Mörtelschutt, evt. Schutt der Burg Hasenstein?) ein.

– Schicht Pos. 2:

Braunes, humoses Material, z. T. mit Steinen durchsetzt; scheint von aussen in die Höhle gerutscht zu sein. Humus.

– Schicht Pos. 53:

Humose-steinige Schicht. Humus.

– Schicht Pos. 52:

Grau-braune, lehmig-humose Schicht, über Pos. 1 und unter Pos. 2.



Abb. 65: Zillis, Höhle. Fundbergung 1991.

3.1 Vorbemerkungen

3.1.1 Fundaufnahme und -bearbeitung

Für die Neubewertung des Fundbestandes wurden alle als kaiserzeitlich und (früh-)mittelalterlich identifizierbaren Funde katalogisiert und quantifiziert, zusätzlich erfasste man systematisch Passscherben. Ein grosser Teil der kaiserzeitlichen Gefässfragmente der Kampagne von 1994, d. h. der Untersuchung des Vorplatzes und Abhanges, war allerdings nicht mehr auffindbar. Da glücklicherweise aber viele der heute verschollenen Fragmente, auch kleinste Wandscherben, unmittelbar nach Abschluss der Ausgrabungen gezeichnet worden waren, konnte unter Einbezug der Fundzeichnungen der überlieferte Gefässbestand annähernd rekonstruiert werden.

Da in den beiden Vorberichten alle aussagekräftigen Fundobjekte bereits nach Befundeinheiten publiziert wurden, wurde im Rahmen dieser Publikation auf eine umfassende Neuvorlage nach stratigraphischen Kriterien verzichtet.⁷² Neu gezeichnet und vorgelegt werden nur jene Funde, für welche ergänzende Informationen gewonnen wer-

den konnten. Seiner zentralen Bedeutung entsprechend wird auch das Ensemble aus Pos. 34 (Phase 1.1) erneut vollständig vorgelegt.

Von den Tierknochen wurden nur jene aus den stratifizierten Ensembles der Phase 1 und Phase 2 bearbeitet und in die Auswertungen miteinbezogen. Da die Mehrheit des kaiserzeitlichen Fundmaterials aus eben diesen beiden Phasen stammt (vgl. unten), sind die Zahlen und Resultate der osteologischen Untersuchungen zweifellos als repräsentativ zu beurteilen.

3.1.2 Befundabfolge und Fundensembles

Das Fundensemble aus Schicht Pos. 34 (Phase 1.1, **Abb. 66**; **Abb. 67**), der ältesten Schicht im Höhleninnern, die unter anderem über der Brandplatte Pos. 46 (Kuppelofen? Phase 1.0) liegt, ist wenig umfangreich. Gerade aus dem unteren, mächtigsten Teil (Abstich 3) im Nordteil der Höhle (Bereich über der Brandplatte Pos. 47) stammen nur wenige Funde, unter anderem aber das Glasgefäss **Abb. 100.4** sowie zwei Münzen, die auf ein Einsetzen der Bildung dieser Schicht erst im Verlaufe des

Pos. 34	geoarchäologische Untersuchungen		Nordteil (Bereich m 8–12)	Südteil (Bereich m 12–16)
			Fundmaterial	Fundmaterial
Abstich 1 (5 cm)			keine Funde	Fd. 43; Fd. Nr. 149: Trillerpfeife; 4 Münzen (<i>terminus post quem</i> 367–375); 1 Fragment Schlangengefäss, 1 WS AR 60; 187 Tierknochen
Abstich 2 (5 cm)	MPos. 34.IV	nicht/unvollständig ausgelesene Brandreste	Fd. Nr. 56; Fd. Nr. 58; Fd. Nr. 60: 2 Münzen (<i>terminus post quem</i> 364–375), 169 Tierknochen	Fd. Nr. 47; Fd. Nr. 48; Fd. Nr. 150: 28 Münzen (<i>terminus post quem</i> 355–358); Ohrring; 9 Kristalle; 10 Fragmente Schlangengefäss; Spielstein; 1566 Tierknochen
Abstich 3 (20 cm)	MPos. 34.I–III	ausgelesene/ gesiebte Brandreste	Fd. Nr. 64: 2 Münzen (<i>terminus post quem</i> 351–354); 1 RS kon. Glasbecher; 1 Fragment Schlangengefäss; 525 Tierknochen	keine Funde

Abb. 66: Zillis, Höhle. Funde und Fundverteilung in Pos. 34 (Phase 1.1).

4. Jahrhunderts weisen **Abb. 66**. Die während einer ersten Nutzung (Phase 1.0) entstandenen Schichten und Abfälle sind somit nicht überliefert; sie wurden wohl vollständig ausgeräumt.

Die geringen Fundzahlen lassen ferner in Verbindung mit den registrierten Passscherben zu den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3 sowie den geoarchäologischen Untersuchungen (vgl. **Kap. 2.3.4**) schliessen, dass das Höhleninnere, insbesondere der Nordteil (Hauptraum), während Phase 1.1 ausgesprochen sauber gehalten wurde. Die Mehrheit des Fundmaterials, unter anderem auch recht viele Tierknochen, wurde im Südteil der Höhle geborgen (Abstiche

1 und 2) **Abb. 66**. Ausser den auf **Abb. 67** wiedergegebenen Funden umfasst das Ensemble aus dieser Schicht insgesamt 36 Münzen (vgl. **Kap. 3.3.2**; **Abb. 77**; **Abb. 78**) sowie Fragmente von weiteren beigetonigen Glanztonbechern (ohne Abb.), ein Fragment des grobkeramischen Topfes **Abb. 97.2**, Fragmente des Glasbechers **Abb. 100.10**, ein Fragment der Firmalampe **Abb. 71.5** und neun Bergkristallfragmente.

Wie auch die Verbisspuren an den Tierknochen (vgl. **Kap. 3.7**) vermuten lassen, wurde der Grossteil des während Phase 1.1 angefallenen Abfalls regelmässig ausserhalb der Höhle entsorgt und nur ein geringer Teil blieb liegen oder wurde im Südteil

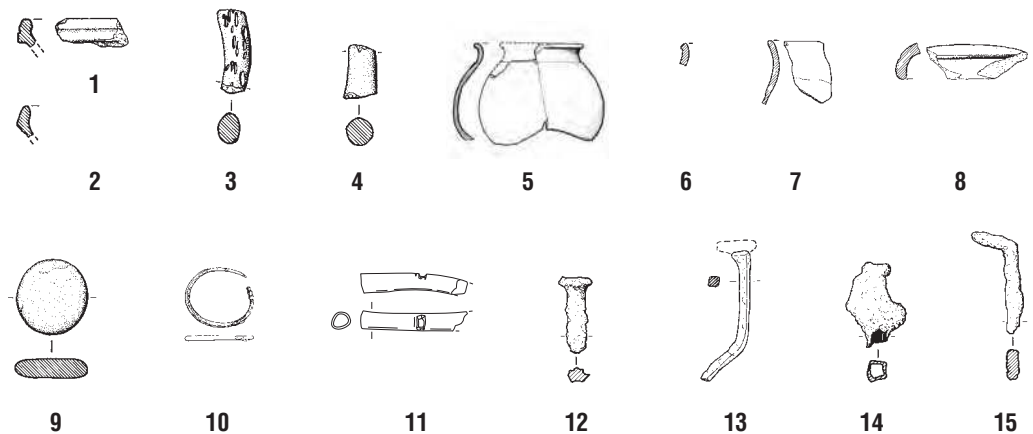


Abb. 67: Zillis, Höhle. Fundensemble aus Schicht Pos. 34 (Phase 1.1). Mst. 1:3.

1–2 2 RS von Kelchaufsätzen des Schlangengefässes. Grünlasierte Keramik. Fd. Nr. 47.

3–4 Applikenfragmente (Schlangenkörper) des Schlangengefässes. Grünlasierte Keramik. Fd. Nr. 47.

5 1 RS, 3 WS Drag. 54. Terra Sigillata. Ostgallisches Fabrikat. Fd. Nr. 47.

6 1 RS Becher Glanztonkeramik. Beigetonig mit bräunlichem Überzug aussen. Fd. Nr. 47.

7 1 RS Becher mit grauem Tonkern. Beigetonige Gebrauchskeramik. Fd. Nr. 47.

8 1 Kragenfragment einer rot überfärbten Reibschale. Keramik. Fd. Nr. 48.

9 Spielstein. Stein. Fd. Nr. 47.

10 Ohrring. Silber. Fd. Nr. 47 (vgl. **Kap. 3.4**; **Abb. 85.1**).

11 Fragment einer Trillerpfeife. Knochen. Fd. Nr. 43 (vgl. **Kap. 3.5**; **Abb. 87.1**).

12–13 Nägel. Eisen. Fd. Nr. 47 und Fd. Nr. 48.

14 Tüllenförmiges Objekt. Eisen. Fd. Nr. 47.

15 Blechfragment. Eisen. Fd. Nr. 47.

(Vorraum) deponiert. Im ausgehenden 4. Jahrhundert, im Zuge jüngerer Bauaktivitäten in und vor der Höhle, scheint er jedoch wieder einplaniert worden zu sein (Phase 1.2 und Phase 1.3: vgl. **Kap. 2.3.2**).

Die Stratigraphie im Innenraum widerspiegelt mit Phase 1.0 bis Phase 1.3 somit nicht eine fortlaufende Abfolge verschiedener Nutzungen der Höhle, sondern lediglich zwei Nutzungsphasen (Phase 1.0 und Phase 1.1) und nachfolgende Bautätigkeiten bzw. Umlagerungen von älterem Schichtmaterial (Phase 1.2 und Phase 1.3) ab (vgl. **Abb. 120**). Das gesamte Fundmaterial aus den Schichten der Phase 1.0 bis Phase 1.3 ist folglich den ersten beiden Nutzungsphasen zuzuweisen.

Die postulierte jüngste Nutzungsphase der Höhle als paganes Kultlokal (Phase 1.4) ist zwar über den Befund erschliessbar, lässt sich aber im Fundmaterial nicht fassen. Aus Schicht Pos. 7 sowie einer «gestörten» Zone unmittelbar nördlich von Grab 1 (vgl. Phase 2)⁷³ stammt zwar ein recht umfangreiches Fundensemble, nämlich 129 Münzen sowie 32 Keramikfragmente darunter vier Scherben des Schlangengefässes, 28 Glasfragmente, drei Lampenfragmente, 39 Bergkristalle und eine der beiden Trillerpfeifen.⁷⁴ Passscherben zu Funden aus den darunterliegenden Schichten und den Planien auf dem Vorplatzbereich lassen aber vermuten, dass es sich hier wahrscheinlich um umgelagerte Funde respektive um Funde aus umgelagertem Schichtmaterial handelt, unter anderem dem Aushub für die in den anstehenden Boden eingreifenden Gruben der Gräber 1 und 2 (Phase 2). Die Funde aus der «gestörten» Zone südlich von Grab 1 stammen vermutlich somit ursprünglich aus den Schichten Pos. 34 (Phase 1.1) und Pos. 7 (Phase 1.4) im Südteil der Höhle.

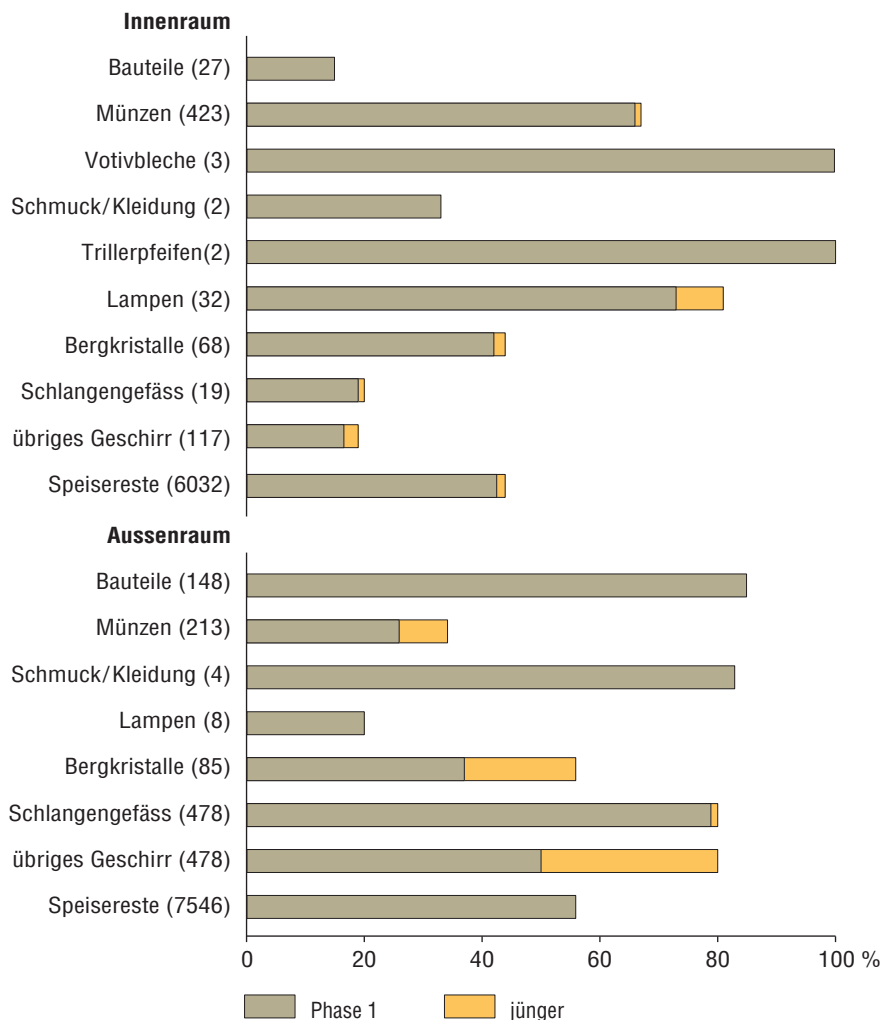


Abb. 68: Zillis, Höhle. Häufigkeit des stratifizierten kaiserzeitlichen Fundmaterials in Phase 1 und den jüngeren Schichten (in Klammern: Anzahl).

3.1.3 Vertikale und horizontale Fundverteilung

Wie auch aus obigen Bemerkungen hervorgeht, stammen die kaiserzeitlichen Funde zu einem überwiegenden Teil aus den Schichten der Phase 1, insbesondere den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3; die übrigen stammen zumeist aus Straten der Phase 2 bis Phase 5 und aus den Grabverfüllungen im Aussenbereich **Abb. 68**.⁷⁵ In ihrer Gesamtheit verteilen sie sich zu etwa gleichen Teilen über die untersuchten Flächen des

Fundvorlage

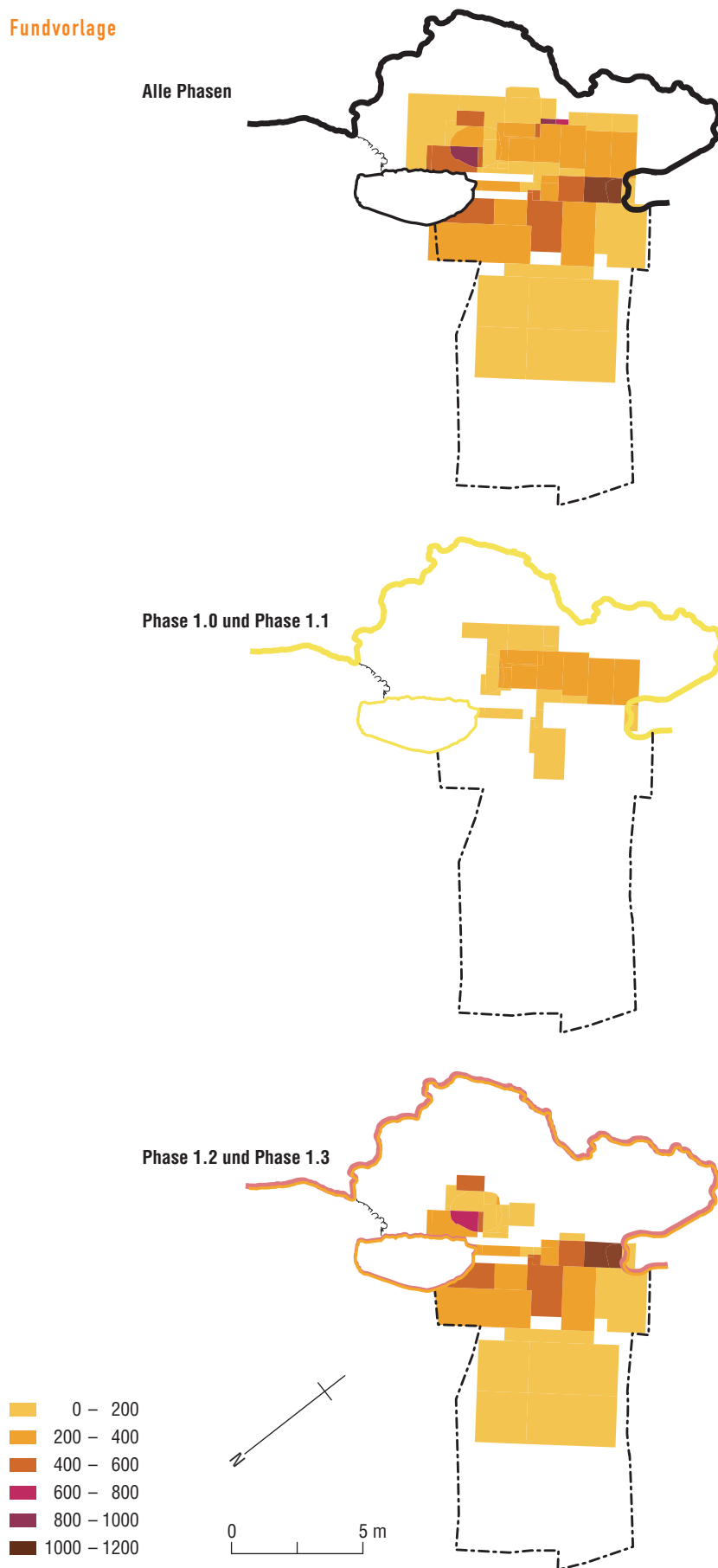


Abb. 69: Zillis, Höhle. Verteilung des kaiserzeitlichen Gesamtfundbestandes (Anzahl/m²). Mst. 1:250.

Innen- und Aussenraumes **Abb 68; Abb. 69**. Auch wenn mit Ausnahme der Funde aus Schicht Pos. 34 alle Objekte sekundär umgelagert sind, so zeichnen sich doch für einzelne Fundgattungen Unterschiede ab, die auf einen unterschiedlichen Umgang mit dem «Abfall» weisen könnten. So fanden sich beispielsweise die Münzen und Lampen mehrheitlich und zusammen mit den Votivblechen in den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3 im Innenraum, während die Gefässe aus Keramik, das Schlangengefäss inklusive, und aus Lavez sowie ein Grossteil der Tierknochen hauptsächlich aus den Planien auf dem Vorplatzbereich stammen. Wurden möglicherweise also (Votiv-)Gaben, d. h. die Zeugnisse individueller Gesten, und die Reste von Ritualen und Banketten, – die Überreste gemeinschaftlicher Aktivitäten – an unterschiedlichen Orten entsorgt bzw. zwischendeponiert?

3.1.4 Fundvorlage

Der kaiserzeitliche Fundbestand soll hier nicht nach Materialgattungen, sondern nach funktionalen Kriterien vorgelegt werden **Abb. 70**. So werden zunächst die Elemente der Innenausstattung und Beleuchtung (vgl. **Kap. 3.2**) der Höhle besprochen, wozu im weitesten Sinne letztlich auch die als Votive und Gaben (vgl. **Kap. 3.3**) interpretierten Objekte zu zählen sind: Sie wurden als (Votiv-)Gaben zur Höhle gebracht und dort – wohl meist in individuellen Gesten – niedergelegt, um in der Folge gleichsam Bestandteil der Ausstattung der Höhle zu bilden. Dies gilt sicherlich für die Münzen, Bergkristalle und Votivbleche. Ob es sich beim Schmuck, den Kleidungsbestandteilen und den weiteren metallenen Kleinfunden (vgl. **Kap. 3.4**) in jedem Fall tatsächlich um (Votiv-)Gaben handelt und nicht im einen oder anderen Fall um Verlustfunde, lässt sich kaum beurteilen.

				davon Phase 1.1 (Pos. 34 Fragmente)	Gesamtfund- bestand MIZ	Fragmente/ Gewicht	
Ausstattung und Beleuchtung		Lampen	Firmalampen	1 (Abb. 71.5)	3	39	
			Bildlampen		2	6	
		Bauteile	Bleche, Nägel (Eisen)	4		175	
Votive; Gaben		Bergkristalle		9		156/5,2 kg	
		Münzen		36		647	
		Votivbleche				3	
Kultgerät		Schmuck/Kleidung		1		6	
			Ascheschaufel (?)	Eisen			1
		Trillerpfeifen	Knochen (Geflügel und Schaf/Ziege)	1		2	
Kultgefäß	Trinkgefäß	Schlangengefäß	bleiglasiert	12	1	96	
Geschirrensemble	Trinkgeschirr	Becher	Terra Sigillata (mittel-/ostgallisch)	4	17	157	
			Glanztonkeramik	4	5	29	
			Dünnwandkeramik		1	23	
			Gebrauchskeramik	2	1	4	
			Glas	1 (Abb. 100.4)	25	97	
	Auftragsgeschirr	Teller/Platten	Terra Sigillata		3	8	
			Schalen	Terra Sigillata		4	11
			Schüsseln	Terra Sigillata			2
	Zubereitungs- und Kochgeschirr	Töpfe	Grobkeramik	1 (Abb. 97.2)	2	120	
			Töpfe gehauen	Lavez		7	51
			Schüsseln gedreht	Lavez		6	20
				Lavez, gerillter Rand		1	6
			Reibschalen	Terra Sigillata			2
Schlacht- und Speiseabfälle	Tierknochen	rätische Reibschale	1	2	2		
		Schaf/Ziege	471	2826	4581,7 g		
		Huhn/Hahn	344	1723	974,75 g		
		Schwein	257	1300	2175,85 g		
		Rind	6	187	862,3 g		
		übrige Haustiere	1	5	104,1 g		
	Jagdtiere	1	5	10 g			

Den Funden, die mit individuellen Handlungen zu verbinden sind, folgt die Vorlage und Diskussion jener Funde, die in den gemeinschaftlichen (Kult-)Aktivitäten Verwendung fanden: So mögliches Kultgerät (vgl. Kap. 3.5) sowie das Keramik-, Glas- und Lavezgeschirr (vgl. Kap. 3.6), das, wie möglicherweise das Schlangengefäß, bei

rituellen Praktiken eingesetzt wurde und/oder der Zubereitung und dem Auftragen der Speisen sowie dem Ausschank und Konsum von Getränken bei den Kultbanketten diente. Mit letzteren zu verbinden sind auch die überlieferten Reste der gemeinschaftlichen Mahlzeiten, die Tierknochen (vgl. Kap. 3.7).

Abb. 70: Zillis, Höhle. Übersicht über den nach Funktionsgruppen gegliederten kaiserzeitlichen Gesamtfundbestand (bei den Tierknochen sind nur die stratifizierten und bestimmbaren Fragmente aufgeführt (vgl. Anhang Abb. 131).

3.2 Elemente der Innenausstattung und Beleuchtung

3.2.1 Elemente aus Eisen

Ein Grossteil der eisernen Beschlagfragmente, Zwingen und Scheibenkopfnägel gehörte zweifellos zu verschiedenen Baubestandteilen oder war am Holzmobiliar angebracht⁷⁶ bzw. war Teil des Mobiliars selbst, wie beispielsweise der Wandhaken⁷⁷ oder das Kettenglied⁷⁸. An stratifizierten Objekten liegen insgesamt 15 Beschlagteile und ca. 160 Eisennägel und Nagelfragmente vor, die zum überwiegenden Teil (gegen 80 %) aus der Planie der Phase 1.2 im Aussenraum geborgen wurden. Auf eine eingehendere Besprechung wird an dieser Stelle verzichtet.

3.2.2 Lampen

Zur Gruppe der Ausstattungselemente gehören die Lichtträger: Während sich eiserne Kienspan- oder Fackelhalter im Fundbestand nicht identifizieren liessen, sind insgesamt 45 Fragmente von mindestens fünf Öllampen überliefert **Abb. 71**.⁷⁹ Sie fanden sich mehrheitlich im Nordteil der Höhle (Grube Pos. 39, Planien Phase 1.2 bis Phase 1.3). Acht Fragmente sowie die vollständig erhaltene Lampe **Abb. 71.1**, die im – ebenfalls beinahe vollständig erhaltenen – Lavegefäss **Abb. 99** lag, stammen aus der Planie auf dem Vorplatzbereich (Phase 1.2).

Die beiden grifflosen Bildlampen mit Leiterbanddekor und Voluten **Abb. 71.1–2**, die sich bezüglich Qualität und Erhaltung erheblich voneinander unterscheiden, lassen sich typologisch nicht einordnen. Aufgrund des stark glimmerhaltigen Tones handelt es sich bei beiden Exemplaren wahrscheinlich aber um Importe aus dem östlichen Mittelmeerraum – möglicherweise aus dem westlichen Kleinasien (Region Ephesos)⁸⁰, woher

Rundlampen mit kurzer Schnauze und vergleichbarem Dekor auf Schulter und Spiegel aus mittel- und spätkaiserzeitlichen Kontexten bekannt sind.⁸¹

Zweifellos mittelkaiserzeitlich zu datieren sind die drei Firmalampen **Abb. 71.3–5** unterschiedlichen Fabrikats mit offenem, geradem Kanal des Typs Loeschke X. Für die Lampe **Abb. 71.3** ist aufgrund des Firmastempels PVLLI, dessen Verbreitung sich auf den Raum zwischen Oberitalien und Dakien konzentriert, eine Provenienz aus Oberitalien zu postulieren.⁸²

3.3 Votive und Gaben

Zu den individuellen Gesten – *votum, donum dedit* oder auch *stipem iacere* – bezeugenden, als Votive respektive Gaben zu interpretierenden Funden gehören neben den gefiederten Blechen zweifellos die Münzen und wohl die Bergkristalle, vielleicht auch einige der wenigen Schmuck- und Kleidungsbestandteile.

Bevor sie im Zuge der regelmässigen Reinigungen des Innenraums ausgeräumt wurden, blieben diese (Votiv-)Gaben sicherlich am Ort ihrer (ursprünglichen) Deponierung liegen – sei es auf dem Boden oder Felsabsatz, sei in einer Felsnische oder in/auf anderem, nicht erhaltenen Mobiliar, wie dies beispielsweise im Mithräum in Stockstadt (D) der Fall war, wo in der Nische eines Lichtaltars ein Bergkristall und eine Lampe deponiert waren.⁸³ Die (Votiv-)Gaben wurden dadurch – gleichsam in «sekundärer» Verwendung und wohl zugleich ihren Lichteffekt nutzend – Teil der Raumausstattung. Dass man gerade auch Kristallfragmente auch als primäre Ausstattungselemente verwendete, lässt sich am Beispiel des Mithräums in Martigny VS aufzeigen: An einigen der dort geborgenen Bergkristallfragmente

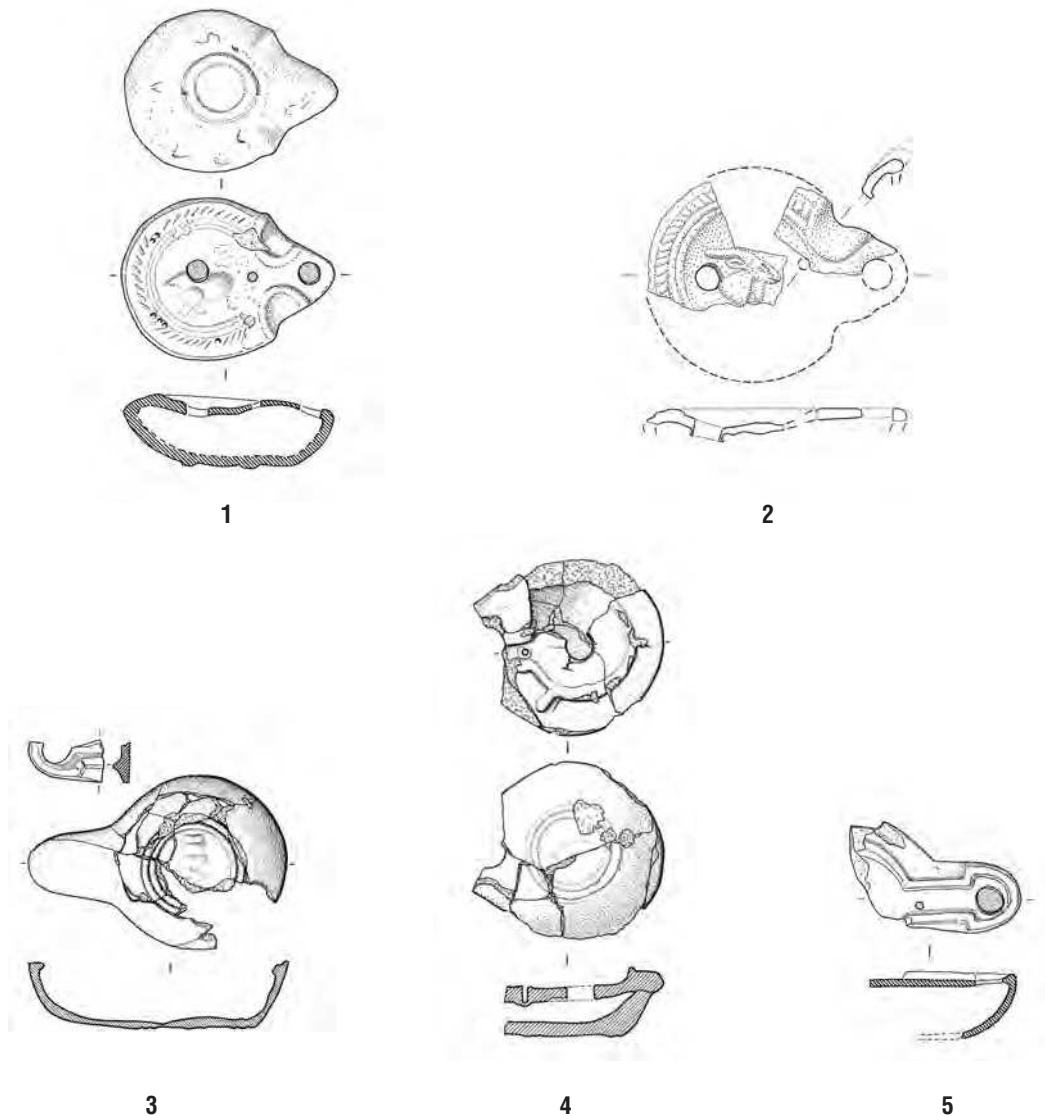


Abb. 71: Zillis, Höhle. Öllampen. Mst. 1:3.

1 Vollständig erhaltene, runde, grifflose Bildlampe mit sehr flauen Konturen, Voluten und offenem Kanal. Orangefarbener, glimmerhaltiger Ton mit stark abgeriebenem rotorangem Überzug. Spiegel mit Hase (?); zwei Fülllöcher; im Leiterbanddekor auf der Schulter befinden sich kleine Tonkügelchen. Kleiner Standring. Fd. Nr. 137 (Phase 1.2 aussen, Planie).

2 Spiegel- und Schulterfragmente einer Bildlampe desselben Typs wie **Abb. 71.1**. Harter, orangefarbener, glimmerhaltiger Ton mit gut erhaltenem, rotorangem Überzug. Spiegel mit Kopf eines Steinbockes; zwei Fülllöcher. Fd. Nr. 262 (Streufund Innenraum) und Fd. Nr. 190 (Grube Pos. 39: Phase 1.2 innen).

3 Fast vollständig erhaltene Firmalampe (Spiegel ausgebrochen). Hart gebrannter, ziegelroter Ton. Auf der Schulter Reste einer (nun weggebrochenen) Knubbe. Firmastempel PVLLI auf der Bodenunterseite. Fd. Nr. 45 (Phase 1.3 innen, Mehrheit der Fragmente), Fd. Nr. 15 (Phase 2, Störung), Fd. Nr. 49 (Phase 1.3 innen), Fd. Nr. 50 (Phase 1.2 innen, Grube), Fd. Nr. 117 (Phase 1.2 aussen, Planie), Fd. Nr. 269 (Streufund).

4 Körper einer Firmalampe aus hart gebranntem, ziegelrotem Ton (selbes Fabrikat wie **Abb. 71.3**). Auf der Schulter Reste zweier Knubben. Fd. Nr. 73 (Phase 1.2 innen, Grube) und Fd. Nr. 15 (Phase 2, Störung).

5 Ca. Hälfte (Schnauze und Hälfte des Körpers) einer Firmalampe, Tonkern grau, Oberflächen beidseitig orange. Fd. Nr. 150 (Phase 1.1, innen); Fd. Nr. 95 und Fd. Nr. 128 (Phase 1.2 aussen, Planie).

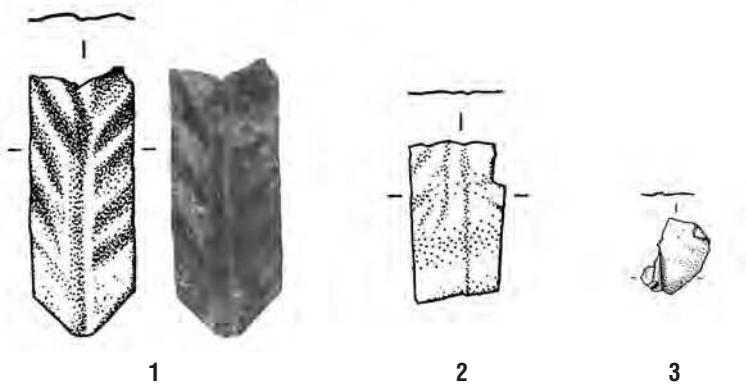


Abb. 72: Zillis, Höhle. Votivbleche. Mst. 1:1.

1 Votivblech, Silber, gefiedert. Vollständig erhalten? Auf der einen Seite in eine Spitze auslaufend, auf der anderen Einkerbung. Länge 3,5 cm; Breite 1,4 cm.

Fd. Nr. 70 (Phase 1.3, innen, über Grube Pos. 39).

2 Votivblech, Silber, gefiedert. Fragment. Länge 2,1 cm; Breite 1,27 cm. Fd. Nr. 71 (Phase 1.2, innen, Bereich über Grube Pos. 39).

3 Votivblech, Bronze, gefiedert. Fragment. Länge 1,05 cm, Breite max. 0,8 cm. Fd. Nr. 71 (Phase 1.2, innen, Bereich über Grube Pos. 39).

hafteten kaum sichtbare Mörtelspuren, die darauf schliessen liessen, dass sie einst im Wand- und Deckenverputz angebracht worden waren.⁸⁴

3.3.1 Votivbleche

Anna Flückiger

Die zwei silbernen und das bronzene Votivblech sind alle dem Typ der gefiederten Votivbleche ohne abgesetzte Kopfplatte – dem Typ 1 A nach Nicole Birkle⁸⁵ – zuzuweisen und gehören mit ihren Massen von maximal 3,5 cm Länge zu den kleinsten Exemplaren dieser Fundgattung überhaupt **Abb. 72.1**. Sie kamen alle in den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3 unmittelbar über Grube Pos. 39 im Nordteil der Höhle zu Tage.

Die Tatsache, dass es sich bei den drei Votivblechen um eine vergleichsweise seltene Fundgattung in der Zilliser Höhle handelt, lässt die Frage nach dem Zeitpunkt ihrer Deponierung und nach ihrer Funktion aufleuchten. Gefiederte Votivbleche wie die hier vertretenen kommen im 1. Jahrhun-

dert. auf und stammen hauptsächlich aus dem 2. und 3. Jahrhundert. Dazu ist allerdings zu beachten, dass keines der Votivbleche sicher vollständig ist und deshalb auch eine andere Typvariante oder letztendlich gar ein anderer Typ in Frage käme. Für manche Fundkontexte ist unklar, ob Bleche auch noch im 4. Jahrhundert deponiert wurden, worunter nach Nicole Birkle auch die Funde aus Zillis zählen. Es gibt jedoch auch einige gesicherte Befunde des 4. Jahrhunderts.⁸⁶ Dies bedeutet jedoch nicht zwingend, dass die drei Votivbleche in Zillis erst so spät in die Höhle gelangt sein müssen. Dennoch wäre aufgrund ihres Fundkontexts eine primäre Deponierung auch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts oder später denkbar.

Mit grosser Vorsicht liesse sich der Frage nachgehen, ob wegen der kleinen Zahl, der Fragmentierung und der möglicherweise späten Gabe der Votivbleche – beides aber keine zwingenden Umstände der Erstdeponierung! – allenfalls auch eine von der vor allem mittelkaiserzeitlichen Votivpraxis abweichende spätantike Deponierung der Bleche in Frage käme. Konkret wird spekuliert, ob die Stücke, falls überhaupt späte Deponierungen, tatsächlich primär um ihrer gefiederten Form willen oder nicht allenfalls eher wegen ihres Materialwerts als Votive in die Höhle gegeben wurden. Auch hinsichtlich der unklaren Interpretation der weiteren Metallkleinfunde sei dieser Gedanke zunächst als Spekulation in den Raum gestellt: In Ste-Croix, Gorges de Covatanne VD, treten im Gegensatz zu Zillis Bronzebleche zuhauf auf und werden dort nicht als ein Ersatz von Votivblechen, sondern als ein mögliches paramonetäres Medium angesehen.⁸⁷ Andernorts wurde darauf hingewiesen, dass mit der Zeit im römischen Kultgeschehen – gerade im Hinblick auf die Reduktion des Münzumschs – *Tesserae* aus verschiedenen Materialien und

allenfalls sogar weitere Objektgattungen als Ersatz von Münzgaben geläufig waren.⁸⁸ Es sei deshalb in diesem Zusammenhang auf einige Objekte aus Buntmetall hingewiesen, die entweder bereits publiziert sind oder unten (vgl. **Kap. 3.4**) ausführlicher besprochen werden.⁸⁹ Eine primäre Deponierung der drei Bleche **Abb. 72** zwischen dem 3. und 4. Jahrhundert in der Art der Gabe von Votivblechen ist aber auch aufgrund des Kontexts und der datierenden Beifunde in der Planie weitaus wahrscheinlicher.

3.3.2 Münzen

Markus Peter

In und vor der Höhle von Zillis wurden während der Grabungskampagnen von 1991–1995 nicht weniger als 647 Münzen gefunden; mit Ausnahme von zwei Mailänder Silbermünzen des 13. Jahrhunderts handelt es sich ausschliesslich um römische Prägungen **Abb. 73**; **Abb. 74**. Der detaillierte Katalog ist im Internet abrufbar.⁹⁰

Der chronologische Überblick **Abb. 75** zeigt auf den ersten Blick, dass es sich bei den meisten Münzen um spätrömisches Kleingeld des 4. Jahrhunderts handelt. Die grosse Zahl, die chronologische Verteilung, der archäologische Befund und der Charakter der übrigen Funde lassen keinen Zweifel an der Deutung der Münzen: Offensichtlich handelt es sich – zumindest zum grössten Teil – um absichtlich deponierte Münzen, die in ihrer Masse rituelle Handlungen im 4. und im früheren 5. Jahrhundert bezeugen.

3.3.2.1 Interpretation der Münzreihe

Der Vergleich mit den Siedlungsfunden aus der rund 30 km rheinabwärts gelegenen und kontinuierlich besiedelten Kleinstadt in Chur zeigt deutlich, dass die Münzen aus

	Silber(-legierung)	Buntmetall
Claudius (für Germanicus)		1
Hadrianus Sesterz		1
Marcus Aurelius Sesterz		1
Commodus Sesterz		3
Septimius Severus für Caracalla Denar	1	
Severus Alexander für Julia Mamaea Sesterz		1
Traianus Decius Sesterz		1
Valerianus I.	1	
Gallienus (260–268)	23	
Claudius II.	17	
Für Divus Claudius II.	12	
Quintillus	3	
Aurelianus	9	
Victorinus	1	
Tetricus I.	6	
Tacitus	1	
Probus	2	
285–295	1	
295–305		3
305–317		9
317–330		18
330–337		54
337–341		57
330–341		14
341–348		59
348–350		7
350–353		22
353–364		138
364–378		120
378–383		22
378–388		6
383–403		19
4. Jahrhundert unbestimmt		11
Mailand, denaro terzolo scodellato, 13. Jahrhundert	2	

der Höhle von Zillis nicht während Jahrhunderten deponiert wurden, sondern einen klaren zeitlichen Schwerpunkt im 4. und wohl auch 5. Jahrhundert aufweisen, während sich die akkumulierten Verluste (und Deponierungen) von Münzen in Chur auf weitaus gleichmässiger Weise von der frühen Kaiserzeit bis in die spätrömische Epoche verteilen **Abb. 75**.

Abb. 73: Zillis, Höhle. Fundmünzen aus dem Innen- und Aussenraum. Übersicht.



Abb. 74: Zillis, Höhle. Auswahl an Münzen. Mst. 1:1.

1 Septimius Severus für Caracalla Caesar. Denar, Rom 196–198. Fd. Nr. 214d. **2** Gallienus. Antoninian, Rom 267–268. Fd. Nr. 221d. **3** Constans. AE4, Aquileia 340–341. Fd. Nr. 211a. **4** Constantius II. AE2, Siscia 350. Fd. Nr. 125d-1. **5** Constantius II. AE3, Rom 355–358. Fd. Nr. 157a. **6** Iulianus II. AE2 (Imitation) (Lugdunum 363–363). Fd. Nr. 113d-3. **7** Valentinianus I. AE3, Siscia 367–375. Fd. Nr. 15h–20. **8** Valens. AE3, Rom 364–375. Fd. Nr. 181f-1. **9** Gratianus. AE2 (Imitation) (Lugdunum 378–383). Fd. Nr. 154c-1). **10** Arcadius. AE4, 388–403. Fd. Nr. 73c-29. **11–12** Mailand. Denaro terzolo scodellato, ca. 1200–1250. Fd. Nr. 23; Fd. Nr. 173a-1.

Dass es sich bei den Münzen von Zillis um einen sekundär in und vor der Höhle verstreuten spätrömischen Hort handeln könnte, ist ausgeschlossen. Dagegen spricht abgesehen von der räumlichen Verteilung schon nur die chronologische Zusammensetzung, die eine gleichzeitige Entnahme der Münzen aus der Zirkulation und Deponierung der Prägungen ausschliesst; spätrömische Ensembles von Kleingeld sind in aller Regel sowohl in chronologischer Hinsicht als auch

in Bezug auf die vertretenen Nominale sehr homogen, da die Laufzeiten der Prägungen im Durchschnitt kurz waren und sich der Umlauf rasch erneuerte.⁹¹

Hingegen ist die Parallelität zu den Münzfunden aus den Mithräen von Martigny VS und Orbe-Boscéaz VD bemerkenswert **Abb. 76:** Wie in Zillis dominieren dort nicht nur die Prägungen des 4. Jahrhunderts sehr deutlich, sondern auch die feinchronologische

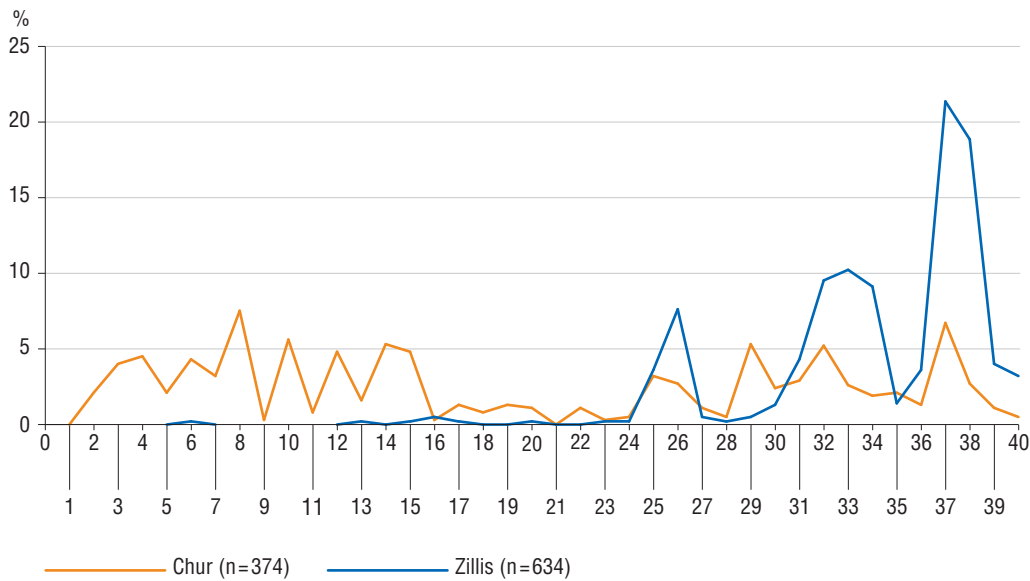


Abb. 75: Vergleich der chronologischen Verteilung der römischen Fundmünzen von Zillis und Chur (nach OVERBECK 1973, KOENIG 1977 und RUOFF 1991, ohne Ensembles und Schatzfunde).

1 Keltisch	8 Vespasian	15 Marc Aurel	22 238–244	29 295–305	36 350–353
2 Republik	9 Titus	16 Commodus	23 244–253	30 305–317	37 353–364
3 Augustus	10 Domitian	17 193–211	24 253–260	31 317–330	38 364–378
4 Tiberius	11 Nerva	18 211–218	25 260–268	32 330–337	39 378–383
5 Caligula	12 Traian	19 218–222	26 268–275	33 337–341	40 383–403
6 Claudius	13 Hadrian	20 222–235	27 275–285	34 341–348	
7 Nero, 68–69	14 Antoninus Pius	21 235–238	28 285–295	35 348–350	

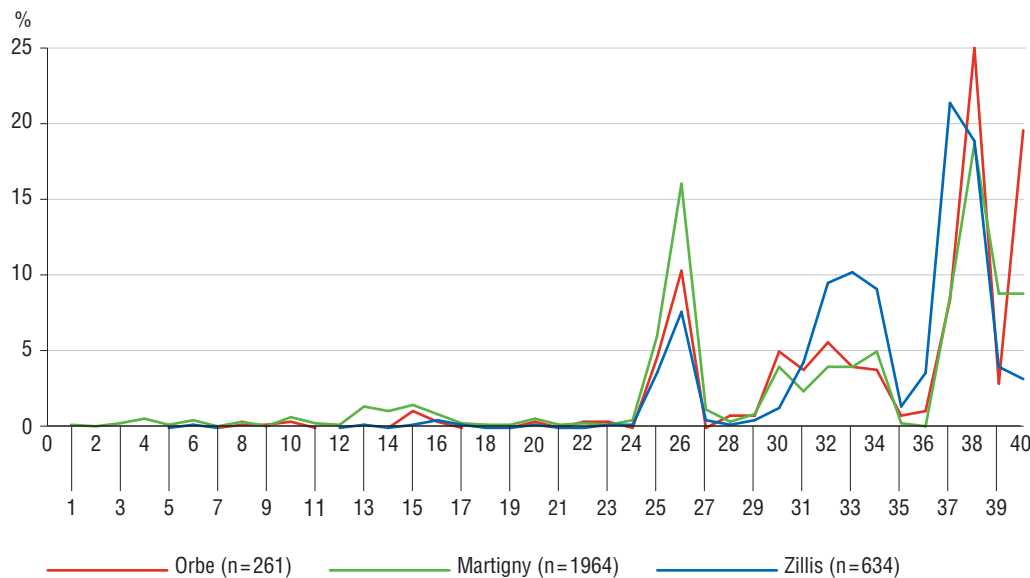


Abb. 76: Vergleich der chronologischen Verteilung der römischen Fundmünzen von Zillis, Martigny VS (COLE/WIBLÉ 1999, ohne Ensembles) und Orbe-Boscéaz VD (MÜHLMANN in: PAUNIER/LUGINBÜHL 2016, 1, 293–301).

1 Keltisch	8 Vespasian	15 Marc Aurel	22 238–244	29 295–305	36 350–353
2 Republik	9 Titus	16 Commodus	23 244–253	30 305–317	37 353–364
3 Augustus	10 Domitian	17 193–211	24 253–260	31 317–330	38 364–378
4 Tiberius	11 Nerva	18 211–218	25 260–268	32 330–337	39 378–383
5 Caligula	12 Traian	19 218–222	26 268–275	33 337–341	40 383–403
6 Claudius	13 Hadrian	20 222–235	27 275–285	34 341–348	
7 Nero, 68–69	14 Antoninus Pius	21 235–238	28 285–295	35 348–350	

Abb. 77: Zillis, Höhle. Fundmünzen aus Schicht Pos. 34 (Phase 1.1).

Fd. Nr.	Münzherr	Prägestätte	Nominal	Datierung
47	Claudius II.	Roma	Antoninian	268–269
48	Claudius II.	Roma	Antoninian	270
47	Quintillus	Mediolanum	Antoninian	270
47	für Divus Claudius II.	Roma?	Antoninian	270–?
48	Tetricus I.	(Treveri oder Colonia)	Antoninian	271–274?
47	Tetricus I.	Colonia	Antoninian	273–274
47	Aurelianus	Siscia	Antoninian	274
64	Aurelianus	Roma	Denar	274
47	Constantinus I.	Londinium	AE2	310–312
48	Constantinus I. für Crispus Caesar	Arelate	AE3	317
48	constantinisch?	?	AE3	317–350?
48	Constantinus I. für Constantius II. Caesar	Arelate	AE3	327
48	?	?	AE4	330–?
48	Constantinus I. für Constantius II. Caesar	Constantinopolis	AE3	330–333
48	constantinisch	?	AE4	335–341
47	Constantinus I. für Constantius II. Caesar	Arelate	AE3	336
48	constantinisch für Urbs Roma	?	AE4	337–340
48	Constantinus II.	Roma	AE4	337–340
48	Constantius II.	Siscia	AE3	340–341
43	Constantius II.	Lugdunum	AE4	341–348
47	Constans	Aquileia	AE3	341–348
48	Constans	?	AE4	341–348
48	Constans oder Constantius II.	?	AE4	341–348
48	Constans	Treveri	AE3	348–350
47	Constantius II. für Constantius Gallus Caesar	Siscia	AE3	351–354
48	Constantius II. für Constantius Gallus Caesar	?	AE3	351–354
64	Constantius II. für Constantius Gallus Caesar	Aquileia oder Siscia	AE3	351–354
149	Constantius II.	Arelate	AE3	353–355
48	Constantius II.	?	AE3	353–358
47	Constantius II.	Roma	AE3	355–358
48	Constantius II. für Iulianus II. Caesar	Roma	AE3	355–358
48	Constantius II.	Roma	AE3	355–358
58	Iulianus II.	Arelate	AE3	361–363
149	Valentinianus I.	Aquileia	AE3	364–367
60	Valentinianus I.	Arelate	AE3	364–375
43	Valens	Arelate	AE3	367–375

Verteilung ist im Wesentlichen vergleichbar: Gut vertreten sind jeweils die Prägungen des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts sowie die constantinischen Münzen (Perioden 32–34); dominant sind jedoch die Exempla-

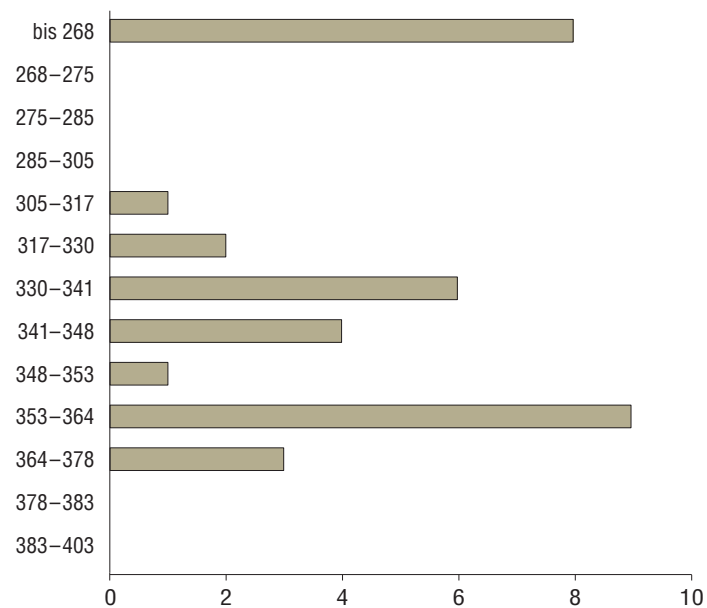
re aus der spätconstantinischen und valentinianischen Periode (37–38), während auch die theodosianischen Münzen der Jahre nach 378 im Vergleich zu Siedlungsfunden überproportional vertreten sind. Die grosse

Zahl spätrömischer Münzen ist ein geradezu typisches Merkmal von Mithräen in den nordwestlichen Provinzen.⁹²

Dennoch kann trotz der engen Parallelität zu den Funden von Orbe-Boscéaz VD und Martigny VS allein aufgrund der Münzen nicht auf die Kultgemeinschaft geschlossen werden, so lange keine weiteren charakteristischen Funde und Befunde vorliegen. Das Spektrum der Münzen selbst lässt keine entsprechende Deutung zu: Eine an sich denkbare bewusste Auswahl nach spezifischen Motiven mit besonderen sakralen Konnotationen lässt sich nicht nachweisen.⁹³

Zu grosser Vorsicht in dieser Hinsicht mahnen zahlreiche weitere Fundstellen, deren Münzvotive Parallelen aufweisen. So ist die Häufigkeit spätrömischer Prägungen geradezu kennzeichnend für viele alpine sakrale Bezirke⁹⁴ – ob Mithräen wie Martigny VS⁹⁵, ob Kulthöhlen ohne nachgewiesenen mithräischen Bezug wie Gradišče-St. Egyden (A)⁹⁶, Godič und Moste in Slowenien⁹⁷, oder ob sakrale Orte auf Passübergängen (Julier⁹⁸, Theodul VS⁹⁹, Grosser St. Bernhard VS¹⁰⁰).

Generell sind grosse Mengen von spätrömischen Münzen an numinosen Orten ausserhalb grösserer Siedlungen ein sehr verbreitetes Phänomen¹⁰¹, das sich weiträumig in Höhenheiligümern¹⁰², Quell-¹⁰³ und Flussfunden¹⁰⁴ beobachten lässt. Dieser Umstand, der nicht selten wie in Zillis den chronologischen Tendenzen des keramischen Fundmaterials zu widersprechen scheint¹⁰⁵, muss nicht zwingend allein eine Intensivierung der Deponierungspraxis widerspiegeln, sondern dürfte auch mit der sinkenden Kaufkraft der einzelnen Stücke zusammenhängen, die mit einer stark erhöhten Menge an zirkulierenden Münzen



und einer durchdringenderen Monetarisierung einherging.

Im Fall von Zillis scheint allerdings die räumliche Verbreitung von Münzen, Lampen und Bergkristallen, die sich von den übrigen Fundgattungen unterscheidet, dennoch für eine Änderung der Deponierungspraxis im späten 3. bis 4. Jahrhundert zu sprechen (vgl. unten).

3.3.2.2 Die räumliche Verteilung der Münzen

– Vertikale Verteilung:

Zunächst ist festzuhalten, dass nur gerade 36 Münzen in mehr oder weniger ungestörter Lage gefunden wurden (Pos. 34, Phase 1.1); die übrigen, über 600 Exemplare, waren, wie oben erläutert, teils mehrmals umgelagert worden. Dennoch erlauben auch deren Fundkartierungen bemerkenswerte Aussagen.

Doch zunächst zu den 36 Prägungen aus Phase 1.1 **Abb. 77**; **Abb. 78**. Acht Exemplare wurden im späten 3. Jahrhundert geprägt, 28 stammen aus dem 4. Jahrhundert,

Abb. 78: Zillis, Höhle. Chronologische Verteilung der 36 Fundmünzen aus Pos. 34 (Phase 1.1).

darunter als jüngste drei valentinianische Münzen der Jahre 364–375 (jüngste: 367–375). Zwei Münzen wurden im UK-Bereich der Schicht geborgen: ein 274 geprägter Denar des Aurelianus und eine für Constantius Gallus in den Jahres 351–354 geprägte AE3. Damit ist erwiesen, dass Phase 1.1 und damit auch die eigentliche Schichtbildung nicht vor dem 4. Jahrhundert einsetzte. Die zahlreichen späteren Münzen, die verlagert in jüngeren Strukturen gefunden wurden, deuten allerdings eine intensive rituelle Weiternutzung während der folgenden Jahrzehnte an (vgl. unten).

Erwähnenswert sind ausserdem 54 Münzen, die in Grube Pos. 39 (Phase 1.2) gefunden wurden; es handelt sich dabei nicht um ein homogenes Ensemble, sondern um Prägungen vom späten 3. bis zum Übergang zum 5. Jahrhundert, die ursprünglich über einen grösseren Zeitraum hinweg in die Höhle gelangt waren; jüngste Münze ist eine Kleinbronze des Arcadius, geprägt 388–403. Damit ergibt sich ein *terminus post quem* für das Einbringen der Schichten der Phase 1.2 und Phase 1.3 im Innenraum.

– *Horizontale Verteilung:*

Zwei der vier jüngsten Exemplare der Phase 1.1 fanden sich im Nordteil der Höhle, während die älteren Prägungen sich gleichmässiger verteilen; die ältesten Münzen fanden sich vor allem im Südteil der Höhle. Dies legt den Schluss nahe, dass die Münzen vor allem im nördlichen Teil Verwendung fanden; je älter die Prägungen, desto eher waren sie bereits sekundärer Umlagerung in Richtung Höhlenausgang unterworfen.

Diese Tendenz lässt sich auch in der Verteilung der übrigen, über 600 Münzen, erkennen: Die Mehrzahl wurde in der Höhle selbst gefunden; doch fällt auf, dass der An-

teil älterer Prägungen ausserhalb der Höhle höher ist, während die jüngsten Prägungen in der Höhle weitaus häufiger sind **Abb. 79**. Obschon abgesehen von den 36 Münzen der Phase 1.1 sämtliche Münzen sekundär verlagert waren, dürften die Zonen mit deutlich erhöhter Funddichte in der Höhle tatsächlich ursprüngliche Konzentrationen anzeigen.

Dies erinnert stark an die Befunde der gut dokumentierten Mithräen von Martigny VS und Orbe-Boscéaz VD¹⁰⁶: In beiden Fällen ist der Anteil älterer Münzen ausserhalb des eigentlichen Kultgebäudes ebenfalls deutlich höher, während im Kultraum die jüngsten Münzen dominieren. Es scheint, als hätten sich in den *spelaea* bzw. in der Höhle hauptsächlich die in den jüngsten Benutzungsphasen deponierten Objekte erhalten, während sich in der unmittelbaren Umgebung eine diachron repräsentativere Fundverteilung abzeichnet. Dies könnte seinen Grund in periodischen Reinigungen und/oder Umbauten der Kulträume haben, in denen deponierte Objekte entfernt wurden, während in der Umgebung ein gleichmässigerer Fundniederschlag stattfand. So oder so lässt sich die hohe Funddichte im Innern der Kulträume am plausibelsten durch eine Votivpraxis erklären, die mit einer intensiven und bestimmt unübersehbaren Streuung von Kleingeld einherging.¹⁰⁷ Insbesondere die zahlreichen Münzen im Nordteil der Höhle erinnern an die erhöhten Konzentrationen im Ap-siden- bzw. Kultbildbereich der Mithräen von Orbe-Boscéaz VD und Martigny VS – jeweils ebenfalls in der Zone, die vom Eingang des Kultraumes am weitesten entfernt war. Die exakt dokumentierte Fundlage aller Münzen in den genannten Mithräen kann einige weitere Hinweise auf die Interpretation der Münzfunde in und bei der Höhle von Zillis geben. So zeigt die Parallelität

der Befunde und der Münzreihen, dass wir wohl keine zufälligen räumlichen und zeitlichen Verteilungen vor uns haben. Im Gegenteil müssen wir davon ausgehen, dass sich hinter diesen Mustern vergleichbare Deponierungsmechanismen verstecken, unabhängig von der exakten Identifizierung des jeweils involvierten Kultes.

Vieles spricht dafür, dass die Münzen von den Gläubigen auf den Boden gelegt oder geworfen wurden, doch kann man sich ebenso gut vorstellen, dass Münzen auch in aufgehenden Strukturen deponiert waren (Nischen, Regale, selbst Deckenkonstruktionen kämen in Frage) und bei Aufgabe des Kultraumes hinunterfielen. Dies führt zu zwei weiteren Feststellungen: Erstens wurde das deponierte Kleingeld offensichtlich nicht oder nur sehr selektiv eingesammelt – angesichts der geringen (aber nicht völlig zu vernachlässigenden) vertretenen Werte ist dies nicht weiter erstaunlich. Zweitens wird die Masse der sichtbar herumliegenden oder angebrachten Münzen den visuellen Eindruck des an sich dunklen Kultlokals stark geprägt haben. Es stellt sich somit die Frage, ob mit der rituellen Deponierung der Münzen – wie im Übrigen mit jener der Bergkristalle – auch ganz bewusst besondere Lichteffekte erzeugt werden sollten.

Relativer Anteil der Münzen aus dem Zeitraum von 41–330. (Perioden 06–31).

- 20–30%
- 50–60%

Relativer Anteil der Münzen aus dem Zeitraum von 330–441. (Perioden 32–33).

- 10–20%
- 20–30%
- 50–60%

Relativer Anteil der Münzen aus dem Zeitraum von 341–378. (Perioden 34–38).

- 10–20%
- 20–30%
- 70–80%

Relativer Anteil der Münzen aus dem Zeitraum von 378–402. (Perioden 39–40).

- 0–10%
- 90–100%

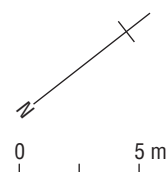


Abb. 79: Zillis, Höhle. Chronologisch aufgeschlüsselte, horizontale Verteilung aller Fundmünzen. Zu den Perioden vgl. Legende zu **Abb. 75**. Mst. ca. 1:300.

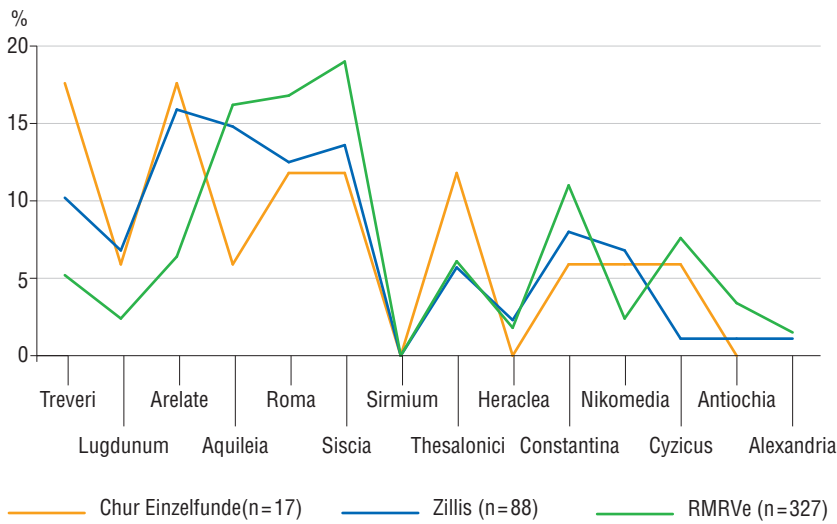


Abb. 80: Prozentuale Anteile der Prägestätten. Münzen der Jahre 330–341 aus Zillis, Chur (Einzelfunde) und dem Veneto (RMRVe).

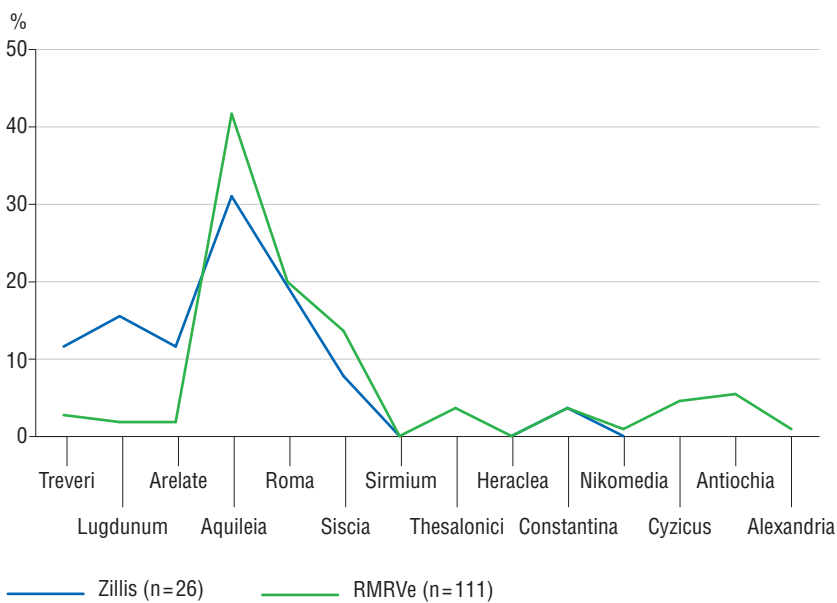


Abb. 81: Prozentuale Anteile der Prägestätten. Münzen der Jahre 341–348 aus Zillis und dem Veneto (RMRVe).

3.3.2.3 Die geographische Herkunft der Münzen

Da die grosse Mehrheit der Fundmünzen im späten 3. und 4. Jahrhundert – einer Periode der dezentralen Münzproduktion – geprägt wurde, kann die Herkunft der Münzen detailliert erfasst werden. Die Anteile der Prägeorte entsprechen durchaus den Erwartungen: Die Lage der Höhle von Zillis an einer wichtigen Transitstrasse über die Alpen schlägt sich in der starken Vertretung italischer Münzen und dem vergleichsweise geringen, gegenüber Norditalien aber leicht erhöhten Anteil von Prägungen aus Gallien und dem Rheinland nieder. Die Diagramme **Abb. 80–Abb. 83** verdeutlichen dies für die Prägeperioden 330–341, 341–348, 364–378 und 378–403.¹⁰⁸ Einer differenzierteren regionalen Analyse steht allerdings die vorerst noch zu geringe Zahl von publizierten Fundmünzen aus dem Kanton Graubünden entgegen.

3.3.2.4 Zum Ende der Deponierung von Münzen in Zillis

Abgesehen von zwei Mailänder Denaren des 13. Jahrhunderts aus jüngeren Aufschüttungen sind zehn theodosianische Kleinbronzen der Jahre 388–403 die jüngsten vertretenen Prägungen. Da aber die Kleingeldprägung in den westlichen Provinzen nach diesem Prägezeitraum praktisch zum Erliegen gekommen war, sind diese Münzen zunächst nur im Sinne eines *terminus post quem* interpretierbar. Dass die Massnahmen gegen nicht-christliche Religionen durch Theodosius I. in den Jahren 391–392 nicht zur Einstellung paganer Kulte führten, wird damit jedenfalls einmal mehr deutlich.¹⁰⁹

Wenn man allerdings der Frage nachgeht, wie weit der *terminus post quem* zu fassen

ist, ob also die spätesten Prägungen aus Zillis auch mit einem Abbrechen der Münzdeponierungen erst im späten 5. Jahrhundert zu vereinbaren sind, betritt man unsicheren Boden. Neuere Untersuchungen zeigen, dass sich trotz des überall dominierenden Phänomens der versiegenden Kleingeldversorgung der westlichen Provinzen nach 403 bei genauerer Betrachtung dank stratifizierter Sequenzen und Schatzfunden wohl unterschiedliche regionale Entwicklungen nachzeichnen lassen.¹¹⁰ Während man beispielsweise im südlichen Rhonetal (wie im östlichen Mittelmeergebiet) dem Kleingeldmangel im 5. Jahrhundert mit gegossenen Nachahmungen entgegenwirkte¹¹¹, wurden in Nord- und Ostgallien vermehrt ältere Kleinbronzen aus Italien importiert. Dieser Influx lässt sich allein anhand der im Verlaufe des 5. Jahrhunderts zunehmenden Anteile von Münzen der Jahre 388–403 aus Aquileia und Rom nachvollziehen.¹¹² In Italien selbst ging der Anteil neuer Münzen nach 403 ebenfalls drastisch zurück, doch versiegte er bis zum Ende des 5. Jahrhunderts nie vollständig¹¹³ und wurde durch lokal geprägte Nachahmungen schlechter Qualität ergänzt.¹¹⁴

In Zillis liegen mit nur einer Ausnahme¹¹⁵ ausschliesslich offizielle Prägungen dieser Periode vor. Hinzu kommt, dass lediglich eine der nach 388 geprägten Münzen nennenswerte Abnutzungsspuren aufweist.¹¹⁶ Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang auch die nächstälteren Münzen, die valentinianischen Centenionales (AE3) der Jahre 364–378. Diese waren deutlich grösser und schwerer ausgegeben worden als die jüngeren theodosianischen Halbcentenionales (AE4), was dazu geführt hat, dass im Umlauf nach 383 vermehrt besonders leichte oder gar beschnittene Exemplare der älteren Münzen weiterlebten.¹¹⁷ Mit anderen Worten: Je höher

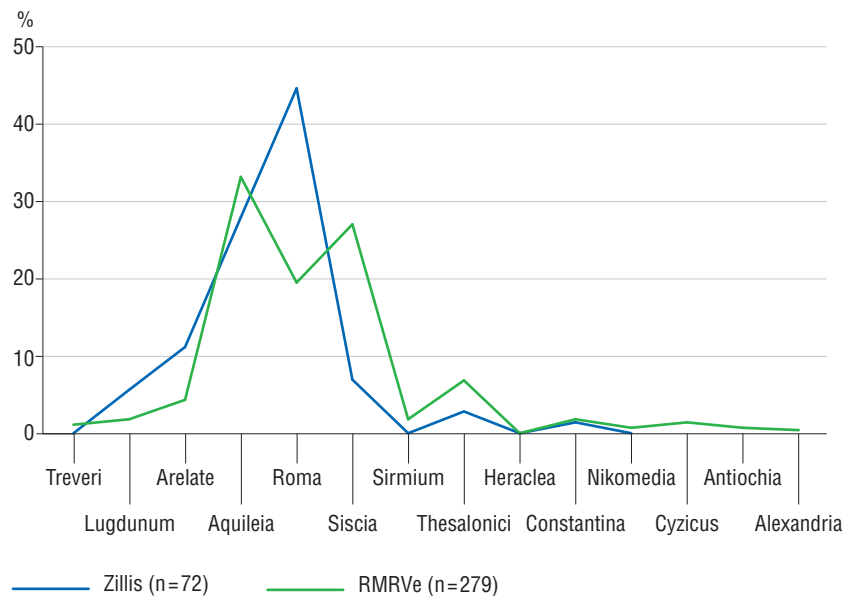


Abb. 82: Prozentuale Anteile der Prägestätten. Münzen der Jahre 364–378 aus Zillis und dem Veneto (RMRVe).

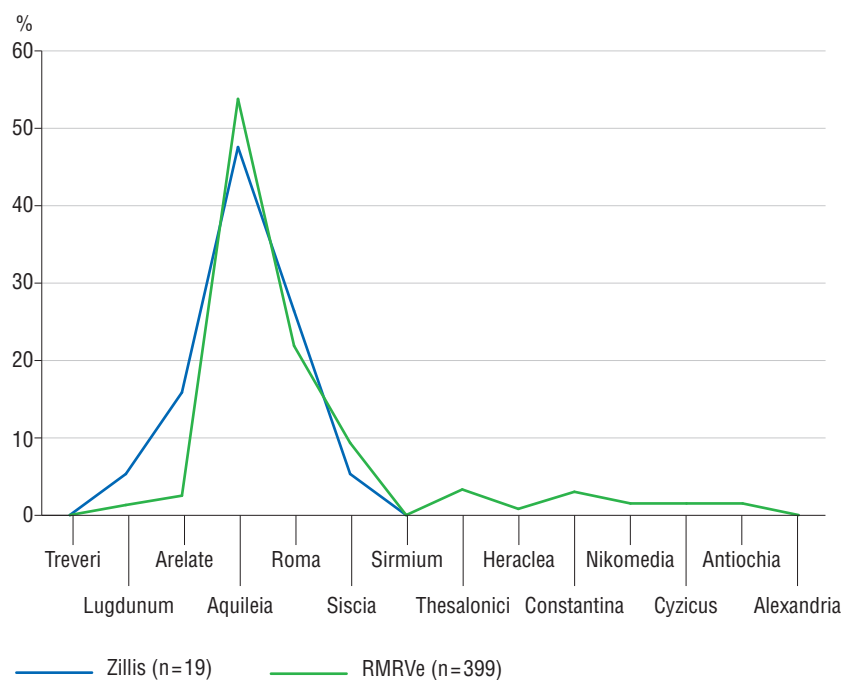


Abb. 83: Prozentuale Anteile der Prägestätten. Münzen der Jahre 378–403 aus Zillis und dem Veneto (RMRVe).



Abb. 84: Zillis, Höhle. Auswahl von Bergkristallstufen-, spitzen und Bruchstücken. Mst. 1:2,5.

der Anteil an untypisch kleinen und/oder abgegriffenen valentinianischen Centeniales liegt, desto später datiert der entsprechende Komplex. Der durchschnittliche Maximaldurchmesser der valentinianischen Münzen beträgt in Zillis 17,96 mm und liegt somit im Bereich der ursprünglichen Grösse, aber über jenem der entsprechenden Fundmünzen aus dem kontinuierlich weiterbesiedelten Kaiseraugst.¹¹⁸ Die Zahl der valentinianischen Münzen im Verhältnis zu den theodosianischen Prägungen ist ebenfalls aufschlussreich: Während die Relation in Zillis 120:47 beträgt, die älteren Münzen also im Verhältnis 2,5:1 dominieren, liegt sie in einer Grubenverfüllung des späteren 5. Jahrhunderts in Sion, Sossle-Scex VS bei 2:15 (1:7,5)¹¹⁹ Aufgrund dieser Indikatoren sprechen die Münzen von Zillis somit am ehesten für ein Ende der Deponierungen bereits in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

3.3.3 Bergkristalle

Die 156 Bergkristallfragmente fanden sich mehrheitlich in den Planien der Phase 1.2 im Innen- und Aussenraum (44 % im Innen- respektive 56 % im Aussenraum). Neben einigen grösseren Exemplaren handelt es sich dabei mehrheitlich um – teils kleinste – Splitter (Durchschnittsgewicht 30 g) guter Qualität (= transparent), die absichtlich zerschlagen worden waren¹²⁰ **Abb. 84;** **Abb. 119.** Mit Ausnahme von 20 Fragmenten, die nicht regionaler bzw. südalpiner Provenienz sind (darunter mindestens ein grosses Fragment), stammen die Kristalle aus lokalen Vorkommen in der Region Beverin. Mit welcher Absicht einige der Kristalle zersplittert wurden und ob dies allenfalls vor Ort geschah, bleibt offen.

Einzelnen oder in geringen Mengen finden sich Kristalle sowohl in sakralen wie auch profanen Kontexten¹²¹, in grösserer Zahl sind sie aus kultisch konnotierten Befunden bisher

nur aus den Mithräen in Martigny VS¹²² und Kempraten SG¹²³ sowie offenbar aus dem kleinen Abri in Ste-Croix, Gorges de Covatanne VD¹²⁴ und der Grotte «Tana del Louf» in Angera (I)¹²⁵ bekannt.

3.4 Schmuck, Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile sowie weitere metallene Kleinfunde

Anna Flückiger

Eine Auswahl an Metallobjekten¹²⁶ wird hier gesondert besprochen. Die Kleinfunde aus Pos. 34 (Phase 1.1) und den Planien der Phase 1.2 folgen zuerst, im Anschluss einzelne Artefakte aus jüngeren Strukturen.

Aus Phase 1.1 und Phase 1.2 ist wenig Schmuck überliefert, darunter ein Ohrhring und zwei Fingerringe: Für den silbernen Ohrhring mit profiliertem Ende **Abb. 85.1** (Phase 1.1) findet sich ein Vergleich – ebenfalls aus Silber, aber mit vierfacher statt dreifacher Profilierung bzw. Riefelung und ohne die unten anhaftende Scheibe – in Berschis SG, Capölle (Grab 1917/2).¹²⁷ Letzterer kam wohl erst im 6. oder 7. Jahrhundert in die Erde: Beifunde in diesem Grab sind ein eiserner Arming «mit verdickten Enden»¹²⁸ sowie eine nicht abgebildete Perlenkette, deren Beschreibung¹²⁹ eine Datierung in das 6. bis 7. Jahrhundert wahrscheinlich macht.¹³⁰ Nicht primär wegen der Seltenheit solcher Ohrhringe, sondern vor allem auch wegen der flachovalen Scheibe an der Unterseite von Ohrhring **Abb. 85.1** fragt sich aber, ob sich an dieser Stelle ursprünglich ein Körbchen oder eine andere Zier befunden hat. Die Typochronologie der Körbchenohrringe orientiert sich primär an der Beschaffenheit der Körbchen¹³¹, weshalb eine Einordnung von Ohrhring **Abb. 85.1** schwerfällt. Körbchenohrringe kommen ab der Spätantike (4. Jahrhundert), aber vor allem im frühen Mittelalter vor.¹³² Weil es

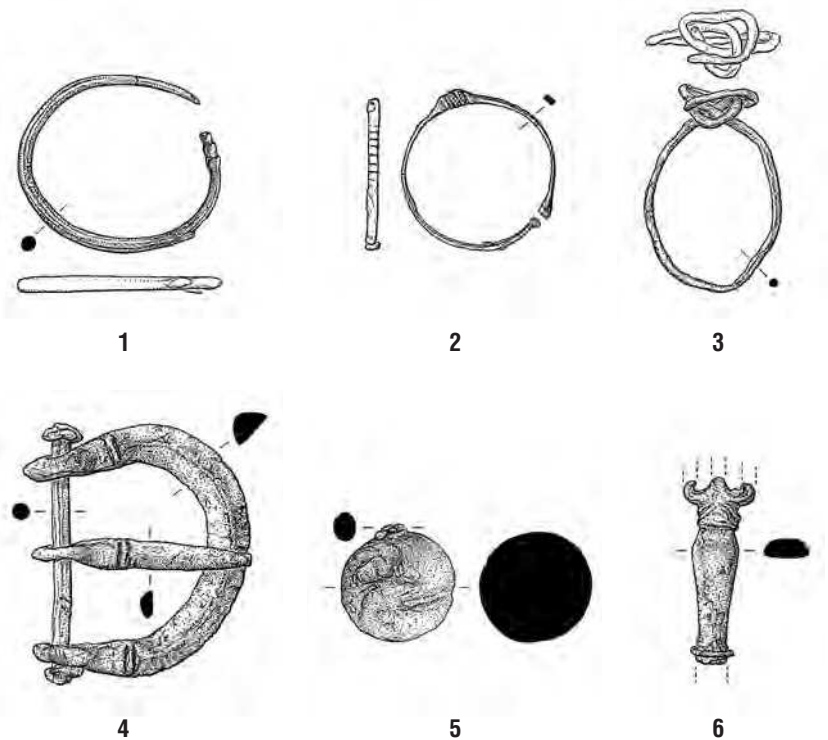


Abb. 85: Zillis, Höhle. Metallene Kleinfunde. Mst. 1:1.

1 Ohrhring, Silber. Rundstabig, mit profiliertem Endknopf. Unten am Ring aussen leicht erhabener, flachovaler Vorsprung (Auflagefläche für Zierelement? Eher keine Bruchstelle). Spitze leicht verbogen. Durchmesser max. 2,6 cm, Stärke max. 0,2 cm.

Gewicht 1,3 g. Fd. Nr. 47 (Phase 1.1).

2 Ring, Kupferlegierung. Flach vierkantig, Schauseite mit Querstrichgruppen ungleichmässig gekerbt. An einer Stelle erhöht, dort beidseits mit vier Kerben versehen. An einer Stelle offen / durchbrochen, dort und an wenigen anderen Stellen Mineralisierungsspuren. Durchmesser max. 2,0 cm (ausen, ohne Zier), innen ca. 1,9 cm. Gewicht 0,4 g. Fd. Nr. 70 (Phase 1.2, Planie innen).

3 Ring, Kupferlegierung. Drahtförmig, Enden unregelmässig zusammengewickelt. Verbogen, oval. Höhe ca. 2,8 cm, Breite ca. 1,8 cm, Stärke Draht max. ca. 0,1 mm. Gewicht 0,9 g. Fd. Nr. 125. (Phase 1.2, Planie aussen).

4 Schnalle, Kupferlegierung. D-förmiger Bügel, drahtförmige, rundstabige bis vierkantige Dornhalterung, deren Enden mit Plättchen verstärkt sind. Bügel vorne nahezu dreieckig. Dorn am Ansatz vierkantig, weiter vorn D-förmig. Bügel und Dorn mit Kerben am Ansatz. Bügel verbogen. Breite max. 3,6 cm (Dornhalterung), Länge max. ca. 3,0 cm. Gewicht 10,9 g. Fd. Nr. 266 (Phase 1.2, Planie aussen).

5 Gewicht, Blei. Fast kugelförmig, mit Spuren sekundärer Einwirkungen (Dellen / Schnitte? Eine Absplitterung?). Ein Ende mit annähernd rundstabigem Fortsatz, dieser evtl. aus Eisen oder anderem Metall. Durchmesser ca. 1,95 cm. Gewicht 16,2 g. Fd. Nr. 118 (Phase 1.2, Planie aussen).

6 Beschlagfragment, Kupferlegierung. Profiliert, mit Endknopf?, Rückseite nahezu flach. An den Enden (auch beim Knopf) Bruchspuren, fragmentarisch erhalten. Länge erhalten 2,45 cm, Stärke max. ca. 0,3 cm. Gewicht 1,6 g. Fd. Nr. 265 (Phase 4, Verfüllung Grab 7).

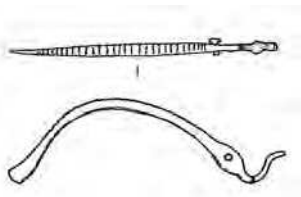


Abb. 86: Zillis, Höhle. Zangenfibel. Kupferlegierung. Fd. Nr. 172 (Phase 5). Mst. 1:2.

zudem aber auch vereinzelte Ohringe aus früheren Kontexten des 4. und 5. Jahrhunderts gibt, die zwar keine Körbchenohrringe sind, doch ähnliche Ringformen besitzen und ebenfalls eine angelötete Zier (etwa Metallkügelchen)¹³³, müssen eine genauere typologische Einordnung und Datierung für Ohring **Abb. 85.1** vorerst ausbleiben.

Der sehr schmale, im Querschnitt vierkantige Ring **Abb. 85.2** wurde in Versturz/Planie Pos. 41 im Innenraum der Höhle (Phase 1.2) gefunden. Die Form mit der schmalen erhabenen Stelle ist ungewöhnlich; eine relativ gute Parallele stammt aus dem spätkaiserzeitlichen Kastell Arbon TG/*Arbor Felix*.¹³⁴ Abgesehen davon liegt es nahe, den Ring zur spätkaiserzeitlichen Gruppe Riha 2.24 «Fingerringe mit geripptem Reif»¹³⁵ zu stellen. Solche schmalen Fingerringe mit Strichkerben auf der Schauseite kommen gerade in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vielfach zwischen Britannien und Pannonien vor und zeichnen sich auch durch ihre unregelmässige Ausführung aus.¹³⁶

Der Ring **Abb. 85.3** (Phase 1.2) ist stark verbogen, es handelt sich aber wahrscheinlich um einen Vertreter des Typs Riha 19, Variante 2, «Drahtfingerringe mit

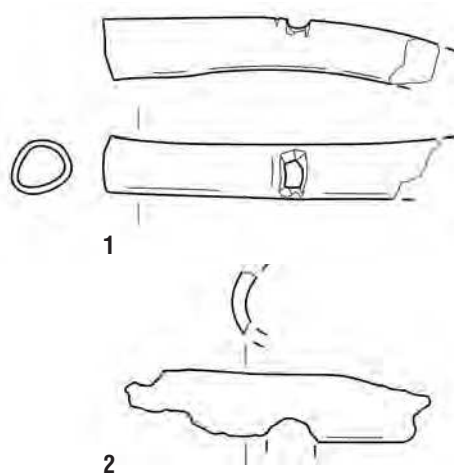
Spiralscheibe».¹³⁷ Dieser Typ ist zwischen der Latènezeit und der späten Kaiserzeit sehr langlebig.¹³⁸ Auch in merowingerzeitlichen Gräbern ist er noch vertreten.¹³⁹

Zum Kleidungszubehör zählt die Gürtelschnalle **Abb. 85.4** (Phase 1.2). Sie ist in ihrem Kontext wohl ein Altstück. Ein nahezu identisches Gegenstück aus Chur wird in die augusteische Zeit oder ins frühe 1. Jahrhundert datiert.¹⁴⁰ Vergleichbare Schnallen kommen von republikanischer Zeit an, dann vor allem im 1. Jahrhundert, aber auch noch im 2. Jahrhundert vor.¹⁴¹

Das Bleigewicht **Abb. 85.5** fällt ganz aus dem Rahmen des übrigen Fundmaterials. Die bleierne Kugel mit eisernem Fortsatz stammt wie die Schnalle **Abb. 85.4** und der Ring **Abb. 85.3** aus der Planie der Phase 1.2 ausserhalb der Höhle. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um das Schiebegewicht einer römischen Schnellwaage.¹⁴² Weil die Aufhängung fehlt, kann nicht auf das ursprüngliche Gewicht und die entsprechende römische Gewichtseinheit geschlossen werden.¹⁴³

Aus den jüngeren Befunden soll hier der Bronzebeschlag **Abb. 85.6** hervorgehoben werden. Das flache, profilierte Zierstück aus Kupferlegierung stammt aus der Verfüllung von Grab 7 (Phase 4). Eine Einordnung als Fragment eines kaiserzeitlichen Riemenbeschlags liegt nahe.¹⁴⁴ Für diese Objekte sind verschiedene Funktionen denkbar, es kommt eine Datierung vom mittleren 2. Jahrhundert an bis nach dessen Ende in Frage.¹⁴⁵ In seinem Kontext ist der Fund also ein umgelagertes Altstück. Aufgrund der Lage von Grab 7, mehrere Meter ausserhalb der Höhle, kann zudem nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob der Fund aus einem Kontext in Zusammenhang mit der Höhle und dem Vorplatz oder nicht allenfalls

Abb. 87: Zillis, Höhle. Trillerpfeifen. Bein. **1** Fragment einer aus einem Hühnerknochen gefertigten Pfeife mit rechteckig geschnitztem Loch. Fd. Nr. 43 (Phase 1.1, Südteil). **2** Fragment einer aus dem Metapodium eines Schafs oder einer Ziege gefertigten Knochenpfeife. Loch nur fragmentarisch erhalten. Fd. Nr. 30 (Phase 1.4 innen). Mst. 1:1.



sogar sekundär vom weiteren Umfeld hierhin verlagert wurde. Eventuell könnte ein Zusammenhang mit der Passstrasse bestehen; ein Verlust des Stücks durch Kultangehörige wäre nur ab der Zeit der Höhlennutzung als Kultort denkbar, also etwa ab der Mitte des 3. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurde der Beschlag aber vermutlich nicht mehr genutzt – zumindest nicht mehr in primärer Funktion.

Dasselbe gilt wohl auch für die aus Phase 5 (Schicht Pos. 1, Aussenraum) stammende Zangenfibel **Abb. 86**¹⁴⁶ aus Kupferlegierung mit strichverziertem Bügel vom Typ Feugère 32. Dieser Fibeltyp begegnet besonders häufig in mittelkaiserzeitlichen Siedlungsbefunden und Gräbern in Oberitalien und dem Alpenraum, besonders im Wallis, in Graubünden und in den Südalpen, vor allem in den Dolomiten.¹⁴⁷

Der Zusammenhang dieser Metallobjekte mit dem spätkaiserzeitlichen Kultgeschehen ist zunächst offen; Gedanken zur Weihgabe von Schmuck- und Kleidungselementen folgen in der Synthese.

3.5 Kultgeräte

Diese Fundgruppe umfasst Gerätschaften, die im weitesten Sinn als liturgisch bezeichnet und in einen Zusammenhang mit dem Kultgeschehen zu bringen sind oder gebracht werden könnten.

Bei den zwei Einloch-Trillerpfeifen **Abb. 87** handelt es sich um Blasinstrumente, die aus einem Hühner- respektive einem Schaf-/Ziegenknochen hergestellt wurden.¹⁴⁸ Solche Pfeifen wurden in der Regel weniger als Musik-, sondern vielmehr als Signalinstrumente – auf der Jagd und beim Militär – verwendet.¹⁴⁹ Sie sind bislang denn auch vorwiegend aus profanen, zivilen wie auch

militärischen Kontexten bekannt. Dass sie aber auch bei rituellen Handlungen Verwendung finden konnten, zeigt das aus einem Gänseknochen geschnittene Exemplar (Halbfabrikat) aus dem Heiligtum für Iuppiter Heliopolitanus in Petronell (A)/Carnuntum.¹⁵⁰ Ein – allenfalls magisch zu deutender – Zusammenhang zwischen verarbeitetem Rohmaterial (Tierart) und Verwendung ist nicht auszuschliessen.¹⁵¹

Zur Gruppe der Geräte ist ein stark korrodiertes Eisenobjekt zu zählen (Phase 1.2 aussen), das mit seinem vierkantigen Griff und der gesenkten Laffe als Schöpfer oder aber als Kohle-/Ascheschaufel (*batillum*) interpretiert werden könnte **Abb. 88**¹⁵², wobei letztgenannte in der Regel ein gerades¹⁵³ und nur selten ein gesenktes Blatt¹⁵⁴ besitzen. Obwohl solche überwiegend aus profanen Siedlungskontexten bekannt sind, sei hier auf die Kohleschaufel mit gesenktem Blatt aus dem Mithräum in Carrawburgh (GB) hingewiesen, an welcher ausserdem noch Reste von verbrannten Pinienzapfen hafteten.¹⁵⁵ Weitere Funde von Kohleschaufeln aus kultischen Befundkontexten lassen sich bislang zwar nicht anführen, doch fehlt es nicht an entsprechenden Bildzeugnissen: So sei als Erstes auf das Fussbodenmosaik im Mitreo di Felicissimus (Regio V, Insula IX,1) in Ostia (I) hingewiesen, auf welchem der vierte Weihegrad (*Ieo*) mit einem Sistrum und einem Blitzbündel, den Symbolen für den Planeten Iuppiter, sowie mit einer Kohleschaufel dargestellt ist.¹⁵⁶ Ebenfalls aus einem Mithräum, aus dem Mithräum

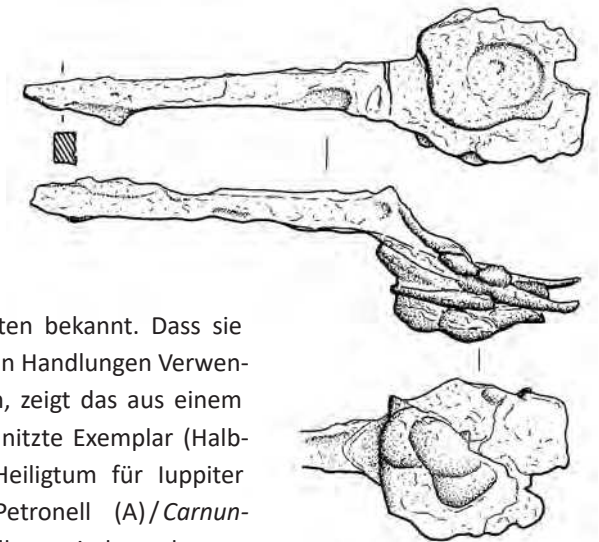


Abb. 88: Zillis, Höhle. Eiserne Ascheschaufel (?) Fd. Nr. 127 (Phase 1.2). Mst. 1:2.

III in Frankfurt-Heddernheim (D), stammt das Relief mit der Darstellung eines Äons, der in seiner linken Hand eine Kohleschaukel hält.¹⁵⁷

Ein Schöpfer oder eine Schaufel schliesslich ist auch auf den Wandmalereien im Mithräum in Caesarea Maritima (IL) dargestellt. Hier scheint ein Mysterie einen Schöpfer zu halten und daraus Honig(?) auf die Hände eines nur mit einem Umhang bekleideten Initianden zu giessen.¹⁵⁸ Diese Szene lässt sich mit einer Passage aus Porphyrius' Traktat über die Nymphengrotte in der Odyssee verbinden. Er merkt an, dass jenen, die zum Grad des Löwen geweiht werden, Honig anstelle von Wasser zur Reinigung über die Hände gegossen werde, da Honig im Gegensatz zu Wasser dem Feuer als läuterndem Element nicht «feindlich» sei.¹⁵⁹

3.6 Das Geschirrensemble

Das Geschirrensemble setzt sich einzig aus Gefässen aus Ton, Glas und Lavez zusammen; Metallgefässe liessen sich im überlieferten Fundbestand nicht identifizieren. Neben dem als Kultgefäss verwendeten

Schlangengefäss fand sich ausschliesslich Service-, Trink- und Küchengeschirr, das wohl für die Bankette und zweifellos im einen oder anderen Fall auch als Behältnisse für (Votiv-)Gaben verwendet wurde; grössere Vorratsgefässe, z. B. Dolien, und Transportbehältnisse (Amphoren) liegen nicht vor.

3.6.1 Schlangengefäss

3.6.1.1 Erhaltung

Im Vergleich zum restlichen, hier geborgenen Gefässbestand sind vom Kultgefäss recht viele, insgesamt 96 Fragmente, erhalten **Abb. 90**. 12 kleinere Fragmente stammen aus Schicht Pos. 34 (Phase 1.1), die übrigen – vornehmlich grosse Fragmente und grössere Gefässsteile – aus den Planen der Phase 1.2 auf dem Vorplatz (vgl. **Abb. 68**).

Manche der Scherben sind brandgerötet bzw. russgeschwärzt, wobei die Position einiger dieser Feuerspuren darauf schliessen lässt **Abb. 89** (Pfeile), dass sie nicht während des Gebrauches, sondern erst nach der Zerschabung des Gefässes durch



Abb. 89: Zillis, Höhle. Schlangengefäss. Brandspuren (Pfeile). **1** russgeschwärzte Bruchstelle am Bodenfragment eines Kelchaufsatzes mit zentraler Lochung; **2** brandgerötete Scherbe (Innenseite des Ringes). Mst. 1:3.



einen sekundären Brand oder einen Feuerkontakt entstanden waren.¹⁶⁰

3.6.1.2 Fabrikat, Form und Rekonstruktion

Das Gefäss besitzt einen sehr feinkörnigen weisslichen Scherbenkörper – gemäss der chemischen Analysen handelt es sich dabei um einen kaolinitreichen Ton¹⁶¹ – und ist mit einer unregelmässig aufgetragenen gelblich-grünen Bleiglasur versehen; allein auf den Innenseiten der Kelchaufsätze scheint die Glasur zu fehlen.

Die Provenienz des Gefässes konnte nicht eruiert werden, da solche Tone in den kristallinen Mittelgebirgen Deutschlands und Frankreichs vom Massif Central über die Vogesen und den Schwarzwald bis zum Bayerischen Wald zu finden sind und aus den dortigen – soweit überhaupt bekannten – Töpfereiwerkstätten keine entsprechenden Tonreferenzen vorliegen. Ausschliessen lässt sich aber eine Herkunft aus Italien, wo kaolinitische Tone generell selten sind und nicht für die Gefässproduk-

tion genutzt wurden; eine Herkunft aus den Ostalpen ist aus dem gleichen Grund wenig wahrscheinlich.¹⁶²

Die überlieferten Fragmente liessen sich zu einem hohlen Gefässring von ovalem Querschnitt und von etwa 32 cm Durchmesser rekonstruieren. Darauf aufgesetzt waren gemäss der erhaltenen Randscherben mindestens zwei doppelhenklige, kelchartige Gefässe mit feingerippter Halszone. Der Bodenteil dieser Kelchaufsätze war mit einer zentralen Lochung von ca. 0,5 cm Durchmesser versehen, die mit einer entsprechenden Lochung auf der Oberseite des Gefässringes korrespondierte **Abb. 91**.

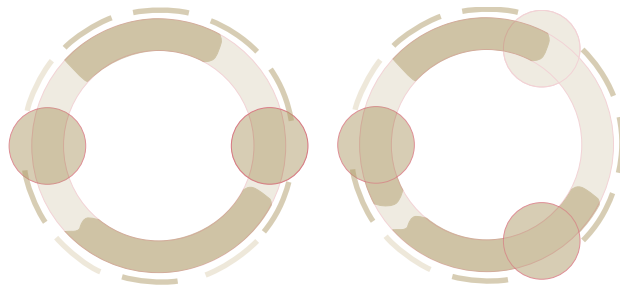
Zwischen den Gefässen waren freistehende, aus Modeln genommene Medaillons platziert. Von diesen beidseitig glasierten Medaillons, deren Rückseiten unsorgfältig geglättet und gewellt sind, sind sieben erhalten. Auf deren Vorderseite ist einmal eine Büste der Göttin Luna und zweimal eine aus demselben Modell genommene Götter-

Abb. 90: Zillis, Höhle. Überlieferte Fragmente des Schlangengefässes.

Abb. 91: Zillis, Höhle.
Schlangengefäß. Rekonstruktion nach LIVER/
RAGETH 2001, Abb. 12. Der
Gefäßring und sechs der
sieben erhaltenen Medail-
lons. Mst. 1:4.



Abb. 92: Zillis, Höhle.
Schlangengefäß. Mögliche
Rekonstruktionen mit zwei
oder drei Kelchaufsätzen
bzw. zehn oder neun Me-
daillons. Die erhaltenen Ge-
fäßsteile sind mit dunklem
Farbton gekennzeichnet.
Mst. 1:10.



figur, wohl jene des Merkur, neben einem Ziegenbock oder Altar dargestellt. Vier weitere Fragmente zeigen springende (Wild-) Tiere (Eber, Gazelle? Hund?), die sich – wie dies die angedeuteten Gräser und Büsche annehmen lassen – in freier Natur bewegen.

Von der Vorderseite des Gefäßringes winden sich mit unregelmässigen Einstichen überzogene Schlangenkörper um die Medaillonränder und ziehen über die Henkel bis zum Rand der Kelche. Die flachgedrückten Köpfe der Schlangen, deren Mund leicht

geöffnet ist und die mit einem dreigliedrigen Stirnkamm versehen sind, liegen auf dem Gefäßrand auf.

Die überlieferten Fragmente erlauben eine Rekonstruktion des Gefäßes entweder mit zwei Kelchaufsätzen und zehn Medaillons oder – was fast plausibler erscheint – mit drei Kelchaufsätzen und neun Medaillons, die von je zwei Schlangen umwunden werden **Abb. 92; Abb. 93.**¹⁶³

Auch wenn eine Interpretation als Mehrfachlampe oder Räuchergefäß grundsätzlich

nicht auszuschließen ist, scheint sie doch wenig wahrscheinlich.¹⁶⁴ Die in Form von Miniaturkelchen aufgesetzten «Becher» – nicht zuletzt auch die experimentellen Versuche mit der Gefäßreplike – sprechen vielmehr für eine Verwendung weniger als Ausschank- denn als Trinkgeschirr.

Bei einem Fassungsvermögen des Ringes von ca. 0,48 l (7 *acetabula*) und eines bis zum Rand gefüllten Bechers von ca. 0,345 l (5 *acetabula*) fasste das Gefäß je nach Rekonstruktion mit zwei oder drei Kelchaufsätzen 1,3 l (18 *acetabula*) oder 1,5 l (22 *acetabula*) Flüssigkeit.¹⁶⁵

3.6.1.3 Versuch einer kontextuellen Einordnung

Das Gefäß aus Zillis vereint formal und mit seinem Dekor – als Ringgefäß mit Schlangenappliken und figürlichen Darstellungen unter anderem von römischen Gottheiten – mehrere Merkmale, die es als Kultgefäß auszeichnen. Bislang sind zwar keine identischen, doch eine ganze Reihe von vor allem im Dekor vergleichbaren Kultgefäßen aus gesicherten Befundkontexten bekannt, die eine Beurteilung des Zilliser Exemplares ermöglichen und eine Einordnung zumindest diskutieren lassen.

Formal handelt es sich dabei um ein Ringgefäß im Sinne eines Mehrfachgefäßes, dessen Ring mit den aufgesetzten Gefäßen kommunizierte. Ringgefäße sind aus dem Vorderen Orient und dem östlichen Mittelmeerraum sowie dem griechischen Westen seit der Bronzezeit aus Gräbern und sakralen Kontexten bekannt¹⁶⁶; vereinzelt finden sie sich auch im eisenzeitlichen¹⁶⁷ und römischen Westen. Mit Ausnahme dreier unverzierter Ringgefäße mit drei respektive fünf Becheraufsätzen aus dem Matronenheiligum in Kottenheim (D)¹⁶⁸, stammen die



römischen Ringgefäße aus unbekanntem oder aus wenig spezifischen, profanen Siedlungskontexten.¹⁶⁹ Gerade letzteres und der auf dem Kölner Exemplar angebrachte Trinkspruch könnten darauf hinweisen, dass Ringgefäße wohl weniger im Rahmen von Kulthandlungen verwendet, sondern vielmehr bei den zuweilen stattfindenden Gastmählern und vielleicht auch Kultbanketten folgenden Umtrinken und Trinkgelagen, den *comissationes*, herumgereicht wurden.

Gefäße, deren Dekor in einem oder in mehreren Elementen mit jenem auf dem Zilliser Exemplar vergleichbar ist, sind ungleich zahlreicher bekannt geworden. Nicht mit in die Diskussion einbezogen werden hier Gefäße mit Darstellungen von Gottheiten, die aus Modellschüsseln ausgeformt wurden (Reliefsigillata).¹⁷⁰ Als Massenware hergestellt und häufig und imperiumsweit in unterschiedlichen Befundkontexten zu finden, ist – vielleicht von Ausnahmen abgesehen (Reliefschüsseln mit mithräischen Motiven?) – kaum davon auszugehen, dass sie für eine spezifisch kultische Verwen-

Abb. 93: Zillis, Höhle. Schlangengefäß. Massstabgetreue Replike des Schlangengefäßes (Ø ca. 40 cm) mit drei Kelchaufsätzen, hergestellt von Johannes Weiss, Aeugst a. A. ZH.

derung produziert worden waren. Gefässe mit Götterfiguren oder -büsten, die aus Modeln genommen und appliziert oder frei mit Barbotine aufgetragen wurden, mögen dagegen im einen oder anderen Fall auf Auftrag und für eine kultische Bestimmung angefertigt worden sein.¹⁷¹ Dies gilt zweifellos und wohl durchwegs für Gefässe, die mit plastischen Auflagen von Schlangen versehen sind. Die symbolische Bedeutung der Schlangen, ihre chthonische Kraft und ihr apotropäischer Charakter, erschliesst sich über ihren Lebensraum – sie bewegen sich sowohl unter wie auch über der Erde, zwischen Dunkelheit und Licht – und durch ihre periodische «Erneuerung» (Häutung), einer symbolischen Wiedergeburt. Nebst ihrer wichtigen Rolle als persönliche oder ortsgebundene Schutzgeister, erscheinen sie auf bildlichen Darstellungen in Verbindung mit Gottheiten wie der Isis, des Mithras, Sabazios oder Göttern im Umkreis des Dionysos/Bacchus – nicht zuletzt auch mit Merkur, zu dessen Attributen ein Schlangenstein (*caduceus*) gehört.¹⁷²

Das Formenspektrum der mit plastischen Schlangenaufgaben versehenen Gefässe ist breit und umfasst geschlossene Gefässe (Tonnen, Flaschen) sowie zwei- bis dreihenklige, manchmal mit Schälchen oder figürlichen Aufsätzen versehene, rundbauchige und offene Gefässe¹⁷³. Hinzu kommen Gefässe mit blinden (Tournai (B)¹⁷⁴) oder kommunizierenden Tüllen (Faimingen (D)¹⁷⁵), Reibschalen¹⁷⁶ und schliesslich einige wenige Spezialformen wie Siebheber (Köln (D)¹⁷⁷) oder Vexiergefässe (Tienen (B)¹⁷⁸).

Vorab in Italien und in den Westprovinzen mit einem ausgeprägten Schwerpunkt in den Rhein- und Donauprovinzen, aber kaum in Britannien und den im heutigen Frankreich gelegenen Gebieten der Gallia Lugdunensis, Aquitania oder Narbonen-

sis¹⁷⁹ verbreitet, stammen sie aus unterschiedlichen Befundkontexten.

– *Schlängengefässe aus profanen Siedlungskontexten:*

Vor allem aus der Koloniestadt Augst BL/*Augusta Raurica* und vereinzelt auch aus weiteren Siedlungen in deren näherem Umland und in der weiteren Region, hauptsächlich in der rechtsrheinischen Germania Superior (Neckargebiet), liegen in recht grosser Zahl geschlossene Gefässe (Tonnen und Flaschen **Abb. 94.1**¹⁸⁰) mit Schlangenaufgaben vor. Ihre Befundkontexte – sie fanden sich fast ausschliesslich zusammen mit Siedlungsabfall in Wohn- und Gewerbebauten – legen eine Verwendung hauptsächlich im zivilen häuslichen respektive familiären Bereich nahe.¹⁸¹ Dasselbe gilt sicherlich auch für die topfförmigen Schlängengefässe **Abb. 94.3**, wie sie aus dem Wallis und dem Aostatal (I) aus Siedlungs- und aus Grabkontexten bekannt sind¹⁸², sowie für die vereinzelt Exemplare aus ländlichen und städtischen Siedlungen auch in anderen Gebieten im römischen Nordwesten.¹⁸³ Auf einigen wenigen Gefässen teils auch etwas anderer Formen aus der Gallia Belgica sind neben Schlangen weitere Motive angebracht **Abb. 94.7–8** (Merkur, Hahn, Widder; Bacchantinnen?).¹⁸⁴

Aus Augst BL stammen nebst den obengenannten geschlossenen, zwei offene, kraterartige Schlängengefässe, auf deren Henkeln Schälchen angebracht waren **Abb. 94.2**¹⁸⁵. Wie auf den beiden Exemplaren aus Avenches VD/*Aventicum* (vierhenklig) und Neuss (D)/*Novaesium*¹⁸⁶ sind darauf ausser den Schlangen weitere Kriechtiere (Eidechsen, Frösche, Schildkröten) appliziert. In Form und Dekor damit vergleichbare Gefässe fanden sich auch in grösserer Zahl, insgesamt in 25 Exemplaren, im Schutthügel und vereinzelt im Areal der nördlichen *principia*

des Legionslagers in Brugg AG/*Vindonissa* **Abb. 94.6**.¹⁸⁷ Vom selben Fundort, aus dem Areal der sogenannten *mansio*¹⁸⁸, stammen ferner die Fragmente zweier (henkelloser?) bauchiger Gefässe mit Schlangen- sowie Eidechsenappliken **Abb. 94.5**.¹⁸⁹ Desgleichen aus einem profanen Siedlungskontext, aus einem Gebäude in Chartres (F)/*Autricum*, wurden die drei identischen, rundbauchigen Schlangengefässe **Abb. 94.4** geborgen. Sowohl formal wie auch im Dekor – sie weisen keine weiteren Appliken auf – unterscheiden sie sich jedoch von den obigen Gefässen mit Schälchenaufsätzen. Die Beifunde, insbesondere ein mit magischen Sprüchen beschriebenes Räuchergefäss, weisen auf eine Verwendung in Zusammenhang mit magischen Praktiken hin.¹⁹⁰

– *Schlangengefässe aus kultischen Befundkontexten*¹⁹¹:

Wie der bislang bekannte Befundbestand schliessen lässt, scheinen Schlangengefässe in der Regel nicht in Heiligtümern traditioneller, griechisch-römischer oder indigener Gottheiten, sondern ausschliesslich in Kulträumen religiöser Vereinigungen verwendet worden zu sein. So liegen Schlangengefässe mit Schälchenaufsätzen und oftmals Appliken weiterer Kriechtiere **Abb. 94.9–10.13** aus mehreren Lokalen von Gemeinschaften um Gottheiten im Umkreis des Liber/Dionysos/Bacchus und Sabazios, d. h. Gottheiten der Vegetation und Fruchtbarkeit, des Weines und Rausches¹⁹² sowie aus dem mit einem gallo-römischen Umgangstempel ausgestatteten Sakralbezirk der Magna Mater in Kempraten SG vor **Abb. 94.14**¹⁹³; letztere wurden in einer der lokalen Töpfereien produziert. Hinzu kommt schliesslich das Exemplar aus dem Mithräum in Ptuj (SLO)/*Poetovio* **Abb. 94.27**, das keine anderen Appliken aufweist und dessen Schälchen nur wenig ausgeprägt sind.

Etwa genauso häufig überliefert sind zwei- oder dreihenklige bauchige Gefässe mit abgesetzter Halszone, die wie obige Gefässe unterschiedlichen Fabrikats sind und oftmals als Kratere bezeichnet werden¹⁹⁴; sie wurden wohl meist lokal oder regional gefertigt.¹⁹⁵ Sowohl in Bezug auf die Form wie auch im Dekor ist die Ausführung im Detail variantenreich. Dies ist zweifellos darauf zurückzuführen, dass es sich dabei jeweils um Einzelanfertigungen, gar um Auftragsarbeiten handelte. Für eine Interpretation in diesem Sinne sprechen auch die auf einigen Gefässen vor dem Brand angebrachten Weiheinschriften von Biesheim (F), Mühlthal (D) und Mainz (D), die erkennen lassen, dass die Kultgefässe von Einzelpersonen in Auftrag gegeben und gestiftet worden waren.

Der Dekor beschränkt sich in der Regel auf Schlangen, die auf den Henkeln aufliegen; hinzu kommen in einzelnen Fällen Traubentranken **Abb. 94.16.23** oder figürliche Darstellungen **Abb. 94.17**.

Ausser den dakischen Gefässen aus Alba Iulia (RO)/*Apulum* **Abb. 94.11** und Moigrad (RO)/*Porolissum*¹⁹⁶, die aus Kultgebäuden für Liber Pater/Dionysos stammen, und den 70 bis 80 Gefässen aus dem Kultbezirk für die heliopolitanische Trias in Petronell (A)/*Carnuntum* **Abb. 94.10**¹⁹⁷, in welchem man unter anderem auch Rituale für eine mit Bacchus gleichzusetzende Gottheit vollzog¹⁹⁸, wurden die Mehrheit der Gefässe dieser Gruppe ebenso wie die Gefässe, die sich durch einen besonderen Dekor und/oder eine besondere Form auszeichnen, aus mithräischen Kultbauten geborgen.

Auf den Rändern oder Henkeln einiger Gefässe letztgenannter Gruppe waren vollplastisch geformte Tierfiguren, Raben und Löwen, angebracht **Abb. 94.19.24.30–31**¹⁹⁹).

Der Gefässkörper des Exemplares aus Mainz (D)/*Mogontiacum* **Abb. 94.24** war zudem mit einer in Barbotinetechnik aufgetragenen Ritualszene versehen und jene aus Köln (D)/*CCAA* und Stockstadt (D) **Abb. 94.30–31** besaßen innen verbreiterte und durchlochte Ränder, die auf eine Verwendung wahrscheinlich als Räuchergefäße schliessen lassen.²⁰⁰ Bisher einzigartig ist schliesslich das Vexiergefäß aus dem Mithräum in Tienen (B) **Abb. 94.20**.

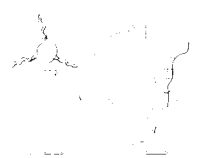

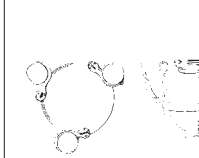

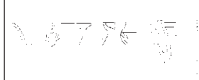






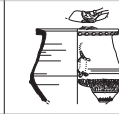

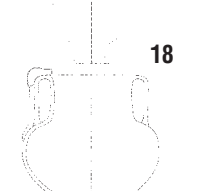

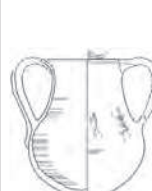

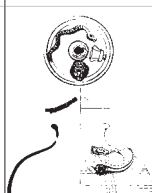
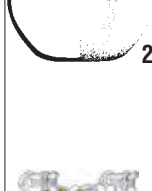
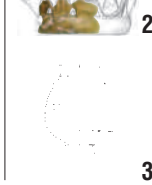



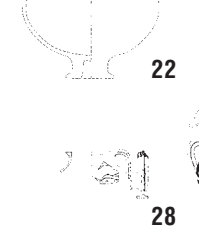

– *Einordnung des Zilliser Schlangengefäßes:* Wie bereits vor längerer Zeit postuliert, ist – vor allem auch in Anbetracht der ausgeprägt regionalspezifischen Verbreitung – von einem Gebrauch der henkellosen geschlossenen Schlangengefäße ohne weiteren Appliken wohl als Libationsgefäße im häuslich-familiären Kult bzw. im regionalen Totenkult auszugehen. Die Schlangen sind dabei wohl nicht mit bestimmten Gottheiten in Verbindung zu bringen, sondern repräsentierten in diesem Kontext vielmehr persönliche oder ortsgebundene Schutzgeister.²⁰¹ Die wenigen Gefäße, die mit Schlangen und Götterbildnissen versehen waren, dürften dagegen für den Kult mit den dargestellten Gottheiten bestimmt gewesen sein – dies vielleicht auch ausserhalb des häuslich-familiären Rahmens, d. h. innerhalb von Berufs- oder Kultgemeinschaft-

ten. Die archäologischen Nachweise solcher Lokale sind nur schwierig, bestenfalls über einzelne Indizien im Befund- oder Fundbestand zu erbringen.²⁰²

Das Vorkommen von Schlangengefäßen mit Schälchenaufsätzen und Appliken von weiteren Kriechtieren in Versammlungslökalen von Kultgemeinschaften um Liber/Dionysos/Bacchus und Sabazios mag für eine kult-, wenn nicht ritualspezifische Verwendung dieser Gefäße sprechen, ohne dass diese aber präzisiert werden könnte.²⁰³ Mit den genannten Kulturen respektive Kultgemeinschaften sind denn wohl auch die im Gebiet der Rheinprovinzen vereinzelt in profanen Siedlungskontexten auftretenden Schlangengefäße mit Appliken von Kriechtieren in Verbindung zu bringen (vgl. oben). In diesem Zusammenhang ist auch auf das in eine Grube im Areal des Kastellvicus Straubing (D)/*Sorviodurum* verfüllte Ensemble hinzuweisen: Es umfasste nebst weiterem (Kult-)Geschirr elf Schlangengefäße ohne Schälchenaufsätze, die teils mit Appliken von Kriechtieren versehen waren und deshalb mit Kultfeierlichkeiten um Sabazios in Verbindung gebracht wurde.²⁰⁴ Ein auf einem Schlangengefäß angebrachtes Graffito könnte auf eine Verwendung des Gefäßes im Rahmen eines Reinigungsrituales hinweisen.²⁰⁵

Abb. 94 (rechte Seite): Schlangengefäße: Formen und Befundkontexte. Mst. 1:25.

1 Augst BL: SCHMID 1991, Taf. 14, 66; **5**, 14; **2** Augst BL: SCHMID 1991, Taf. 24, 208; **3** Iséables VS: WIBLÉ 1998, fig. 82; **4** Chartres (F): JOLY 2010, fig. 58; **5–6** Brugg AG: EVÉQUOZ 2002, pl. 2, 7–8; **3**, 2-3; **7** Tournai (B): AMAND 1984, fig. 9.4; **8** Tourinne-St-Lambert (B): AMAND 1984, pl. XXXIX, 1; **9** Cosa (I): COLLINS-CLINTON 1977, fig. 9; **48**; **10** *Carnuntum* (A) GASSNER 2004, fig. 6; **11** Apulum (RU): HÖPKEN 2004, fig. 6, 36; **12** Apulum (RU): FIEDLER 2005, Abb. 8; **13** Pompeji (I): BARBET 1999, 72; **14** Kempraten SG; **15** Mainz (D): JOLY 2010, fig. 64, 1; **16** *Carnuntum* (A): GASSNER 2004, fig. 5; **7**; **17** Biesheim (F): THOMAS 2004, fig. 8; **18**, **22–24** Mainz (D): HULD-ZETSCHKE 2008, Taf. 63; 68–69; 72; **19–20** Tienen (B): MARTENS 2004b, fig. 9.1–9.3; **10**; **21** Martigny VS: WIBLÉ 2004, fig. 11; **25** Zillis, Höhle; **26** Mühlthal (D): GARBSCH 1985, Abb. 10, 3–4; **27** Ptuj (SLO): TUŠEK 2001, Taf. 1,1; **28** Linz (A): KARNITSCH 1956, Taf. VI, 8; VIII, 8; **29** Künzing (D): SCHMOTZ 2000, Abb. 16); **30** Köln (D): BIRD 2004, fig. 1,3; **31** Stockstadt (D): Germania 12, 1928, 55 mit Abb. 8; **32** Mühlthal (D): GARBSCH 1985, Abb. 8.

Henkellose Gefäße	Gefäße mit Schälchenaufsätzen (und Kriechtieren)	Bauchige Gefäße mit abgesetzter Halszone und Schlangen auf Henkeln	Bauchige Gefäße mit Aufsätzen, Räuchergefäße	Besondere und andere Gefäße
Siedlungs-/Grabkontexte				
 1  3  5	 2  4  6			 7  8
Liber	 9  10	 11		 12
Sabazios	 13			
Magna Mater (Isis) Kybele	 14	 15		
Iuppiter Heliopolitanus		 16		
Mithras		 17  18  22	 19  24  30	 20  25  32
 21  26	 27	 28  29	 31	

Im römischen Westen ist der Sabazioskult vor allem über die charakteristischen Votivhände gut belegt.²⁰⁶ Mit Ausnahme des Lokals in Pompeij (I), das sich im Garten eines Wohnhauses befand, liessen sich ihm geweihte Kult- und Versammlungslöcher bisher jedoch nicht identifizieren; sie waren vielleicht auch nicht zwingend notwendig. Wie die Schlangengefässe aus dem Magna Mater-Heiligtum Kempraten SG zu interpretieren sind, bleibt unklar. Verweisen sie in diesem Sakralbezirk allenfalls auf die Präsenz einer Kultgemeinschaft um Sabazios, der eng mit dem Kult um Magna Mater / Kybele verbunden sein konnte?²⁰⁷

Eine ganze Reihe von Schlangengefässen stammt aus mithräischen Befundkontexten. Das Motiv der Schlange erscheint denn auch zuweilen in Verbindung mit einem kelchartigen Gefäss auf mithräischen Kultbildern. Wohl in der Absicht daraus zu trinken, legt die Schlange dabei ihren Kopf auf den Rand oder gegen die Öffnung des Gefässes, das in diesen Kontexten als Wasserbehälter²⁰⁸ oder Räuchergefäss²⁰⁹ interpretiert wird. Eine feste kult- oder rituelspezifische und symbolisch zu interpretierende Verbindung zwischen Kelch und Schlange ist daraus aber kaum abzuleiten, da die Schlange ebenso häufig den Kopf zum Stier wendet, sei es, dass sie ihn zum Glied streckt, um daraus den Samen zu saugen oder zur Wunde hebt, um das Blut zu lecken. Schlangengefässe sind darüber hinaus bei weitem nicht in jedem Mithräum bzw. im gesamten Gebiet, in dem dieser Kult nachzuweisen ist, zu finden (vgl. oben). Keine Schlangengefässe fanden sich bisher beispielsweise in den Mithräen von Mackwiller (F), Orbe-Boscéaz VD, Kempraten SG, Strassburg-Königshofen (F) und Königsbrunn (D) – alles Mithräen, die in Gebieten liegen, in welchen durchaus Schlangengefässe erwartet werden könnten. In Anbe-

tracht des Fundbestandes aus den beiden Mithräen in Güglingen (D) – es liess sich nur ein einziges Fragment, eine Schlangenschnur, identifizieren²¹⁰ – ist jedoch auch gut denkbar, dass das Fehlen entsprechender Gefässe auf die Überlieferungsumstände oder darauf zurückzuführen ist, dass sie nicht im Kultgebäude aufbewahrt worden waren.

Aus den Inventaren einiger Mithräen im gallischen Raum sind aber teils formal vergleichbare oder andere besondere Gefässe bekannt. Genannt seien hier die Flasche oder der Krug aus dem Mithräum in Septeuil (F), auf dessen Schultern wahrscheinlich (mehrere?) Becher aufgesetzt waren²¹¹, sowie der reichverzierte Krater aus dem mutmasslichen Mithräum in Mandelieu (F)²¹². In diesem Lokal kam ausserdem in einer Grube unmittelbar neben einem der Liegepodien ein vollständig erhaltenes unverziertes Henkelgefäss (Höhe 44 cm) zu Tage²¹³; möglicherweise handelt es sich hier um die rituelle Deponierung eines im Kult verwendeten Gefässes.

Die zumeist grossformatigen und kraterartigen Schlangengefässe scheinen im mithräischen Kultgeschehen also nicht unabdingbar gewesen zu sein. Bei Bedarf – und diesen gab es ganz offensichtlich (Wasserbehälter für Reinigungsrituale? Mischgefäss?) – konnten auch andere Gefässe verwendet werden. Offenbar desgleichen nicht zwingend notwendig, da nur in einigen wenigen Mithräen in den Rhein- und Donauprovinsen vorhanden, waren die Gefässe mit figürlichen Aufsätzen (Rabe, Löwe), die zum Teil auch als Räuchergefässe verwendet werden konnten **Abb. 94.19.24.30–31**. Dass sie im Rahmen von Ritualen für den ersten und vierten Weihegrad eingesetzt werden konnten, erschliesst sich aus den Aufsätzen und aus einem Kommentar auf den oben

erwähnten Malereien der Prozession von Anwärtern auf den Weihegrad des Löwen im Mithräum von Santa Prisca (I); er lautet: «Empfange die Weihrauch-Opfernden, Vater, empfangen, Geweihter, die Löwen, durch die wir den Weihrauch darbringen, durch die wir auch selbst verzehrt werden».²¹⁴ Funde von einzelnen plastischen Figuren lassen im Weiteren vermuten, dass diese ritualspezifischen figürlichen Aufsätze nach Beendigung des Rituals abgeschlagen und deponiert wurden.²¹⁵ In einen vergleichbaren rituellen Kontext, in jenen eines Weiherituals, ist möglicherweise auch das Vexiergefäß aus dem Mithräum in Tienen (B) zu setzen **Abb. 92.20**: Erhitzte man die Flüssigkeit in diesem Gefäß, stieg diese durch den eingelassenen hohlen Schlangenkörper und wurde ausgespien; gleichzeitig hob und senkte sich der Deckel mit klappernden Geräuschen.²¹⁶ Dass es sich dabei um eine gewollte, lautmalersche Begleitung eines (Weihe-)Rituals handelte, ist gut vorstellbar. Vergleichbares ist sowohl für die Rituale der Weihegrade der Raben wie auch der Löwen schriftlich überliefert: Die Teilnehmer hatten bei diesen Zeremonien die entsprechende Tiermasken aufzusetzen und die Stimme der Raben zu imitieren bzw. in der Art der Löwen zu brüllen.²¹⁷

Mit Ausnahme der nur in ausgewählten Regionen im häuslichen Kult verwendeten tonnen- oder flaschenförmigen Exemplare, wurden Schlangengefäße somit, wenn überhaupt, nur im Kult für Gottheiten benutzt, deren ursprüngliche Verehrung im östlichen Mittelmeerraum und in den angrenzenden Gebieten wurzelte oder die, wie der italische Weingott Liber Pater, mit einer solchen assoziiert werden können. Um diese Gottheiten organisierten sich Gemeinschaften, die sich über das Prinzip der Mitgliedschaft oder der Einweihung zusammenschlossen und unter dem

Begriff «Gruppenkulte» zusammengefasst werden.²¹⁸ Als integraler Bestandteil der römischen Religion waren diese Vereinigungen teils privater Natur und übten ihren Kult in gemeinschaftseigenen Lokalen und Bauten ganz unterschiedlicher Bauformen aus. Teils waren sie – wie im Falle der Kulte um Magna Mater und Isis – in den öffentlichen Kult integriert und besaßen entsprechend Tempel oder gar Sakralbezirke. Da keine Exklusivitätsansprüche bestanden, waren in den Kulträumen solcher Vereinigungen zumeist auch weitere Gottheiten aus dem regionalen Pantheon präsent; ausserdem liegen zuweilen Nachweise für die Ausübung des Kaiserkultes vor.²¹⁹

Den Bogen zum bislang einzigartigen Zilliser Schlangengefäß **Abb. 94.25** zurückschlagend²²⁰, bleibt zu fragen, ob es nun mit einem der genannten Kulte in Verbindung zu bringen ist.

Was die Gefäßform betrifft, so ist zunächst festzuhalten, dass die auf den Ring aufgesetzten und mit diesem kommunizierenden Kelche nichts mit den Schälchenaufsätzen oben diskutierter Schlangengefäße gemein haben. Sie sind vielmehr als Miniaturformen der bauchigen Schlangengefäße zu interpretieren und als (Trink-)Becher anzusprechen. In diesem Sinne liegt mit dem Zilliser Ringgefäß letztlich ein zwei- oder dreiteiliges Trinkservice vor, das der Gruppe der Sondergefäße zugewiesen werden könnte.

Das Stichwort «Trinkservice» führt zu einem weiteren, in der Gruppe der Sondergefäße platzierten Gefäß, nämlich zum aussergewöhnlich grossformatigen Terra Sigillata-«Becher» Drag. 54 aus dem Mithräum von Mühlthal (D) **Abb. 94.32**, der nicht mit Schlangenappliken versehen ist, sondern auf welchem in Barbotinetechnik

Gattung	Form	Typ	RS	WS	BS	MIZ RS	MIZ total
Terra Sigillata	Becher	Drag. 52–54	22	134	1	17	19
	Teller	Drag. 32	4	2	2	3	1
	Schalen	Drag. 40?	1			1	1
	Schalen	Drag. 33	6	4		3	3
	Schüsseln	Drag. 37		2			2
	Reibschalen		2	2			2
	BS unbestimmt				5		3
	unbestimmt				24		
Dünnwandkeramik	Becher	Marabini LXVIII	1	19	3	1	1
Glanztonkeramik	Becher	Karniesrand, oculé	1	2	0	1	1
	Becher	oculé		11			
	Becher	NB 32	1			1	1
	Becher	NB 33 orange	2			2	2
	Becher	NB 33 grau	1			1	1
	Becher diverse		1	9	1		
engobierte Keramik	unbestimmt			4			
scheibengedrehte Keramik, beigetonig	Becher		1	1	2	1	1
	unbestimmt			59			
scheibengedrehte Keramik, grautonig	unbestimmt			2			
scheibengedrehte Keramik, Wechselbrand, grob gemagert	Topf		6	66		1	1
scheibengedrehte Keramik, grautonig, grob gemagert	Topf		7	35	6	1	1
Reibschalen	rätische Reibschale		2			2	2
Total			56	376	20	35	42

Abb. 95: Zillis, Höhle. Kaiserzeitliche Gefässkeramik. Übersicht.

ein kultspezifisches Sujet, die Tauroktonie, dargestellt ist. Es ist durchaus denkbar, dass es sich hier weniger um ein Kultgefäss im engeren Sinne des Wortes handelte, sondern dass dieser «Becher» – zusammen mit den dort zahlreich vorhandenen kleineren Bechern derselben Form – ein besonderes Trinkservice bildete. Ein Trinkservice, das beispielsweise mit dem, allerdings nicht spezifisch in dieser Art kultisch «markierten» Becher bzw. dem Trinkservice aus einer Villa bei Szentendre (HU) / *Ulcisia Castra* vergleichbar ist.²²¹ Dieses Ensemble umfasste ausser einem 25 cm hohen Becher der Form Niederbieber 33 mindestens fünf bis sechs formgleiche kleine Becher, die bei Banketten nachfolgenden Trinkgelagen die Runde

gemacht haben könnten (vgl. oben).²²² Eine vergleichbare Verwendung wäre auch für den grossen und die zahlreichen kleineren Trinkbecher im Mithräum in Mühlthal (D) und auch für das Zilliser Schlangengefäss vorstellbar.

Da es sich bei letzterem zweifellos um eine Sonderanfertigung handelt, ist davon auszugehen, dass nicht nur die Form, sondern auch die Darstellungen auf den Medaillons nicht zufällig gewählt, sondern gemäss Auftrag der Kultgemeinschaft angebracht wurden: Der auf zwei Medaillons abgebildete Merkur war einer der beliebtesten respektive am häufigsten erwähnten und dargestellten Götter im römischen Nordwesten.

Im öffentlichen wie auch im häuslichen Bereich fast stets präsent, wurde er auch als (Schutz-)Gottheit innerhalb von Berufsvereinigungen und religiösen Gemeinschaften verehrt.²²³ Auch innerhalb mithräischer Gemeinschaften nahm er nicht eine unbedeutende Rolle ein: Merkur repräsentierte hier zum einen den ersten Weihegrad, die Raben²²⁴. Zum anderen kommt seine enge Verbindung zu Mithras auch in inschriftlichen Weihungen – in einigen Fällen sind sie sogar *deo invicto Mithrae Mercurio* geweiht – und ikonographischen Zeugnissen vor allem in Mithräen im gallischen und germanischen Raum zum Ausdruck.²²⁵ Luna, über die Ikonographie (Halbmondsichel, Stierhörner) eng mit dem Stier verbunden, ist auf den mithräischen Bildzeugnissen ebenso häufig dargestellt wie ihr männliches Gegenstück, der Gott Sol.²²⁶ Im Gebiet der Nordwestprovinzen ansonsten ikonographisch und inschriftlich selten bezeugt, tritt sie (zusammen mit Sol) aber auch in der dolichenischen Ikonographie auf.²²⁷ Die Wildtiere (und der Hund?) schliesslich, die auf immerhin mindestens vier von neun Medaillons dargestellt sind und somit eine nicht unwichtige Bedeutung eingenommen zu haben scheinen, erinnern an die Jagdszenen, wie sie beispielsweise auf den Rückseiten der Kultbilder von Frankfurt-Heddernheim (D)/Nida und Rüdningen (D) in Kombination mit Mahlszenen dargestellt²²⁸ oder an den Wänden des Mithräums in Dura Europos (SYR) angebracht sind.²²⁹ Alle Motive auf den erhaltenen Medaillons lassen sich somit in irgendeiner Weise im Mithraskult wiederfinden. Nicht ohne Bedeutung ist aber wohl die Tatsache, dass sich die Gestalt des Gottes Merkur und/oder Wildtiere auf keinem der Kultgefässe aus mithräischen Befundkontexten identifizieren lassen.

Das Zilliser Kultgefäss betreffend bleibt abschliessend festzuhalten, dass die Schlan-

genappliken und die Büste der Luna durchaus auf einen Bezug zum Mithraskult hinweisen. Die Gefässform, die zweifache Darstellung des Merkur und die prominente Präsenz der Wildtiere geben jedoch Anlass, nicht die Verbindung zu einer (Kult-)Gemeinschaft, aber zu Mithras zu hinterfragen. Wenn Form und Dekor nicht mit einer regionalen Ausprägung des Mithraskultes in Verbindung zu bringen sind, dann vielleicht mit einer Kultgemeinschaft um eine andere, jedoch nicht genauer zu bestimmende Gottheit oder Göttergemeinschaft orientalischen oder orientalisierenden Charakters.

3.6.2 Bankettservice und Votivgeschirr

3.6.2.1 Gefässkeramik

– Umfang und Erhaltung:

Insgesamt umfasst das Ensemble (ohne das Schlangengefäss) 452 kaiserzeitliche Keramikfragmente, die mehrheitlich in kleinsten Scherben, ja sogar Splittern überliefert sind und zu mindestens 42 Gefässen gehören **Abb. 95**.

– Funktionsspektrum:

Das Ensemble umfasst mit einem hohen Anteil an Terra Sigillata (74 % aller Gefässe, 46 % aller Fragmente) und Dünnwand-/Glanztonkeramik (14 % aller Gefässe, 11,5 % aller Fragmente) neben Service- und Tafelgeschirr vor allem Trinkgeschirr (62 % aller Gefässe, 46,5 % aller Fragmente). Küchengerätschaft ist nur mit den beiden archäologisch gut erhaltenen grobkeramischen Töpfen sowie einigen wenigen Einzelfragmenten von Reibschalen vertreten; für das Vor- und Zubereiten der Speisen wurde wohl mehrheitlich Lavegeschirr verwendet. Ausschankgefässe wie beispielsweise Krüge oder Flaschen sind nicht vertreten; ebenso fehlen im überlieferten Fundbestand

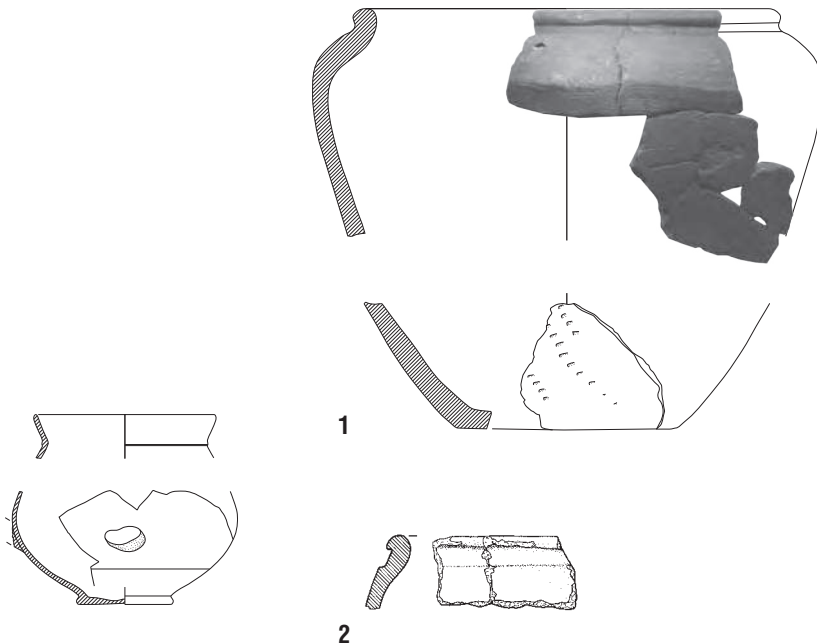


Abb. 96: Zillis, Höhle. Gefässkeramik. Dünnwandkeramik. Mst. 1:3.
1 RS, 19 WS und 3 BS Henkelbecher des Typs Marabini LXVIII. Hart gebrannter, braunoranger-glimmerhaltiger Ton, Rand-/Halspartie mit lasierender schwarzer Bemalung auf Rand und Bauch. Fd. Nr. 78 (Phase 1.0 aussen); Fd. Nr. 66, 95, 101, 113, 117, 128, 188 (Phase 1.2 Planie Vorplatz); Fd. Nr. 67 (Phase 3 innen); Fd. Nr. 237 (Streufund).

Abb. 97: Zillis, Höhle. Gefässkeramik. Grobkeramische Töpfe. Mst. 1:3.
1 7 RS, 35 WS und 6 BS Topf, Tonkern rötlich, Oberflächen innen und aussen schwarz. Horizontaler Kammstrich. Fragmente grösstenteils nicht anpassend. Fd. Nr. 124, 140, 260 (Phase 1.2 Planie aussen); Fd. Nr. 273 (Streufund).
2 6 RS und 66 WS Topf, Tonkern grau, Oberfläche aussen rötlich, flauer Kammstrich aussen. Fragmente grösstenteils nicht anpassend. Fd. Nr. 47 (Phase 1.1 innen); Fd. Nr. 50, 73, 75 (Phase 1.2 innen Grube Pos. 39); Fd. Nr. 93, 95, 101, 109, 114, 122, 123, 124, 125, 133, 140, 154 (Phase 1.2 Planie aussen); Fd. Nr. 70 (Phase 1.2 und Phase 1.3 innen); Fd. Nr. 45, 49 (Phase 1.3 innen), Fd. Nr. 37, 46 (Phase 1.4 innen); Fd. Nr. 24 (Phase 2 innen Störung); Fd. Nr. 103 (Phase 1.4 aussen), Fd. Nr. 25 (Phase 5 innen), Fd. Nr. 92 (Streufund innen); Fd. Nr. 62, 65 (Verfüllung Grab 2 und 3).

grössere Vorrats- und Transportgefässe (Dolien und Amphoren).

– *Bemerkungen zu ausgewählten Keramikgattungen:*

Bei der Terra Sigillata handelt es sich wohl

vorwiegend um Gefässe aus ostgallischen Produktionsstätten, wobei für das eine oder andere Fragment eine Herkunft aus den Argonnen nicht auszuschliessen ist. Signifikant ist das enge Formenspektrum: Während Reliefsigillata nur gerade mit zwei Fragmenten vertreten ist – eines davon war zu einem Rundel geschlagen²³⁰ – wird das Spektrum von einem ausserordentlich hohen Anteil (61 % aller Terra Sigillata-Gefässe, 75 % aller Terra Sigillata-Fragmente) von teils mit Barbotine und Glasschliff verzierten Bechern der Form Drag. 52–54 dominiert. Auf einem Wandfragment eines solchen Bechers (unterer Gefässteil) befindet sich ein Graffito in Form eines doppelten V,²³¹ Den Trinkgefässen aus Terra-Sigillata sind die Becher aus Glanztonkeramik anzufügen, davon trägt einer – ein Exemplar mit Karniesrand und décor oculé – das Graffito [...]ASS[...].²³²

Zum Trinkgeschirr zu zählen ist desgleichen der in grösseren und mehreren Fragmenten erhaltene Dünnwandbecher der Form Marabini LXVIII **Abb. 96**.²³³ Die Frage der Provenienz dieser während des 2./3. Jahrhunderts im gesamten Mittelmeerraum und im südlichen Voralpengebiet verbreiteten Becher steht immer noch zur Diskussion.²³⁴ Da bislang keine Produktionsstätten lokalisiert sind und für die verschiedenen festzustellenden Fabrikate noch keine Tonanalysen erfolgt sind, bleibt unklar, ob es sich um italische/adriatische, ostmediterrane Produkte oder allenfalls im Süden Galliens hergestellte Becher handelt.

Auch für die beiden grobkeramischen Töpfe **Abb. 97**, die beide mit mehreren und grösseren Fragmenten vertreten sind, ist aufgrund typologischer Kriterien eine südalpine Provenienz (Lombardei/Tessin) zu postulieren.²³⁵ Ihr Vorkommen in verschiedenen Siedlungs- und Grabkontexten im

Südalpenraum spricht für eine Datierung ins 4./5. Jahrhundert.²³⁶

3.6.2.2 Lavezgeschirr

Die Mehrheit der insgesamt 77 Lavezfragmente, die zu mindestens 16 Gefässen gehören, ist – soweit auffind- und damit beurteilbar – aus hell- bis grünlichgrauem Gestein gefertigt und stammt aus den Planien der Phase 1.2 des Aussenraumes **Abb. 98**. Wie wohl für die Mehrheit des Lavezgeschirrs aus dem bündnerischen Alpenraum ist eine Herkunft aus dem Raum um Chiavenna (I) anzunehmen.²³⁷

Bei etwa der Hälfte der Lavezgefässe handelt es sich um gehauene Töpfe konischer Form, wie sie im alpinen Raum ab dem 1. Jahrhundert in den früh- und mittelkaiserzeitlichen Fundbeständen von Siedlungen regelmässig vertreten sind. Besonders hervorzuheben ist das aus der Planie der Phase 1.2 (Vorplatz) stammende Gefäss mit unregelmässig sekundär abgearbeitetem Rand²³⁸ **Abb. 99**, in dem die vollständig erhaltene Öllampe **Abb. 69.1** lag.

Unter den gedrehten Gefässen findet sich neben mehreren Exemplaren mit geradem Rand und umlaufenden Rillenbündeln, die sich zeitlich nicht differenzieren lassen, eine mit mehreren Fragmenten vertretene Schale mit gerilltem Horizontalrand²³⁹, wie sie überregional in Fundkontexten des ausgehenden 3. bis 5. Jahrhunderts auftreten können **Abb. 102**.²⁴⁰

3.6.2.3 Glasgeschirr²⁴¹

Die 97 überlieferten kaiserzeitlichen Glasfragmente gehören zu mindestens 25 Gefässindividuen **Abb. 100**; **Abb. 101** und stammen zu etwa 60% aus den Vorplatzplanien der Phase 1.2.²⁴² Mit Ausnahme

Formen	RS	WS	BS	MIZ RS	MIZ total
Töpfe gehauen	11	20	20	7	7
Schüssel gedreht, Rippe	–	5	–	–	1
Schüssel gedreht, gerillter Rand	2	4	–	1	1
Schüssel gedreht	6	7	2	6	7
Total	19	36	22	14	16

Abb. 98: Zillis, Höhle. Lavezgefässe. Übersicht.



Abb. 99: Zillis, Höhle. Lavezgefäss mit abgearbeitetem Rand aus Phase 1.2 (Planie Aussenraum); darin lag die Öllampe **Abb. 71.1**. Durchmesser Boden 17 cm, Höhe 10 cm.

des zu grossen Teilen erhaltenen Bechers AR 98.1 **Abb. 100.1**, für den eine Datierung ins 3. oder 4. Jahrhundert möglich ist,²⁴³ setzt sich das Ensemble ausschliesslich aus teils mit Schlifflinien versehenen, ansonsten aber unverzierten Bechern mit abgesprengten Rändern der Typen AR 56, AR 60 und AR 66 **Abb. 100.2–11** zusammen. Mehrheitlich

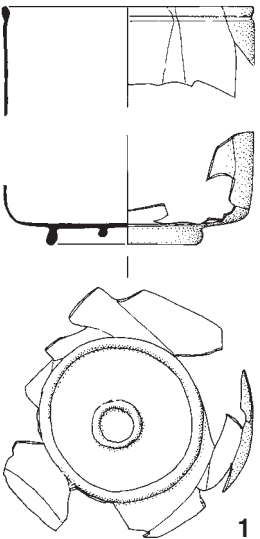
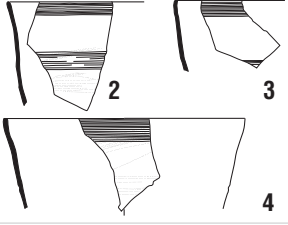
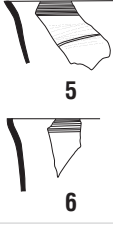
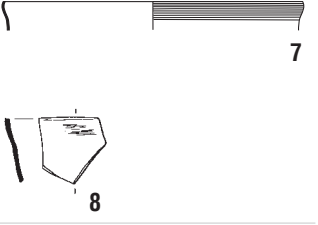



	entfärbt	naturfarben	gelb-grün	grünlich
AR 98.1				
AR 66				
konischer Becher				
AR 60				
AR 56				

Abb. 100 : Zillis, Höhle. Zusammenstellung der Glasgefäße. Mst. 1:3.

1 8 RS, 4 BS, 18 WS Becher AR 98.1 / Isings 85b, entfärbt, frei geblasen, Heftnarbe auf Bodenfragment sichtbar, viele Bläschen und Schlieren, Qualität 3, Durchmesser 12 cm. Fd. Nr. 221 (Phase 1.2 aussen); Fd. Nr. 223 und 237 (Phase 5 Abhang aussen, anpassend).

2 1 RS ovoider Becher AR 66 / Isings 106 mit Schliffbändern unter dem Rand und an der Wand, naturfarben, frei geblasen, Qualität 2. Fd. Nr. 15 (Phase 2 innen, Störung).

3 2 RS konischer Becher mit Schlifflinienband AR 66 / Isings 106, naturfarben, frei geblasen, leichte Schlieren und Blasen, Qualität 2, Durchmesser 9 cm. Fd. Nr. 121 und 130 (Phase 1.2 aussen), anpassend.

4 1 RS konischer Becher mit Schlifflinienband unterhalb des Randes (AR 66 / Isings 106?), naturfarben, Bläschen, frei geblasen, Qualität 2. Fd. Nr. 64 (Phase 1.1 innen).

5 2 RS, konischer Becher mit Schlifflinienband und schwach mattiertem Rand AR 66 / Isings 106, gelb-grünlich, frei geblasen, viele Bläschen, Qualität 2, Durchmesser 4 cm. Fd. Nr. 61 (Phase 1.2 innen); Fd. Nr. 170 (Phase 5 Abhang aussen); nicht anpassend, evtl. gleiches Gefäß.

6 1 RS, 4 WS konischer Becher mit Schlifflinienband, Rand überschlifften, gelb-grünlich, Schlieren und Blasen, frei geblasen, Qualität 1. Fd. Nr. 46 und 37 (Phase 1.4 innen); Fd. Nr. 54 (Phase 1.2 innen).

7 2 RS, 4 WS konischer Becher mit Schlifflinienband und abgesprengtem Rand AR 66 / Isings 106, grünlich, Qualität 1. Fd. Nr. 55 (Phase 1.2 innen), Fd. Nr. 15 (Phase 2 innen, Störung); Fd. Nr. 151 und 208 (Phase 1.2 aussen); Fd. Nr. 167 und 173 (Phase 5, Vorplatz und Abhang). Nicht anpassend, evtl. gleiches Gefäß.

8 1 RS, 1 BS, 1 WS ovoider Becher AR 66.1 / Isings 106 mit Schlifflinienband, grünlich, frei geblasen, Qualität 2, Durchmesser 10 cm. Fd. Nr. 15 (Phase 2 innen, Störung).

9 1 RS, 1 WS konischer Becher mit Schlifflinienband, grünlich, frei geblasen, Qualität 2. Fd. Nr. 214 und 130 (Phase 1.2 aussen), evtl. gleiches Gefäß.

10 4 RS, 1 BS, 12 WS bauchiger Becher AR 60 / Isings 96, grünlich, Schlieren und Blasen, starke Irisierung, frei geblasen, Qualität 3, Durchmesser 9 cm. Fd. Nr. 15 (Phase 2 innen, Störung); Fd. Nr. 47 (Phase 1.1 innen); Fd. Nr. 70 (Phase 1.3 innen); Fd. 133 (Phase 1.2 aussen).

11 1 RS, 8 WS halbkugelige Schale AR 56 mit Schlifflinienband und leicht mattiertem Rand, im unteren Teil horizontale Schliffe?, grünlich, frei geblasen, Qualität 1, Durchmesser 11 cm. Fd. 221 (Phase 1.2 aussen), Fd. Nr. 200 und 223 (Phase 5 aussen), Fd. Nr. 229 und 242 (Verfüllung Grab 4). Keine anpassenden Fragmente, aber wohl gleiches Gefäß.

von grünlicher und grünlich-gelber Farbe, sind sie typo-chronologisch ins 4./frühere 5. Jahrhundert zu datieren und finden sich auch regelmässig in entsprechend zu datierenden Fundensembles grösserer Siedlungen auch im östlichen Alpenraum **Abb. 102**.²⁴⁴

3.6.3 Chronologische und funktionale Bewertung des Gefässspektrums

Den absolutchronologischen Rahmen für die Nutzung der Höhle als Kultlokal (Phase 1) bilden auf der einen Seite die ¹⁴C-Datierungen (vgl. **Abb. 51** und **Kap. 2.5.2**) der Schichten der Phase 1 mit Daten ab der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und auf der anderen Seite jene der Phase 2, die einen *terminus ante quem* im ausgehenden 5. Jahrhundert für die Aufgabe der Höhle als paganes Kultlokal liefern. Ergänzend lässt sich die Münzreihe heranziehen. Sie weist auf einen Beginn der Münzdeponierungen im späten 3. Jahrhundert respektive auf ein Ende dieser Motivpraxis – nicht zwingend auch der Nutzung der Höhle als Kultlokal – im Verlaufe der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (vgl. **Kap. 3.3.2**).

Mit der typo-chronologischen Bewertung des Gefässspektrums soll hauptsächlich der Frage nachgegangen werden, wie sich der Zilliser Gefässbestand auch vor dem regionalen Hintergrund in den oben umrissenen absolutchronologischen Rahmen einfügt. In die funktionale Bewertung werden quantitative Aspekte miteinbezogen und ausgehend von Vergleichen mit Gefässinventaren aus anderen Kultlokalen Fragen der Interpretation des Gefässensembles diskutiert.

3.6.3.1 Typo-chronologische Bewertung

Das im Fundbestand vertretene, chronologisch relevante keramische Typenspek-

trum (vgl. **Abb. 95**) ist zwar ausserordentlich eng, fügt sich aber gut in die Spektren ein, wie sie aus Siedlungen des 3. Jahrhunderts bekannt sind. Mangels regionaler Vergleichskomplexe – im Fundbestand des Gebäudekomplexes in Riom-Cadra ist dieser Zeithorizont schlecht fassbar²⁴⁵ und aus Chur / *Curia* liegen bislang keine geschlossenen bzw. publizierten Ensembles des 3. Jahrhunderts vor²⁴⁶ – sei an dieser Stelle auf entsprechende Referenzensembles aus dem Gebiet des östlichen Mittellandes verwiesen.²⁴⁷

Werden die in früh- und mittelkaiserzeitlichen Komplexen regelmässig vorhandenen gehauenen Lavezgefässe ebenfalls diesem mittelkaiserzeitlichen Zeithorizont zugewiesen, ist festzustellen, dass der Bestand aus der Höhle von mittelkaiserzeitlichen Gefässstypen dominiert wird **Abb. 102**. Nicht in diesen Zeitrahmen gehören die beiden grobkeramischen Töpfe **Abb. 97**, die Lavezschale mit gerilltem Horizontalrand sowie die Glasgefässe **Abb. 100.2–11**, die aus typo-chronologischer Sicht alle dem 4./früheren 5. Jahrhundert zuzuweisen sind (vgl. oben). Dass auch dieses jüngere Formenrepertoire ausgesprochen eng ist, illustriert der Vergleich mit spätkaiserzeitlichen Fundkomplexen aus Siedlungen unterschiedlichen Typs im zentralen Alpenraum und dem Inntal²⁴⁸ **Abb. 102**²⁴⁹: Mehrere Ensembles mit Münzen des 4./frühen 5. Jahrhunderts liegen aus der befestigten Siedlung in Chur / *Curia* (Hof und Marsöl)²⁵⁰ und aus dem als Raststation interpretierten Gebäudekomplex in Riom-Cadra²⁵¹ vor: Neben mittelkaiserzeitlicher Keramik umfassen diese Ensembles durchwegs Argonnensigillaten, grünglasierte Reibschalen²⁵² sowie nordafrikanische Terra Sigillata, die im Alpenraum vor allem im späteren 4. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in signifikanten Zahlen zu finden ist²⁵³. Vertreten sind

Glasfarbe	Typ	RS	WS	BS	MIZ total
entfärbt	AR 98	8	18	4	1
	konische Becher		4		1
	unbestimmt		5		4
naturfarben	AR 66	4			3
	unbestimmt		1	1	1
gelb-grün	AR 66	2			1
	AR 56	1	8		1
	konische Becher	1	4		1
	unbestimmt		5		5
grünlich	AR 66	3	5	1	2
	AR 60	4	12	1	1
	konische Becher	1	1		1
	unbestimmt		3		3
Total		24	66	7	25

Abb. 101: Zillis, Höhle. Glasgefäße. Übersicht.

in diesen Ensembles ausserdem Glasbecher der Formen AR 59/Isings 96 und AR 65/Isings 106²⁵⁴ sowie vereinzelt Lavezgefässe mit kannelierter Aussenwandung, die kaum vor dem 5. Jahrhundert zu erwarten sind²⁵⁵. Letztere finden sich sowohl in der Verfüllung der Kanalheizung (Phase 2c3, *terminus post quem* 364–367) wie auch in der Abbruchschicht in Riom-Cadra (Phase 3, *terminus post quem* 378–383) und in Chur, Hof Nr. 15²⁵⁶ zusammen mit Laveztöpfen mit gekerbter Leiste²⁵⁷.

Ergänzend sei ein Blick auf das Ensemble einerseits aus der befestigten Höhensiedlung Schaan, Krüppel (FL) geworfen, die sicher bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, aber auch noch später, vielleicht nur sporadisch, aufgesucht wurde²⁵⁸, sowie andererseits aus dem Kastell in Schaan (FL)²⁵⁹ aus der Zeit der zweiten Hälfte des 4. und des früheren 5. Jahrhunderts (Schlussmünze 395–408).²⁶⁰ Erstgenanntes Ensemble ist wenig umfangreich und enthält nordafrikanische Terra Sigillata, aber keine grünglasierten Reibschalen. Jenes aus dem Kastell fügt sich mit dem breiten Spektrum an Argonnensigillaten, den grünglasierten Reib-

schalen sowie den Lavezgefässen, zu welchen ein Exemplar mit gerilltem Horizontalrand und mehrere mit gekerbter Leiste gehören, in die Gruppe der Ensembles aus Chur (Hof und Marsöl), Riom-Cadra, Phase 3, Sils i. D., Hohenrätien sowie Innsbruck (A)/Veldidena. Auch wenn bislang absolute Daten fehlen, darf für diese Gruppe von Siedlungskomplexen von einer Datierung bis ins mittlere 5. Jahrhundert, teils auch darüber hinaus, ausgegangen werden.

Von dieser Gruppe setzen sich die wenig umfangreichen Inventare der ländlichen Siedlungen in Schiers, Chrea²⁶¹ und Zernezz²⁶² deutlich ab. Allein vereinzelt Argonnen- und nordafrikanische Terra Sigillata sowie das in beiden Siedlungen jeweils überaus zahlreich vertretene Lavezgeschirr, unter anderem mit kannelierter/getreppter Aussenwandung, verbinden sie mit den Ensembles aus der oben diskutierten Gruppe. Wenn nicht (auch) mit dem unterschiedlichen Siedlungscharakter zu begründen, ist für die beiden Fundorte eine jüngere Zeitstellung anzunehmen, die sich vorerst aber nicht präziser eingrenzen bzw. lediglich als «spätantik-frühmittelalterlich» benennen lässt.

Zusammenfassend lässt sich somit für das Gefässensemble aus der Höhle in Zillis festhalten, dass es sich bezüglich des allgemeinen Zeitrahmens, den es umspannt, nicht von jenem der Münzen unterscheidet. Dadurch, dass das Gefässspektrum von Formen des 3. Jahrhunderts dominiert wird, die Münzreihe dagegen vorab Prägungen des 4. Jahrhunderts umfasst, liegen die Unterschiede allein in den zeitlichen Schwerpunkten.

Mit dem Vergleich mit spätkaiserzeitlichen/frühmittelalterlichen Siedlungskomplexen aus dem zentralen Alpenraum liess

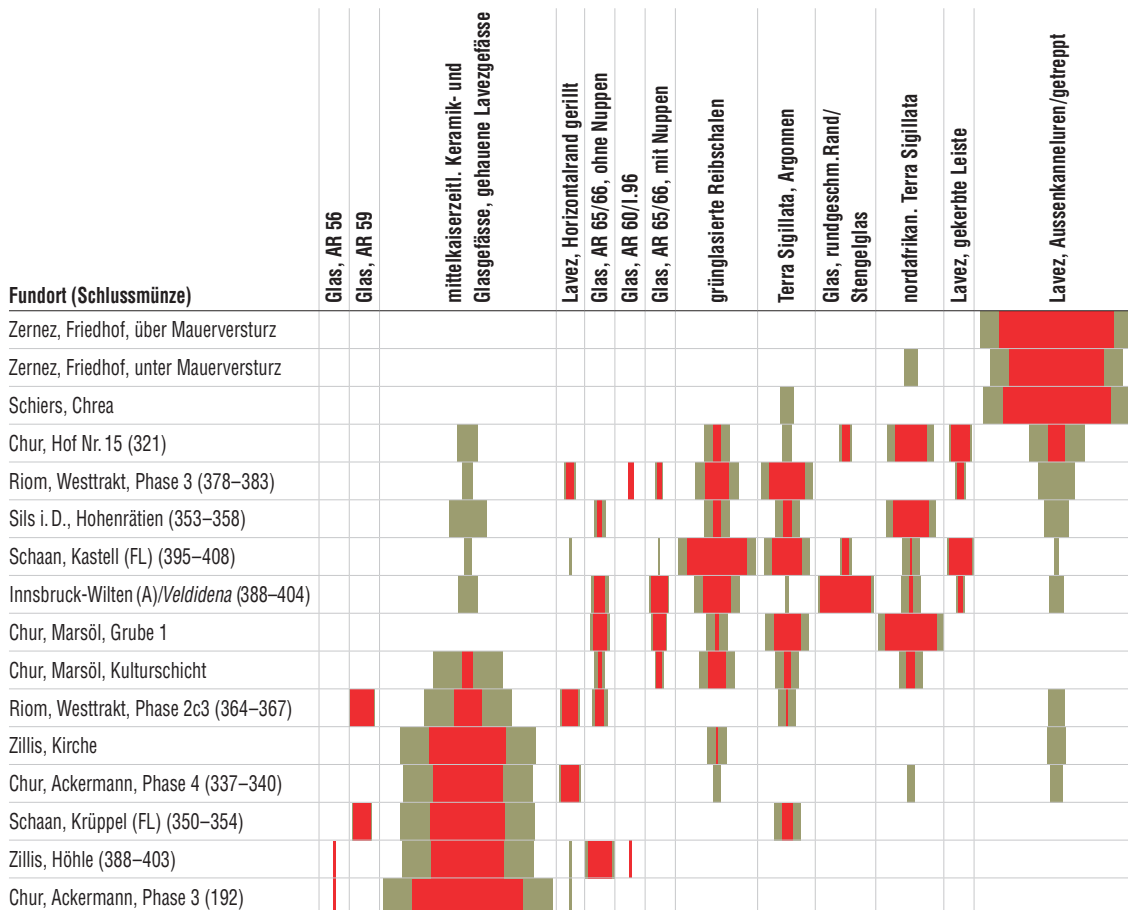


Abb. 102: Gewichtete Seriation der Gefässspektren mit den Schlussmünzen () aus spätantiken (und frühmittelalterlichen) Siedlungen in Graubünden und im Alpenrheintal sowie aus Innsbruck (A)/Veldidena. Olive Balken: prozentuale Anteile der Funktionsgruppen innerhalb eines Ensembles. Rote Balken: positive Abweichungen vom durchschnittlichen prozentualen Anteil (nach DESACHY 2004).

sich ausserdem aufzeigen, dass bei einer Nutzung der Höhle bis ins mittlere 5. Jahrhundert und später – aus rein typochronologischer Sicht – neben nordafrikanischer Terra Sigillata zweifellos auch grünglasierte Reibschalen sowie Lavezgefäße mit gekerbter Leiste und kannelierter Wandung, vielleicht auch Gläser mit rundgeschmolzenem Rand²⁶³ zu erwarten wären. Auch wenn sich also im Gefässbestand aus der Höhle das 4. Jahrhundert wenig repräsentativ und das 5. Jahrhundert nicht manifestiert, so weist das Vorhandensein oben genannter Fabrikate bzw. Gefäße in den Ensembles bei der Kirche St. Martin und den Gebäuderesten

auf dem Plateau über der Höhle (vgl. **Kap. 4**, zur Lage vgl. **Abb. 4** und **Abb. 6**) klar darauf hin, dass wir im Gemeindegebiet von Zillis durchaus mit einer Besiedlung im 5. Jahrhundert und darüber hinaus rechnen können.

Die im Gefässbestand der Höhle in Zillis festzustellenden Unterschiede zu regionalen spätkaiserzeitlichen Siedlungskomplexen können daher kaum chronologisch begründet werden, sondern sind mit der unterschiedlichen Bedeutung respektive Funktion der Höhle als Kultlokal in Verbindung zu bringen.

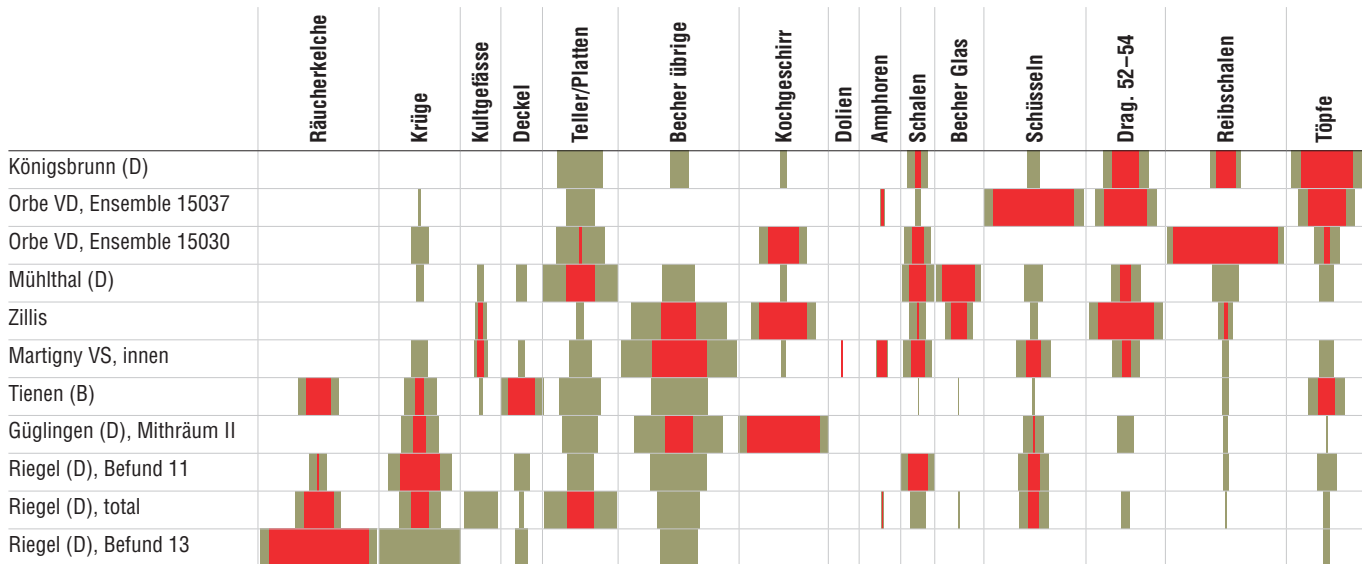


Abb. 103: Gewichtete Seriation der Gefäßspektren aus Mithräen. Olive Balken: prozentuale Anteile der Funktionsgruppen innerhalb eines Ensembles. Rote Balken: positive Abweichungen vom durchschnittlichen prozentualen Anteil (nach DESACHY 2004).

3.6.3.2 Funktionale Bewertung

Unter dem Postulat einer Nutzung der Höhle als Kultlokal soll das Gefäßensemble deshalb nun mit Inventaren aus anderen Kultlokalen verglichen werden. Forschungsbedingt stehen dafür nur mithräische Kultbauten und unter diesen nur jene mit vollständig publizierten Inventaren zur Verfügung.²⁶⁴ Dazu zählen die Inventare aus den Mithräen von Mühlthal (D)²⁶⁵ und Königsbrunn (D)²⁶⁶ in Rätien, von Riegel (D)²⁶⁷ und Güglingen (D)²⁶⁸ in der rechtsrheinischen und von Orbe-Boscéaz VD²⁶⁹ in der linksrheinischen Germania Superior, von Tienen (B) in der Germania Inferior²⁷⁰ sowie, allerdings mit Einschränkungen, von Martigny VS in der Vallis Poenina²⁷¹. Problematisch – und daher bei einem Vergleich der Geschirrinventare entsprechend quellenkritisch zu berücksichtigen – sind die oftmals unterschiedlichen Ansprachen und Interpretationen (Funktionszuweisungen) von Gefäßen sowie die unterschiedlichen Quantifizie-

rungsmethoden **Abb. 103**.²⁷² Hinzu kommt neben der unterschiedlichen Erhaltung der Befunde die unterschiedliche Herkunft der Funde (Innen-/Aussenraum, Gruben). Gerade aus diesem Grund sind die gleichsam Momentaufnahmen widerspiegelnden Ensembles, wie sie mit den verstürzten Gestellen aus Riegel (D) und den Gruben in Tienen (B) vorliegen (vgl. unten), zwar interessant, aber für einen übergreifenden Vergleich wenig geeignet. Für Tienen (B) und Güglingen (D) wurde – mit unterschiedlichen Argumenten (Gebrauchsspuren in Tienen, Untervertretung von Backtellern und Skeletteilspektren der Tierknochen in Güglingen) – postuliert, dass zumindest ein Teil der Speisen – und damit auch der Gefäße – von den Banketteilnehmern aus eigenen Beständen mitgebracht wurde. Wenn dem in der Tat so war, erhebt sich die Frage, ob und welche der überlieferten Geschirrinventare aus Mithräen überhaupt repräsentativ sind und quantitative Vergleiche zulassen.²⁷³

– *Chronologie:*

Für eine funktionale Bewertung ist zunächst die Frage der chronologischen Vergleichbarkeit über die Münzreihen und das Typenspektrum dieser Inventare zu klären.

Beginnend mit den Münzreihen, ist festzustellen, dass jene der Mithräen in Mühlthal (D) und Orbe-Boscéaz VD wie auch Martigny VS einen Schwerpunkt im 4. Jahrhundert/frühen 5. Jahrhundert zeigen.²⁷⁴ Aus den rechtsrheinischen Mithräen zwischen Rhein und Donau sind jedoch generell nur wenige Münzen und auch kaum Prägungen des 4. Jahrhunderts zu erwarten.²⁷⁵ So liegen aus Güglingen (D) nur etwas mehr als 90 Münzen mit einem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor²⁷⁶; Angaben zur Münzreihe aus Riegel (D) fehlen. Entsprechend präsentieren sich auch die Gefässspektren aus diesen Kultbauten, d. h. sie sind von einem mittelkaiserzeitlichen Formen- und Typenspektrum geprägt. Gleiches gilt aber auch für die Mithräen mit Münzreihen, die bis ins frühe 5. Jahrhundert reichen: so ist auch der Grossteil der Gefässe aus Orbe-Boscéaz VD typochronologisch der mittleren Kaiserzeit zuzuweisen; es liegen nur einige wenige, ins 4. Jahrhundert zu datierende Schüsseln später Glanztonkeramik (Lamb. 45, Lamb. 1/3) vor.²⁷⁷ Vergleichbares ist auch in Martigny VS zu beobachten, wo ausserdem eine Platte nordafrikanischer Terra Sigillata aufgeführt wird.²⁷⁸ Allein im Ensemble aus Mühlthal (D) ist mit grünglasierten Reibschalen und Glasbechern der Formen AR 64–67 auch das spätere 4. und frühe 5. Jahrhundert im Gefässspektrum ausserordentlich gut vertreten.²⁷⁹

– *Kultgeschirr:*

Mit Ausnahme von Orbe-Boscéaz VD und Königsbrunn (D) liegen aus allen hier zum Vergleich herangezogenen Bauten kultisch

gekennzeichnete Gefässe vor. Es sind dies vornehmlich Gefässe unterschiedlicher Formen mit Schlangen- oder anderen Appliken, die zum Teil mit mehreren Exemplaren oder Fragmenten vertreten sind.²⁸⁰ Hinzu kommen die zu einem «Räucherfass» umgearbeitete Amphore aus Riegel (D)²⁸¹ sowie die 103 bzw. 33 Räucherkelche aus den Inventaren von Tienen (B) und Riegel (D), die vielleicht Teil (individueller?) Bankettservices waren (vgl. unten) und deren Vorkommen generell weniger kult- denn vielmehr regionsspezifisch zu sein scheint.

– *Bankett- und Votivgeschirr:*

Der Grossteil der aus Mithräen stammenden Gefässbestände dürfte mehrheitlich als Geschirr interpretiert werden, das für die Zu- und Vorbereitung sowie Durchführung von Banketten verwendet wurde. Darüber hinaus ist aber auch an Behältnisse für Tranksame oder Nahrungsmittel, die als (Votiv-)Gaben deponiert wurden, und an Libationsgefässe zu denken (vgl. **Kap. 4**).

Vergleichende Untersuchungen in Zusammenhang mit den Inventaren aus den Mithräen in Güglingen (D) zeigten auf, dass diese sich durch hohe Anteile an Trink- und Küchengeschirr und geringere Anteile an Vorratgeschirr von Ensembles aus profanen Kontexten unterscheiden.²⁸² Bezüglich der Anteile von Trinkgeschirr – von Bechern und Krügen – zeichnen sich in der Tat aber selbst in den Mithräen erhebliche Unterschiede ab **Abb. 103**. So sind die hohen Anteile von Trinkgeschirr z. B. in den Mithräen von Riegel (D) und Tienen (B) auf das zahlreiche Vorhandensein von Krügen und weniger von Bechern zurückzuführen. Letztere sind auch in Siedlungsensembles des 3. Jahrhunderts, wie sie z. B. aus den Gutshöfen in Biberist SO oder der Villa in Worb BE vorliegen²⁸³, meist gut vertreten;

hohe Anteile an Trinkbechern sind somit weniger ein funktionales, sondern (auch) ein zeittypisches Phänomen.

Die Trinkbecher betreffend sind also weniger die quantitativen Aspekte bemerkenswert, sondern vielmehr, wie dies bereits mehrfach festgestellt wurde, das überdurchschnittlich häufige Vorkommen von Bechern der Form Drag. 52–54. Dies scheint jedoch nicht eine «mithräische Eigenheit» zu sein, da sie zum einen nicht in allen Mithräen in signifikanten Zahlen und zum andern auch in zeitgleichen, anderen Kultkontexten vorhanden sind.²⁸⁴ In den Mithräen von Orbe-Boscéaz VD und Mühlthal (D) sind Becher dieses Typs aber als eigentliche «Trinksets» vorhanden: In ersterem fanden sich 13 Becher der Form Drag. 52–54, einer davon in grösserer Ausführung (Mischbecher?).²⁸⁵ Zusammen mit sechs Schüsseln, sechs Tellern und einem Krug bildeten sie ein Trink- und Speiseservice für zwölf Teilnehmer. In Mühlthal (D) setzte sich das Service aus dem oben erwähnten grossen «Becher» mit einer in Barbotinetechnik aufgetragenen Tauroktonie und einer vor dem Brand angebrachten Votivinschrift sowie mindestens 53 kleinen Bechern zusammen.

Eine kultspezifische Kennzeichnung von Bechern etwas anderer Art und damit vielleicht anderer Deutung lässt sich auch im Ensemble aus Martigny VS erkennen: Von den 99 mit Weiheinschriften versehenen Gefässen handelt es sich bei 73 % bis 79 % um Trinkbecher unterschiedlicher Gattungen und Formen. Dazu gehören fünf Becher der Form Niederbieber 33, deren darauf angebrachte Graffiti vermuten liessen, dass sie respektive ihr Inhalt von ein- und derselben Person deponiert wurden. Hierbei scheint es sich also weniger (nur) um Bankett-, sondern vielmehr (auch) um Behältnisse für Vo-

tivgaben zu handeln²⁸⁶ – das eine muss das andere nicht zwingend ausschliessen; auch einige der wohl in Ritualen verwendeten Kultgefässe, Schlangen- und Sondergefässe, sind mit Weiheinschriften, einzelner Personen sogar, versehen.²⁸⁷

Am Beispiel des Ensembles in Tienen (B) lässt sich sehr schön illustrieren, wie ein Bankettservice zusammengesetzt sein konnte. Gemäss der Befund- und Fundinterpretation handelt es sich bei diesem Ensemble um die Reste – Geschirr und Speiseabfälle – eines einmaligen Ereignisses, eines Kultbankettes, das in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts für mindestens 100 Teilnehmende ausgerichtet und hernach rituell als Ganzes (?) entsorgt wurde. Das Gefässensemble – die Mehrheit der Gefässe waren zu weniger als 25 % erhalten – umfasst neben Kultgefässen «individuelle Bankettservices».²⁸⁸ Diese setzen sich aus je einem Trinkbecher, einem grösseren (Misch?) Becher, der von zwei Teilnehmern benutzt wurde, einer Kanne bzw. einem Wasserkocher, einem Teller und einem Räucherkelch zusammen; hinzu kommt ein Kochtopf (mit Feuerspuren und Fetts Spuren von Schaf- und Geflügelfleisch) mit Deckel.

Ebenfalls einen besonderen Einblick, aber etwas anderer Art, in das Gefässinventar eines Mithräums gibt das Geschirr aus zwei verstürzten Regalen in Riegel (D). Auf einem der beiden Regale, im Vorraum, standen neben Kultgerät vor allem Trink- und Ausschankgeschirr – acht bis zehn Becher und ca. zehn Krüge, d. h. individuelle Trinkservices, auf dem zweiten, im *spelaeum*, Räucherkelche und Krüge.²⁸⁹

Trotz aller Vorbehalte bezüglich der Vergleichbarkeit von Inventaren aus Kulträumen ist der Zilliser Gefässbestand sowohl in seinem Funktionsspektrum wie auch mit

			Total	Total Aussenraum	Total Innenraum	Grube Pos. 46	Phase 1.1	Phase 1.2	Phase 1.3	Phase 1.4
n			13 540	7 508	6 032	47	2 517	681	873	1 780
Oberflächenerhaltung	gut	%	91,9	90,5	93,6	89,4	92,5	96,5	99,0	91,2
	mittel	%	5,8	6,7	4,8	10,6	6,0	2,8	1,0	6,0
	schlecht	%	2,3	2,9	1,6		1,5	0,7		2,8
verrundete Bruchkanten		%	1,9	3,1	0,2	2,1	0,2	0,3	0,7	0,1
Wurzelfrass		%	22,6	31,8	11,2					
Carnivorenverbiss		%	2,8	1,3	4,7		2,0	11,4	21,4	3,0
Nagerverbiss		%	0,9	0,5	1,5			7,0	4,5	
Brandspuren	angebrannt	%	0,6	0,2	0,2					
	partielle Verkohlung	%	0,8	0,6	0,5		0,1	4,4	0,8	0,1
	völlige Verkohlung	%	0,4	0,2	0,5		1,2			0,1
	partielle Verkohlung und partielle Kalzinierung	%	0,7						0,1	
	völlige Verkohlung und partielle Kalzinierung	%								
	partielle Kalzinierung	%	1,1	0,1					0,1	
	völlige Kalzinierung	%	0,5	0,3	0,6	4,3	0,4	0,3	1,1	0,5
	Total Brandspuren	%	1,5	1,3	1,9	4,3	1,7	4,7	2,1	0,7
Zerlegungsspuren	Hausrind	%	3,7	3,9	24,1		16,7	42,9	37,5	
	Hausschaf/-ziege	%	12,7	5,4	19,8		16,1	24,7	22,7	19,4
	Hausschwein	%	15,2	17,3	13,5		8,9	19,4	24,5	7,4
	Haushuhn	%	3,9	3,2	4,3		3,2	10,3	4,5	2,9
Durchschnittsgewicht	Hausrind	g	4,6	4,4	5,1					
	Hausschaf/-ziege	g	1,8	1,4	2,2					
	Hausschwein	g	1,7	1,4	1,9					
	Haushuhn	g	0,6	0,4	0,7					

Abb. 104: Zillis, Höhle. Erhaltung der Tierknochen inner- und ausserhalb der Höhle.

seinem chronologischen Schwerpunkt sehr gut mit Geschirrinventaren aus Mithräen vergleichbar: Es lassen sich zwar keine individuellen Services rekonstruieren, aber das Gefässspektrum setzt sich hauptsächlich aus Trinkbechern der Form Drag. 54 zusammen und wird im 4. Jahrhundert mit Glasbechern ergänzt. Zum Trinkgeschirr im weitesten Sinne gehört letztlich auch das Schlangengefäss mit seinen drei kleinen Kelchen, aus welchen es sich gut trinken lässt; als Ausschankgefäss dagegen eignet es sich weniger.

Bei dem auch in einigen Mithräen zu beobachtenden, von der Münzreihe abweichenden chronologischen Schwerpunkt des Gefässbestandes wird zuweilen von einem «retardierenden Charakter» der Geschirrensembles gesprochen bzw. der mittelkaiserzeitliche Gefässbestand als «Erstausstattung» des Mithräums interpretiert oder eine «Änderung der Opfergewohnheiten» postuliert.²⁹⁰ Denkbar sind aber durchaus auch andere Interpretationsmöglichkeiten, die unten (vgl. Kap. 4) aufgerollt werden sollen.

3.7 Tierknochen

Sabine Deschler-Erb, Barbara Stopp

Erste osteologische Untersuchungen wurden bereits in den 1990er Jahren von Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch BL, durchgeführt. Er sichtete sowohl das Tierknochenmaterial der Ausgrabungen von 1990/91 in der Höhle als auch der Ausgrabungen von 1994/95 auf dem Vorplatzbereich. Seine Bestimmungen liegen in einem Vorbericht vor, eine statistische und befundbezogene Auswertung erfolgte nicht.²⁹¹

3.7.1 Material und Methode

Beim im Folgenden vorgelegten Knochenmaterial handelt es sich zum überwiegenden Teil um die Tierknochen aus stratifizierten Fundkomplexen der Phase 1, die insgesamt 13 540 Fragmente mit einem Gewicht von 13 600,5 g umfassen. Aus dem Höhleninnern stammen ca. 6000, aus dem Vorplatzbereich 7500 Fragmente. Mit Ausnahme zweier Fundkomplexe aus den beiden Steinsetzungen der Phase 4 wurden die Tierknochen aus den jüngeren Phasen nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für die zahlreichen Molluskenschalen. Schnirkelschnecken, zu denen die meisten der gefundenen Schneckenhäuser gehören, können sich bis zu einem halben Meter in den Boden eingraben. Die stratigraphische Zugehörigkeit dieser Funde und somit auch ihre Datierung sind daher unklar.

Das Tierknochenmaterial wurde mit Hilfe der osteologischen Vergleichssammlung des IPNA, Universität Basel, bestimmt und mit dem Programm OSSOBOOK²⁹² aufgenommen. Für die verwendeten Aufnahme-Methoden und -kriterien sei auf die Publikation DESCHLER-ERB/SCHRÖDER FARTASH 1999²⁹³ verwiesen.

3.7.2 Taphonomie

Im Folgenden werden die taphonomischen Untersuchungen zunächst beim Total aller Funde sowie dem Höhleninnenraum und dem Vorplatz durchgeführt **Abb. 104**. Dadurch soll festgestellt werden, welche Erscheinungen bei den Knochen durch natürliche Prozesse und welche durch anthropogene Einflüsse entstanden sind. In einem weiteren Schritt werden die beim Höhlenmaterial beobachteten Spuren, die mit menschlichen Eingriffen in Zusammenhang stehen, einer stratigraphischen Untersuchung unterzogen.

3.7.2.1 Vergleich zwischen Innenraum und Vorplatz

Die Erhaltung der Knochenoberflächen ist im Allgemeinen als gut zu bezeichnen. Bei den Funden aus dem Aussenbereich ist sie allerdings etwas schlechter als bei denjenigen, die in der Höhle gefunden wurden. Dies deutet darauf hin, dass das Fundmaterial in der Höhle besser vor natürlichen Einflüssen (z. B. vor wechselndem Klima) geschützt war. Auch der Anteil der Knochen mit verrundeten Bruchkanten ist an und für sich nicht sehr hoch, was auf eher geringe Bewegungen und Umlagerungen des Fundmaterials schliessen lässt. Aber auch bei diesem Kriterium zeichnen sich mit einem Anteil von lediglich 0,2 % im Innen- und über 3 % im Aussenraum doch spürbare Unterschiede ab. Dies deutet daraufhin, dass das auf dem Vorplatz gefundene Material stärker bewegt wurde als dasjenige aus dem Innenraum.

Etwa ein Drittel der Knochen aus dem Aussenraum ist von Wurzelfrass betroffen, was auf einen starken Pflanzenbewuchs zurückzuführen ist. Aber auch bei den Knochen aus dem Höhleninnern beträgt der Wur-

zelfrassanteil immerhin noch 11 %. Bei den Verbisspuren zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen den beiden Bereichen, allerdings finden sich die höheren Anteilswerte für dieses Kriterium im Innenraum.

Das Gesamtdurchschnittsgewicht von etwa 1 g je Fragment ist für ein nicht geschlammtes Fundensemble als sehr niedrig zu bezeichnen. Dies spricht zwar auch für eine sorgfältige Sammeltätigkeit der Ausgräber, ist aber primär auf die spezielle tierartige Zusammensetzung der Funde (vgl. unten) zurückzuführen. Das im Vergleich zum Aussenraum leicht höhere Durchschnittsgewicht der Knochen im Innenraum dürfte mit den hier festgestellten besseren Erhaltungsbedingungen zusammenhängen.

Auch wenn man die einzelnen Tierarten separat betrachtet, ist das Durchschnittsgewicht auffallend gering. So beträgt es bei den Rinderknochen lediglich 5 g, was im Vergleich zu anderen römischen Fundensembles, z. B. in der Theaterstratigraphie von Augst BL, wo die Werte zwischen 20 g und 35 g schwanken²⁹⁴, deutlich tiefer ist. Das Gleiche ist auch für die Schweine- und Schaf-/Ziegenknochen festzustellen.

Zerlegungsspuren, die auf eine kulinarische Nutzung der Tierkörper schliessen lassen, fanden sich bei allen wichtigen Tierarten. Der hohe Zerlegungsgrad und das geringe Durchschnittsgewicht hat auch Auswirkungen auf den Bestimmungsgrad der Tierknochen: Beim Material vom Vorplatz beträgt er nur 55 %, bei demjenigen aus dem Höhleninneren sogar nur 36 % (vgl. **Anhang Abb. 131**).

Der Brandspurenanteil gehört zu den Kriterien, anhand derer sich der kultische Hintergrund eines Tierknochenkomplexes relativ gut feststellen lässt.²⁹⁵ Allerdings

ist er nur dann erhöht, wenn Brandopfer stattgefunden haben. Dies scheint aufgrund der geringen Werte, die beim handaufgelesenen Knochenmaterial festgestellt werden können (< 2 %), nicht der Fall gewesen zu sein. Dies deutet darauf hin, dass diese Knochen in erster Linie Abfälle von Kultmahlzeiten darstellen.²⁹⁶ Der leicht höhere Wert in der Höhle dürfte damit zusammenhängen, dass hier die Grube Pos. 46 lag, in die Knochenabfälle gelegentlich und unabsichtlich hineingerieten. Bei den Knochen mit Brandspuren, die im Aussenbereich gefunden wurden, handelt es sich um verlagertes Fundmaterial, das ursprünglich in der Höhle angefallen war und nach aussen planiert wurde. Dabei erfolgte eine Vermischung mit anderem Material, was die geringeren Brandspurenanteile erklärt. Bei den kleinfragmentierten Knochen, die sich in den Siebrückständen fanden, ist hingegen nicht auszuschliessen, dass es sich um Überreste von Brandopfern handelt (vgl. **Kap. 2.3.4**).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das in der Höhle gefundene Tierknochenmaterial besser erhalten ist als dasjenige aus dem Aussenbereich, wo es stärker und vor allem länger den natürlichen Einflüssen ausgesetzt war.

3.7.2.2 Taphonomische Untersuchungen zu den Tierknochen aus dem Innenraum

Im Innenraum der Höhle konnten drei Phasen eruiert werden (vgl. **Kap. 2**): Während einer ersten Nutzung (Phase 1.0) nur eine Feuerstelle (Pos. 47), aber keine Schichten zugewiesen werden konnten, stammt aus dem darüberliegenden Schichtpaket der Phase 1.1 ein grosses Ensemble (Pos. 34: 2517 Knochenfragmente), das nach Aussage des Fundmaterials im Verlaufe der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts abge-

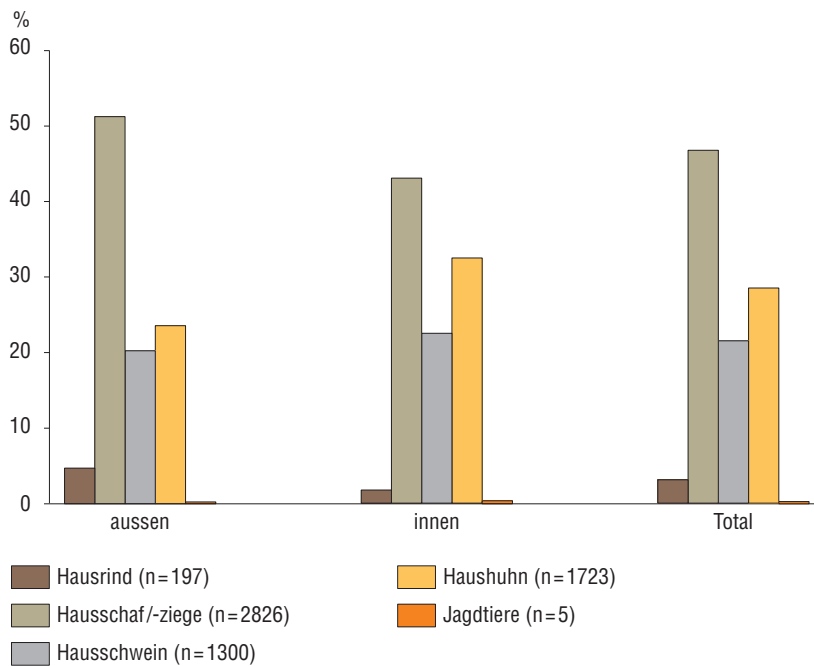


Abb. 105: Zillis, Höhle. Prozentuale Anteile der verschiedenen Tierarten im Innenraum, auf dem Vorplatz und unter dem Gesamtmaterial nach Fragmenten (vgl. Anhang Abb. 131).

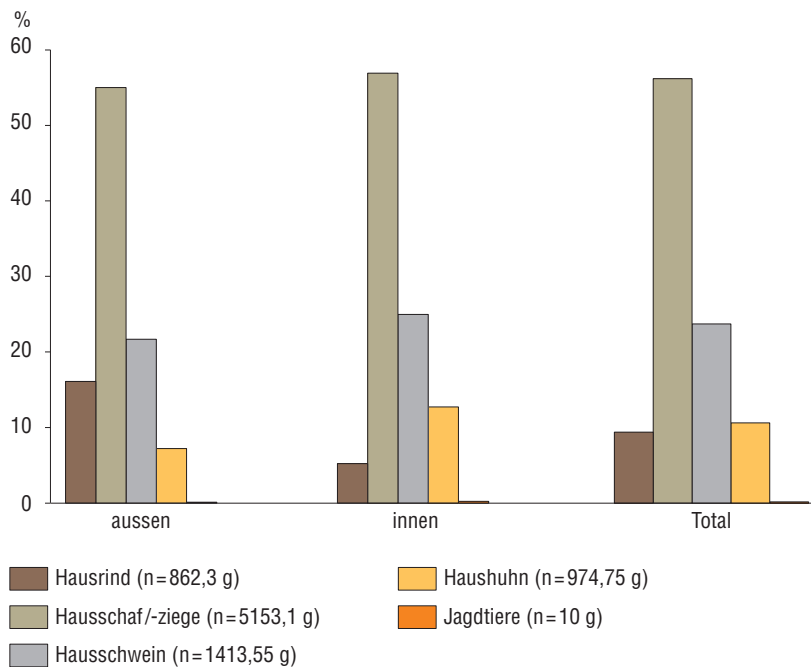


Abb. 106: Zillis, Höhle. Prozentuale Anteile der verschiedenen Tierarten im Innenraum, auf dem Vorplatz und unter dem Gesamtmaterial nach Gewicht (vgl. Anhang Abb. 131).

lagert wurde (vgl. Anhang Abb. 132). Dieser Phase ist ausserdem die Grube Pos. 46 zuzuweisen, die 47 Knochenfragmente enthielt. Die darüberliegenden Schichten sind als Planien zu interpretieren (Phase 1.2 mit 681 und Phase 1.3 mit 873 Fragmenten). Wie oben dargelegt (vgl. Kap. 2.3.3), waren die Phase 1.4 zugewiesenen Schichten durchwühlt und durch die Grablegungen 1 und 2 (Phase 2/3) gestört; das Fundmaterial stammt zu einem grossen Teil aus den Phase 1.0 und Phase 1.1.

Die Knochen von Phase 1.1 (Pos. 34) weisen nur 2 %, jene aus der Grube Pos. 46 keine Verbiss Spuren von Carnivoren und/oder Nagern auf. Bei denjenigen aus den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3 sind es hingegen rund 20 % bzw. 25 %. Da, wie oben erläutert, die Höhle bis Phase 2 verschlossen war, scheinen die Tierknochen aus den Planien 1.2 und 1.3 einst ausserhalb der Höhle zwischendeponiert und für herumstreunende Carnivoren erreichbar gewesen zu sein.

Die Anteile der Knochen mit verrundeten Bruchkanten nehmen bis Phase 1.3 sukzessive zu, was mit den Planierungen in Zusammenhang stehen dürfte. Höchste Anteile an Brandspuren fanden sich erwartungsgemäss in Grube 46 (Phase 1.1), aber auch in Phase 1.2. Höchste Anteile an Zerlegungsspuren fanden sich bei Rinder- und Schaf-/Ziegenknochen in der Planie der Phase 1.2, beim Schwein in der Planie der Phase 1.3.

3.7.3 Tierarten

Wie oben bereits zu den Molluskenresten erwähnt, ist auch bei den Knochen von Säugern, Vögeln und Amphibien zu diskutieren, inwiefern es sich um anthropogene oder um natürliche Einträge (z. B. Winter- bzw. Sommergäste, durch Raubtiere ein-

geschleppte Kadaver) handelt. Dies trifft vor allem auf die Überreste von Wildtieren zu, die hauptsächlich im Innenraum gefunden wurden **Abb. 105; Abb. 106** (vgl. **Anhang Abb. 131**). Letzteres dürfte damit zu erklären sein, dass etwaige oberflächlich vor der Höhle liegende Tierkadaver rasch diversen Raubtieren anheimgefallen wären. Wildtierknochen kommen in allen Phasen der Höhlenverfüllung, aber mehrheitlich ab Phase 1.3 vor (vgl. **Anhang Abb. 132**).

Interessanterweise handelt es sich bei den beiden Hirschbelegen aus Phase 1.4 und Phase 4 um Geweihfragmente. Es muss offenbleiben, ob sie in irgendeinem Zusammenhang mit den in der Höhle praktizierten Kulthandlungen stehen, oder ob sie zu einem späteren Zeitpunkt hierher gelangten.

Alle hier genannten Wildsäuger gehören zur einheimischen holozänen Fauna und dürften folglich in der näheren oder weiteren Umgebung von Zillis gelebt haben bzw. gejagt worden sein.

Weitaus wichtiger sind aber die Überreste von Haustieren **Abb. 105; Abb. 106** (vgl. **Anhang Abb. 131; Abb. 132**). Darunter sind in erster Linie die Hausrinder, Hausschweine und Schafe/Ziegen zu nennen. Von letzteren konnten wenige Knochen bis auf die Art bestimmt werden. Dabei zeigte sich, dass sowohl Schafe wie Ziegen vertreten sind, allerdings liessen sich nur sehr wenige Ziegen bestimmen. Schafe waren eindeutig die wichtigere Tierart. Daneben konnten noch wenige Hunde- und Equidenknochen bestimmt werden. Bei Letzteren war eine Zuweisung zu Pferd, Esel oder Maultier nicht möglich. Sie stammen aus Phase 1.4. Es ist unsicher, ob sie in Zusammenhang mit den Kulthandlungen stehen.

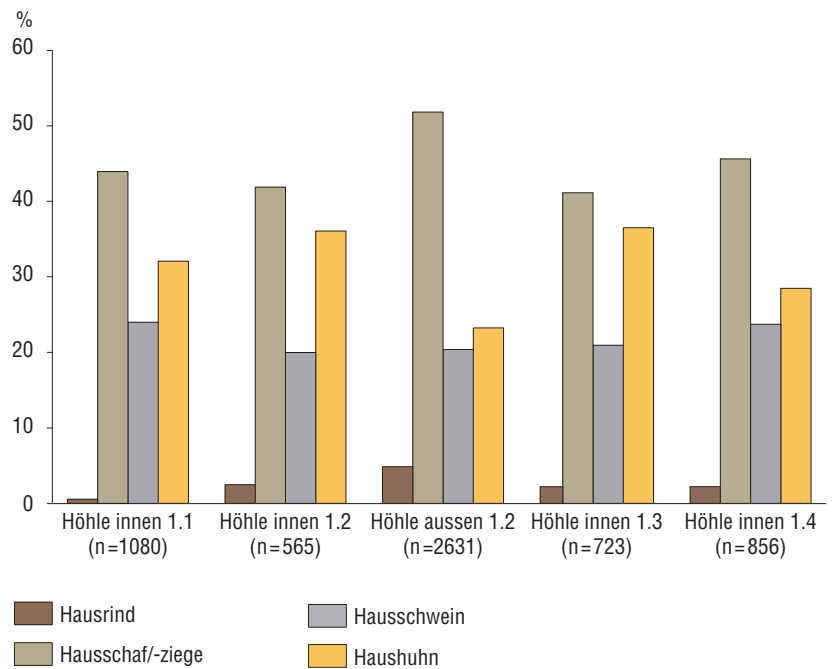


Abb. 107: Zillis, Höhle. Prozentuale Anteile der wichtigsten Tierarten in der Phase 1.0 bis Phase 1.4 nach Fragmenten (vgl. **Anhang Abb. 132**).

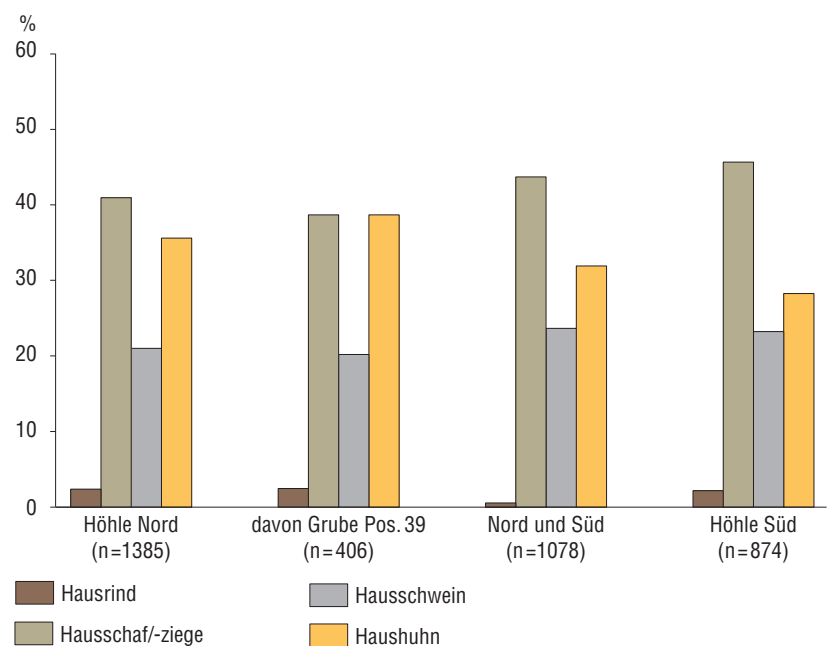


Abb. 108: Zillis, Höhle. Prozentuale Anteile der wichtigsten Tierarten im Innenraum nach Fragmenten.

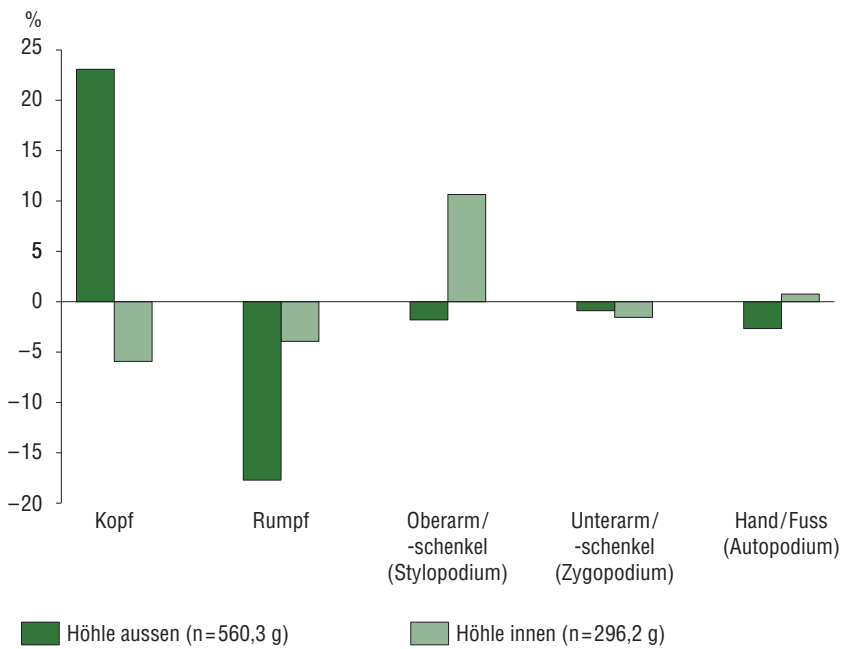


Abb. 109: Zillis, Höhle. Skeletteilspektrum des Hausrindes in Relation zu einem modernen Vergleichsskelett (vgl. **Anhang Abb. 133**).

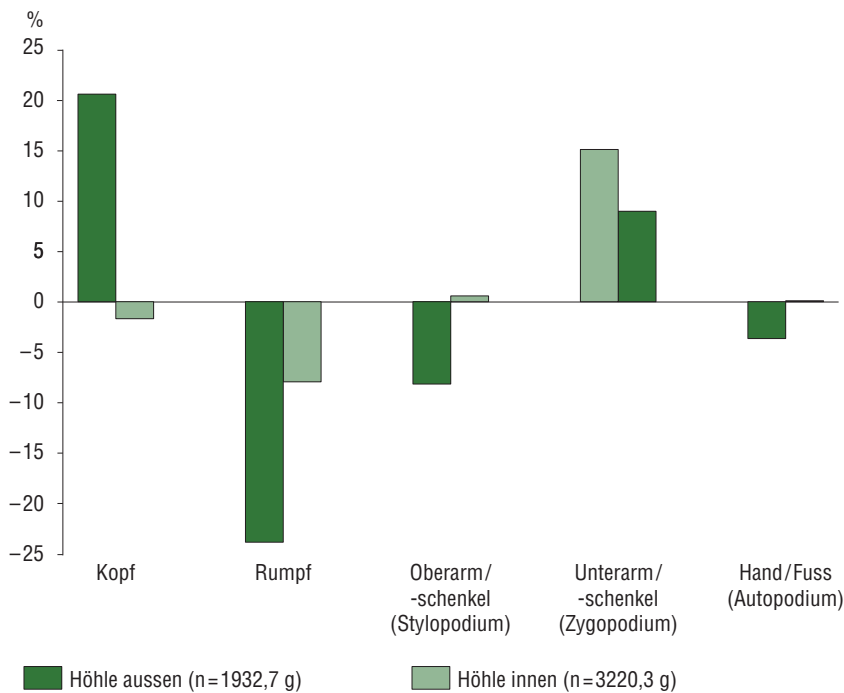


Abb. 110: Zillis, Höhle. Skeletteilspektrum von Hausschaf/-ziege in Relation zu einem modernen Vergleichsskelett (vgl. **Anhang Abb. 134**).

Einziger Vertreter des Hausgeflügels ist das Haushuhn. Fischreste liegen keine vor, was aber daran liegen dürfte, dass keine Erdproben geschlämmt und archäozoologisch untersucht wurden.²⁹⁷ Exotische Tiere und tierische Importprodukte konnten ebenfalls nicht nachgewiesen werden.

Die in Zillis vertretenen Tierarten entsprechen somit zwar dem üblichen Spektrum römischer Fundstellen, dieses weist hier allerdings eine eher geringe Diversität auf. Zu diskutieren bleibt, woher diese Haustiere stammen.

Unter dem Untersuchungsmaterial fanden sich neben den tierischen auch menschliche Knochen (vgl. **Anhang Abb. 131**), was weiter nicht erstaunt, da die Fundstelle ja überhaupt erst aufgrund dieser menschlichen Knochen entdeckt wurde.²⁹⁸ Die meisten dieser Knochen, die während der archäozoologischen Untersuchung erkannt wurden, stammen aus den Schichten, die zu der Phase 1.4 und vor allem der Phase 4 gehören. Dies spricht dafür, dass auch diese Knochen aus den Gräbern stammen, die nach der Aufgabe der Höhle als Kultlokal angelegt worden waren.

3.7.3.1 Tierartenanteile im Gesamtmaterial

Unter dem Gesamtmaterial **Abb. 105**; **Abb. 106** sind die Schafe/Ziegen, entsprechend der artlich bestimmbaren Knochen hauptsächlich die Schafe, mit Abstand die wichtigste Tierart: Nach Fragmentzahlen machen sie 47 % der bestimmbaren Tierknochen aus, nach Gewicht beträgt ihr Anteil sogar 56 %. Das bedeutet, dass das meiste in der Höhle konsumierte Fleisch von Schafen stammte. Die zweitwichtigste Tierart ist nach Fragmentzahlen das Haushuhn (29 %), gefolgt vom Hausschwein

(22 %). Nach Gewicht betrachtet ist die Reihenfolge umgekehrt. Trotzdem erreicht das Haushuhn immer noch einen Gewichtsanteil von fast 10 %, was im Vergleich mit Siedlungskomplexen als ausserordentlich hoch zu bezeichnen ist.²⁹⁹ Diese Tierart hat folglich eine besondere Bedeutung für die Höhle von Zillis und es stellt sich die Frage nach der Anzahl der hier ursprünglich vorhandenen Individuen. Beim Fundmaterial des Mithräums von Tienen (B) wurde die Mindestindividuenzahl aufgrund der Carpo-metacarpen berechnet, die das am wenigsten fragmentierte Skelettelement darstellen. Es ergaben sich gegen 200 Individuen, die dort bei einem einzigen Kultmahl konsumiert wurden.³⁰⁰ Für Zillis wurde dieser Skeletteil 63 Mal registriert, was 32 und somit deutlich weniger Individuen als für Tienen ergibt. Dort wurden insgesamt auch deutlich mehr Hühner- bzw. Vogelknochenfragmente (ca. 9600 Fragmente) gefunden.

Die weiteren Tierarten erreichen in Zillis kaum nennenswerte Anteile: Das Hausrind, welches die grössten und schwersten Knochen aufweist, erreicht nach Fragmentzahlen weniger als 5 %. Aber auch nach den Gewichtsanteilen beurteilt liegen seine Anteilswerte bei weniger als 10 %.

Für Aussagen bezüglich menschlicher Nutzung der natürlichen Fauna sind nur die Jagdtiere zu berücksichtigen. Diese machen einen äusserst geringen Anteil an den bestimmaren Tierknochen aus. Gejagte Tiere spielten folglich beim Kultgeschehen in der Höhle von Zillis eine nur sehr marginale Rolle.

3.7.3.2 Die Tierartenanteile innerhalb der Höhle

In den einzelnen Phasen sind zwar leicht schwankende Werte bei den Tierartenan-

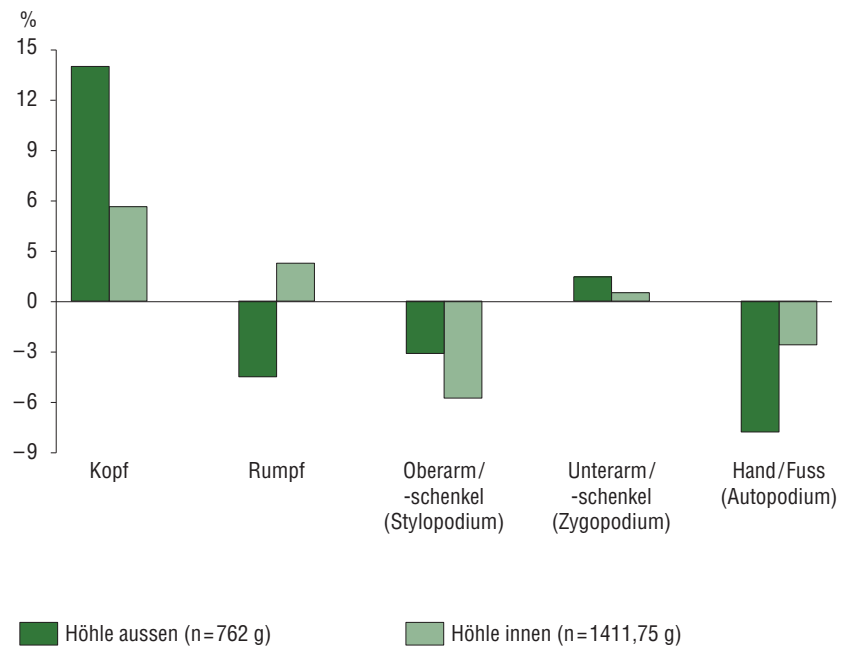


Abb. 111: Zillis, Höhle. Skeletteilspektrum des Hausschweines in Relation zu einem modernen Vergleichskelett (vgl. **Anhang Abb. 135**).

teilen festzustellen **Abb. 107**. Trotzdem kann die beim Gesamtmaterial bestehende Reihenfolge «Schaf/Ziege – Haushuhn – Hausschwein» in fast allen Phasen beobachtet werden. Die schwankenden Tierartenanteile in den einzelnen Phasen dürften hauptsächlich taphonomisch zu erklären sein. Bei den wenigen Jagdtierknochen und den selten vertretenen Haustieren (Hunde und Equiden) fällt hingegen auf (vgl. **Anhang Abb. 132**), dass sie mit einer Ausnahme nur in Phase 1.4 vorkommen. In diesem Fall sind Vermischungen mit jüngerem Material nicht auszuschliessen.

Auch in der Fläche zeichnen sich leichte Unterschiede ab: Im nördlichen Höhlenteil ist der Hühnerknochenanteil leicht höher als im südlichen Bereich **Abb. 108**; dort sind dafür die Schaf-/Ziegen- und die Schweineknochen besser vertreten. Auch von den mit wenigen Fragmenten vertretenen Tierarten fanden sich die meisten im südlichen Teil der Höhle.

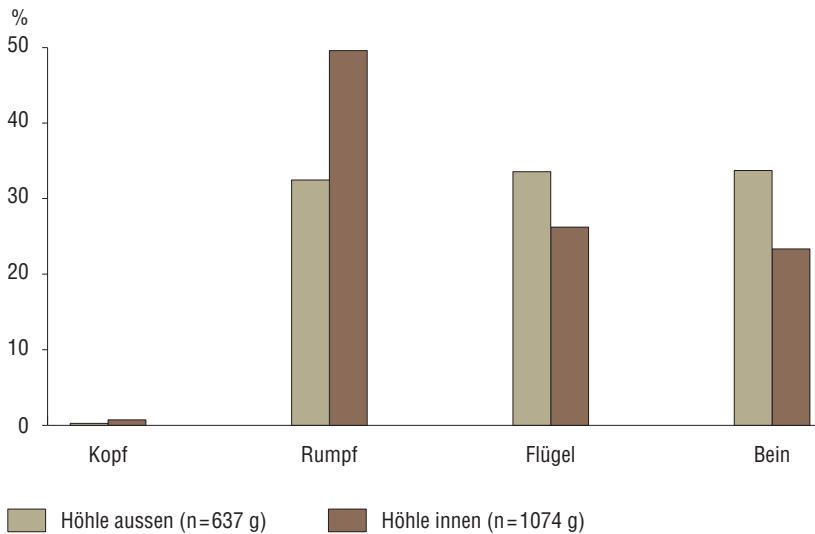


Abb. 112: Zillis, Höhle. Skeletteilspektrum des Haushuhns (vgl. **Anhang Abb. 136**).

3.7.4 Skeletteilspektren

Da vom Hausrind praktisch alle Skeletteile vertreten sind **Abb. 109**; (vgl. **Anhang Abb. 133**) ist anzunehmen, dass zumindest ein Teil der Rinder lebend zur Höhle geführt und hier getötet wurde. Darauf deutet auch das Skeletteilspektrum, das vor allem bei den Extremitäten kaum Abweichungen vom Vergleichskelett zeigt. Grössere Abweichungen liegen nur bei den Kopf- und den Rumpfteilen vor. Da die Abweichungen vor allem im Aussenbereich ausgeprägt sind, spielen hier taphonomische Faktoren mit Sicherheit eine Rolle. So ist anzunehmen, dass die härteren Zähne den schlechteren Erhaltungsbedingungen ausserhalb der Höhle sicher besser widerstanden haben als die Rumpfknochen. Allerdings ist auch zu überlegen, ob Kopfteile, die kulinarisch nicht genutzt werden konnten, bewusst aus der Höhle geschafft wurden. Umgekehrt fällt die gute Vertretung des Stylopodiums, darunter das Schulterblatt, im Höhleninneren auf. Möglicherweise handelt es sich dabei um Abfälle von Vorderschinken, welche man zum Verzehr mit

in die Höhle gebracht hat. Das Mitbringen von konserviertem Fleisch zur Bereicherung der Kultmahlzeiten konnte auch für die Heiligtümer von Avenches VD/*Aventicum* nachgewiesen werden.³⁰¹

Die Schafe und wahrscheinlich auch die wenigen Ziegen wurden ebenfalls lebend zur Höhle gebracht, denn auch bei ihnen sind alle Skelettregionen gleichermaßen vertreten **Abb. 110** (vgl. **Anhang Abb. 134**). Wie bei den Rinderknochen sind bei dieser Tierart die Kopfteile über- und die Rumpfteile in Relation zu einem Vergleichskelett untervertreten, was auch in diesem Fall taphonomische Gründe haben dürfte. Nur bei dieser Tierart hingegen fällt die Übervertretung des Zygopodiums auf. Dies muss nicht unbedingt mit einer menschlichen Bevorzugung dieser Fleischregion in Zusammenhang stehen, sondern könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Schaf-/Ziegen-Tibia aufgrund ihrer Anatomie auch bei kleineren Fragmenten relativ gut zu bestimmen ist. Darauf deutet im vorliegenden Fall auch die Tatsache, dass der Zygopodiumsanteil beim schlechter erhaltenen Vorplatzmaterial noch höher ist als bei den Knochen aus dem Höhleninneren.

Bei den Hausschweinknochen liegen ebenfalls nur geringe Abweichungen zum Vergleichskelett vor **Abb. 111** (vgl. **Anhang Abb. 135**). Die Übervertretung der Kopfteile vor allem im Aussenraum könnte wiederum sowohl mit der besseren Erhaltungsfähigkeit der Zähne als auch mit der Entsorgung von Schlachtabfällen ausserhalb der Höhle zu erklären sein.

Bei den Hühnerknochen fällt auf, dass die Kopfteile unter dem Fundmaterial quasi fehlen **Abb. 112** (vgl. **Anhang Abb. 136**). Dies scheint eher keine taphonomischen Ursachen zu haben, denn die Rumpfteile,

welche ebenfalls aus zerbrechlichen Plattenknochen bestehen, sind sehr gut im Fundmaterial von Zillis vertreten. Es muss daher damit gerechnet werden, dass, vorausgesetzt die Tiere wurden lebend zur Höhle gebracht, die Köpfe im Verlaufe der Kulthandlungen abgetrennt und gesondert behandelt wurden. Kleinere Knochen wie Phalangen fehlen ebenfalls fast vollständig im Fundmaterial. Dies dürfte aber grabungstechnisch zu erklären sein.

3.7.5 Alter

Beim Hausrind sind nur relativ wenige Daten zum Individualalter vorhanden, sodass eine Auftrennung in Innen- und Aussenraum nicht möglich ist. Beim Gesamtmaterial zeigt sich ein eindeutiges und für römerzeitliche Funde aussergewöhnliches Bild **Abb. 113**. Praktisch alle Individuen waren bei ihrer Tötung weniger als 36 Monate alt, also noch nicht ausgewachsen. Etwa 50 % hatten ein Alter von unter 18 Monaten (infantil-juvenil), davon 15 % sogar unter 6 Monaten. Eine zweite grössere Gruppe (über 40 %) bilden die juvenil-subadulten Individuen (7 bis 36 Monate). Für eine saisonale Einordnung der Schlachtungen sind die hauptsächlich aufgrund der Epiphyseverwachungen durchgeführten Altersbestimmungen beim Rind zu ungenau.

Immerhin lässt sich feststellen, dass im Fundmaterial alle drei ersten Lebensjahre repräsentiert sind. Und die weniger als 6 Monate alten Individuen zeigen, dass auch im Sommerhalbjahr geschlachtet wurde.

Auch bei den Schaf/Ziegenknochen ist der Anteil an ausgewachsenen Tieren mit Werten von unter 10 % auffallend gering **Abb. 114**. Unter diesen Jungtieren sind alle Stufen von neonat-infantil bis subadult vertreten. Mit Abstand am häufigsten sind aller-

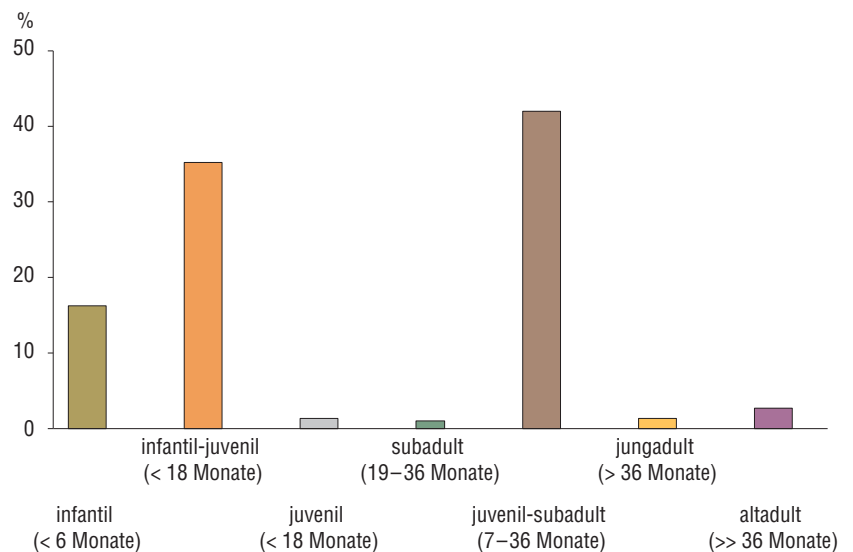


Abb. 113: Zillis, Höhle. Altersverteilung beim Hausrind (n=74).

dings die juvenilen (gegen 50 %) sowie die infantil-juvenilen Individuen (25 %) belegt. Die meisten Tiere wurden somit in der zweiten Hälfte ihres ersten Lebensjahres, also im Winterhalbjahr, und nur 10 % in den ersten Lebensmonaten und im zweiten Lebensjahr geschlachtet. Im Innenraum sind die Knochen ganz junger Individuen im Vergleich zum Vorplatz besser vertreten. Dies dürfte weniger mit menschlicher Selektion zusammenhängen, sondern eher auf die schlechteren Erhaltungsbedingungen ausserhalb der Höhle zurückzuführen sein, die den jugendlichen Geflechtknochen stärker zusetzen als adulten Knochen.³⁰²

Unter den Hausschweinknochen sind praktisch keine ausgewachsenen Tiere vertreten **Abb. 115**. Dies ist auch für eine Tierart, die lediglich zur Fleischnutzung gehalten wurde, als aussergewöhnlich zu bezeichnen. Denn in durchschnittlichen Siedlungskomplexen findet sich immer ein gewisser Teil an Knochen, die von den ausgewachsenen Zuchttieren stammen. Hier fand folglich auch bei den Schweinen eine gezielte Selektion statt.

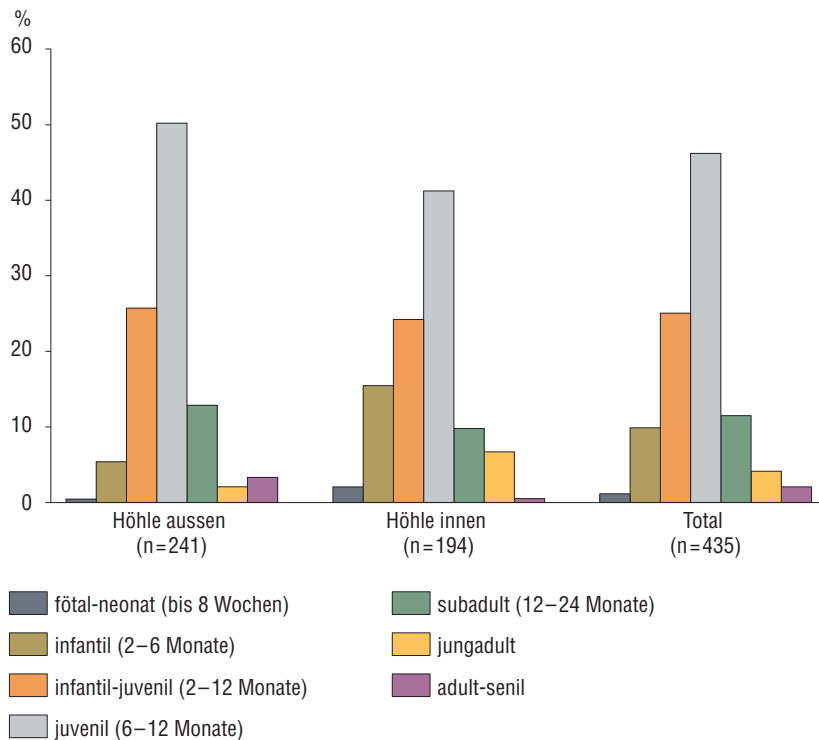


Abb. 114: Zillis, Höhle. Altersverteilung beim Hausschaf/-ziege.

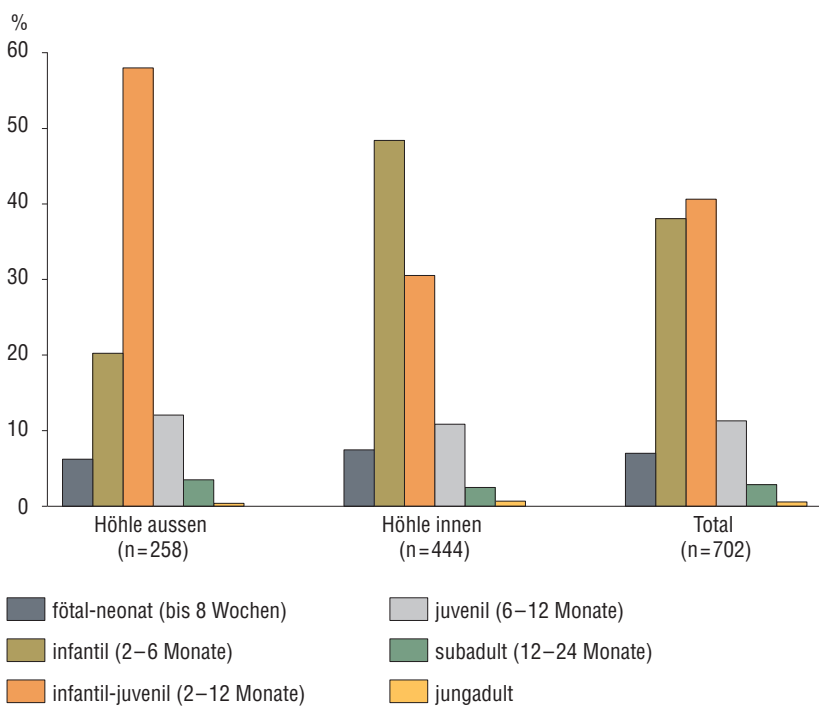


Abb. 115: Zillis, Höhle. Altersverteilung beim Hausschwein.

Im Gesamtmaterial sind die infantilen und infantil/juvenilen Individuen mit Werten um 40 % am häufigsten vertreten. Unter letzterer Gruppe dürften sich ebenfalls hauptsächlich infantile Individuen verbergen, denn der Anteil der sicher bestimm- baren juvenilen Individuen liegt bei nur 10 %. Die meisten Schweine waren folglich noch nicht sechs Monate alt, als sie zur Höhle ge- trieben wurden.

Die zwischen dem Höhleninnern und dem Aussenraum feststellbaren Unterschiede dürften wie bei den Schafen/Ziegen auf taphonomische Faktoren zurückzuführen sein.

Unter den Hühnerknochen stammen etwa 80 % von ausgewachsenen Tieren, etwa 20 % waren noch nicht ausgewachsen **Abb. 116**. Diese Anteile entsprechen nicht den für römische *consumer sites* üblichen Verhält- nissen: Gewöhnlich beträgt der Anteil an Jungtieren dort nur wenige Prozent, nur im wahrscheinlichen Aufzuchtbetrieb von Les llettes (F) ist er deutlich höher.³⁰³ Jungtier- anteile zwischen 20 % und 35 % wurden hingegen bei den Hühnern des Mithräums von Tienen (B) festgestellt.³⁰⁴

Moderne Hühnerrassen sollen mit ca. 3,5 Monaten ausgewachsen sein, allerdings dürften sich die antiken Hühner langsamer entwickelt haben.³⁰⁵ Laut antiken Quellen fand die Brutzeit von Februar bis Septem- ber statt und dauerte jeweils drei Wochen, allerdings wurde von einem Ausbrüten der Küken nach der Sommersonnwende abge- raten, da die Tiere vor der kalten Jahreszeit nicht mehr ihre volle Grösse erreichten.³⁰⁶ Es kann folglich nicht gesagt werden, wann genau die nicht ausgewachsenen Hühner von Zillis geschlüpft sind. Eine wie bei den meisten Schafen/Ziegen festgestellte Tötung im Winterhalbjahr ist aber durch-

aus möglich. Des Weiteren ist festzustellen, dass bei den ausgewachsenen Hühnerknochen nur einmal ein medullärer Knochen, der für Tiere in der Legephase spricht, nachgewiesen werden konnte. Da gemäss Columella die Hühner vom 13. November an aufhörten Eier zu legen³⁰⁷, könnte dies ebenfalls für eine Tötung in der dunklen Jahreszeit sprechen. Allerdings ist dabei auch zu berücksichtigen, dass es sich bei der Mehrheit der Hühner um männliche Tiere handelte und dass Hennen bei geringem Calciumangebot nur wenig medullären Knochen bilden.³⁰⁸

3.7.6 Geschlecht und Masse

Nur bei wenigen Knochen und nur für wenige Tierarten konnten Geschlechtsbestimmungen durchgeführt werden **Abb. 117**. Während beim Schaf/Ziege ein weibliches Tier vorliegt, sind beim Hausschwein die männlichen Tiere relativ deutlich übervertreten. Dies ist allerdings eine typische Erscheinung für ein Haustier, das rein zur Fleischnutzung gehalten wurde.³⁰⁹

Bei den Hühnermetatarsen ist es aufgrund der Spornbildung möglich, zwischen männlichen und weiblichen Tieren zu unterscheiden. Ob es allerdings bei kleineren oder schlecht erhaltenen Fragmenten in jedem Fall möglich ist, zwischen einem ausgebrannten, männlichen Sporn und einem kleiner gewachsenen, weiblichen Sporn zu differenzieren³¹⁰, sei dahin gestellt. Die beim vorliegenden Fundmaterial vorge-

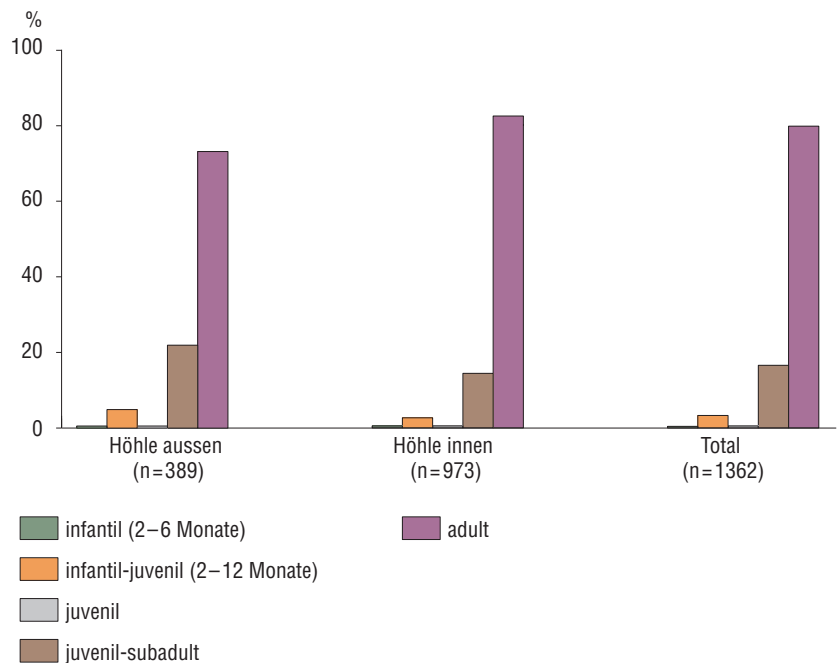


Abb. 116: Zillis, Höhle. Altersverteilung beim Haushuhn.

nommenen Zuweisungen, die eine Dominanz der männlichen Tiere aufzeigen, sind daher nicht unproblematisch. Medullärer Knochen, der auf weibliche Tiere schliessen lassen würde, kommt im Fall von Zillis ebenfalls kaum vor.³¹¹

Eindeutigere diesbezügliche Resultate liefern die metrischen Untersuchungen, auch wenn die Datengrundlage für Zillis nicht gerade gross ist. Wir verwenden die von Sébastien Lepetz³¹² eingeführten Umrechnungsfaktoren, die es erlauben, die Längenmasse verschiedener Skelettelemente

	männlich	männlich wahrscheinlich	weiblich	weiblich wahrscheinlich
Rothirsch	2			
Pferd	1			
Haushuhn	5	1	1	1
Hausschaf/-ziege			1	
Hausschwein	9		3	

Abb. 117: Zillis, Höhle. Anzahl Geschlechtsbestimmungen.

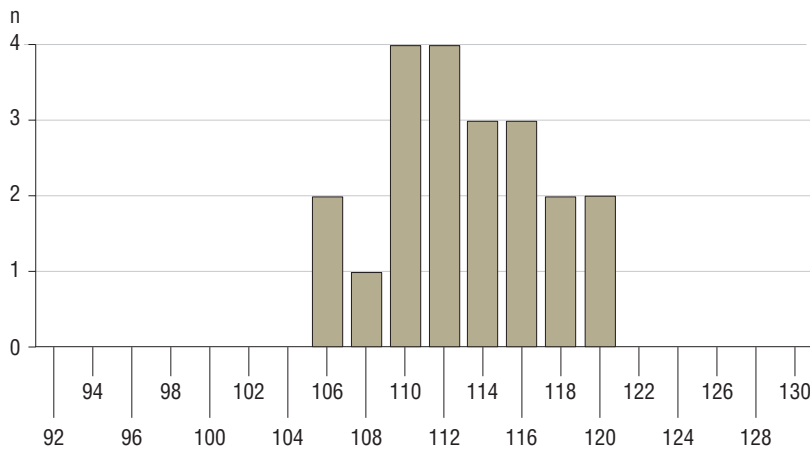


Abb. 118: Zillis, Höhle. Indizes der Tarsometatarsen (Laufbein) von Hühnern ($n=21$). Berechnung nach LEPETZ 1996.

zusammenzufassen und als Gesamtheit auszuwerten. Die gleiche Methode wurde auch bei den Hühnerknochen von Augst BL/*Augusta Raurica* angewendet. Dabei zeigte sich ein relativ ausgewogenes Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Individuen.³¹³ Die vermessenen Hühnerknochen von Zillis stammen hingegen praktisch alle von männlichen Tieren. Einzig bei den beiden Knochen, die einen Index zwischen 106 und 108 aufweisen, könnte es sich aufgrund der Augster Ergebnisse auch um sehr grosse Hennen handeln **Abb. 118**. Die extreme Selektion in Zillis weist in jedem Fall und mit grosser Sicherheit auf einen kultischen Hintergrund hin.³¹⁴

3.7.7 Diskussion der Resultate

Die Knochenanzahl, die in und bei der Höhle von Zillis gefunden wurde, ist im Vergleich zu manchen anderen Kulthöhlen auffallend hoch. So kamen in der Tunnelhöhle und der Tropfsteinhöhle am Kugelstein (A) neben Schlangentopffragmenten nur 431 bzw. 98 bestimmbare Knochen zum Vorschein.³¹⁵ Ähnlich hohe Fundzahlen wie in Zillis fanden sich hingegen in der Höhle auf der Gradišče über St. Egyden/Kärnten (A) (3600 Fragmente).³¹⁶ Diese Höhle wird aufgrund der Schlangengefässe, der Öllämpchen, eines silbernen Palmblatts und einer

tönernen Rinderstatuette dem Mithraskult zugeordnet. Ob ein Zusammenhang zwischen der Knochenzahl einerseits und der Art des Kultes, der Grösse der Kultgemeinde oder der Häufigkeit der Kult-handlungen andererseits besteht, bleibt zu diskutieren.

Bezüglich der Tierarten ist in erster Linie die klare Dominanz der Schaf-/Ziegenknochen bzw. Schafe in Zillis hervorzuheben. Das Schwein und das Rind spielen hingegen eine sehr untergeordnete Rolle. Diese Reihenfolge weicht deutlich von derjenigen ab, wie sie meist in profanem römischem Siedlungskontext anzutreffen ist. Üblicherweise dominieren in den Fundstellen nördlich der Alpen (Mittelland, Jura, Hochrhein) die Hausrindknochen deutlich vor Hausschwein und Schaf/Ziege.³¹⁷ Hohe Rinderanteile fanden sich aber auch unter den wenigen bislang untersuchten vorrömischen und römischen Tierknochen der Kleinstadt Chur-Welschdörfli.³¹⁸ In inneralpinen Siedlungen können aber topographisch bedingt auch hohe Schaf-/Ziegenknochenanteile vorkommen, so in der eisenzeitlichen Siedlung Mottata-Ramosch³¹⁹ oder in der römischen Fundstelle Riom-Cadra.³²⁰ Im Fall von Zillis könnte die Tradition einer überwiegenden Kleinviehzucht noch in römischer Zeit weitergeführt worden sein, wie dies auch bei der Siedlung von Brig-Glis VS festgestellt werden konnte.³²¹

Die Hühnerfragmentanteile können zwar auch in profanen Kontexten sehr unterschiedlich sein, erreichen aber nur selten höhere Werte als 5 %. Erhöhte Hühnerwerte, wie sie im Fall der Höhle von Zillis vorliegen, sind aber typisch für Tierknochenkomplexe aus kultischem Kontext.³²² Allerdings bestehen teilweise grössere Unterschiede zwischen den verschiedenen Kulten, wie dies ja auch schon bei den Haussäugetieren

festgestellt werden konnte. So erreichen die Hühnerknochen in gallorömischen Heiligtümern Werte bis um 10 %.³²³ Es bestehen also deutliche Unterschiede zwischen den Tierknochenfunden aus den einheimisch geprägten Heiligtümern und der Höhle von Zillis. Lenken wir daher unser Augenmerk auf die orientalischen Kulte.

In zwei Gruben in einem Gebäudekomplex in Arras (F), der mit dem Kybele- und Attis-Kult in Zusammenhang gebracht wird, beträgt der Hühneranteil 12,4 % bzw. 16,4 %, mit Abstand die wichtigste Tierart ist das Hausschwein.³²⁴ Im Isis und Magna Mater-Heiligtum von Mainz (D)/*Mogontiacum* hingegen stammen ca. 90 % der Knochen von Haushühnern, allerdings waren sie hohen Temperaturen ausgesetzt und sind somit als Überreste von Brandopfern anzusprechen.³²⁵ Ein Brandopferplatz mit ähnlicher Zusammensetzung konnte innerhalb des Heiligtums von Kempraten-Seewiese SG festgestellt werden, wo sich auch Fluchtäfelchen mit der Nennung der Magna Mater fanden.³²⁶ Auch unter den Tierknochen aus dem Isis Heiligtum von Belo in der Baetica (E) fand sich ein hoher Anteil an verbrannten Hühnerknochen.³²⁷

Bei den Kulturen, die weiblichen Gottheiten gewidmet waren, kann der Anteil der Hühnerknochen also zwar sehr hoch sein, aber man setzte sie meist bei Brandopfern ein, was, wie wir zumindest bei den von Hand eingesammelten Tierknochen gesehen haben, in Zillis nicht der Fall war. Wenden wir uns daher für weitere Vergleiche den männlichen Gottheiten zu:

Eine Grubenverfüllung aus dem Kastellvicus von Straubing (D) wird von Constanze Höpken mit Sabazius in Zusammenhang gesehen. Hier beträgt der Geflügelanteil etwa 8 %, der grösste Anteil der Knochen stammt

vom Rind (44 %).³²⁸ In Grube G11 des luppi-ter Heliopolitanus-Heiligtums der *canabae* von Petronell (A)/*Carnuntum* erreichen die Hühner einen Anteil von 17,5 % und die Rinder sogar 72 %.³²⁹ In beiden Fällen bestehen durch die hohen Rinderanteile grössere Unterschiede zum Komplex von Zillis.

Der am häufigsten in den Nordwestprovinzen nachgewiesene orientalische Kult für eine männliche Gottheit ist Mithras gewidmet. Bislang sind zwar nur wenige Mithräen im Gebiet nördlich der Alpen auch archäozoologisch untersucht. Allen gemeinsam ist aber, dass die Hühnerknochen meist unverbrannt sind, also nicht mit Brandopfern in Zusammenhang stehen.³³⁰ Der Anteil der Vogel- bzw. Hühnerknochen weicht aber an den verschiedenen Fundstellen stark voneinander ab: Während er in Martigny VS (33 %) sowie Orbe-Boscéaz VD (31 %)³³¹ und St. Egyden (A)³³² moderat erhöht ist, erreicht er in Künzing (D) mit 38,8 %³³³, in Tienen (B) mit 73,6 %³³⁴ und in Septeuil (F) mit 73–78 %³³⁵ extrem hohe Werte. In der Tunnelhöhle (A) liegt er bei 52 %, allerdings ist hier eine Zuweisung zum Mithraskult nicht gesichert.³³⁶

Die Unterschiede zwischen diesen Fundstellen könnten auf regionale Eigenheiten zurückzuführen sein.³³⁷ Die grösste Übereinstimmung der Hühnerknochenanteile von Zillis besteht mit den Funden aus den Mithräen von Orbe-Boscéaz VD und Martigny VS. Eine Abweichung zu diesen Heiligtümern ergibt sich zwar durch den hohen Schweine- und eher geringen Schaf-/Ziegenanteil in Martigny VS und Orbe-Boscéaz VD.³³⁸ Die davon abweichenden Werte können aber auf die spezielle topografische Lage von Zillis zurückgeführt werden (vgl. oben).

Von Bedeutung ist in kultischem Zusammenhang auch das Geschlecht der Tiere, denn

es entspricht oft demjenigen der verehrten Gottheit.³³⁹ Daher ist zu prüfen, ob im Mithraskult, der nur Männern offenstand, auch hauptsächlich männliche Tiere in den Kult involviert waren. Dies ist bei den Hühnern von Tienen (B) der Fall.³⁴⁰ Bemerkenswerterweise fanden sich aber auch im Isis und Magna Mater-Heiligtum in Mainz (D)/*Mogontiacum* nur Hähne.³⁴¹ Die Autoren erklären dies mit der allgemein grossen Bedeutung, die der Hahn seit Jahrtausenden in den vorderorientalischen Kulturen hatte, so als allmorgendlich krähender Lichtverkünder.³⁴² Aber auch wirtschaftliche Gründe sind nicht völlig von der Hand zu weisen. So vermutet Elisabeth Stephan bei den ebenfalls nur männlichen Tieren aus dem Temenos von Rottenburg (D)/*Sumelocenna*, dass es sich dabei um die überzähligen Hähne handelte, welche die Züchter auf dem Markt verkauften.³⁴³ Trotzdem dürften die Hähne relativ teuer gewesen sein, denn laut dem Preisedikt des Diokletian, das keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern machte, kostete ein Paar Hühner 60, ein Huhn also 30 Denare, ein Pfund Rindfleisch hingegen nur 8 Denare.³⁴⁴ Es handelte sich also ohnehin um relativ kostspielige Tiere.

In den Mithräen von Martigny VS und Orbe-Boscéaz VD ist nun aber das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen: In Martigny VS kommen sieben Hähne auf vier Hennen und in Orbe-Boscéaz VD vier Hähne auf sechs Hennen vor.³⁴⁵ Möglicherweise liegen bei den verschiedenen Geschlechterverhältnissen wieder regionale Ausprägungen des Kults vor, oder aber auf dem lokalen Markt wurden relativ wenige Hühner angeboten, sodass man keine Rücksicht auf das Geschlecht der Tiere nehmen konnte.

Im Fall des Mithräums der Villa von Orbe-Boscéaz VD ist es wahrscheinlich, dass die Tiere aus lokaler Zucht stammten, weshalb

wiederum männliche und weibliche Tiere vertreten sind. In den meisten anderen Fällen stellt sich aber die Frage, wo die Hühner gezüchtet worden waren, die zeitgleich und zu Dutzenden zu den Mithräen gebracht wurden. Nach schriftlichen Quellen war die römische Geflügelzucht weit fortgeschritten. So war die Kunstbrut bekannt, bei der man die Eier zum Ausbrüten in Kot einlegte.³⁴⁶ Dass man auch nördlich der Alpen intensivere Hühnerzucht betrieb, konnte aufgrund von Eierschalenfunden im Gebäude O von Biberist SO aufgezeigt werden.³⁴⁷

Aber im Val Schons/Schams sind im Umfeld des Fundorts kaum weitere römische Siedlungen oder Gutshöfe bekannt, in der Hühnerzucht hätte betrieben werden können. Ob alle in der Höhle getöteten Tiere aus Zillis selbst stammen, ist daher zumindest bei den Hühnern fraglich. Dass sie aus dem überregionalen Handel stammten, ist durchaus denkbar. Zu diskutieren bliebe in diesem Fall, ob sie von Händlern oder von den Kultanhängern selber ins Tal gebracht wurden. Jedenfalls ist bekannt, dass es sich beim Mithraskult um einen sehr mobilen Kult handelte.³⁴⁸

Was lässt sich nun aufgrund der Tierknochen zu den in der Höhle durchgeführten Ritualen aussagen? Falls es sich tatsächlich um einen Mithras geweihten Ort handelt, kann davon ausgegangen werden, dass das gemeinsame Mahl einen wesentlichen Teil der Kulthandlungen darstellte.³⁴⁹ Die starke Fragmentierung und die relativ hohen Schnittpurenanteile³⁵⁰ bei Hausrind-, Schaf-/Ziegen-, Hausschwein- und auch Hühnerknochen lassen denn auch darauf schliessen, dass das Fleisch all dieser Tiere in der Höhle von Zillis zubereitet und gegessen wurde. Möglicherweise wurden die Tierkörper im Rahmen der Kulthandlungen sogar stärker als üblich zerlegt.

Zumindest ein Teil der Haussäuger wurde lebend zur Höhle geführt und getötet. Bei den Hühnern stellt sich hingegen das bereits oben diskutierte Problem der quasi fehlenden Köpfe.³⁵¹ Es ist daher unklar, ob diese Tiere noch lebend oder bereits geschlachtet zur Höhle gebracht wurden. Die Tatsache, dass es sich dabei praktisch ausschliesslich um männliche Individuen handelte, deutet auf eine symbolische Bedeutung hin, die über diejenige der getöteten Säugetiere hinausgeht³⁵², archäozoologisch aber kaum nachweisbar ist. Einen Hinweis auf eine symbolische Bedeutung des Geflügels könnte ein Zitat von Ambrosiaster (Pseudoaugustin)³⁵³ liefern. Er beschreibt, dass den Mithrasinitianten die Hände mit Hühnerdärmen zusammengebunden und von einem *liberator* mit einem Schwert wieder aufgeschnitten worden seien. Da der Verdauungstrakt eines Huhnes sechs- bis achtmal dessen Körperlänge ausmacht³⁵⁴, hätte für diesen Akt ein Huhn pro Initiant wohl gereicht. Falls man solche Rituale in Zillis durchgeführt hat, hätte dies mindestens 32-mal der Fall gewesen sein können.

Da man – wie für einen Kultkomplex typisch – in Zillis mehrheitlich junge bis sehr junge Säugetiere tötete, können die Tierknochen schliesslich auch Hinweise auf den Zeitraum geben, in dem die Handlungen stattgefunden haben.³⁵⁵ Allerdings sind die Resultate zu den Sterbealtern von Schafen/Ziegen und Schweinen im Fall von Zillis nicht unproblematisch, besonders, wenn man davon ausgeht, dass Schafe und Schweine anlässlich des gleichen Festes getötet wurden: Die Lämmer wurden in der Antike, wie auch heutzutage noch, nur im Frühjahr geboren.³⁵⁶ Da die meisten Lämmer von Zillis in der zweiten Hälfte ihres ersten Lebensjahres starben, dürften die meisten Lamm-tötungen auch im Winterhalbjahr stattge-

funden haben. Die Mehrzahl der Schweine wurde hingegen in Zillis nur wenige Monate alt. In den schriftlichen Quellen finden sich für die Schweine neben einem Frühjahrswurf auch Hinweise auf einen zweiten Wurf im Herbst. Diese Tiere seien aber jeweils schwächer gewesen als die im Frühjahr geborenen.³⁵⁷ Vorausgesetzt, es handelt sich um einen solchen zweiten Wurf, würden das Schweinealtersspektrum von Zillis – wie wahrscheinlich auch die Hühnerknochen – für Feste im Winter sprechen. Daneben müssen aber aufgrund des Altersspektrums der Rinder auch im Sommer Treffen stattgefunden haben. Dies konnte aufgrund der Tierknochenuntersuchungen auch beim Mithräum von Tienen (B) festgestellt werden. Die Autoren ordnen das im Juni/Juli begangene Fest den Sommersonnwendstagen zu, welche eine wichtige Rolle im Mithraskult spielten.³⁵⁸

Im Fall von Zillis hätten die Kulthandlungen hauptsächlich im Winterhalbjahr, vielleicht im Zeitraum der Wintersonnwende stattgefunden. Damit ergibt sich ein Bezug zum Geburtstag des Sol invictus (25. Dezember), der oft zusammen mit Mithras auftritt oder sogar mit ihm gleichgesetzt wird.³⁵⁹ Jedenfalls lässt sich aufgrund der Altersspektren aufzeigen, dass die Höhle von Zillis mehrfach und zu verschiedenen Jahreszeiten aufgesucht wurde. Die Knochen der hochgerechnet 32 Hühner sind also nicht bei einem einzigen Ereignis angefallen. Dies spricht im Gegensatz zu Tienen (B), wo mindestens 285 Personen am gleichen Festmahl teilgenommen haben sollen³⁶⁰, für eine sehr kleine Kultgemeinde. Im Gegensatz zum Mithräum von Martigny VS³⁶¹ fehlen Lebensmittel, die für eine reiche Oberschicht sprechen, fast gänzlich, so Austern und Wildbret. Möglicherweise spricht dies für Angehörige einer unteren sozialen Bevölkerungsschicht.

3.7.8 Schlussfolgerungen

Die Resultate der archäozoologischen Untersuchungen unterstützen eindeutig die kultische Deutung des spätkaiserzeitlichen Fundplatzes. Aufgrund der tierartigen Zusammensetzung, besonders des relativ hohen Anteils an unverbrannten, männlichen Hühnerknochen bei gleichzeitig eher geringem Anteil an Rinderknochen, kann der Komplex am ehesten dem Mithraskult zugeordnet werden. Die meisten Tiere, hauptsächlich Lämmer, aber auch Kälber und Ferkel, wurden lebend zur Höhle gebracht und hier getötet, wobei viel Blut geflossen sein muss. Eine grosse Rolle kam auch den Hähnen zu. Ob sie eine spezielle Symbolik hatten und Teil eines besonderen Rituals waren, kann anhand des vorliegenden Fundmaterials zwar vermutet, aber nicht bewiesen werden. Anschliessend an die Rituale zerlegte man die Tiere, bereitete das Fleisch zu und verspeiste es bei einem gemeinsamen Festmahl im Nordteil der Höhle. Bei den meisten angetroffenen Tierknochen handelt es sich daher um Schlachtabfälle und Abfälle anschliessender Kultmahlzeiten. Diese blieben zunächst am Ort des Konsums liegen, wurden dann aber zum Teil aus der Höhle entfernt. Die Rituale fanden mehrmals und hauptsächlich im Winterhalbjahr statt. An den Kulthandlungen dürften jeweils nur wenige Personen, möglicherweise Angehörige der Unterschicht, teilgenommen haben. Die Frage, wo diese lebten und woher sie stammten, ist bislang ebenso ungelöst wie diejenige nach der Herkunft der hier getöteten Tiere.



Abb. 119: Zillis, Höhle. Bergkristall. Mst. 3:1.

Die Neusichtung und -bearbeitung der Befunde und Funde aus der Halbhöhle (Balme) in Zillis erlaubten es, für die Zeit zwischen dem 3. und 10. Jahrhundert vier Phasen bzw. drei Hauptnutzungsphasen herauszuarbeiten, während welcher die Höhle durchwegs zu kultischen Zwecken, allerdings unterschiedlicher Ausprägung, aufgesucht worden war. Da die hochmittelalterliche und neuzeitliche Aufschüttungen umfassende jüngste Phase (Phase 5) nicht mehr mit einer eigentlichen Nutzung der Höhle und des Vorplatzes in Verbindung zu bringen ist, wird sie im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Nach der Zusammenfassung der Befundabfolge (vgl. **Kap. 4.1**) sollen in der Synthese nun die Stränge der einzelnen Untersuchungen und Interpretationen, wie sie in **Kap. 2** und **Kap. 3** vorgelegt wurden, zu einem Gesamtbild zusammengefügt und die verschiedenen Nutzungen der Höhle aus einer interdisziplinären Perspektive beleuchtet werden. Im Fokus stehen dabei Fragen zum Charakter des paganen Kultortes und des Kultgeschehens in der Zeit zwischen dem 3. und dem frühen 5. Jahrhundert (Phase 1, vgl. **Kap. 4.2**). Für die nachfolgenden frühmittelalterlichen Nutzungsphasen (Phase 2 bis Phase 4: Ende 6. bis 10. Jahrhundert), die mit einer kultischen Neuaufladung der Höhle verbunden werden können, lassen sich vorerst nur einige punktuelle Ein- und Ausblicke geben (vgl. **Kap. 4.3**).

4.1 Die Nutzung der Höhle zwischen dem 3. und 10. Jahrhundert

Den Gesamtfundbestand berücksichtigend – die typochronologische Einordnung des Geschirrinventars und die Münzreihe – sowie aufgrund der ¹⁴C-Daten ist der Beginn der Nutzung der Höhle (Phase 1.0) frühestens im mittleren 3. Jahrhundert anzu-

setzen **Abb. 120**. Zu dieser Zeit wurde die 8 m breite Höhlenöffnung mit einer auf einem Mauersockel aufliegenden Holzwand verschlossen und war nunmehr nur über einen, über Felsstufen erreichbaren Eingang im Südwesten zugänglich **Abb. 121**. Dieser führte – wahrscheinlich über einen Vorraum – in den im Nordteil gelegenen Hauptraum. Über dessen Innenausbau sind dem Befund nur wenig Informationen abzugewinnen: Im Zentrum befand sich eine Feuerstelle, vermutlich ein Kuppelofen. Bei der in letzten Resten erfassten, entlang der Nordwand angelegten halbkreisförmigen Stirnmauer dürfte es sich weniger um das Fundament einer aufgehenden Mauer als um den Unterbau eines sockelartigen Aufbaues, vielleicht eines (Kult-)Podiums, gehandelt haben. Zahlreiche Nägel und Beschlagteile weisen darüber hinaus auf nicht erhaltenes Holzmobiliar und/oder einen hölzernen Innenausbau; zweifellos wurden auch die vielen kleineren und grösseren Felsabsätze und Nischen in der Höhlenrückwand als Ablageflächen genutzt.

Phase 1.0, der ersten Nutzung der Höhle als paganes Kultlokal zuzuweisende Schichten sind aus dem Innenraum nicht überliefert. Letzte, auf den Vorplatz ausgeräumte, d. h. umgelagerte Schichtreste liegen möglicherweise aber mit Pos. 72 vor (Phase 1.0/1.1, vgl. **Kap. 2.3.4**). Aufgrund der (typo-)chronologischen Einordnung der Funde aus dem unteren Bereich des ältesten Schichtpaketes im Höhleninnern (Pos. 34, Phase 1.1, **Abb. 66**; **Abb. 67**), dazu gehört auch eine Münze des Constantius II. für Constantius Gallus Caesar (351–354), ist davon auszugehen, dass dessen Bildung und somit die zweite Nutzung erst im Verlaufe des 4. Jahrhunderts einsetzen; die älteren Nutzungshorizonte (Phase 1.0) scheinen vorgängig abgetragen und ausgeräumt worden zu sein.

In baulicher Hinsicht erfolgten während Phase 1.1 keine wesentlichen Veränderungen: Im Verlaufe der Nutzung wurde entlang der rückseitigen Höhlenwand eine weitere Steinreihe gesetzt, möglicherweise der Unterbau einer Bank oder eines Gestelles. Zudem scheint der Kuppelofen abgebrochen worden zu sein. Die geringe Zahl der Funde aus Schicht Pos. 34 lässt in Verbindung mit den Resultaten der geoarchäologischen Untersuchungen schliessen, dass der Höhlenboden äusserst sauber gehalten und die Abfälle regelmässig aus der Höhle getragen wurden (vgl. **Kap. 3.1.2**).

Der Abschluss der Schichtbildung von Pos. 34, die sich aus zahlreichen feinen Aschestraten zusammensetzt (vgl. **Kap. 2.3.4**), lässt sich zeitlich nicht genauer eingrenzen: Die jüngste, daraus stammende Münze (367–375) liefert jedoch einen *terminus post quem* für die Anlage der Grube Pos. 39 und damit für den Beginn der Phase 1.2. Ob und allenfalls welche rituelle Funktion dieser Grube zugekommen war, ist nicht zu beurteilen. Ihre kompakte Verfüllung spricht jedenfalls für einen einmaligen Verfüllungsvorgang u. a. mit Mauerwerk. Dieser wiederum bezeugt einen vorgängigen Abbruch einer Konstruktion, vielleicht der halbkreisförmigen Nordmauer bzw. des postulierten Podiums, der gemäss der Schlussmünze aus der Verfüllung von Grube Pos. 39 (Arcadius, 388–403) im ausgehenden 4. oder frühen 5. Jahrhundert erfolgt sein muss. Wie die nachfolgenden Bautätigkeiten – Planierungsarbeiten im Innen- und Aussenraum (Planien Phase 1.2 und Phase 1.3) – schliessen lassen, ist dieser Abbruch aber nicht mit der Aufgabe der Höhle als paganes Kultlokal gleichzusetzen. Das Fundspektrum in diesen Planien sowie Passscherben legen nahe, dass damit ein Grossteil der während Phase 1.0 und Phase 1.1 anderswo deponierten bzw. aus der

Höhle entfernten Motiv-(Gaben) und Abfälle wieder in respektive vor die Höhle einplaniert worden waren.

Der Befund- und reiche Fundbestand, der für die Phase 1.0 bis Phase 1.3 überliefert ist, ermöglichte die Entzifferung und Differenzierung des hier praktizierten Kultgeschehens, das neben gemeinschaftlichen Aktivitäten – rituellen Handlungen und Banketten – auch individuelle Gesten einschliesst, vornehmlich die Deponierung von (Motiv-)Gaben (vgl. **Kap. 4.2.2**).

Die jüngste pagane Nutzung (Phase 1.4) ist über den von numismatischer Seite gewonnenen *terminus post quem* von 388–403 (Phase 1.1 bis Phase 1.3) respektive den *terminus ante quem*, den die ¹⁴C-Datierungen der Schicht Pos. 7a und Grab 1 (Phase 2: letztes Drittel 5./frühes 6. Jahrhundert) liefern, ins mittlere 5. Jahrhundert zu datieren (vgl. **Abb. 51**, ergänzend **Kap. 2.5.2**). Im Befund manifestiert sich Phase 1.4 in Schicht Pos. 7, einer mit Pos. 34 vergleichbaren, aber durch die nachfolgenden (nach Phase 2) Aktivitäten stark durchwühlten und gestörten Schicht. Die Höhle scheint weiterhin verschlossen gewesen zu sein, was in Verbindung mit der während dieser Phase erfolgten Erneuerung der Terrassierungsmauer eine sowohl in zeitlicher wie vielleicht auch funktionaler Hinsicht kontinuierliche Nutzung postulieren lässt. Im Fundensemble aus Schicht Pos. 7, das zahlreiche Passscherben zu Gefässen aus älteren Straten umfasste, liessen sich indes keine Funde identifizieren, welche die oben erschlossene Datierung oder gar eine kultische Nutzung der Höhle bestätigten. Da auch die Nutzungsschichten der Phase 1.1 (Pos. 34) nur wenige Funde enthielten, könnte gerade dies aber auf eine kontinuierliche Nutzung der Höhle als Kultlokal, jedoch mit anderem respektive reduziertem

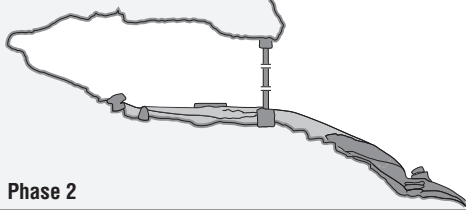
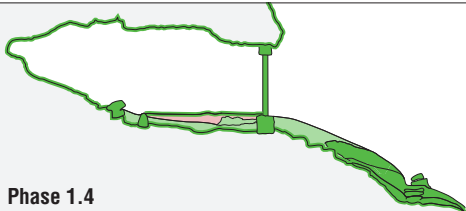
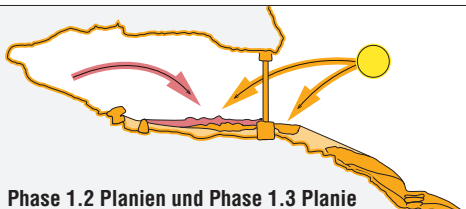
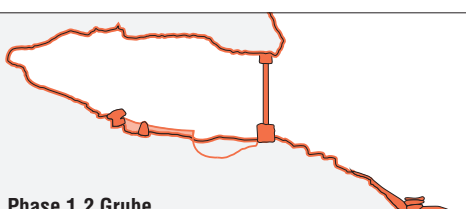
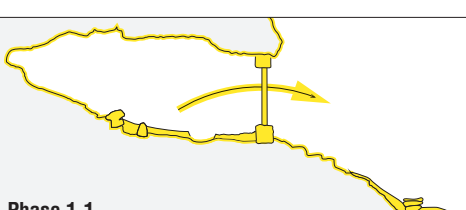
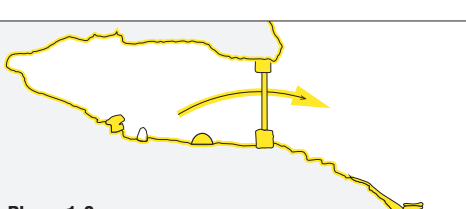
Phasen und Skizze	Befunde	Funde	Datierungsgrundlagen
 <p>Phase 2</p>	<p>Kultische Neuaufladung Schicht Pos. 7a mit Feuerstelle Pos. 17, Grab 1; Mauer/Wand anfänglich evtl. noch bestehend.</p>	<p>Beinernes Kreuz (vgl. Abb. 57) unter Feuerstelle Pos. 17.</p>	<p>¹⁴C-Daten Grab 1 (Ende 6./frühes 7. Jh., vgl. Abb. 51 und Kap. 2.5.2) als <i>terminus ante quem</i> für den Beginn von Phase 2 (Feuerstelle Pos. 17)?</p>
 <p>Phase 1.4</p>	<p>Jüngste pagane Nutzung (?) Pos. 7, Erneuerung der Terrassierungsmauer. Kontinuierliche Nutzung mit verändertem bzw. reduziertem Kultgeschehen?</p>	<p>Keine jüngeren Funde, aber viele Passscherben zu darunterliegenden Schichten.</p>	<p>Über <i>terminus post quem</i> von Phase 1.3 und <i>terminus ante quem</i> von Phase 2 in die erste Hälfte/mittleres 5. Jh. zu datieren.</p>
 <p>Phase 1.2 Planien und Phase 1.3 Planie</p>	<p>Planie Phase 1.3 (Pos. 33) im Nordteil der Höhle; aus einer Konstruktion?</p> <p>Planien Phase 1.2 im nördlichen Innen- und Aussenraum.</p>	<p>Sehr viele Münzen (Schlussmünze 388–403) und nur wenige weitere Funde (Votivblech, Lampen, wenige Kristalle und Gefässe).</p> <p>Die Funde stammen aus der ersten und zweiten Nutzungsphase (Phase 1.0 und Phase 1.1).</p>	<p><i>Terminus post quem</i> für das Einbringen der Planie: Schlussmünzen aus Grube Pos. 39: 388–403.</p> <p><i>Terminus post quem</i> für das Einbringen der Planie: Schlussmünze aus Grube Pos. 39: 388–403; Münzen aus UK Planie 1.2 im Aussenraum 367–375, Nordteil und 367–378, Südteil.</p>
 <p>Phase 1.2 Grube</p>	<p>Verfüllung von Grube Pos. 39 mit Mauerversturz (Abbruch einer Konstruktion?).</p> <p>Grube Pos. 39 wird an OK Pos. 34 ausgehoben, Funktion?</p>		<p>Schlussmünzen aus der Grubenverfüllung: 388–403.</p> <p><i>Terminus post quem</i> für die Anlage der Grube: Schlussmünze aus Pos. 34: 364–375.</p>
 <p>Phase 1.1</p>	<p>Zweite Nutzung als paganes Kultlokal Genese von Schicht Pos. 34; Steinreihe Pos. 11, Grube Pos. 46.</p>	<p>Die Abfälle werden ausserhalb der Höhle entsorgt. Schicht Pos. 34 enthält nur wenige Funde; das Schlangengefäss ging spätestens zu Beginn dieser Phase zu Bruch.</p>	<p>Zweite Hälfte/späteres 4. Jh. ¹⁴C-Daten und Funde aus dem untersten Teil von Schicht Pos. 34: Münze 351–354. Jüngste Münze aus Schicht Pos. 34: 364–375.</p>
 <p>Phase 1.0</p>	<p>Erste Nutzung als paganes Kultlokal Geschlossene Höhle mit Kuppelofen (?); Terrassierungsmauer.</p>	<p>Schichtabtrag im Innenraum. Die Abfälle werden aus der Höhle gebracht; keine Funde <i>in situ</i> bzw. aus geschlossenen Befundkontexten.</p>	<p>Nutzungsbeginn mittleres/spätes 3. Jh. über die ¹⁴C-Daten (vgl. Abb. 51), die Münzreihe sowie über die typochronologische Einordnung weiterer Funde erschlossen.</p>

Abb. 120: Zillis, Höhle. Synoptische Darstellung der Befundabfolge und Nutzungen der Höhle während den Phasen 1 und 2.

Kultgeschehen hinweisen – auf ein Kultgeschehen ohne individuelle Gesten oder vielmehr ohne fassbare Deponierungen von (Votiv-)Gaben und ohne Bankette in der Art, wie sie für die Phase 1.0 und Phase 1.1 überliefert sind.

Mit der Errichtung einer neuen Feuerstelle (Phase 2) und der Anlage von Grab 1 kam es spätestens im ausgehenden 6. Jahrhundert (vgl. **Kap. 2.5.2**) zu einer Nutzungsänderung. Im Befund waren zwischen Phase 1.4 und dem Beginn von Phase 2 weder natürliche Ablagerungen noch anthropogene Eingriffe wie beispielsweise ein Abtrag oder Entfernen von Schichten festzustellen, d. h. Indizien, die auf einen längeren Nutzungsunterbruch hingewiesen hätten. Spätestens mit der Anlage der ersten Bestattung wurde die Höhle kultisch neu aufgeladen. Sieht man im Beinkreuz (vgl. **Abb. 57**), das sich unter der neu angelegten Feuerstelle fand, ein christliches Symbol, erfolgte diese kultische Neuaufladung vielleicht bereits schon früher. Obschon die Befundlage im Bereich der Sockelmauer keine eindeutigen Aufschlüsse lieferte, kann davon ausgegangen werden, dass die Höhle während dieser Phase weiterhin durch eine Holzwand verschlossen war; auch die Terrassierungsmauer auf dem Vorplatz scheint noch bestanden zu haben.

Für eine Kontinuität dieser neuen Nutzung der Höhle mag die Lage der beiden während Phase 3 hinzu gekommenen Bestattungen sprechen: Sowohl mit dem im Südteil der Höhle angelegten Grab 2 wie auch mit Grab 3, das den Abbruch der Holzwand voraussetzte oder bedingte, schien man wie zuvor einen «Raum» um die Feuerstelle respektiert zu haben. Ob man während Phase 4 (7./8. bis 10. Jahrhundert) diesen «Raum» weiterhin respektieren wollte oder musste und aus diesem Grund die jüngeren Bestattungen (Grab 4 bis Grab 10) ausser-

halb der Höhle anlegte, bleibt unklar. Auch wenn die ¹⁴C-Daten einen Hiatus von ein bis zwei Generationen nahelegen, weist die Verwandtschaft des in der Höhle in Grab 3 Bestatteten mit einigen der vor der Höhle beigesetzten Personen (vgl. **Kap. 2.5**) auf die anhaltende wichtige Bedeutung, die dieser Platz für eine (ortsansässige?) Gemeinschaft bis ins 10. Jahrhundert eingenommen hatte. Wie die unter Phase 5 zusammengefassten, massiven Aufschüttungen zu verstehen geben, wurde die Nekropole, der Erinnerungsort an die Toten dieser Gemeinschaft, aber spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts aufgelassen.

4.2 Die Höhle als paganer Kultort

Die kultische Konnotation der Höhle während des 3. bis ins frühere 5. Jahrhundert steht ausser Zweifel. Nun gilt es jedoch, diese zu präzisieren, d. h. den Charakter des Kultortes und des Kultgeschehens zu entschlüsseln sowie Fragen nach der oder den Gottheiten zu diskutieren, deren Kult hier praktiziert wurde. Eng damit verbunden sind Fragen nach dem Personenkreis, welchem Zugang zu diesem Lokal und damit zu diesem Kult gewährt war, und schliesslich die Frage nach der Bedeutung des Kultortes in seinem regionalen und überregionalen Kontext.

Mangels epigraphischer Quellen und zweifelsfrei zu interpretierender Bildzeugnisse soll im Folgenden versucht werden, sich den Antworten auf diese Fragen zum einen über den Ort, die Höhle selbst, zum andern über das Kultgeschehen, von welchem sich einzelne Aspekte über die archäologischen Quellen greifen lassen, anzunähern, um schliesslich die Frage der Identifizierung des Kultortes und der Kultgemeinschaft anzugehen.



4.2.1 Charakterisierung des Kultortes

4.2.1.1 Numinoser Ort oder Kultlokal einer geschlossenen Gemeinschaft?

Eine Interpretation der Höhle als ein numinoser Ort, d. h. ein allen und allgemein zugänglicher, vom Menschen als «göttlich» erachteter Naturort³⁶², bietet sich auf den ersten Blick geradezu an. Er mag von regionaler Bedeutung oder, die gute Anbindung an den transalpinen Verkehrsweg und den einfachen Zugang berücksichtigend, auch ein numinoser Ort gewesen sein, an dem Händler und (Fern-)Reisende – vor

oder nach den schwierigen Passagen durch die Via Mala oder die Rofflaschlucht – mit einem Dank oder einer Bitte eine Gabe für die Götter niederlegten.³⁶³

Als numinos erachtete Naturorte müssen sich im archäologischen Befund nicht zwingend auch baulich, etwa durch Sakralbauten, manifestieren. Auf die besondere kultische Bedeutung eines solchen Platzes weisen oftmals nur das gehäufte Auftreten von Münzen, allenfalls ein Münzdepot, oder das Vorkommen kultisch konnotierter Objekte, wie etwa Votivaltäre und -bleche oder Statuetten etc. hin³⁶⁴; von Funden also, wie sie

Abb. 121: Zillis, Höhle. Rekonstruktion des paganen Kultlokals.

aus fast jedem Heiligtum und Kultgebäude – so auch aus Zillis – vorliegen. Als Votive und Gaben interpretiert, bezeugen diese an markanten oder besonderen Naturorten, aber oftmals in wenig spezifischen Befundkontexten deponierten Objekte weniger komplexe gemeinschaftliche Kultpraktiken denn vielmehr eine Vielzahl von individuellen Gesten.

Eine weitere Interpretation der Höhle, die bereits kurz nach deren Entdeckung diskutiert wurde und in die Literatur Eingang gefunden hat, ist die Deutung als geschlossener Kultort in konstruktivem wie auch im übertragenen Sinn – als Versammlungsort einer Kultgemeinschaft um eine spezifische, wahrscheinlich orientalische Gottheit.³⁶⁵

Solche Gemeinschaften, die unter dem Begriff «Gruppenkulte» zusammengefasst werden,³⁶⁶ schlossen sich über das Prinzip der Mitgliedschaft zusammen, die über eine kultspezifische Einweihung erfolgte. Im Zentrum des Kultes stand eine bestimmte (Schutz-)Gottheit, ohne dass in der Regel ein Exklusivitätsanspruch erhoben wurde – weder in Bezug auf die verehrten Gottheiten noch in Bezug auf ein Engagement der Mitglieder in anderen Kulturen und Gemeinschaften.

Kultgemeinschaften waren in der Regel private Zusammenschlüsse, die sich wie auch alle anderen antiken Vereinigungen (*collegia, corpora*) nach dem Vorbild des städtischen Beamtenapparates organisierten, eine Vereinskasse besaßen und auch administrative Aufgaben zu erledigen hatten. Neben den Vereinsangelegenheiten nahmen in all diesen Gemeinschaften Kultfeiern und Bankette, aber auch die Begräbnisfürsorge eine zentrale Rolle ein.³⁶⁷ Die regelmässigen Zusammenkünfte konnten bei einem öffentlichen Tempel oder in pri-

vaten oder gemeinschaftseigenen Lokalen oder Gebäuden, die zuweilen über einen eigenen Sakralbau verfügten, durchgeführt werden.³⁶⁸ In vielen Fällen waren die Versammlungsräume privater Vereinigungen aber einfach nur mit einem Kultraum oder einer Kultapsis ausgestattet, wo neben den Kultbildern auch der Opfertisch, der Altar, stand. Solche Versammlungsbauten oder -lokale waren entsprechend nicht sakrale, sondern profane Räume. Gelegentlich waren die für die Versammlungen und Bankette notwendigen Sitz- oder Liegegelegenheiten fest installiert (Podiensäle). Lokale dieses Bautyps wurden von verschiedenen religiösen Gruppen als Versammlungs- und Kultgebäude aufgenommen, u. a. auch von jenen um Mithras.³⁶⁹ In der Tradition der primär im östlichen Mittelmeerraum verbreiteten Bankettbauten verwurzelt, kommt in diesen mit festen Liegepodien ausgestatteten Versammlungslokalen die zentrale Bedeutung des gemeinsamen Bankettes im Kultraum auch baulich zum Ausdruck. Versammlungsorte von geschlossenen Gemeinschaften, deren Kultort als Podiums- oder Umgangstempel ausgestaltet war, können – wie dies in etwas anderer Form in Sakralbezirken zu beobachten ist³⁷⁰ – auch eine räumliche Trennung von Kult und Bankett aufweisen (z. B. in Iseen, in Kultbezirken der Magna Mater / des Attis und der Matronen oder im Kultbezirk des Iuppiter Heliopolitanus in Petronell (A) / Carnuntum³⁷¹). In einigen Fällen sind auch andere bauliche Ausprägungen von Liege- oder Sitzgelegenheiten, zum Beispiel in Form von umlaufenden Bänken, zu beobachten.³⁷² Das Fehlen von gemauerten Liegepodien innerhalb eines Kultraumes weist aber nicht zwingend auf eine räumliche Trennung von Kult und Bankett, da Liege- oder Sitzgelegenheiten nicht zwangsläufig dauerhaft, sondern auch temporär aufgestellt werden konnten.

Den Bogen zurück zur Höhle in Zillis schlagend, ist für deren Interpretation zweifellos die Tatsache relevant, dass sie bereits zu Beginn der Nutzung im 3. Jahrhundert mit einer Holzwand verschlossen worden war. In den Hauptraum gelangte man nur über einen Vorraum, der von aussen durch einen schmalen, wohl abschliessbaren Eingang betreten werden konnte. Die Höhle scheint somit weder allgemein noch direkt zugänglich gewesen zu sein, was als erstes Indiz für eine Interpretation als Versammlungslokal einer geschlossenen Kultgemeinschaft herangezogen werden kann. Diese Interpretation kann durch die Resultate der mikromorphologischen Untersuchungen insofern untermauert werden (vgl. **Kap. 2.3.4**), als es zumindest für Phase 1.1 nachzuweisen gelang, dass die Höhle ausserordentlich sauber gehalten wurde und die Bodenniveaus nicht mit vom Aussenraum stammendem Erdmaterial verschmutzt waren. Dies mag darauf hinweisen, dass mit besonderen, vielleicht sogar auch restriktiven Zutrittsbestimmungen zu rechnen ist.

Vom Innenausbau des Kultraumes in Zillis ist kaum etwas erhalten geblieben, das mit den Ausstattungen bislang bekannter Kult- und Versammlungslokale zu vergleichen wäre. Während unklar bleibt, ob es sich bei der Steinreihe entlang der rückseitigen Höhlenwand tatsächlich um den Unterbau einer Bank handelte, nahm vielleicht das an der Nordwand (und unterhalb des Höhlenfensters?) gelegene, postulierte Podium eine besondere Bedeutung ein. Zentral positioniert (und deshalb ebenfalls von zentraler Bedeutung?) waren zweifelsohne der mutmassliche Kuppelofen (Phase 1.0) respektive in der Folge die darin eingetieft, lanzettförmige Grube Pos. 46 (Phase 1.1). Eine Interpretation letzterer als Feuergrube ist mangels Brandspuren nicht zu belegen. Als offene Struktur am Standort des einstigen

Kuppelofens genutzt und schliesslich mit umgelagertem Schichtmaterial (Pos. 34?) verfüllt (vgl. **Kap. 2.3.4**), kam ihr aber zweifellos eine wichtige Rolle zu.

4.2.1.2 Die Höhle als geschlossenes Kult- und Versammlungslokal

Wenn der geführte und restriktive Zugang zur Höhle in Zillis eine Interpretation als Versammlungsort einer Kultgemeinschaft nahelegt, drängt sich ein Vergleich mit Kult- und Versammlungsorten mithräischer Gemeinschaften, den Mithräen, geradezu auf: In der Mithraslegende sind Felsen und Höhlen als immer wiederkehrende und daher auch für den Kult zentrale Handlungsräume zu identifizieren, die auch in der baulichen Gestaltung der Versammlungsräume inszeniert wurden: Fensterlos und eingetieft, einer Höhle nach- und als Banketräume ausgebaut, waren sie gewissermassen dem Lebenszyklus des Mithras entnommene Orte der Erinnerung.³⁷³ Im Innenraum waren nicht wie in einem Sakralbau oder in vielen anderen Kultbauten eine oder mehrere Statuen der (Schutz-)Gottheiten in statischer Position aufgestellt, sondern ein Relief oder eine Malerei mit der Schlüsselszene aus der Mithraslegende, der heilbringenden Tötung des heiligen Stieres in einer Höhle.³⁷⁴ Eine szenische Darstellung also, die keine eigentliche Opferhandlung zeigt, sondern an eine im Mithraskult zentrale Schöpfungshandlung erinnern soll.³⁷⁵ Einige dieser Reliefs, so u. a. jenes aus Frankfurt-Heddernheim (D)³⁷⁶, sind beidseitig bearbeitet und konnten gedreht werden: Während auf der einen Seite die Tauroktonie abgebildet ist, zeigen die Darstellungen auf den Rückseiten oftmals Mithras und Sol beim gemeinsamen Mahl in der Höhle nach der Stiertötung. Sie sitzen dabei hinter einem Tisch oder liegen auf einer Kline, die in einigen Fällen mit der Stierhaut bedeckt



Abb. 122: Mithräum bei Duino Aurisina (I).

oder der getötete Stier selbst ist. Mit dem Drehen des Bildes, das sicher aufwändig und mit knirschenden Geräuschen verbunden war, konnte also die «Handlungsbühne» verändert werden. Das Mithräum, in seiner baulichen Grundgestaltung ein Biklinium, wurde, wenn das «Szenenbild» wechselte, zu einem Triklinium, wobei Mithras und Sol auf der mittleren Kline, auf den Ehrenplätzen, lagerten. Wenn also auch die Mahldarstellung als eine der Legende entnommene, zentrale Erinnerungsszene zu deuten ist, so konnten hierbei die Mithrasanhänger über die Ausgestaltung des Kultraumes gleichsam eine aktive Rolle einnehmen.³⁷⁷

Von den bekannten Mithräen sind nur einige wenige – unter anderem auch die beiden (frühen?), in einem vormaligen Steinbruch eingerichteten Mithräen in

Doliche (TR)³⁷⁸ – in Höhlen oder Grotten angelegt. Die Identifizierung als Kulträume für Mithras erfolgten meist über die am Felsen angebrachten Kultbilder (Tauroktonie) oder Weiheinschriften, gelegentlich auch über Altäre in oder in der unmittelbaren Nähe der Höhle.³⁷⁹ An anderen Orten, z. B. in Jajce (BIH),³⁸⁰ war das Kultbild an einen Felsen angebracht, der einst wohl die stirnseitige Mauer eines (nicht erhaltenen) vorgebauten Mithräums bildete. In Močići Konačlje (HR)³⁸¹ waren die Tauroktonie und möglicherweise die Figur des Silvanus neben dem Höhlen- oder Grotteneingang angebracht. Der für Mithräen charakteristische Innenausbau mit Liegepodien ist bislang nur in der vermutlich künstlich erweiterten Höhle in Hawarte (SYR)³⁸² sowie in der unterirdischen Grotte bei Duino Aurisina östlich von Aquileia (I) **Abb. 122**³⁸³ überliefert.

Neben diesen über bildliche und/oder inschriftliche Quellen identifizierten Mithräen in Grotten und Höhlen liegen insbesondere im (Süd-)Ostalpenraum weitere Kultorte in Grotten und Höhlen vor. Deren Interpretationen als «Kultlokale» erfolgte ausschliesslich aufgrund von Einzelfunden und/oder der Fundspektren, ohne dass es auch hier möglich gewesen wäre, eine Verbindung zu einem bestimmten Kult herzustellen. Es sind dies zwei Höhlen im Umland von Ljubljana (SLO)/*Emona*: Die 8 m tiefe Höhle Spodmol Pod grico in Godič bei Kamnik, die über einen Korridor zugänglich war und in welcher eine Quelle entsprang und die Höhle Zicica in Moste bei Žirovnica **Abb. 123**.³⁸⁴ Weitere vergleichbare Kultplätze, aus welchen zudem Fragmente von Schlangengefässen bekannt sind, sind die Höhlen in Gradišče-St. Egyden (A),³⁸⁵ die etwa 4 m lang (inklusive Vorplatz etwa 10 m) und 3 m breit war, sowie die Kugelstein-Tropfsteinhöhle (A),³⁸⁶ die über einen 7 m breiten und 2 m hohen Eingang zugänglich war und 60 m in den Felsen hineinführte. Ob oder wie diese Höhlen allenfalls verschlossen waren, ist keinem der Berichte zu diesen Fundorten zu entnehmen.

Ungeachtet des Ortes selbst wie auch des Innenausbaus der Höhle in Zillis, die für einen Gruppenkult geeignet scheinen und anhand derer sich eine Interpretation als Versammlungsraum einer Mithrasgemeinschaft geradezu anbietet, ist festzuhalten, dass auch andere Gottheiten in Höhlen verehrt wurden. Aus dem südgallischen Raum wie auch aus dem (Süd-)Ostalpengebiet liegen einige sogenannte Höhlenkultplätze vor, die oftmals seit der Eisenzeit oder bereits früher aufgesucht wurden³⁸⁷ und wohl mehrheitlich lokalen Gottheiten geweiht waren. Soweit bekannt, unterscheiden sich deren Inventare aber vor allem durch das Fehlen von Geschirr und Tierknochen in grösserem



Abb. 123: Kultgrotte bei Moste Žirovnica (SLO) und Auswahl von daraus stammenden Funden.

Umfang, d. h. von Bankettresten, von jenen der oben aufgeführten Orte. Wie im Falle des Abris in den Gorges de Covatanne, Sainte-Croix VD, kam ihnen wohl weniger die Funktion von (geschlossenen) Versammlungsorten, sondern vielmehr die Bedeutung von numinosen Orten zu.

Abb. 124: Rückseite eines unter Kaiser Hadrian (117–138) geprägten Medaillons mit der Darstellung des Silvanus. Durchmesser 38,5 mm.



Von grösserem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Silvanus geweihten Höhlen und Grotten, wie sie bisher vor allem aus dem dalmatischen Raum vorliegen.³⁸⁸ Silvanus war eine italische Gottheit der Wälder, des Wildlebens und des Ackerbaus; seine Attribute waren die Sichel und ein Pinienzweig, sein Begleittier war ein Hund. Wie dies die Verbreitung der Inschriften, Reliefs und Statuen zu verstehen gibt, wurde er ab dem 2. Jahrhundert in weiten Teilen des Imperiums, vor allem in Italien, Südgallien und in den Donauprovinzen, zu einer äusserst populären Gottheit.³⁸⁹ Dieses Bild gilt es jedoch durch den Filter der Inschriftendichte generell bzw. der inschriftsetzenden Bevölkerung und deren *epigraphic habit* in Zeit und Raum quellenkritisch zu beurteilen.

Soweit bekannt, standen dem Silvanus geweihte Votivaltäre teils in Heiligtümern anderer Gottheiten, in Kultbauten und kleineren Schreinen, in freier Natur (Abris, Grotten) oder in häuslichen Kontexten. Obwohl durchaus staatstragend, besass er auch in Italien keine eigenen Sakralbauten und es gab keinen offiziellen Kult; er wurde in der Regel innerhalb von privaten Gemeinschaften (*collegia*) verehrt.³⁹⁰ Über das Kultgeschehen sind den inschriftlichen Quellen keine Hinweise zu entnehmen, doch han-

deltete es sich dabei um religiöse Zusammenschlüsse und nicht um Kultgemeinschaften, für deren Mitgliedschaft Einweihungsrituale erforderlich waren. Einige der Quellen gewähren aber Einblick in die Vereinsorganisation, wie beispielsweise die *lex familiae Silvani* aus dem nördlich von Rom am Fusse des Appenin gelegenen *Trebula Mutuesca* bei Monteleone Sabini (I). Neben der 74 Namen – ausschliesslich Männer – umfassenden Mitgliederliste werden Ausgaben für die Opfer für Silvanus festgesetzt und festgehalten, dass im Heiligtum (*sacrum*) keine Streitereien und Raufereien erlaubt seien, ebenso dürften keine Aussenstehenden mitgebracht werden. Ausserdem wird die Finanzierung von Bestattungen sowie die Regelung beim Austritt eines Mitgliedes aus der *familia* geregelt.³⁹¹ Aus weiteren Inschriften geht klar hervor, dass Festmähler auch in diesen Zusammenschlüssen eine wichtige Rolle spielten. Sie wurden meist im Freien durchgeführt. Einer Silvanusgemeinschaft in Italien wurden sogar vier Ländereien gespendet, damit die Durchführung der Opferfeierlichkeiten und Festmähler gewährleistet werden konnte; dabei war die Teilnahme aller Mitglieder an den Banketten vorgeschrieben (CIL 10, 444).³⁹²

Die Ikonographie des Silvanus, der bärtig und nackt **Abb. 124** oder mit einer Tunika bekleidet dargestellt wird, bekam in den Provinzen zunehmend eine regionale Prägung. In Südgallien verband er sich mit dem gallischen Hammergott³⁹³ und in Dalmatien kam es ikonographisch zu einer Verschmelzung mit Pan³⁹⁴. In diesem Gebiet wird er auf den Reliefs oftmals nackt, mit Chlamys oder Mantel dargestellt, zuweilen mit Bocksfüssen und Hörnern und häufig zusammen mit Diana, der Göttin der Jagd, aber auch mit Merkur. Abgebildet sind diese drei Gottheiten unter anderem auf dem einzigartigen Votivrelief von Danilo Biranj



Abb. 125: Votivrelief aus Danilo Biranj (HR) für Diana, Pan-Silvanus und Merkur. Diana (links) kniet auf einem liegenden Hirsch, in der Mitte steht Pan-Silvanus, der in der rechten Hand eine Panflöte (?) hält, und rechts Merkur, dazwischen sitzt ein Hund. Die Weiheinschrift befindet sich zwischen den Köpfen der Figuren und am linken Rand.

(HR) **Abb. 125**, auf welchem Diana – im Bildschema der Tauroktonie – einen Hirsch tötet.³⁹⁵ In einigen Fällen, öfters aber in Dakien, trägt Silvanus eine phrygische Mütze, was als Zeichen einer Orientalisierung interpretiert und mit der zunehmenden Bedeutung der orientalischen Kulte in einen Zusammenhang gebracht wurde.³⁹⁶

Der grossen Zahl von Schrift- und Bildquellen stehen bislang nur sehr wenige archäologische Nachweise, d. h. Baubefunde von Kulträumen, gegenüber. Genannt seien hier zum einen das «Sacello del Silvano» in Ostia (I), das in einer schmalen, etwa 2 m breiten Gasse unmittelbar neben dem Caseggiato dei Molini, einer Grossbäckerei, lag³⁹⁷, und zum anderen die beiden Kulträume in Petronell (A)/Carnuntum. Einer davon befand sich ausserhalb der Stadt³⁹⁸, der andere lag unmittelbar an der Hauptachse im Zentrum der Stadt und enthielt etwa 50 mehrheitlich *Silvanus domesticus* geweihte Altäre. Eine Verbindung mit dem rückseitig angebauten dreischiffigen Gebäude, einem möglichen Versammlungs-

und Bankettlokal, ist nicht gesichert, aber anzunehmen.³⁹⁹ Aus beiden genannten Kulträumen sind keine weiteren Funde bekannt. Diesbezüglich aufschlussreich wird die noch ausstehende Auswertung des kürzlich in Osijek (HR)/*Colonia Aelia Mursa* (Pannonia Inferior) entdeckten Kultgebäudes für Silvanus sein.⁴⁰⁰

Welche Bedeutung Silvanus im zentralen Alpenraum eingenommen hatte, ist schwierig zu beurteilen. Es ist vielleicht aber nicht dem Zufall zuzuschreiben, dass sich an der bis ins schweizerische Mittelland führenden, zentralen Alpentransversale drei Weiheschriften fanden, so in Sils i. E./Segl, Baselgia (Heiligtum?)⁴⁰¹, wo ein dem Silvanus geweihter Altar zusammen mit Altären für Diana, Merkur und für die Hirtengötter zu Tage gekommen ist, in Zürich/*Turicum* (Votivinschrift für Silvanus und Diana)⁴⁰² und Brugg AG/*Vindonissa* (Silvanus)⁴⁰³.

Die Affinitäten der Höhle in Zillis als Versammlungsort einer – angesichts der Platzverhältnisse – kleinen Kultgemeinschaft zu

Kultorten des Mithras sind nicht von der Hand zu weisen. Das Beispiel der Mithrashöhle in Doliche (TR) mag illustrieren, dass ein charakteristischer Innenausbau nicht zwingend zu erwarten respektive überliefert ist und sich eine restriktive Zugänglichkeit nicht notwendigerweise auch baulich manifestieren muss; vielleicht war ein erschwerter Zugang ausreichend. Das Fehlen jeglicher ikonographischer Zeugnisse mithräischen Inhaltes sowie möglicherweise die beiden Trillerpfeilen (vgl. **Abb. 87**), die man als Signalinstrumente gerne mit der Gottheit der Wälder und des Wildlebens, Silvanus, in Verbindung bringen möchte, könnten unseres Erachtens auch – äusserst diskret zwar – auf einen Kultort für Silvanus weisen. Er spielte vielleicht in den zentralen Alpen eine bedeutendere Rolle als bisher angenommen.

4.2.2 Charakterisierung des Kultgeschehens

In einem weiteren Schritt soll versucht werden, über die im Befund und mit den Funden fassbaren Aspekte des Kultgeschehens weitere und präzisere Aufschlüsse zur Kultgemeinschaft und der/den hier verehrten Gottheit(-en) zu gewinnen. Dem Konzept der Fundvorlage folgend, werden dabei zunächst die Zeugnisse der individuellen Gesten, sodann die Zeugnisse gemeinschaftlicher Aktivitäten diskutiert.

4.2.2.1 Zeugnisse individueller Gesten

Zu den an vielen Kultorten archäologisch am besten bezeugten individuellen Handlungen gehört die Deponierung von vergänglichen oder unvergänglichen Objekten im Rahmen eines Gelübdes (*votum*), als Geschenk (*donum dare*) oder als Münzgabe (*stipem iacere*).⁴⁰⁴ Im Falle von Sakralbauten traditioneller griechisch-römischer

Gottheiten werden die (Votiv-)Gaben der Gottheit übergeben und damit dem profanen Gebrauch entzogen. Sie werden in der in göttlichem Eigentum befindlichen und daher nicht allgemein zugänglichen *cella* – bei gallo-römischen Umgangstempeln auch im offenen Umgang – niedergelegt. Die Geldgaben konnten hernach gemäss Auftrag oder Wunsch des Spenders eingesetzt werden, die (geleerten) Behältnisse der Speise- und Trankgaben entsorgte man später innerhalb des *temenos*.

In der Höhle in Zillis befanden sich die (Votiv-)Gaben ursprünglich im allen Mitgliedern der Gemeinschaft zugänglichen Kultraum; sie gehörten zur Ausstattung des Versammlungslokals. Die Raumnutzung und damit der Umgang mit den (Votiv-)Gaben und ihre Behandlung von deren Deponierung bis zu deren Entsorgung war somit wie in vergleichbaren Kultbauten anderen Regeln unterworfen als in Sakralbauten griechisch-römischer Gottheiten.

Chronologisch aufgeschlüsselt, bieten die (Votiv-)Gaben auch die Möglichkeit, Fragen von Kontinuitäten oder Veränderungen der Votivpraxis im Verlaufe der Zeit zu diskutieren, und – Provenienz und geschlechtsspezifische Verwendungen der Objekte berücksichtigend – mit den notwendigen vorbehalten Hinweisen zur Herkunft und/oder dem Geschlecht der Personen zu gewinnen, die Zugang zur Höhle hatten.

Wenn Ausgangspunkt und Grundlage der folgenden Diskussion die als (Votiv-)Gaben interpretierten Funde bilden sollen, sind vorgängig einige quellenkritische Bemerkungen anzubringen. Zunächst soll an die gut gestützte Hypothese erinnert werden, nach der die Höhle bis zu ihrer Aufgabe als paganer Kultraum regelmässig gereinigt, die (Votiv-)Gaben also aus der Höhle ge-

bracht wurden. Wo sie hingebraucht oder deponiert wurden, bleibt offen. Die Tatsache aber, dass sie im Zuge jüngerer Bautätigkeiten (Phase 1.2 und Phase 1.3) wieder zur bzw. in die Höhle gebracht wurden, spricht immerhin dafür, dass sie nicht definitiv, zum Beispiel im Hinterrhein, entsorgt worden waren, sondern in der näheren Umgebung. Vielleicht ist sogar mit weiteren, bisher noch unentdeckten «Abfall»-Deponien in der Umgebung zu rechnen. Denkbar ist schliesslich auch eine bewusste Entnahme und Aufbewahrung, allenfalls auch Weiterverwendung von Kultgegenständen ausserhalb der Höhle. Gerade für Objekte, denen im Rahmen des kultischen Kontexts eine besondere Bedeutung oder vielleicht Kraft beigegeben wurde, ist diese Möglichkeit nicht ausser Acht zu lassen. Die Mehrheit der Funde respektive (Votiv-)Gaben von Zillis lagen jedenfalls bei ihrer Auffindung nicht *in situ*, sondern in umgelagerten Planieschichten; die räumliche Verteilung der Funde kann somit nicht direkt interpretiert, gar mit «Aktivitätszonen» in Verbindung gebracht werden (vgl. unten).

Die als Votive und Gaben interpretierten Funde, zu welchen die gefiederten Bleche, die Münzen, wie wahrscheinlich die Bergkristallfragmente und vielleicht auch einige der Schmuck- und Kleidungsbestandteile zu zählen sind, bezeugen wohl mehrheitlich individuelle rituelle Gesten. Im Einzelfall ist eine Interpretation der Objekte in diesem Sinne sicherlich kritisch zu hinterfragen. Neben Verlustfunden sind Deponierungen beispielsweise von Einzelmünzen im Zuge der Errichtung oder baulichen Veränderungen von Räumen und Gebäuden in Betracht zu ziehen, wie sie nicht nur aus profanen häuslichen⁴⁰⁵, sondern auch aus kultischen Befundkontexten bekannt sind.⁴⁰⁶ Rituelle Gesten, die anlässlich solcher Gelegenheiten ausgeführt wurden, erfolgten aber wohl

weniger in individuellem, sondern vielmehr in einem gemeinschaftlichen Rahmen.

Während die gefiederten Bleche (vgl. **Abb. 72**; **Kap. 3.3.1**) wenig Aussagepotential in Bezug etwa auf die Frage nach der Herkunft der Mitglieder der Gemeinschaft besitzen, konnte in Zusammenhang mit den Untersuchungen zu den Münzen (vgl. **Kap. 3.3.2**) ein Vorherrschen italischer Prägungen festgestellt werden, was jedoch durchaus dem regionalen Geldumlauf entspricht.

Eine südalpine Komponente ist auch mit den 20 Bergkristallen (von insgesamt 156 Fragmenten) nicht regionaler respektive südalpiner Provenienz fassbar (vgl. **Kap. 3.3.3**), die, vielleicht als Geschenke oder Handelswaren, von Mitgliedern der Gemeinschaft oder von Kaufleuten über die Alpen transportiert wurden. Dass es in dieser Region einen regen (Handels-)Austausch mit dem Südalpenraum, Oberitalien und dem oberen Adriaaraum gab, spiegelt sich – und dies nicht nur im Fundbestand von Zillis – auch in anderen Fundgattungen, insbesondere natürlich im Lavegeschirr. Offen bleibt die Frage, ob es sich bei den Bergkristallen um primäre Ausstattungselemente der Höhle handelte oder ob sie als individuelle (Votiv-)Gaben über eine längere Zeitspanne hinweg von verschiedenen Personen, Mitgliedern der Kultgemeinschaft, zur Höhle gebracht wurden. In beiden Fällen lässt der hohe Anteil an Kristallen aus dem Beveringebiet auf eine ausgeprägt regionale Anbindung schliessen.

Die Frage schliesslich, ob die Schmuck- und Kleidungsbestandteile (vgl. **Kap. 3.4**) sowie die weiteren Buntmetallgegenstände⁴⁰⁷ (Votiv-)Gaben oder Verlustgegenstände repräsentieren, ist bei der geringen Zahl und der Unterschiedlichkeit der

Objekte sowie mit Rücksicht auf ihre Kontexte jeweils individuell zu stellen. Stratigraphisch und typochronologisch kommen für eine Gabe als Weihegeschenk im spätrömischen Kultkontext gesichert die Ringe (vgl. **Abb. 85.2**; **Abb. 85.3**) sowie der Ohrring (vgl. **Abb. 85.1**) in Frage; theoretisch auch die Gürtelschnalle (vgl. **Abb. 85.4**), allerdings als Altstück.

Die Gabe von Fibeln und Fingerringen in römischen Heiligtümern etwa ist ein durchaus gängiges Phänomen.⁴⁰⁸ Im Heiligtum von Great Walsingham in Norfolk (GB), das wohl Merkur und einigen weiteren Gottheiten gewidmet war, konnte aufgrund der Ringgrößen der Fingerringe sogar auf die Gabe durch Männer geschlossen werden.⁴⁰⁹

Aber auch weibliche Schmuckelemente finden sich in römischen Tempeln als Votive.⁴¹⁰ Da Ohrringe kaum in Männergräbern der späten Kaiserzeit und des Frühmittelalters vorkommen und definitiv als Frauenschmuck gelten dürfen⁴¹¹, ist es unwahrscheinlich, dass der Ohrring (vgl. **Abb. 85.1**) vor seinem Verlust oder seiner Deponierung von einem Mann getragen wurde; natürlich könnte er aber von einem Mann geweiht worden sein.

Im Zusammenhang mit der Frage, ob in der Höhle eine mithräische Gemeinschaft zusammengekommen war, sei dies noch angefügt: Durchaus können Fundspektren von Mithräen weibliche Kleidungs- und Schmuckattribute aufweisen⁴¹², doch ist eine weitere Interpretation im Hinblick auf eine Weihung/Deponierung oder einen Verlust schwierig. Und auch wenn man davon ausgeht, dass die mithräischen Kultvorgänge in der ausschliesslichen Präsenz von Männern stattfanden, so ist doch nicht *a priori* auszuschliessen, dass zu anderen Zeiten der Aufenthalt von

Frauen in mithräischen Räumen möglich oder erlaubt war.⁴¹³

Für die Frage der räumlichen Verteilung der Gaben und Votive, konkret dazu, wie man mit diesen Objekten umging und welche Bedeutung sie im Kultraum eingenommen hatten, soll die Fundverteilung in den Benutzungshorizonten der Phase 1.1 (Schicht Pos. 34) mit jener in den Planien der Phase 1.2 und Phase 1.3 verglichen werden. Wie die geoarchäologischen Untersuchungen gezeigt haben, wurde der Höhlenboden über die gesamte Zeit hinweg sehr sauber gehalten, was sich in der vergleichsweise geringen Zahl der aus diesen Horizonten stammenden (Votiv-)Gaben widerspiegelt (vgl. **Abb. 66**: 36 Münzen, ein Ohrring sowie neun Bergkristallfragmente); es scheinen somit jeweils nur wenige Objekte auf dem Boden gelegen zu haben. Dies bedeutet jedoch nicht zwingend, dass sie mit den Abfällen jeweils rasch und regelmässig aus der Höhle entfernt worden waren; vielleicht waren sie nicht auf dem Boden, sondern an einem anderen Ort – in den Felsnischen oder auf dem postulierten Podium – deponiert. Indizien für solche Deponierungen im Innenraum sind möglicherweise in der Gesamtverteilung der Münzen zu erkennen: Während die Planie der Phase 1.2 im Aussenraum generell viel Fundmaterial enthielt, so auch zahlreiche Münzen, stammen aus den Planien im Innenraum (Phase 1.2 und Phase 1.3) nur wenig Funde (u. a. ein Votiveblech, zwei Bergkristallfragmente sowie Fragmente von zwei Lampen), aber überdurchschnittlich viele Münzen – knapp ein Drittel des Gesamtbestandes. In Anbetracht des Schichtmaterials der Planie der Phase 1.3 (Pos. 33: kiesige Schicht) darf davon ausgegangen werden, dass das Erdmaterial und damit die Funde von einem anderen Ort stammen als jenes der Planien der Phase 1.2 – vielleicht vom/aus dem postu-

lierten Podium oder einer weiteren, nicht erhaltenen Konstruktion im Innenraum⁴¹⁴, vielleicht aber auch vom Aussenraum. Wie auch immer, dieser Befund weist jedenfalls auf einen letztlich zu erwartenden, besonderen Umgang mit (Votiv-)Gaben hin.

Für die Frage nach einer allenfalls im Verlaufe der Zeit erfolgten Veränderung der Votivpraxis ist, wie oben erläutert, weder die stratigraphische Lage noch die horizontale Verteilung der entsprechenden Funde aussagekräftig; es können dafür alleine die (typochronologisch) datierbaren Funde, d. h. vor allem die Münzvotive, herangezogen werden. Diese zeigen klar, dass die Sitte, Münzen zu deponieren, erst im Verlaufe des (späteren) 3. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Der zu beobachtende Anstieg der Münzfunde in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ist dabei nicht zwingend nur auf eine intensivere Votivpraxis, sondern auch im Spiegel von Veränderungen im Geldumlauf und der Kaufkraft der Münzen kritisch zu betrachten. So hängt auch das Fehlen von Fundmünzen des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts mit dem Rückgang der Kleingeldproduktion nach 403 zusammen (vgl. **Kap. 3.3.2**). Dass aber individuelle Gesten des Deponierens von (Votiv-)Gaben nicht zwingend und konstant Teil des Kultgeschehens innerhalb von (mithräischen) Kultgemeinschaften waren, mag der Umstand zeigen, dass aus Mithräen, die nur bis ins 3. Jahrhundert aufgesucht wurden⁴¹⁵, viel weniger Münzen oder auch andere Objekte bekannt sind.

Ob überhaupt und allenfalls wie kultspezifisch das in Zillis überlieferte, letztlich enge Spektrum der (Votiv-)gaben ist, lässt sich nur schwer beurteilen. Vergleiche mit anderen regionalen und/oder gleichzeitig aufgesuchten Heiligtümern sind aufgrund des Forschungsstandes kaum möglich. In mittelkai-

serzeitlichen Heiligtümern des Mittellandes wie auch in Gallien und der linksrheinischen Germania Superior, sind die Spektren der (Votiv-)Gaben meist sehr breit und werden von Münzen dominiert.⁴¹⁶ Hinzu kommen (Miniatur-)Gefässe aus Keramik und Glas, in welchen Speisen, Tranksame oder Essenzen deponiert wurden. Davon, dass viele dieser Sakralorte oftmals bis in die späte Kaiserzeit aufgesucht wurden, zeugen aber meist nur die Münzfunde.⁴¹⁷ Die (Votiv-)Gaben aus Kultbauten geschlossener Gemeinschaften, wiederum können nur Mithräen herangezogen werden⁴¹⁸, zeigen weitaus engere Spektren und umfassen (zeitbedingt?) neben vereinzelt Votivblechen⁴¹⁹ vor allem Münzen. Ob es sich bei den wenigen Fibeln und Toilettgeräten (z. B. Ptuj (SLO)/ *Poetovio*: Ohrlöffel, Pinzette und Haarnadeln⁴²⁰) und weiteren Gegenständen (z. B. Güglingen (D): Spielstein⁴²¹; Ptuj (SLO)/ *Poetovio*: Stili⁴²²) um Gaben, Verlustfunde oder im Kultbetrieb verwendete Objekte handelt, bleibt offen.

4.2.2.2 Zeugnisse gemeinschaftlicher Handlungen

Die Befunde und ein grosser Teil des kaiserzeitlichen Fundmaterials – vorab der Gefässbestand und die Tierknochen – können mit gemeinschaftlichen Aktivitäten in Verbindung gebracht werden, wozu grundsätzlich das gemeinschaftliche Opfer, die (kult-)spezifischen Rituale – im Kontext von Gruppenkulten sind Initiations- und allenfalls Weiheriten zu erwarten – sowie die Bankette zu zählen sind.

Das gemeinschaftliche Opfer, das *sacrificium*, lässt sich im archäologischen Befund weniger über Gesten und das dafür benötigte *instrumentum* fassen, sondern, wenn überhaupt, vor allem über das Vorhandensein einer Opferstelle, einer *ara*, eines

focus oder eines Räuchergefäßes. In der Regel begann die Opferzeremonie mit einer Prozession zum Altar, wo zunächst das unblutige (Rauch-) Opfer und eine Libation erfolgten (*praefatio*); ein Bildnis der Gottheit(en), für welche das Opferritual vollzogen wurde, war nicht zwingend notwendig. War ein blutiges Opfer vorgesehen, wurde das Opfertier geschmückt, vorbereitet und getötet (*immolatio*). Nach der Opferschau kam es zur Opferteilung, d. h. der den Gottheiten zugeordnete Teil wurde gekocht oder gegrillt und sodann deponiert oder auf der Opferstelle verbrannt. Erst dann bereitete der Kultvorsteher den für die Kultteilnehmenden bestimmten Anteil zu und man konnte zum Kultmahl übergehen.⁴²³ Ob der Ablauf einer Opferzeremonie innerhalb von Gruppenkulten im Detail identisch verlief, bleibt offen. Je nach Grösse des Opfertieres respektive des Kultortes war es beispielweise wohl nicht immer möglich, das Opferritual am Altar, der sich im Versammlungslokal befand, durchzuführen.⁴²⁴ Diese Problematik stellt sich gerade in Zusammenhang mit dem Mithraskult, in dem der Stier eine zentrale Rolle spielte. Hier ist aber insofern mit einem anderen Sinnbezug zu rechnen, als die Stiertötung kaum mit einem Stieropfer, wie es im römischen Kult durchgeführt wurde, zu vergleichen oder gleichzusetzen ist.⁴²⁵ Aus den Tierknochenbeständen mithräischer Befundkontexte lässt sich jedenfalls keine besondere Bedeutung des Stieres respektive des Hausrindes für diesen Kult erschliessen; es nimmt durchwegs eine untergeordnete Rolle ein. Dies gilt auch für den Tierknochenbestand aus der Höhle in Zillis (**Abb. 105**; **Abb. 106**), wo das Skeletteilspektrum ausserdem vermuten lässt, dass nicht alle Rinder als Lebendvieh, sondern teils auch in Form von konservierten Fleischteilen zur Höhle gelangten (vgl. **Kap. 3.7**).

Unabdinglich für das *sacrificium*, formal aber nicht definiert, ist die Opferstelle, die *ara*. Sie kann sich in einem fest installierten oder mobilen monolithischen, vielleicht mit einer Weiheinschrift versehenen Altar oder auch in einer Feuerstelle (*focus*) manifestieren. Dass monolithische Altäre mit Opferschale und seitlichen *pulvini* durchaus zur Ausstattung von Versammlungslokalen von Kultgemeinschaften gehörten – und auch für *sacrificia* verwendet wurden⁴²⁶ – ist durch zahlreiche Beispiele wiederum vor allem aus Mithräen nachweisbar.

Eine *ara* in dieser Ausführung ist in Zillis nicht überliefert. Es bleibt daher zu fragen, ob angesichts der zentralen Lage nicht vielleicht der Feuerstelle respektive der Kuppelofen Pos. 47 (Phase 1.0, vgl. **Abb. 19**), in die später Grube Pos. 46 eingetieft wurde (Phase 1.1, vgl. **Abb. 22**), eine vergleichbare, wichtige Bedeutung für das Kultgeschehen zugekommen war.

Feuerstellen finden sich in anderen Kultlokalen, wenn überhaupt, sowohl in den Kulträumen selbst⁴²⁷ wie auch in den Vorräumen.⁴²⁸ Mit Ausnahme des Dolichenums von Balaklawa auf der Halbinsel Krim (UA)⁴²⁹ können hier nur Mithräen herangezogen werden. Als Licht- und Wärmequellen nutzbar, ist insbesondere für die in Vorräumen eingerichteten Herdstellen zweifelsohne von einer Verwendung für die Zubereitung bzw. das Wärmen von Speisen beispielsweise für die Bankette auszugehen.

Von besonderem Interesse, da möglicherweise in einen kultspezifischen Kontext zu setzen, ist, dass in einigen Mithräen Feuerstellen unmittelbar vor dem Altar bzw. dem Kultbild platziert waren, was eine Nutzung als (zusätzliche?) Opferstelle oder im Rahmen anderer gemeinschaftlicher Aktivitäten nahelegt. In mithräischem Kontext ist

dabei neben der «Feuerprobe»⁴³⁰ an das Rauchopfer zu denken, das zu den Aufgaben der *leones* gehörte.⁴³¹ Keramische Räucherkelche fanden sich in grösserer Zahl nur in den Mithräen in Riegel (D) und Tienen (B). Zahlen und Fundkontexte lassen vermuten, dass sie an diesen Orten Bestandteil regional geprägter Bankettservices (vgl. **Kap. 3.6.3**) waren und weniger bei spezifischen gemeinschaftlichen Ritualen eingesetzt wurden. Dagegen mögen Funde wie beispielsweise der Altar von Frankfurt-Heddernheim (D)/*Nida* mit der russgeschwärzten Seiten- und Trichteröffnung⁴³² ebenso wie die als Räuchergefässe ausgeformten Schlangengefässe (vgl. **Kap. 3.6.1**) oder die zu einem grossen Räuchergefäss umgearbeitete Amphore aus Riegel (D), letztlich auch die Ascheschaufel mit Resten von verbrannten Pinienzapfen aus Carrawburgh (GB), auf die Bedeutung des Räucherns und des Rauchopfers im Rahmen kultspezifischer, gemeinschaftlicher Rituale weisen.

Wie oben, allerdings nur in Bezug auf die Hühnerknochen, festgehalten (vgl. **Kap. 3.7**), sind Brandopfer innerhalb von Gruppenkulten bisher nur im Kult für Isis und Magna Mater, nicht aber im Mithraskult nachzuweisen. Gerade aus diesem Grund ist der äusserst diskrete Nachweis für die Durchführung von blutigen Brandopfern in Zillis über das Vorhandensein von kalzinierten Knochen verschiedener Tierarten in den Ascheschichten der Phase 1.1 (vgl. **Kap. 2.3.4**) von besonderer Bedeutung. Der sehr geringe Anteil an brandgezeichneten und kalzinierten Tierknochen im übrigen osteologischen Fundbestand hätte kaum auf regelmässige Brandopfer schliessen lassen.

Ob als Licht- und Wärmequelle oder Kochstelle genutzt oder als Opferplatz für unblutige und blutige rituelle Handlungen – all diese Verwendungen sind für die Feuerstel-

le(n) in Zillis sehr gut denkbar. Die besondere, vielleicht kultspezifische Bedeutung des Feuers für diese Gemeinschaft kommt hier aber mit einem weiteren Befund, nämlich mit den feinen Ascheschichten, weitaus besser zum Ausdruck. Sie wurden im Verlaufe von wohl mehr als 100 «Ereignissen» über einen Zeitraum von 80 bis 100 Jahren grossflächig auf dem Höhlenboden ausgestreut und führten zur Bildung von einem bis zu 30 cm mächtigen Schichtpaket (Pos. 34, Phase 1.1). Aus stratigraphischen Gründen können diese Aschen nicht oder zumindest nicht ausschliesslich aus der Feuerstelle Pos. 47 (Phase 1.0) stammen; sie müssen in Grube Pos. 46, in einem (nicht überlieferten) Kohlebecken entstanden oder von ausserhalb eingebracht worden sein. Für ein Entstehen vor Ort sprechen vielleicht die (aus den Brandrückständen ausgelesenen?), teils grösseren Holzkohlefragmente von Lärchen-/Fichten- und Ahornhölzern, die sich zusammen mit weiterem Schutt und Abfall vor allem in den Planien der Phase 1.2 im Aussenraum fanden.⁴³³

Ob es sich bei diesen «Ereignissen», dem Ausstreuen von Aschen, mit welchem man gerne die mutmassliche Ascheschaufel in Verbindung bringen möchte (**Kap. 3.5** mit **Abb. 88**), und das gemäss der Hochrechnungen (vgl. **Kap. 2.3.4**) mehrmals pro Jahr erfolgt sein könnte, um kultspezifische Rituale und/oder periodische (rituelle) Reinigungen der Höhle handelte, ist aus dem Befund nicht zu erschliessen.

Vergleichbare Befunde, gemeint sind Abfolgen von feinsten und grossflächigen Aschen-/Holzkohlestraten, liessen sich in römischen Kultlokalen bisher in den Mithräen in Kempraten SG fassen und in Güglingen (D) vermuten.⁴³⁴ Das Fehlen von weiteren, vergleichbaren Befunden mag teils auf schlechte Erhaltungsbedingungen

zurückzuführen sein, ist teils wohl aber vielmehr dem Umstand geschuldet, dass die Feinstratifizierung solcher, zuweilen als «Brandschichten» angesprochenen Straten nicht erkannt wurde. Die Akkumulation oder das Einbringen von Schichten oder Böden ist grundsätzlich kein spezifisch «kultisches» Phänomen und regelmässig auch in profanen Kontexten vor allem in Zusammenhang mit Umbauten zu beobachten. Das Beispiel des Mithräums in Biesheim (F) zeigt aber, dass in kultischen Kontexten möglicherweise auch andere Intentionen dahinterstanden: Hier wurden im Verlaufe der Benutzung, d. h. über eine Zeitspanne von etwa 200 Jahren, elf Stampflehmböden mit einer Mächtigkeit von insgesamt 21 cm eingebracht. Die dazwischen liegenden Nutzungsschichten enthielten nur einige Holzkohleflitter, Keramiksplitter und verbrannte Knochen. Da die Gründe für diese Erneuerungen der Böden nicht primär auf eine starke Abnutzung oder auf Bautätigkeiten zurückgeführt werden konnten, wurde ein Zusammenhang mit einer rituellen Handlung postuliert.⁴³⁵

Zwar nicht ein grossflächiges Ausstreuen von Aschen, aber ein anderer, besonderer Umgang mit Brandresten, nämlich deren rituelle Deponierung, liess sich in verschiedenen Kultbauten feststellen. Es waren dies in einigen Fällen einmalige und irreversible Deponierungen, wie sie zum Beispiel aus einer mit Ziegeln ausgekleideten und abgedeckten Grube im Mittelgang des Mithräums in Tienen (B)⁴³⁶ und aus Carrawburgh (GB)⁴³⁷ vorliegen, wo im Mittelgang eine mit zwei vertikal eingesetzten, nicht brandgezeichneten Steinplatten ausgekleidete Grube mit verbrannten Haselruten und verkohlten Pinienzapfen verfüllt war. Analog werden verschiedene Gruben, die mit Holzkohle und Asche sowie vereinzelt Tierknochen verfüllt waren, im Mit-

telgang des Mithräums II in Güglingen (D) interpretiert.⁴³⁸ Vergleichbare Gesten konnten in etwas anderem Kontext, nämlich innerhalb des ummauerten *temenos* des Isis und Magna Mater-Heiligtums in Mainz (D)/*Mogontiacum* identifiziert werden; hier wurden die Brandrückstände mehrerer kultischer Ereignisse jeweils sorgsam in einem Schacht deponiert.⁴³⁹ Wie in Zillis mit Schicht Pos. 34 respektive den zahlreichen Ascheschichten widerspiegeln sich hier weniger einmalige als vielmehr repetitive Gesten, die in einen anderen Handlungszusammenhang zu setzen sind. Bei der mächtigen Schicht aus Asche-, Russ- und Holzkohlenlagen schliesslich, die unmittelbar ausserhalb des Mithräums in Linz (A) erfasst wurde⁴⁴⁰, handelt es sich möglicherweise um ein Depot (periodisch?) rituell entsorgter Brandreste. Aus den genannten Befunden ist durchwegs ein besonderer, allerdings unterschiedlicher Umgang mit Brandresten zu erschliessen. Dahinter standen zweifelsohne auch unterschiedliche Motive und Absichten respektive unterschiedliche Rituale und Handlungen.

Wie die Befundkontexte vergleichbar dekorierter Gefässe nahelegen, ist auch das Schlangengefäss (vgl. **Kap. 3.6.1**) wenn nicht in einen ritualspezifischen Kontext zu setzen, so zumindest mit einem Gruppenkult in einen Zusammenhang zu bringen. Es ging spätestens während Phase 1.1, d. h. im Verlaufe des 4. Jahrhunderts zu Bruch und scheint nicht ersetzt worden zu sein, oder das neue Gefäss wurde zumindest nicht im Kultlokal aufbewahrt. Die sekundären Brandspuren weisen darauf hin, dass beim oder nach dem Zerschergen Feuer, wohl aber kein Schadenfeuer, im Spiel war. Nachweise für eine intentionelle Zerschlagung und nachfolgende Deponierung einzelner Teile oder Fragmente des Schlangengefässes liessen sich nicht erbringen. Dass Kultgefässe nach

(einmaliger?) Verwendung zerschlagen und rituell deponiert wurden, zeigt der Befund in Tienen (B), wo das mehrteilige Kultservice zusammen mit den Bankettresten gesamthaft «entsorgt» wurde (vgl. **Kap. 3.6**). Teils, so beispielsweise in den Mithräen in Mainz (D)/*Mogontiacum* oder Bornheim-Sechten (D)⁴⁴¹, scheinen nur einzelne Fragmente deponiert worden zu sein. In vergleichbarer Weise ging man offenbar auch mit *instrumenta* um, die für mithräische Rituale verwendet wurden. So beispielsweise mit Schwertern und Pfeilspitzen, die bei Initiationsriten, bei welchen der Einzuweihende einen symbolischen Tod erfahren musste, um hernach wiedergeboren werden zu können, eingesetzt wurden.⁴⁴² Pfeil und Bogen erscheinen auch in der auf dem Mainzer Schlangengefäss dargestellten Szene (vgl. **Abb. 94.24**), die möglicherweise ein Initiations- oder Weiheritual wiedergibt.⁴⁴³ Den besonderen Umgang mit diesen Waffen illustrieren die Befunde im Mithräum II in Güglingen (D), wo eines der beiden überlieferten Schwerter im Fundament für den Altar und eine Pfeilspitze in der Treppe, die zum Kultbild führte, verbaut waren, oder in Tienen (B), wo ein Schwertfragment zusammen mit Gefässfragmenten und Tierknochen in einer Grube unter dem Altarfundament deponiert war.⁴⁴⁴

Wie oben (vgl. **Kap. 3.6.1**) ausgeführt, liegt mit dem Zilliser Schlangengefäss wahrscheinlich weniger ein eigentliches «Kultinstrument» als vielmehr ein «Trinkservice» vor, das (auch) in einen Zusammenhang mit den (Kult-)Banketten gebracht werden könnte – eine jener gemeinschaftlichen Aktivitäten, die mit dem umfangreichen Geschirrbestand und den zahlreichen Tierknochen den Fundbestand in Zillis dominieren.

Der Umstand, dass ein grosser Teil der Gefässe ins mittlere/späte 3. Jahrhundert zu

datieren ist, lässt auf ein erstes Bankett bereits zu Beginn der Nutzung der Höhle schliessen. Das Vorhandensein von Trink- und Kochgeschirr des 4. Jahrhunderts weist darauf hin, dass weitere Bankette und Festivitäten folgten (vgl. **Kap. 3.6.3**); deren Anlässe sind indes nicht zu präzisieren. Zweifellos wurden solche Bankette aber jeweils im Anschluss an Opferzeremonien ausgerichtet, die sicher auch anlässlich von Zusammenkünften für Initiations- und Weiherituale oder – wie dies für die Mithräen in Tienen (B) und Güglingen (D) postuliert wurde – in Zusammenhang mit dem Bau oder der Einweihung eines neuen Kultlokales durchgeführt wurden. Wie in jeder anderen Vereinigung auch, boten ausserdem der Jahrestag der Gründung der Gemeinschaft, der Geburtstag, der Tod oder die Memoria eines Mitgliedes weitere und andere Gelegenheiten für Versammlungen mit gemeinsamem Kult und Festbanketten.⁴⁴⁵

Aufschlüsse über den Speisezettel der Bankette liefern die archäo(bio)logischen Quellen – Tierknochen und makrobotanische Reste. Letztere sind oftmals – so auch in Zillis – mangels entsprechender Untersuchungen ungleich schlechter greifbar. Dass bei diesen Banketten auch getrunken wurde, ist vor allem über das reichlich vorhandene Trinkgeschirr, nicht zuletzt über das Schlangengefäss, zu erschliessen; (Wein-)Amphoren sind aus Kultbauten bisher nur wenige bekannt; zu erwarten wären Transportbehältnisse (Amphoren oder meist nicht überlieferte Holzfässer) mit südgallischem und nordafrikanischem Wein.⁴⁴⁶

Wie oben die Mithräen betreffend ausgeführt (vgl. **Kap. 3.6.2**), scheinen die Speisen nicht durchwegs vor Ort zubereitet, sondern bisweilen von den Teilnehmenden mitgebracht worden zu sein. Bei den während

der Festmähler verzehrten Fleischteilen – den Tierknochenbeständen aus Kultlokalen – handelte es sich also nicht zwingend nur um eigentliche Opfertiere, die im Zuge der entsprechenden Zeremonien im oder beim Kultraum getötet wurden; auch ein Zukauf war möglich.⁴⁴⁷ Für Zillis ist aufgrund der Untersuchungen an den Tierknochen anzunehmen, dass ein Grossteil der Lämmer, Kälber und Ferkel als Lebewild zur Höhle kam; wegen des fast vollständigen Fehlens von Kopf- (und Fuss-)teilen traf dies nicht auf die Hühner zu. Während die Dominanz von Schaf-/Ziegenknochen in Zillis – selbiges ist auch in der Höhle Gradišče St. Egyden (A) zu beobachten⁴⁴⁸ – als «alpine» Eigenheit zu interpretieren sein mag, ist der verhältnismässig hohe Anteil von Geflügelknochen mit jenem aus mithräischen Befundkontexten vergleichbar (vgl. Kap. 3.7), in welchen – meist bei einer Dominanz von Schweineknochen – der Geflügelanteil zwischen 30 % und 40 % beträgt. Ausserordentlich hohe Anteile von Geflügelresten (75–90 %) liegen nur aus den Mithräen von Tienen (B), Güglingen (D), Mithräum II, und Septeuil (F) vor.⁴⁴⁹

Vergleiche mit Inventaren aus Versammlungsbauten anderer Kultgemeinschaften sind forschungsbedingt wiederum nur vereinzelt möglich. Das Tierartenspektrum aus dem Magna Mater/Kybele- und Attis-Komplex in Arras (F) ist mit einem Anteil von 18 % an (unverbrannten) Hühner- und der Dominanz von Schweineknochen jenen aus den Mithräen aber doch sehr ähnlich⁴⁵⁰. Dasselbe gilt auch für die frühkaiserzeitlichen Bankettreste aus dem unter dem Namen «Kybele-Heiligtum» bekannten Gebäudekomplex in Lyon (F)/*Lugdunum*, in welchem Geflügel mit einem Anteil von 40 % vertreten ist.⁴⁵¹ Die Tierknochenbestände aus Dolichena dagegen zeigen anders gewichtete Spektren⁴⁵²: So wird in Balaklava (UA)

das Tierartenspektrum von Schaf/Ziege und Rind dominiert; Geflügelknochen liegen nur vereinzelt vor. Damit vergleichbar ist das Spektrum, das aus dem Dolichenum in Vindolanda (GB) vorliegt⁴⁵³.

In Zusammenhang mit den Bankettresten aus Mithräen bleibt zu fragen, ob oder wie diese mit dem zuweilen auf den Kultbildern dargestellten Mahl von Mithras und Sol, das sie nach der Stiertötung einnehmen, zu verbinden sind (vgl. oben).⁴⁵⁴ Darauf werden ihnen meist Brote oder Trauben gereicht und in der Hand halten sie einen Trinkbecher. Schenken wir den schriftlichen Quellen Glauben, so tranken sie daraus Wasser.⁴⁵⁵ Fleischspeisen sind nur sehr selten dargestellt⁴⁵⁶ und von den zur Stiertötungsszene oder zu den zuweilen dargestellten Jagdszenen gehörenden Tieren abgesehen, erscheinen lebende Tiere – interessanterweise auch Hähne – nur selten: So befindet sich beispielsweise ein Hahn auf dem Terra Sigillata-Teller aus Trier (D), auf welchem eine Kultmahlszene wiedergegeben ist.⁴⁵⁷ Hähne sind ausserdem auf wenigen Malereien in italischen Mithräen dargestellt: In der Prozession der Anwärter auf den Weihegrad der *leones* im Mithräum Santa Prisca in Rom (I) wird neben einem Stier, einem Schaf und einem Schwein auch ein Hahn mitgeführt⁴⁵⁸ und im Mithräum in S. Maria Capua Vetere (I) steht Cautes mit einem Hahn an seiner Seite bei einem brennenden Altar.⁴⁵⁹

Die Stiertötung, die Heilstat, auf der einen und das Mahl des Mithras und Sol auf der anderen Seite des Kultbildes scheinen beide eine zentrale Rolle im Mythos des Mithras wie auch für die Kultgemeinschaft gespielt zu haben; beide Ereignisse scheinen im Kult inszeniert und nachvollzogen worden zu sein.⁴⁶⁰ Es bleibt zu überlegen, ob vielleicht dieses eher frugale (fleischlose) Mahl das

eigentliche und regelmässig durchgeführte Kultmahl in mithräischen Gemeinschaften war und die üppigen Bankette, wie wir sie im archäologischen Fundbestand fassen, nur bei besonderen Gelegenheiten ausgerichtet wurden – als Festmahle in kultischen Kontexten.

In vereinzelt Fällen ist festzustellen, dass nicht nur das Kultservice nach (einmaligem?) Gebrauch (vgl. oben), sondern auch das Bankettservice zerschlagen und gesamthaft oder partiell deponiert wurde. So in den bereits mehrfach erwähnten Mithräen in Tienen (B)⁴⁶¹ und Güglingen (D), wo sich in Mithräum II ein etwas differenzierteres Bild der rituellen «Entsorgung» der Bankettreste zeichnen lässt: In die Hinterfüllungen der seitlichen Liegepodien wurden während des Umbaus für Phase 2 nicht nur zahlreiche Funde (wieder) eingeplant⁴⁶², sondern auch eigentliche Deponierungen angelegt, die sich aus Gefässen bzw. Gefässteilen und Tierknochen (Huhn, Schwein, Schaf/Ziege) zusammensetzten und als (Teil-)Reste von (Kult-)Mahlzeiten interpretiert wurden.⁴⁶³ In einer dieser Deponierungen (Befund 1310) sind sogar zwei unterschiedliche Gesten zu erkennen: So scheinen zunächst zwei Trinkbecher mit vor dem Brand angebrachten Lochungen und eine Lampe niedergelegt worden zu sein (Libationsritus?), darüber deponierte man die Bankettreste – Gefässfragmente und Tierknochen.⁴⁶⁴ Vergleichbare Befunde sind auch aus Befundkontexten anderer Gruppenkulte bekannt⁴⁶⁵, so wiederum aus dem frühkaiserzeitlichen sogenannten Magna Mater/Kybele-Heiligtum in Lyon (F)/*Lugdunum*⁴⁶⁶ und jenem für Isis und Magna Mater in Mainz (D)/*Mogontiacum*. Im Gegensatz zu den Brandresten, die innerhalb des *temenos* deponiert wurden (vgl. oben), legte man die Bankettreste ausserhalb desselben in Gräben und Gruben

nieder und zerschlug sie dort intentionell.⁴⁶⁷ Dieselben Rituale wurden schliesslich auch im Dionysos/Liber Pater-Heiligtum in Apulum (RU) in Dakien⁴⁶⁸ und im Heiligtum für Iuppiter Heliopolitanus in Petronell (A)/*Carnuntum*⁴⁶⁹ beobachtet.

Nicht alle Gefässe sind mit individuellen Gesten (Behältnisse für Gaben) oder mit (Kult-)Banketten in Verbindung zu bringen. Einige sind auch in den Kontext weiterer und anderer gemeinschaftlicher Handlungen, z. B. von Gründungsritualen und Bauopfern, zu setzen, die im archäologischen Befund als Depots überliefert sein können. Auf ein solches Ritual geht vielleicht der Inhalt einer Grube unter dem Altar im Mithräum von Carrawburgh (GB) zurück; sie enthielt ein Zinngefäss und einen Becher mit verbrannten Pinienzapfen; aus letzterem stammen ausserdem Kopfteile eines Huhnes.⁴⁷⁰ Aus Güglingen (D) liegen mehrere Deponierungen von Einzelgefässen, unter anderem von sekundär durchlochtem Bechern und manipulierten Krugteilen, vor. Sie wurden teils im Zuge von Umbauarbeiten niedergelegt und bezeugen wohl Libationen im Rahmen von Gründungs- und Erneuerungsritualen.⁴⁷¹

Zu Zillis zurückkommend bleibt zu fragen, ob vielleicht auch das Lavezgefäss (vgl. **Abb. 99**), in dem sich die Öllampe (vgl. **Abb. 71.1**) befand, als – allerdings umgelagerte – rituelle Deponierung zu interpretieren? Die Befunderhaltung und Fundüberlieferung in Zillis erlauben es kaum, weitere, über die oben ausgeführten hinausgehende gemeinschaftliche Handlungen zu identifizieren. Ausschlussreich für das Kultgeschehen mag hier aber die räumliche Verteilung der Gefässfragmente und Tierknochen, d. h. der Bankettreste sein (vgl. **Abb. 68**; **Abb. 69**). Sie stammen mehrheitlich aus der Planie der Phase 1.2 auf dem Vorplatzbereich und zeigen somit ein ähnliches Verbreitungsbild

wie die Fragmente des Schlangengefässes, von welchem alle grossen Scherben bzw. alle grösseren Gefässteile ebenfalls aus den Planien der Phase 1.2 vor der Höhle geborgen wurden. Ein fast komplementäres Verbreitungsbild ergibt die Kartierung der Ausstattungselemente (Lampen) und der Zeugnisse individueller Gesten, insbesondere der Münzen, was vor allem auf die hohe Münzdichte in Pos. 33 (Phase 1.3) sowie in der Planie der Phase 1.2 im Innenraum zurückzuführen ist (vgl. oben).

Wie die Befundanalyse ergeben hat, ist dieses Fundverbreitungsbild nicht mit «Aktivitätszonen» in Verbindung zu bringen, sondern spiegelt den zu erwartenden unterschiedlichen Umgang mit den «Abfällen» individueller und gemeinschaftlicher Aktivitäten. Wenn nun das Schlangengefäss gemeinsam mit den Bankettresten entsorgt respektive planiert wurde, lässt dies auf seine sehr enge Verbindung mit den Festmählern schliessen – eine Verbindung, die auch über die Gefässform geknüpft werden konnte (vgl. **Kap. 3.6.1**).

4.2.3 Identifizierung des Kultes und der Kultgemeinschaft

Die zwischen dem mittleren 3. und frühen 5. Jahrhundert, d. h. während gut 150 Jahren respektive etwa 6 Generationen als Kultlokal aufgesuchte Höhle in Zillis bot nur einer kleinen Gemeinschaft Raum – auf keinen Fall konnte sie mehr als 5 bis 8 Personen umfassen **Abb. 126**. Neben den individuellen Gesten, dem Niederlegen von (Votiv-)gaben, gehörte das Ausstreuen von Aschen zu den am regelmässigsten, d. h. mindestens einmal jährlich, durchgeführten rituellen Handlungen. Die Frage, ob dies nun zwecks Reinigung oder als gemeinschaftliche Geste vielleicht nach (Brand-)Opferzeremonien und/oder während Weihe-

und/oder Initiationsritualen oder Kultbanketten erfolgte, bleibt offen. Davon, dass letztere stattgefunden hatten, zeugen das Schlangengefäss sowie die Bankettreste (Gefässbestand, Tierknochen), ohne dass aber Anlässe, Rahmen und Rhythmen über den Fundbestand zu erschliessen wären. Desgleichen unklar bleibt die Frage, ob und wie kultspezifisch und nicht etwa zeitspezifisch – gemeint ist hier das vermehrte Auftreten von Gruppenkulten im 3./4. Jahrhundert – die fassbaren individuellen Handlungen waren.

Von allen Gruppenkulten, die nicht, wie beispielsweise jener um Isis oder Magna Mater/Kybele, in die öffentliche Religion integriert wurden, und deren Versammlungslokale nicht an einen Sakralbau gebunden waren, hat der Mithraskult am meisten charakteristische und damit eindeutig identifizierbare Spuren hinterlassen; er ist daher auch am besten erforscht und erschliessbar. Versammlungslokale anderer, vergleichbarer Gemeinschaften, zum Beispiel von Kultgemeinschaften um Gottheiten wie Bacchus/Dionysos/Liber Pater oder Sabazios wie auch Dolichenus, wurden bisher im archäologischen Befund weitaus seltener identifiziert und damit auch analysiert.⁴⁷² Wenn sogar im Kultgeschehen innerhalb von mithräischen Kultgemeinschaften regionale Eigenheiten fassbar sind⁴⁷³, darf selbiges – wohl in grösserem Ausmass und auch die Architektur der Versammlungsorte einschliessend – für andere Kultgemeinschaften angenommen werden bzw. ist bereits in Tendenzen im bekannten Befundbestand ersichtlich.

Letztlich kann es also nicht verwundern, dass viele Indizien im archä(bio)logischen Befund- und Fundbestand von Zillis auf den Mithraskult hinweisen **Abb. 126**; **Abb. 127**. Auch wenn zentrale Elemente fehlen oder

		Funde	Befunde	Bemerkungen
Kultort	Kultlokal, Platzverhältnisse	Mindestens 25 Trinkbecher des 3./4. Jh. (Keramik, Glas) Während 150 Jahren (6 Generationen) genutzt	Halbhöhle (Balme) mit Holzwand verschlossen, restriktiver Zugang, < 10 Personen	Kultgemeinschaft (Mithras? Silvanus? Andere Gottheit?)
Kultgeschehen	Individuelle Gesten <i>votum, donum, stips</i> gefiederte Bleche	3		Enges (zeittypisches?) Spektrum; Münzreihe und Bergkristalle mit Inventaren aus Mithräen vergleichbar; Objekte der weiblichen Sphäre (Ohr- ringe, Haarnadeln) auch in Inventaren von Mithräen vorhanden wie in Güglingen, Mainz (D) und Ptuj (SLO). Verlustfunde?
	Münzen	647 (vor allem 4. Jh.)		
	Kristalle	154		
	(Schmuck- und Kleidungsbestandteile)	6, unter anderem auch der weiblichen Sphäre		
	Gefässe als Behältnisse für (Votiv-)Gaben	?		
	Gemeinschaftliche Rituale <i>sacrificium (ara, focus)</i>	Kalzinierte Tierknochen (in Ascheschichten): blutige Brandopfer?	Feuerstelle/Ofen Pos. 46	Kalzinierte Knochen (Hühner): Brandopfer sonst nur im Kult für Isis und Magna Mater festzustellen
	spezifische Rituale	Ascheschaufel?	Ausstreuerung von Asche, über 100 «Ereignisse»	Rauchopfer, besonderer Umgang mit Brandresten, nicht kultspezifisch
		Trillerpfeifen		Silvanus?
	Schlangengefäss		Nicht kultspezifisch	
rituelle Deponierungen	Lavegefäss mit Lampe?		Nicht kultspezifisch	
Kultmahl/Bankett in kultischem Kontext	Geschirrbestand: vor allem Gefässe des 3. Jh.; viele Trinkbecher (Drag. 52–54)		Gemeinsam mit Schlangengefäss entsorgt: Bankette (auch) in Zusammenhang mit kultspezifischen Ritualen?	Rituelle Deponierungen von Bankettresten in Befundkontexten verschiedener Gemeinschaften zu beobachten, nicht kultspezifisch
	Tierknochen: hoher Anteil an Schaf-/Ziegenknochen (regions- oder kultspezifisch?), hoher Anteil an Geflügel			Tierartenspektren in Mithräen werden (mit Ausnahmen) bei hohen Anteilen an Geflügelknochen vom Schwein (regionsspezifisch?) dominiert
Ikonographie		Merkur, Luna, Wildtiere und Hund (?) auf dem Kultgefäss		In mithräischer Ikonographie, aber nicht auf Kultgefässen präsent; Luna auch im Kult des Dolichenus

Abb. 126: Zillis, Höhle. Indizien im Befund- und Fundbestand und ihre Aussagekraft in Bezug auf die Identifizierung des Kultes.

nicht überliefert sind, so das Kultbild und das in vielen Mithräen präsente Wasser⁴⁷⁴, das durch die Lage des Hinterrheins nur wenige Meter unterhalb des Hanges aufgewogen werden könnte, scheinen die Berührungspunkte – die Höhle – und die Gemeinsamkeiten, die sich allerdings auf den Nachweis von individuellen Gesten und von (Kult-)banketten, d. h. auf wenig kultspezifische Aktivitäten, beschränken, zu überwiegen.

Ob die Unterschiede, die zum einen im Nachweis von blutigen Brandopfern und dem besonderen Umgang mit den Brand-

resten fassbar sind, zum anderen in der Form und im Dekor des Schlangengefässes und schliesslich in der möglichen Verwendung von Trillerpfeifen im Kultgeschehen auszumachen sind, eine regionale Ausprägung des mithräischen Kultgeschehens abbilden oder auf den Kult für eine andere Gottheit weisen, ist nicht abschliessend zu beurteilen.

Den Unterschieden mehr Gewicht beimessend, mag die Höhle in Zillis somit als Kult- und Versammlungslokal einer kleinen Gemeinschaft um eine orientalische oder

orientalisierende Gottheit, die eher «faute de mieux» als mit guten Argumenten mit Mithras identifiziert werden könnte, zu interpretieren sein.

4.2.4 Die pagane Kulthöhle in ihrem regionalen Siedlungsumfeld

Die überwiegende Mehrheit der bisher bekannten Versammlungsorte von Kultgemeinschaften im Gebiet der Nordwestprovinzen liegt bei oder im näheren Umfeld von städtischen und ländlichen wie auch militärischen Siedlungen.⁴⁷⁵ In Zusammenhang mit der Höhle in Zillis stellt sich daher die Frage, ob und in welchen mittel- und spätkaiserzeitlichen Siedlungskontext sie eingebunden werden kann.

Von Einzelfunden abgesehen, liegen aus dem Val Schons/Schams bisher nur aus Andeer mittelkaiserzeitliche Siedlungsspuren vor (vgl. **Abb. 1**). Auf der linken Talseite, in der Flur Runcs Sura, kamen hier in den 1930er Jahren eine Steinsetzung (Trockenmauerwerk?), die aufgrund von Reliefsigillaten mittelgallischer Provenienz in das 2. Jahrhundert zu datieren ist⁴⁷⁶ und eine Feuerstelle zu Tage. Auf der rechten Talseite, d. h. entlang der postulierten römischen Strasse, fanden sich bisher drei Münzen des 1. und frühen 2. Jahrhunderts sowie mehrere Körpergräber, die wahrscheinlich zu einem spätkaiserzeitlich-frühmittelalterlichen Gräberfeld gehören. Beigaben fanden sich nur in einem Grab; es handelt sich dabei um zwei Lavezgefässe wahrscheinlich des 4./5. Jahrhunderts.⁴⁷⁷

Dieser geringe mittelkaiserzeitliche Befundbestand ist nicht aussergewöhnlich, sondern entspricht in etwa dem bisher bekannten Siedlungsbild in den bündnerischen Alpentälern, wo bis anhin neben einigen Siedlungen im Umfeld der Kleinstadt in

Chur⁴⁷⁸ und den mutmasslichen Raststationen an der Julieroute⁴⁷⁹ zwar nicht wenige Einzelfunde, aber kaum Baureste mittelkaiserzeitlicher ländlicher Siedlungen bekannt geworden sind. Ein Umstand, der zweifellos auf den Forschungsstand respektive darauf zurückzuführen ist, dass die Gebäude mehrheitlich aus Holz erbaut waren und nur diskrete Spuren hinterlassen haben.⁴⁸⁰

Im archäologischen Befundbestand etwas besser manifestieren sich (nicht nur) im Val Schons/Schams Siedlungsspuren der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters.

In Zillis selbst liessen sich während der in den Jahren 1980 und 1986 und damit noch vor der Entdeckung der Höhle durchgeführten Ausgrabungen auf dem Plateau über der Höhle am Standort der erstmals im frühen 14. Jahrhundert schriftlich erwähnten mittelalterlichen Burg Hasenstein die Fundamente eines mehrräumigen Steingebäudes fassen (vgl. **Abb. 6.2**).⁴⁸¹ Die abschliessende Auswertung dieser Untersuchungen steht zwar noch aus, doch ist gemäss dem Vorbericht und aufgrund der publizierten Fundauswahl, die grünglasierte Reibschalen ebenso wie Lavezgeschirr mit gekerbten Leisten und getrepter Aussenwandung umfasst, von einer spätkaiserzeitlichen Datierung (4./5. Jahrhundert) auszugehen. Diese Gebäude scheinen daher zumindest teilweise gleichzeitig mit den spätkaiserzeitlichen Siedlungsspuren zu sein, die in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bei der nur unweit davon gelegenen Kirche St. Martin freigelegt werden konnten (vgl. **Abb. 6.3**). Im damals von Christoph Simonett ausserhalb der Kirche angelegten Sondierschnitt von etwa 33 m Länge und 2 m Breite wurde in einer Tiefe von nur 35 cm Mauerwerk freigelegt.⁴⁸² Dieses «stand» offenbar auf einem Terrazzomörtelboden. Von besonde-



rem Interesse ist hier die auf der gesamten Länge des Sondierschnittes in etwa 1,5 m Tiefe zu Tage gekommene Lehmschicht von 30 cm Mächtigkeit, die ihrerseits eine ca. 20 cm mächtige Asche-Holzkohleschicht überlagerte. Aus dieser Holzkohleschicht wurde neben Baukeramik ein kleines Fundensemble mit mehreren Münzen, unter anderem einer Prägung des Constantius' II. (337–361), geborgen **Abb. 128.**⁴⁸³ Wenn letztere zusammen mit der Argonnesigillata **Abb. 128.4**, der glasierten Reibschale **Abb. 128.8** und dem Lavezgefäß **Abb. 128.12** eine Datierung des Ensembles

ins 4./frühe 5. Jahrhundert nahelegen, liefert das Lavezgefäß mit kannellierter Außenwandung **Abb. 128.13** einen *terminus post quem* für die Errichtung der darüber liegenden gemauerten Raumeinheiten, die vielleicht zum ältesten Kirchenbau gehören, frühestens ab dem mittleren 5. Jahrhundert.⁴⁸⁴

Eine wichtige Bedeutung nahm in dieser Taltschaft sicherlich der etwa 250 m über dem Talgrund am südlichen Eingang zum Domleschg liegende Felskopf ein, auf dem heute die Ruinen der zwischen 1181 und

Abb. 127: Zillis, Höhle. Rekonstruktion eines Initiationsrituales in Anlehnung an die Szenen, wie sie im Mithräum Santa Maria Capua Vetere (I) dargestellt sind.



1



2



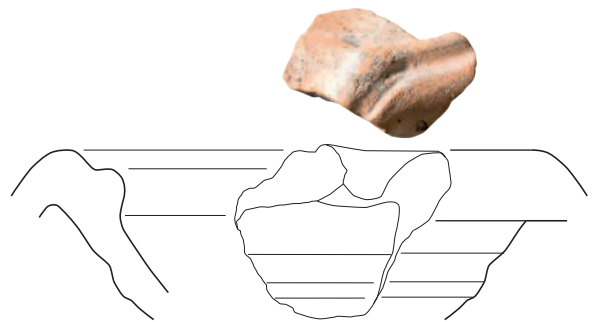
3



4



5



6



7



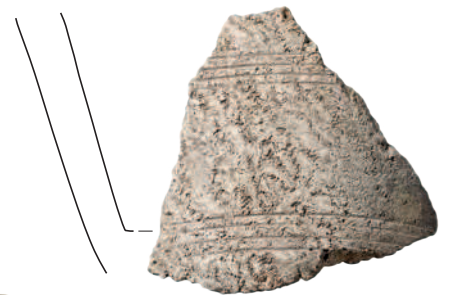
8



9



10



11



12



13



14



15

1209 erbauten Burganlage Hohenrätien, Sils i. D. sowie eine Kirche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stehen (zur Lage vgl. **Abb. 1**). Während mehrerer Ausgrabungs- und Prospektionskampagnen liessen sich hier auch ältere Kirchenbauten erfassen. Die älteste ist über einen *terminus ante quem* (¹⁴C-Daten) in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dem frühen 6. Jahrhundert zu datieren.⁴⁸⁵

Das publizierte, wenig zahlreiche Fundmaterial stammt aus dem gesamten Areal der nachmaligen Burganlage und weist neben einer Nutzung/Begehung dieses Platzes im 2./3. Jahrhundert auf eine Besiedlung im späteren 4. und 5. Jahrhundert, ohne dass es jedoch möglich gewesen wäre, diese im Befund zu identifizieren und interpretieren. Am nördlichen Ausgang der Via Mala mit freier Sicht über das südliche Domleschg und ausserdem an der einfachsten Umgehungsroute der Via Mala im Hochmittelalter und wohl bereits auch in römischer Zeit und früher gelegen, kam diesem Platz an der Alpentransversalen zweifellos eine wichtige verkehrsstrategische Bedeutung, eine Kontroll- und Sperrfunktion, zu.

Im südlichen Domgleschg schliesslich, in Cazis (zur Lage vgl. **Abb. 1**), sind bislang keine römischen Siedlungsreste bekannt geworden, doch weisen späteisenzeitliche sowie früh- bis mittelkaiserzeitliche Einzelfunde (Burg Niederrealta und Cazis, Cresta) sowie ein mögliches spätkaiserzeitliches Grab doch auf eine Nutzung, wenn nicht Besiedlung dieses Areales am linken Talrand.⁴⁸⁶

Die bekannten Befunde und Funde, einschliesslich der Gräber, lassen somit vermuten, dass sich entlang der Alpentransversale in regelmässigen Abständen kleinere Siedlungen reihten. Die beträchtliche Tiefe, in der die entsprechenden Reste lagen – bei der Kirche St. Martin in Zillis waren es 1,5 m unter der Grasnarbe, in Andeer 2,8 m – lässt kaum daran zweifeln, dass vieles noch unentdeckt im Boden liegt und bisher nur ein Bruchteil der einstigen kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlungslandschaft bekannt ist.

Soweit der bisherige Befundbestand zu erkennen gibt, handelt es sich dabei mehrheitlich um Holzbauten, die an Hängen und

Abb. 128 (linke Seite): Zillis. Kirche St. Martin. Fundmaterial der Ausgrabungen von 1938, Rätisches Museum Chur. Mst. 1:2.

- 1 1 RS Drag. 37. Helvetische Terra Sigillata? Graffito]TILLO[. Inv. Nr. RM 161.2.
- 2 1 WS Drag. 37. Helvetische Terra Sigillata. Inv. Nr. RM 161.1.
- 3 1 BS wohl eines Bechers Drag. 54, der zu einem Spinnwirtel umgearbeitet wurde. Inv. Nr. RM 161.3.
- 4 1 WS einer Schale, wohl Argonnensigillata. Inv. Nr. RM 161.4.
- 5 Henkelfragment eines Kruges. Stark glimmerhaltiger, beiger Ton. Inv. Nr. RM 161.6.
- 6 Kragenfragment einer Reibschale mit Ausguss. Blassrötlicher Ton. Inv. Nr. RM 161.9.
- 7 RS einer Reibschale. Sehr stark verbrannt (Fehlbrand?). Ton jetzt grauschwarz. Inv. Nr. RM 161.7.
- 8 1 RS einer Reibschale. Rötlicher Ton mit Spuren der ehemaligen Glasur auf der Innenseite. Ettlinger Gruppe A. Inv. Nr. RM 161.5.
- 9 1 RS Lavezgefäss. Gehauen. Senkrechte Riefen. Inv. Nr. RM 161.20.
- 10 1 RS Lavezgefäss. Gedreht. Russgeschwärzt. Inv. Nr. RM 161.19.
- 11 1 WS Lavezgefäss. Gedreht. Umlaufende horizontale Rillenbündel. Inv. Nr. RM 161.21.
- 12 2 RS Lavezgefäss mit gerilltem Horizontalrand. Gedreht. Umlaufende horizontale Rillenbündel. Inv. Nr. RM 161.17.
- 13 1 RS und 2 WS Lavezgefäss. Gedreht. Umlaufende horizontale Kanneluren. Inv. Nr. RM 161.18.
- 14 Spinnwirtel. Stein. Inv. Nr. RM 161.16.
- 15 Schleifstein? Sandstein. Inv. Nr. RM 161.15.

Datierung	Zillis			Val Schons/Schams südliches Domleschg	Ereignisse/ weitere Befunde
	Höhle und Vorplatz	Burg Hasenstein	Dorfkern/Kirche St. Martin		
14. Jh.			Frühes 14. Jh.: schriftliche Erwähnung des « <i>Gut ze Hassenstain</i> » auf dem Plateau		
<i>Terminus ante quem</i> 13. Jh.	Phase 5	Aufgabe der Nekropole		12. Jh.: Ausstattung der Kirche St. Martin mit der Holzdecke	
(7./)8.–10. Jh.	Phase 4	Nekropole vor der Höhle		831: Erste schriftliche Überlieferung der Kirche St. Martin	Gräber bei der Höhle in Felsberg
spätes 6./frühes 7. Jh.	Phase 3	Anlage der Gräber 2 und 3 (in Sockelmauer) in der Höhle			
		Grab 1			
5./6. Jh.?	Phase 2	(geschlossene?) Höhle mit Feuerstelle (Kreuz) und Grab 1	?	2. Hälfte 5./frühes 6. Jh.: Errichtung der ersten Kirche, Gräber?	2. Hälfte 5./frühes 6. Jh.: Errichtung einer Kirche auf Hohenrätien
4./frühes 5. Jh.		paganes Kultlokal	Gebäudereste	Gebäudereste	4. Jh.: Gräber Andeer
3./frühes 4. Jh.				Gebäudereste der mittleren Kaiserzeit in Andeer	451: Erste schriftliche Erwähnung eines Bischofs in Chur (Asinio) 390/91: Verbot paganer Kulte 380 Christentum wird Staatsreligion Mitte 4. Jh.: Memoria unter der Kirche St. Luzi in Chur 313: Toleranzedikt Mailand

Abb. 129: Zillis zwischen Spätantike und Mittelalter im regionalen Kontext.

auf Kuppen auf Terrassen erbaut wurden. Dass mit einer dichteren Besiedlung auch in Tallagen zu rechnen ist, legen die bisher bekannten spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfelder bzw. Grabgruppen und Einzelgräber nahe, deren zugehörige Siedlungen noch nicht lokalisiert und untersucht werden konnten.⁴⁸⁷ Gemörteltes Mauerwerk wurde offenbar nur selten und wenn, dann für den Bau von Kirchen und Memorien sowie von Befestigungsanlagen, vereinzelt auch von Wohnbauten besser gestellter Persönlichkeiten verwendet.⁴⁸⁸ Beispiele für letztere sind zweifellos die Bauten in Sagogn, Schiedberg⁴⁸⁹ und Carschlingg bei Castiel⁴⁹⁰. Gerade deshalb ist den spätkaiserzeitlichen Baubefunden auf dem Plateau über der Höhle im Areal der nachmaligen

Burg Hasenstein eine wichtige Bedeutung beizumessen. Diese gilt es in Bezug auf Fragen der Chronologie und Kontinuitäten noch zu erschliessen und in den Gesamtkontext der spätkaiserzeitlich-frühmittelalterlichen Besiedlung im Raum Zillis und des Val Schons/Schams zu setzen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Höhle als Versammlungslokal einer paganen Kultgemeinschaft vorerst zwar noch nicht in einen mittelkaiserzeitlichen, aber in einen bisher nicht weiter zu charakterisierenden spätkaiserzeitlichen Siedlungskontext eingebunden werden kann. Eine Verbindung zwischen der Höhle und den Gebäuden auf dem Plateau über der Höhle ist dabei anzunehmen, aber vorerst nicht zu belegen.

4.3 Ein- und Ausblicke zur Weiternutzung der Höhle im regionalen Kontext

Ohne dass zu beurteilen wäre, ob mit einem kürzeren oder längeren Nutzungsunterbruch zu rechnen ist (vgl. **Kap. 2.4**), lassen sich einige wenige Befunde aufgrund stratigraphischer Kriterien und über ¹⁴C-Datierungen mit einer veränderten Weiter- und Nachnutzung der Höhle zwischen dem (5.)/späteren 6. und dem 10. Jahrhundert in Verbindung bringen. Schriftzeugnisse (vgl. unten) und verschiedene archäologische Quellen dieser Zeitspanne im Val Schons/Schams und in der weiteren Region erlauben es zudem, diese in einen weiteren historischen Rahmen und Siedlungskontext einzubinden **Abb. 129**.

4.3.1 Vom Kultlokal zum Bestattungsort – die kultische Neuaufladung

Aufgrund der Münzreihe aus der Höhle ist mit einem Ende der Votivpraxis im Verlauf der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu rechnen. Für eine darüber hinausreichende Nutzung der Höhle als paganes Kultlokal liegen auch unter dem übrigen Fundmaterial keine Nachweise vor. Vor allem die ¹⁴C-Datierungen sprechen dafür, dass es vielleicht noch im 5. Jahrhundert (Phase 2: Datierung von Grab 1 als *terminus ante quem*, vgl. **Kap. 2.5.2**), spätestens aber gegen Ende des 6. oder im frühen 7. Jahrhundert (Phase 3) zu einer kultischen Neuaufladung kam: Die zumindest anfänglich (Phase 2) weiterhin verschlossene Höhle wurde mit einer neuen Feuerstelle (Pos. 17) ausgestattet (vgl. **Abb. 52**), unter welcher sich das Beinkreuz **Abb. 57** fand. Es erfolgte eine erste Grablegung (Grab 1) im Südteil der Höhle, mit der man einen «Raum» um die Feuerstelle respektiert zu haben schien. Dasselbe gilt auch für die Gräber 2 und 3 (Phase 3, vgl. **Abb. 55**), die im Südteil der Höhle

und in der Sockelmauer, letztlich gleichsam auf der Schwelle zwischen Innen- und Außenraum, angelegt wurden. Die Vermutung, dass diesem «Raum» um die Feuerstelle während Phase 2 und vielleicht auch Phase 3 eine nicht präzise zu fassende kultische Bedeutung beigemessen wurde, drängt sich geradezu auf. Wie lange der Höhle diese Rolle zukam, ist ungewiss. Dass man die Nekropole während Phase 4 auf die untere Terrasse ausserhalb der Höhle ausweitete, um hier verwandschaftlich verbundene Personen bestatten zu können, mag – gemäss der ¹⁴C-Daten wahrscheinlich nicht auf eine ungebrochene, aber längere Kontinuität dieser Bedeutung der Höhle respektive des Platzes hinweisen.

In Chur ist bereits ab dem späten 4. Jahrhundert mit der Existenz einer christlichen Gemeinde zu rechnen⁴⁹¹, spätestens seit dem mittleren 5. Jahrhundert war der Ort auch Bischofssitz. Da ab dem späten 5./frühen 6. Jahrhundert nicht nur in Zillis, sondern auch im nahen Hohenrätien/Sils i. D. erste Kirchenbauten standen⁴⁹², drängt sich hier die Frage auf, ob die kultische Konnotation der Höhle in dieser Zeit (Phase 2/3) eine christliche war, dies nicht zuletzt wegen des Beinkreuzes unter der Feuerstelle – obgleich natürlich dessen Weg in die Höhle nicht nachvollzogen werden kann.

In diesem Zusammenhang wurde bislang noch nicht bemerkt, dass Zillis mehrere wichtige, archäologisch überlieferte Eigenschaften einer frühmittelalterlichen Höhlen-Eremitage aufweist. Es ist durchaus nicht selten, dass vorchristliche Kulthöhlen später zu christlichen Stätten wurden.⁴⁹³ Zugleich sind viele Höhlen bekannt, gerade im südalpin-oberitalischen Raum, in die sich dann Eremiten zurückzogen.⁴⁹⁴ Könnte es sich also auch um eine solche gehandelt haben? Für den Bau einer Höhlen-Eremitage

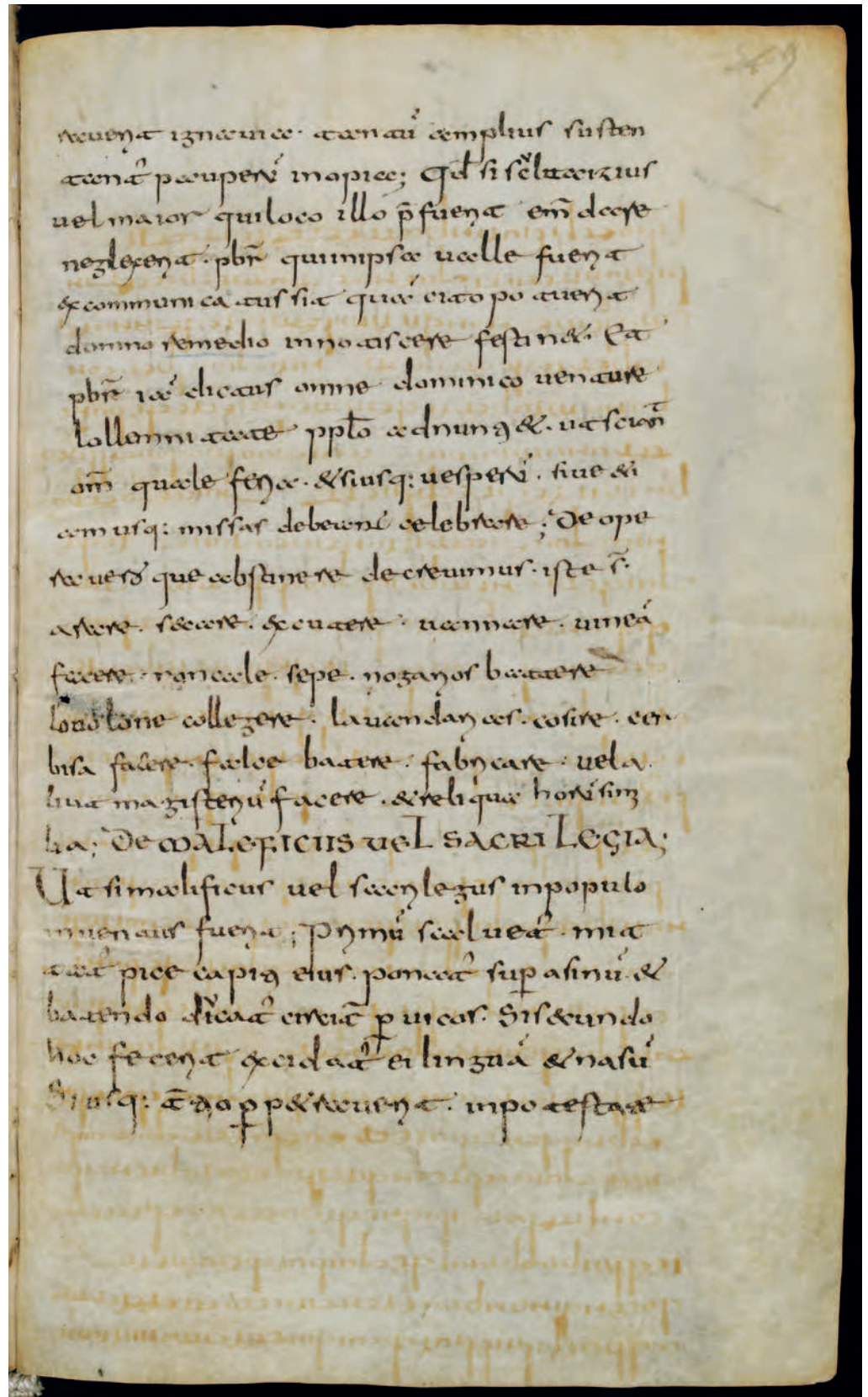


Abb. 130: Auszug aus den *Capitula Remedii* – Erlass zu den heidnischen Bräuchen (Pfeil) (um 800).

genügte üblicherweise, «*dass vor dem Eingang einer kleinen, natürlichen Höhle eine Schutzmauer hochgezogen worden ist. (...) Oft findet man in solchen Eremitagen noch die Überreste einer kleinen Kapelle und die Gräber der Eremiten*». ⁴⁹⁵ In Zillis stand die Wand eventuell noch während der Anlage von Grab 1 und 2 (Phase 2); spätestens mit der Anlage von Grab 3 muss sie aber abgebrochen worden sein.

Zur Frage nach den Gräbern ist noch die aktuelle anthropologische Analyse zu berücksichtigen, nach der nicht alle der Bestatteten in Zillis sicher Männer sind. Zudem besteht teilweise eine matrilineare Verwandtschaft (vgl. oben). So könnte es sich allerhöchstens bei den Bestatteten in Grab 1 und Grab 2 um mögliche Einsiedler handeln. Vielleicht wurde eine dieser Bestattungen später verehrt und diese *memoria* mündete in die Anlage eines kleinen Gräberfelds ⁴⁹⁶ oder die Niederlassung einer kleinen Mönchsgemeinschaft ⁴⁹⁷ – verbunden mit einem kleinen «Siedlungs-»Gräberfeld? Bei beiden dieser Interpretationsvarianten bewegen wir uns auf stark hypothetischem Terrain. Vergleichend heranzuziehen wären hier jeweils die Bestattungen bei den Höhlen weiter nördlich talabwärts, wo möglicherweise auch eine Kinderbestattung zu Tage kam (vgl. unten).

4.3.2 Die Nekropole ausserhalb der Höhle

Die Verlagerung des Bestattungsortes auf den Höhlenvorplatz erfolgte spätestens im 8. Jahrhundert (Phase 4). Von diesem wurde nur ein Ausschnitt ausgegraben (7 Bestattungen) respektive angeschnitten (Gräber 4, 5, 9, 10). Sicherlich darf hier aber mit mehreren weiteren Gräbern oder gar einem grösseren Friedhof gerechnet werden. Darauf weisen nicht zuletzt die Reste von mindestens 6 weiteren, im 7. bis 9. Jahr-

hundert bestatteten Individuen (Phase 5, vgl. **Abb. 60**), die in neuerer Zeit während Bautätigkeiten offenbar entdeckt und in der Höhle deponiert wurden. Allein geophysikalische Prospektionen könnten Aufschlüsse zu Grösse und Ausdehnung, damit vielleicht auch zur Bedeutung dieser Nekropole im lokalen Kontext liefern.

Untypisch ist, dass keines der beigabenlosen frühmittelalterlichen Gräber geostet ist, wenngleich hier die Topographie (Hanglage) eine Rolle gespielt haben mag. Ebenfalls auffällig ist das Fehlen einer Kirche in der unmittelbaren Nähe. Üblich war zur Zeit der Anlage der jüngeren Gräber im 8. bis 10. Jahrhundert das Bestatten der Toten bei einer Kirche, und zwar typischerweise auch in der Siedlung. ⁴⁹⁸ Eine Aufgabe, die in der Umgebung der Zilliser Kirche zugefallen wäre, wäre diese nicht mit einem eigenen Friedhof ausgestattet. Wurde hier also doch die Höhle gleichzeitig zum Bestattungsort als christliche Kultstätte genutzt? Und ist für diese Zeit Siedlungstätigkeit auf der Burg Hasenstein nachweisbar – in welchem Fall allenfalls zwei Siedlungs- und Bestattungsgemeinschaften am Ort denkbar wären?

Sieht man weiter talabwärts ins Alpenrheintal, so wird deutlich, dass Zillis nicht die einzige Höhle ist, bei der im Frühmittelalter bestattet wurde. So sind bei der Unteren Tgilvädlerishöhle bei Felsberg, keine 30 km rheinabwärts (ca. 20 km Luftlinie), fünf Bestattungen belegt. Ganz ähnlich wie die jüngeren Zilliser Bestattungen wurden sie auf einem 10 m auf 4 m grossen Vorplatz vor der Höhle angelegt. Die Körperbestattungen sind SW-NO-gerichtet; in einem Fall handelt es sich um ein Doppelgrab. Die ¹⁴C-Datierung eines Skelettes (erste Hälfte 7. Jahrhundert) verleitet die Autoren zur Datierung der gesamten Gruppe ins 7. Jahrhundert. ⁴⁹⁹ Für die 50 m davon ent-

fernte Obere Tgilvädlerishöhle wird die Möglichkeit weiterer merowingerzeitlicher Gräber insinuiert.⁵⁰⁰ Über einzelne Funde ist bereits eine spätrömische Nutzung zumindest der Oberen Tgilvädlerishöhle anzunehmen.⁵⁰¹ Reste eines Steinplattengrabes weisen auf eine Datierung in einen vergleichbaren Zeitraum⁵⁰²; sowohl in Zillis als auch Felsberg sind Steinsetzungen belegt.

Es ist also festzuhalten, dass die Gräber aus Zillis keineswegs als Einzelfall, sondern im Sinn einer (über-?)regionalen Praxis betrachtet werden müssen. Ob sich dabei wirklich eine Sonderbehandlung einzelner Individuen aus jeweils einer Siedlungsgemeinschaft mit einem weiteren «regulären» Friedhof oder einer separaten Glaubensgemeinschaft abzeichnet, wie Mirco Brunner und Mathias Seifert vermuten⁵⁰³, oder ob in den Bestatteten nach Mechthild Schulze-Dörrlamm «*Aussenseiter der Gesellschaft, vielleicht auch nur durchreisende Fremde von nachweislich anderer oder unbekannter Religionszugehörigkeit*»⁵⁰⁴ zu sehen sind, bleibt offen. Dies ist im Rahmen der Detailauswertung der Bestattungen näher zu prüfen. Durchaus denkbar wäre auch, dass es sich schlicht um die Mitglieder einer einzelnen, kleinen Siedlungsgemeinschaft – etwa von einem kleinen Gehöft – handelt. Die schriftlichen Quellen lassen beide Interpretationen – christlich und nicht-christlich – für die Höhle und den Bestattungsplatz im Frühmittelalter zu. Für das Bistum Chur hat Bischof Remedius um 800 ein Verbot der Ausübung heidnischer Bräuche verhängt **Abb. 130**.⁵⁰⁵ Es erscheint damit zwar als recht offensichtlich, dass sich dort entsprechende Kulthandlungen abgespielt haben. Doch muss es nicht notwendigerweise der Fall gewesen sein, dass ausgerechnet die Zilliser Bestatteten solche Angehörige heidnischer Kulte waren, wie vermutet wurde.⁵⁰⁶ Die erste anthropologische Befundung, die

für diese ursprüngliche Argumentation ein Stützbein bildet (es sei an den sog. gepfählten heidnischen Priester⁵⁰⁷ erinnert), hat sich als nicht haltbar erwiesen (vgl. oben).

War es tatsächlich so, dass die bei Remedius genannten Kulte nur durch Nicht-Christen ausgeübt wurden, oder waren es vielmehr Getaufte, die zusätzlich noch – sozusagen abergläubische – Rituale durchführten? Oder bestand überhaupt ein konkreter Anlass für die Aufnahme dieses Passus in die *Capitula Remedii*? Dazu ein kurzer Exkurs in den Originaltext⁵⁰⁸: Die verschiedenen aufgelisteten Gesetzesgebote lassen sich aufgrund der Art, wie sie formuliert sind, mehreren Traditionslinien zuordnen. So spiegeln unterschiedliche Beginnformeln, vereinfacht gesagt, eine relative Chronologie des Eingangs der entsprechenden Passagen in die Gesetzestexte: Die *ut/si*-Formel am Anfang des hier behandelten Erlasses (*de maleficiis vel sacrilegia*, **Abb. 130**) kommt in den *Capitula Remedii* allerdings insgesamt nur einmal vor. Im Gegensatz zu den sonst im Text vorherrschenden *si*-Formeln kennzeichnet das – nur viermal vorkommende – einzelne *ut* jedoch herrscherliche Verordnungen und weist auf eine Tradierung dieses Gesetzesteils zurück.⁵⁰⁹

Dass die Bestimmung zu den *sacrilegia* und *maleficia* auf ältere Kapitularien zurückgeht, ist ohnehin bereits erwiesen.⁵¹⁰ Zwar besteht trotzdem die Möglichkeit, dass auf reichsfränkischem und damit auch churrätischem Gebiet unerwünschte Bräuche stattfanden⁵¹¹, doch ist es damit nicht notwendig, dass mit dem Passus in den *Capitula Remedii* – wie bisher durch die Archäologie angenommen – konkret auf aktuelle Geschehnisse in der Bevölkerung des Bistums Chur Bezug genommen wurde. Er könnte genauso gut ohne den Anlass konkreter lokaler Vorkommnisse im Verbund mit wei-

teren kaiserlichen Verordnungen in die *Capitula Remedii* aufgenommen worden sein.

Letztlich lässt sich also die Frage nach dem kultischen Charakter der Höhle von Zillis in frühmittelalterlicher Zeit und der dort angelegten Bestattungen bis auf weiteres noch nicht klären; die genannten Möglichkeiten sind aber bei künftigen Untersuchungen im Auge zu behalten.

Zusammenfassend sind mehr Fragen als Antworten vorhanden: War die Höhle nach Aufgabe des vorchristlichen Kultlokals doch zeitweise eine Kirche oder zumindest ein christlich konnotierter Raum, etwa eine Eremitage (mit oder ohne jüngerer Memoria)? Oder spiegeln die späten Gräber des 8. bis 10. Jahrhunderts allenfalls den Bestattungsplatz eines separaten Gehöfts oder Weilers? Kann dasselbe vielleicht schon für die Gräber des späten 6. Jahrhunderts vermutet werden?

– Lage und Forschungsgeschichte:

Die Höhle in Zillis-Reischen (Hinterrheintal, Val Schons/Schams) liegt nahe an der bis heute wichtigen transalpinen Verkehrsachse, die das Alpenvorland über den Splügen und San Bernardino-Pass mit Italien verbindet (vgl. **Kap. 1.1**). Nachdem 1990 spielende Schulkinder eben dort Menschenknochen entdeckt hatten, veranlasste der Archäologische Dienst Graubünden im selben Jahr erste Sondierungen und konnte in den folgenden Jahren (1991/1992 und 1994/1995) die Höhle und deren Vorplatz archäologisch untersuchen. Die Befunde und Funde wurden mit Ausnahme der Fundmünzen und Tierknochen kurz darauf publiziert (RAGETH 1994; LIVER/RAGETH 2001. – vgl. **Kap. 1.2**).

Im vorliegenden Band werden die Resultate der Neusichtung der Befunde und die Bearbeitung des gesamten Fundbestandes aus der in der Zeit zwischen dem 3. und 10. Jahrhundert aufgesuchten Höhle neu vorgelegt (vgl. **Kap. 2** und **Kap. 3**) und mit einem Fokus auf die älteste, d. h. spätkaiserzeitliche Phase, interpretiert und in einen weiteren Kontext gesetzt (vgl. **Kap. 4**).

– Nutzung der Höhle zwischen dem mittleren 3. und mittleren 5. Jahrhundert als paganes Kultlokal (Phase 1, **Kap. 2.3**):

Während dieser Zeit war die Höhle mit einer Holzwand verschlossen und nur über einen schmalen Eingang an der Südseite zugänglich. Durch diesen gelangte man zunächst in einen Vorraum, der zu einem grösseren, zu Beginn (Phase 1.0) mit einer Feuerstelle oder einem Kuppelofen ausgestatteten Hauptraum führte. Der gegen den Rhein abfallende Hang vor der Höhle war durch eine Trockenmauer befestigt und terrassiert.

Die Befunde erlaubten in Verbindung mit dem mehrheitlich dieser Nutzungsphase

zuzuweisenden Fundmaterial aufschlussreiche Einblicke nicht nur in das Kultlokal (vgl. **Kap. 4.2.1**), sondern auch in das Kultgeschehen (vgl. **Kap. 4.2.2**) und damit letztlich in die wohl weniger als 10 Personen umfassende Gemeinschaft, die sich hier regelmässig und vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen zu Kultfeiern und Festmählern versammelt hatte (vgl. **Kap. 4.2.3**).

Zum Kultgeschehen gehörten individuelle Gesten, so das Deponieren von (Votiv-) Gaben. Zeugnis davon geben drei gefiederte Votivbleche (vgl. **Kap. 3.3.1**), 647 Münzen mehrheitlich des 4. Jahrhunderts (vgl. **Kap. 3.3.2**), über 150 Bergkristallfragmente (vgl. **Kap. 3.3.3**) sowie wohl einige der hier vorgefundenen metallenen Schmuck- und Kleidungsbestandteile (vgl. **Kap. 3.4**). Die überwiegende Mehrheit des Fundmaterials (vgl. **Kap. 3.5–Kap. 3.7**) ist jedoch in einen Zusammenhang mit gemeinschaftlichen Handlungen zu setzen. Dazu sind zum einen rituelle Handlungen zu zählen, bei welchen die Kultgeräte (vgl. **Kap. 3.5**) und das bisher einzigartige ringförmige Schlangengefäss mit drei kelchartigen Aufsätzen und neun figürlich verzierten Medaillons (vgl. **Kap. 3.6.1**) Verwendung fanden. Die hier einst vollzogenen Rituale sind über den Befund- und Fundbestand nur schwierig zu erschliessen. Wie die geoarchäologischen Untersuchungen jedoch nahelegten (vgl. **Kap. 2.3.4**), gehörten dazu u. a. Brandopfer. Deren Reste, die Asche, scheint man danach sorgfältig gesäubert und auf dem Höhlenboden ausgestreut zu haben. Ob dies der Trockenlegung und/oder Reinigung des Höhlenbodens diene, oder ob man in der Regelmässigkeit und Sorgfalt, mit der dies ausgeführt wurde, und in Anbetracht vergleichbarer Gesten in anderen Kultlokalen ein – möglicherweise kultspezifisches – Ritual sehen darf, bleibt offen. Zum anderen und desgleichen zen-

traler Bestandteil gemeinschaftlicher Aktivitäten waren die Kultbankette, die in der Regel nach den Ritualen ausgerichtet wurden. Davon zeugen das überlieferte Geschirr (vgl. **Kap. 3.6.2**), das sich aus Keramik-, Glas- und Lavezgefässen zusammensetzt, darunter unter anderem viele Trinkbecher, sowie die über 13 000 Tierknochen, die hauptsächlich von Schaf/Ziege sowie vom Huhn stammen.

Die Frage, welche Gemeinschaft sich in dieser Höhle zu Kult und Bankett versammelt hatte (vgl. **Kap. 4.2.3**), liess sich nicht abschliessend klären. Aufgrund des Ortes selbst – der Höhle und deren Ausbau, der auf restriktive Zutrittsbedingungen schliessen lässt – sowie über das soweit fassbare Kultgeschehen und die ikonographischen Zeugnisse war es zweifellos eine geschlossene Vereinigung um eine oder mehrere Gottheiten, darunter vielleicht eine von orientalischer oder orientalisierender Prägung wie zum Beispiel der Gott Mithras. Auch wenn die vielen Gemeinsamkeiten mit diesem, von allen Gruppenkulten am besten erforschten Kult frappant sind, fehlen – überlieferungsbedingt (?) – Elemente, die eine eindeutige Identifizierung erlaubten.

– *Die kultische Neuaufladung:*

Ungewiss, ob übergangslos oder nach einem kürzeren oder längeren Unterbruch, wurde die Höhle vielleicht noch im 5., spätestens aber gegen Ende des 6. Jahrhunderts, umgenutzt. Zunächst wahrscheinlich weiterhin mit einer Holzwand verschlossen, stattete man die Höhle mit einer neuen Feuerstelle aus (Phase 2). Unter dieser lag das Fragment eines beinernen Kreuzes, dessen Bearbeitung auf eine primäre Verwendung als Intarsie oder Applike weisen könnte (**Kap. 2.4.2**). Gegen Ende des 6. Jahrhunderts erfolgte im Südteil eine erste Grablegung (Grab 1).

Wenn dieses Kreuz nicht paganer Natur war, könnte es als christliches Symbol verstanden werden und damit als Indiz zu den Überlegungen beitragen, dass die Höhle im frühen Mittelalter nicht einfach ein Unterstand und Bestattungsplatz, sondern ein Ort von besonderer Bedeutung gewesen sein mag – vielleicht eine Höhlen-Eremitage oder eine memoria (vgl. **Kap. 4.3.1**). Im Verlaufe des späteren 6./frühen 7. Jahrhunderts kamen zwei weitere Bestattungen (Phase 3: Grab 2 und Grab 3) hinzu und die Holzwand wurde entfernt.

– *Der Bestattungsplatz:*

Spätestens im 8. Jahrhundert (Phase 4) verlagerte man den Bestattungsplatz auf den Höhlenvorplatz (vgl. **Kap. 2.5**). Bis ins 10. Jahrhundert als solcher genutzt, verlor er spätestens im frühen 13. Jahrhundert, als er von teils massiven Kiesschüttungen überdeckt wurde, seine Bedeutung als Erinnerungsort an die Toten (Phase 5).

– *Situaziun ed istorgia da perscrutaziun:*

Il cuvel a Ziràn-Reschen (Valragn, Val Schons) sa chatta sper l'axa da traffic transalpina ch'è impurtanta fin oz e che collia la regiun prealpina sur ils pass dal Spleia e dal San Bernardin cun l'Italia (**chap. 1.1**). L'onn 1990 han uffants da scola che giugavan chattà là ossa d'umans. Per il Servetsch archeologic dal Grischun è quai stà la chaschun per far ils emprims sondagis anc quel onn e per perscrutar archeologicamain il cuvel e sia piazza davant durant ils onns suandants (1991/2 e 1994/5). Ils chats e fatgs – cun excepziun dals chats da munaida e da l'ossa d'animals – èn vegnids publitgads curt suenter (RAGETH 1994; LIVER/RAGETH 2001; **chap. 1.2**).

Il tom qua avant maun preschenta da nov ils resultats da l'ultima perscrutaziun dals fatgs sco er l'elavuraziun da tut ils chats che dateschan dal temp dal 3. fin il 10. tschientaner s. C. e che derivan dal cuvel (**chap. 2 e 3**). El interpretescha quests chats mettend il focus sin la fasa la pli veglia, q. v. d, sin il temp dals imperaturs tardiv, ed als plazzond en in context pli vast (**chap. 4**).

– *Utilisaziun dal cuvel sco local da cult pajan da la mesadad dal 3. fin la mesadad dal 5. tschientaner s. C. (fasa 1, chap. 2.3):*

Durant quest temp era il cuvel serrà cun ina paraid da lain ed accessibel mo sur in'entrada stretga da la vart dal sid. Tras questa entrada arrivavan ins l'emprim en in pierten che manava en in local principal, il qual era equipà il cumenzament (fasa 1.0) cun in fuclar u cun ina pigna a cupla. La spunda davant il cuvel enclinada vers il Rain era francada e terrassada tras in mir sitg.

En cumbinaziun cun ils chats ch'èn d'attribuir per gronda part a questa fasa d'utilisaziun, permettàn ils fatgs da prender invistas infurmativas betg mo dal local da

cult (**chap. 4.2.1**), mabain er dal cult sco tal (**chap. 4.2.2**) e pia la finala da la comunitad da probablmain main che 10 personas, che sa radunava regularmain qua en il zuppà per celebrar cults e banchets (**chap. 4.2.3**).

Dal cult sco tal faschevan part acts individuals, sco deponer duns (votivs). Da quai dattan perditga trais plachettas da sturs cun plimas (**chap. 3.3.1**), 647 munaidas che dateschan per gronda part dal 4. tschientaner (**chap. 3.3.2**), passa 150 fragments da cristal (**chap. 3.3.3**) sco er bain inqual element da metal derivant da cliniez e da vestgadira (**chap. 3.4**). Ma la part la pli gronda dals chats (**chap. 3.5 fin 3.7**) sto vegnir messa en connex cun acts cuminaivels. Da quels fan part per l'ina acts rituals, per ils quals èn vegnids duvrads ils objects da cult (**chap. 3.5**) ed il vasch cun serp, en furma d'anè – fin ussa unic – cun trais garnituras en furma da chalesch e cun nov medagliuns decorads cun figuras (**chap. 3.6.1**). Sur ils fatgs e chats èsi grev da chattar access als rituals che vegnivan celebrads qua inagiada. Ma sco che las perscrutaziuns archeologicas laschan presumar (**chap. 2.3.4**), faschevan tranter auter unfrendas sin il fieu part da quels. Lur restanzas, la tschendra, han ins – sco ch'i para – nettegià suenter cun quità e sternì sin il fons dal cuvel. I resta avert, sche quai serviva per sientar e/u per nettegiar il fons, ubain sch'ins dastga chapir quai – sin basa da la regularitad e dal quità, cun ils quals quai vegniva realisà, sco er en vista ad acts cumparegliabels en auters locals da cult – sco in ritual eventualmain specific per il cult. Per l'autra – e medemamain in element central da las activitads cuminaivlas – tutgavan ils banchets da cult che vegnivan celebrads per regla suenter ils rituals, tar il cult. Da quai dattan perditga ils vaschs chattads (**chap. 3.6.2**) che sa cumponan da recipients da cheramica, da

vaider e da lavetsch, tranter auter blers bitgers, sco er ils passa 13 000 oss d'animals che derivan principalmain da nursas/chauras e da giaglinas.

La dumonda, tge communitad che sa radunava en quest cuvel per ses cult e per banchets (**chap. 4.2.3**), n'ha betg pudì vegnir sclerida definitivamain. Pervia dal lieu sco tal – il cuvel e sia extensiuon, che lascha presumar cundiziuns d'access restrictivas – sco er pervia dal cult tant sco chapaveil e pervia da las perditgas iconograficas era quai senza dubi ina raspada serrada che sa deditgava ad in u a plirs dieus, tranter quels forsa in da temprà orientala u orientalisanta sco per exempel il dieu Mithras. Er sch'ìls blers puncts cuminaivels cun quest cult il meglier perscrutà da tut ils cults da gruppa, èn frappants, mancan – causa mancanza da tradiziun (?) – elements che permettan d'identifitgar quel cleramain.

– *La relantschada dal cult:*

Intschert, sche senza fasa transitorica u suenter ina interrupziun pli curta u pli lunga, ha il cuvel survegnì ina nova utilisaziun forsa anc durant il 5. tschientaner, il pli tard però vers la fin dal 6. tschientaner. L'emprim probablamain vinavant serrà cun ina paraid da lain, ha il cuvel survegnì in nov fuclar (fasa 2). Sut quel sa chattava il fragment d'ina crusch dad oss, da la quala l'elavuraziun pudess inditgar in'utilisaziun primara sco intarsia u sco applica (**chap. 2.4.2**). Vers la fin dal 6. tschientaner ha gì lieu in'emprima sepultura en la part sid dal cuvel (fossa 1). Sche questa crusch n'era betg da natira pajana, pudess ella vegnir chapida sco simbol cristian e pia valair sco indizi ch'il cuvel n'era betg mo ina simpla susta ed in simpel santeri durant il temp medieval tempriv, mabain in lieu d'ina impurtanza speziala – forsa in eremi-

tagi da cuvel ubain ina *memoria* (**chap. 4.3.1**). En il decurs dal 6. tschientaner tardiv/ u dal 7. tschientaner tempriv èn vegnidas vitiers duas ulteriuras sepulturas (fasa 3: fossa 2 e fossa 3) e la paraid da lain è vegnida allontanada.

– *Il lieu da sepultura:*

Il pli tard durant il 8. tschientaner (fasa 4) han ins dischlocà il lieu da sepultura sin la piazza davant il cuvel (**chap. 2.5**). Duvrada sco santeri fin il 10. tschientaner, ha ella pers durant il 13. tschientaner tempriv, cur ch'ella è vegnida cuvrada cun per part gronds mantuns da glera, sia impurtanza sco lieu commemorativ dals morts (fasa 5).

Ursina Saluz
Servetsch da translaziuns
Chanzlia chantunala dal Grischun

– *Posizione e storia della ricerca:*

La grotta a Zillis-Reischen (Valle del Reno posteriore, Val Schons/Schams) si trova sull'asse di traffico transalpino, la cui importanza dura fino ad oggi, che collega le Prealpi con l'Italia attraverso i passi dello Spluga e del San Bernardino (**cap. 1.1**). Nel 1990 alcuni bambini vi scoprirono delle ossa e lo stesso anno il Servizio archeologico dei Grigioni fece i primi sondaggi. Negli anni successivi (1991/2 e 1994/5) poté analizzare archeologicamente sia la grotta che lo spiazzo antistante. I ritrovamenti e i reperti, escluse le monete e le ossa animali, furono pubblicati poco tempo dopo (RAGETH 1994; LIVER/RAGETH 2001; **cap. 1.2**).

Nel presente volume vengono presentati i risultati dei nuovi studi sui ritrovamenti e delle analisi sul totale del complesso dei reperti della grotta, frequentata tra il III e il V sec. d. C. (**cap. 2 e 3**). Viene inoltre presentato un approfondimento sulla fase più antica, cioè quella tardo imperiale, con un'interpretazione specifica e l'inserimento in un contesto più ampio (**cap. 4**).

– *Uso della grotta tra la metà del III e la metà del V sec. d. C. quale locale di culto pagano (fase 1, cap. 2.3):*

Durante questo periodo la grotta era chiusa tramite una parete di legno e accessibile solo attraverso uno stretto passaggio dal lato sud. Tramite questo si accedeva dapprima ad un'anticamera, la quale conduceva al vano principale, più ampio, e all'inizio (fase 1.0) dotato di un focolare o di un forno a cupola. Il pendio davanti alla grotta, degradante verso il Reno, era puntellato e terrazzato mediante un muro a secco.

I ritrovamenti messi a confronto con i reperti scritti a questa fase di utilizzo (la maggior parte) hanno permesso uno sguardo rivelatore non solo sul luogo di culto (**cap. 4.2.1**),

ma anche sullo svolgimento del culto in sé (**cap. 4.2.2**), e infine sulla comunità, comprendente probabilmente meno di dieci persone, la quale si riuniva, nascosta allo sguardo pubblico, per celebrare riti e banchetti culturali (**cap. 4.2.3**).

Il rito culturale implicava gesti individuali, quale la deposizione di doni (votivi). Lo testimoniano tre piastrene votive penate (**cap. 3.3.1**), 647 monete, la maggior parte risalente al IV sec. (**cap. 3.3.2**), più di 150 frammenti di cristallo di rocca (**cap. 3.3.3**), così come alcune parti metalliche di gioielli e abiti qui ritrovati (**cap. 3.4**). La maggioranza dei reperti (**cap. 3.5** fino **3.7**) è però da collocare in un contesto di azioni comuni. Tra questi si possono menzionare azioni rituali, durante le quali entravano in gioco utensili culturali (**cap. 3.5**) e, finora unico nel suo genere, il recipiente anulare, serpentiforme, con tre attacchi caliciformi e nove medaglioni decorati con motivi figurativi (**cap. 3.6.1**). I rituali qui svolti un tempo sono difficilmente ricostruibili attraverso il complesso di ritrovamenti e reperti. Come hanno però dimostrato le analisi geoarcheologiche (**cap. 2.3.4**) questi rituali includevano tra l'altro roghi sacrificali, i cui resti, le ceneri, sembra venissero attentamente pulite e sparse sul pavimento della grotta.

Se ciò servisse al drenaggio e/o alla pulizia del pavimento della grotta, oppure se nella regolarità e attenzione con cui venivano compiuti questi gesti, visti gesti analoghi in altri locali di culto, si possa intravedere un rituale – culturale specifico – rimane dubbio. Dall'altra parte, e ugualmente elemento centrale di attività comuni, erano i banchetti culturali che solitamente si tenevano dopo i rituali. Lo testimoniano le stoviglie ritrovate (**cap. 3.6.2**), composte da recipienti in ceramica, vetro e pietra ollare, tra questi

molti bicchieri, così come più di 13 000 ossa animali, per la maggior parte appartenenti a pecore / capre così come a pollame.

La questione su quale comunità si riunisse nella grotta per culti e banchetti (**cap. 4.2.3**) non è potuta essere chiarita definitivamente. Visto il luogo stesso – la grotta e le modifiche apportate che indicano condizioni di accesso molto restrittive – così come lo svolgimento culturale fin qui ricostruito, oltre alle testimonianze iconografiche, doveva trattarsi senz'altro di un gruppo chiuso attorno a una o più divinità, tra le quali forse una di stampo orientale o orientaleggiante come ad esempio il dio Mitra. Anche se le molte affinità con questo culto di gruppo, culto tra i meglio studiati, sono impressionanti, mancano elementi certi che possano portare ad una identificazione univoca.

– *La trasformazione in luogo di culto:*

La grotta, forse ancora nel V secolo, ma al più tardi verso le fine del VI secolo, venne riadattata, non è certo se ciò sia accaduto immediatamente o dopo un'interruzione più o meno lunga. Dapprima probabilmente ancora chiusa da una parete in legno, la grotta fu dotata di un nuovo focolare (fase 2). Sotto questo focolare giaceva il frammento di una croce in osso, la cui lavorazione potrebbe indicare un uso primario come intarsio o stemma (**cap. 2.4.2**). Verso la fine del VI secolo nella parte meridionale ebbe luogo una prima sepoltura (tomba 1). Se questa croce non era di origine pagana, essa potrebbe essere vista quale simbolo cristiano e quindi contribuire quale indizio alle considerazioni che la grotta nell'alto medioevo non serviva solo come rifugio e luogo di sepoltura, ma potrebbe essere stata un luogo d'importanza speciale – forse un eremo oppure una *memoria* (**cap. 4.3.1**). Durante il tardo VI secolo/all'inizio del VII secolo si aggiunsero altre due sepolture (fase 3:

tomba 2 e tomba 3) e inoltre venne tolta la parete in legno.

– *Il luogo di sepoltura:*

Al più tardi nell'VIII secolo (fase 4) il luogo di sepoltura fu spostato nel piazzale della grotta (**cap. 2.5**). Utilizzata come tale fino al X secolo, ha perso la sua importanza come luogo di commemorazione dei morti (fase 5) al più tardi all'inizio del XIII secolo, quando è stato interamente ricoperto da massicci smottamenti di ghiaia.

Fabrizio Salvi

Archäologischer Dienst Graubünden

– *Situation géographique et histoire des recherches:*

La grotte de Zillis-Reischen (vallée du Rhin postérieur, Val Schons/Schams) se situe sur un axe transalpin dont l'importance perdure aujourd'hui encore, reliant l'avant-pays alpin à l'Italie en passant par les cols du Splügen et du San Bernardino (**chap. 1.1**). En 1990, des écoliers qui jouaient dans la grotte y ont découvert des ossements humains, à la suite de quoi le service archéologique du canton des Grisons a entrepris la même année les premiers sondages, poursuivant les recherches ultérieurement (1991/2 et 1994/5) à l'entrée et à l'intérieur de la cavité. À l'exception des trouvailles monétaires et des ossements d'animaux, le mobilier et les structures mis au jour ont été publiés peu après (RAGETH 1994; LIVER/RAGETH 2001) (**chap. 1.2**).

Le présent volume se consacre aux résultats obtenus après que les structures ont été soumises à une nouvelle évaluation, et suite à une élaboration tenant compte de la totalité du mobilier. Ce dernier s'insère dans une fourchette chronologique allant du III^e au X^e siècle apr. J.-C., correspondant à la période durant laquelle la grotte fut fréquentée (**chap. 2 et 3**); l'étude met l'accent sur la phase la plus ancienne, soit sur le Bas Empire, qu'on interprète et replace dans un contexte plus large (**chap. 4**).

– *La grotte, lieu de culte païen du milieu du III^e au milieu du Ve siècle apr. J.-C. (phase 1, chap. 2.3):*

Durant cette période, la grotte était fermée par une paroi de bois; on n'y pénétrait que par un étroit accès situé sur le côté sud. Une fois ce dernier franchi, on parvenait dans un vestibule menant à une pièce centrale de dimensions plus conséquentes, équipée au début (phase 1.0) d'un foyer ou d'un four à coupole. Le talus descendant en terrasse

vers le Rhin, juste devant la grotte, était consolidé par un mur de pierres sèches.

Associées au mobilier qui peut en majorité être attribué à cette phase d'exploitation, les structures ont fourni un aperçu intéressant du lieu de culte (**chap. 4.2.1**), mais aussi de la manière dont il se déroulait (**chap. 4.2.2**); voilà qui permet au final de mieux appréhender quelle était la communauté, comptant sans doute moins de dix personnes, qui se rassemblait ici régulièrement pour y célébrer des cultes et y tenir des banquets, à l'abri des regards du commun des mortels (**chap. 4.2.3**).

Les gestes individuels comme le fait de déposer des offrandes (votives) faisaient partie intégrante du culte, pris dans sa globalité. C'est ce dont témoignent trois tôles votives (**chap. 3.3.1**), 647 monnaies datant pour la plupart du IV^e siècle (**chap. 3.3.2**), plus de 150 fragments de cristal de roche (**chap. 3.3.3**), de même que quelques éléments de parure et du costume en métal (**chap. 3.4**). La majeure partie du mobilier (**chap. 3.5 à 3.7**) peut cependant être replacée dans un contexte de gestes communautaires. On y situe les gestes rituels faisant intervenir des instruments du culte (**chap. 3.5**) dont l'exceptionnel récipient annulaire orné de serpents et de trois éléments en forme de calices, unique à ce jour, décoré de quatre médaillons figuratifs (**chap. 3.6.1**). Les rituels célébrés ici autrefois sont difficilement perceptibles à travers les structures et le mobilier. Cependant, des analyses géoarchéologiques (**chap. 2.3.4**) permettent de postuler l'incinération d'offrandes dont les vestiges, de la cendre, semblent avoir été nettoyés avec soin et dispersés sur le sol de la grotte. On ignore si cette pratique avait pour objectif de sécher/nettoyer le sol, ou s'il est possible d'avancer, au vu de la régularité et

du soin apporté à ces gestes pour lesquels on observe par ailleurs des parallèles dans d'autres lieux de culte, qu'il s'agirait d'un rituel peut-être spécifiquement cultuel. Un élément non moins central des activités communautaires résidait dans la pratique de banquets cultuels, qui succédaient généralement aux rituels. La vaisselle retrouvée (**chap. 3.6.2**) permet d'évoquer ce phénomène, avec des récipients en céramique, en verre et en pierre ollaire, dont de nombreux gobelets à boire, de même que de plus de 13 000 ossements d'animaux attribués essentiellement à des chèvres/moutons et à des poules.

Il n'a pas été possible d'établir avec certitude quelle était la communauté se rassemblant dans cette grotte pour y célébrer cultes et banquets (**chap. 4.2.3**). En fonction du lieu lui-même, de la grotte et des aménagements effectués, qui permettent de conclure à des conditions d'accès restrictives, de même que sur la base du déroulement du culte tel qu'on peut le percevoir, associé aux témoignages iconographiques, il s'agissait sans aucun doute d'un cercle restreint de fidèles, gravitant autour d'une ou de plusieurs divinités, dont peut-être l'une à caractère oriental ou orientalisant, comme par exemple le dieu Mithra. Malgré les nombreux points communs frappants avec ce culte de groupe, le mieux étudié au sein de cette catégorie, on manque encore d'éléments permettant d'établir une identification indubitable, peut-être en raison de l'état des sources.

– *Le renouveau cultuel:*

Peut-être encore au V^e siècle mais au plus tard vers la fin du V^e siècle, sans qu'on soit certain si ce phénomène s'est produit sans transition ou après une interruption d'une durée plus ou moins longue, on assiste à une reconversion de la cavité. Dans un pre-

mier temps, alors qu'elle était sans doute encore fermée par une paroi de bois, on l'a équipée d'un nouveau foyer (phase 2). Sous cette structure, on a retrouvé le fragment d'une croix en os, dont la facture pourrait indiquer une utilisation première en tant qu'incrustation ou applique (**chap. 2.4.2**). Vers la fin du VI^e siècle, on a procédé dans la partie méridionale à une première inhumation (tombe 1).

Si cette croix n'avait pas une connotation païenne, on pourrait concevoir qu'il s'agit d'un symbole chrétien, venant fournir un indice en faveur des réflexions formulées sur la fonction de la grotte au Haut Moyen Age, qui n'aurait pas été qu'un simple abri et lieu d'inhumation, mais sans doute un emplacement à caractère particulier, peut-être un ermitage ou une *memoria* (**chap. 4.3.1**). Au cours de la fin du VI^e/au début du VII^e siècle, on a procédé à deux autres inhumations (phase 3: tombe 2 et tombe 3), et la paroi de bois a été démantelée.

– *Le lieu d'inhumation:*

Dans le courant du VIII^e siècle (phase 4) au plus tard, le site funéraire a été déplacé au-devant de la grotte (**chap. 2.5**). Utilisé à cette fin jusqu'au X^e siècle, ce lieu de souvenir tomba en désuétude au XIII^e siècle, période au cours de laquelle il fut remblayé de niveaux de gravier parfois très puissants (phase 5).

Catherine Leuzinger-Piccand
Winterthur ZH

– *Location and history of research:*

The cave in Zillis-Reischen (Hinterrheintal, Val Schons/Schams) is located close to the transalpine transport axis, which is still important today and connects the Alpine foothills with Italy via the Splügen and San Bernardino passes (**chap. 1.1**). The site was discovered in 1990, after playing schoolchildren had found human bones there. In the same year the Archaeological Service of the Canton of Grisons arranged first test trenches and in the following years (1991/2 and 1994/5) archaeological investigations of the cave and its entrance area were conducted. With the exception of the coins and faunal remains, the features and finds were published shortly afterwards (RAGETH 1994; LIVER/RAGETH 2001; **chap. 1.2**).

The volume at hand presents the results of the reanalysis of the features and entire find assemblage of the cave which was frequented between the 3rd and 10th centuries AD (**chap. 2** and **3**) as well as an interpretation and contextualization of the site (**chap. 4**). Special focus is given to the oldest, i.e. Late Imperial, period.

– *Use of the cave between the mid 3rd and mid 5th century AD as a pagan cult locality (phase 1, **chap. 2.3**):*

During this period the cave was closed off by a wooden wall and was only accessible via a narrow entrance on the south side. Through this entrance, one first entered into an antechamber which led to a larger main room, which itself was initially (phase 1.0) equipped with a fireplace or a domed stove. The incline in front of the cave, sloping down towards the Rhine, was secured and terraced with a drywall.

In conjunction with the find material, the majority of which belongs to this phase of use, the analysis of the features re-

veals insights not only into the cult locality (**chap. 4.2.1**), but also into the cult activities (**chap. 4.2.2**) and thus ultimately into the community itself. The community probably comprised fewer than 10 people who would gather here regularly, hidden from the public eye, for cult celebrations and banquets (**chap. 4.2.3**).

The cult activities consisted of individual gestures such as the depositing of (votive) gifts. Evidence of this is provided by three feathered votive plaques (**chap. 3.3.1**), 647 coins mostly from the 4th century (**chap. 3.3.2**), over 150 rock crystal fragments (**chap. 3.3.3**) and probably some of the metal jewellery and dress accessories (**chap. 3.4**). Nevertheless, the vast majority of the find material (**chap. 3.5** to **3.7**) should be put into the context of communal actions. On the one hand, these include ritual actions in which cult instruments (**chap. 3.5**) and the hitherto unique ring-shaped snake vessel with three chalice-like attachments and nine figuratively decorated medallions (**chap. 3.6.1**) will have figured. It is however difficult to precisely reconstruct the rituals that were once performed here from the features and finds.

However, as the geoarchaeological investigations have suggested (**chap. 2.3.4**), these included burnt offerings. Their remains, the ashes, seem to have been carefully cleaned and scattered on the cave floor. It must thus remain open whether this action served to dry and/or clean the floor, or whether it can be interpreted in the context of a specific cult, not only because of its regularity and the carefulness taken, but also because of the parallels with other cult localities. On the other hand, a further central component of communal activities were the cult banquets, which were usually organised according to the rituals. This is evidenced by

the tableware (**chap. 3.6.2**), which consists of pottery, glass and steatite vessels including many drinking cups, as well as the more than 13 000 animal bones, mainly from sheep/goat and chicken.

It cannot be conclusively ascertained which community gathered in this cave for cult and banquet activities (**chap. 4.2.3**). Due to the location itself – the cave and its extension, which suggests restrictive conditions of access – the cult activities, as far as they could be identified, and along with the iconographic evidence, it was undoubtedly a closed association for one or more deities.

Amongst these, a deity of oriental or of orientalizing form, for example the god Mithras, is a possibility. Even if the many similarities with the Mithraic cult, the group cult with the highest state of research, are striking, elements allowing for a clear identification are still missing – possibly due to preservation (?).

– *The ritual reactivation:*

Whether without any transitional period or after a shorter or longer interruption, the cave was reused possibly in the course the 5th century but at the end of the 6th century at the latest. Initially probably still closed by the wooden wall, the cave was equipped with a new fireplace (phase 2), below which the fragment of a cross made of bone was found. The cross' carving could indicate a primary use as an intarsia inlay or appliqué (**chap. 2.4.2**). At the end of the 6th century, a first burial took place in the southern part of the cave (tomb 1).

If this cross was not pagan in nature, it could be understood as a Christian symbol and thus contribute to the considerations that, in the early Middle Ages, the cave may not have been simply a shelter and burial

place, but a site of special importance – perhaps a cave hermitage or a memorial (**chap. 4.3.1**). During the later 6th/early 7th century two more burials (phase 3: tomb 2 and tomb 3) were added and the wooden wall was removed.

– *The burial ground:*

By the 8th century at the latest (phase 4), the burial place was moved to the cave's entrance area (**chap. 2.5**). The burial ground was in use until the 10th century and it lost its importance as a place of remembrance of the dead in the early 13th century at the latest, when it was covered by partly massive gravel backfills (phase 5).

Andrew Lawrence
Basel

- 1 RAGETH 1994, 141–172. – LIVER/RAGETH 2001, 111–126.
- 2 RAGETH 1994/95. – RAGETH 1996. – RAGETH 2002a.
- 3 Eine Vorbestimmung und erste Auswertung der Fundmünzen erfolgte durch Jürg Rageth: LIVER/RAGETH 2001, 119–121.
- 4 Erste osteologische Vorbestimmungen wurden von Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch BL, durchgeführt: KAUFMANN 1998. – LIVER/RAGETH 2001, 122–123.
- 5 PLANTA 1980. – RAGETH 1987, 55–60.
- 6 KAISER 2008a, 177. – MARTIN-KILCHER/SCHAER 2000, 77–78.
- 7 LIEB 1967, 50–51 (*Cunuaureu*); 91–92 (*Lapidaria*). Die beiden Dörfer Zillis und Reischen schlossen sich im Jahr 1875 zusammen und bilden die heutige Gemeinde Zillis-Reischen. Die Höhle befindet sich in Zillis.
- 8 RAGETH 2004, 74 (Tamins); 34 (Bonaduz). – Zu Bonaduz vgl. auch SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980. – HILTY/EBNÖTHER/SEIFERT 2018.
- 9 RAGETH 2004, 16 (Splügenroute); 61–62 (Rhäzüns); 79 (Tomils). – Zuletzt zu Tomils: JECKLIN-TISCHHAUSER 2019.
- 10 RAGETH 2004, 38 (Cazis; mehrere Fundstellen auf dem Gemeindegebiet, vgl. auch MURBACH-WENDE 2016, 165). – RAGETH 2004, 70 (Sils-Hohenrätien; dazu zuletzt: GAIRHOS/JANOSA 2011). – RAGETH 2004, 75 (Thusis).
- 11 IVS, Kantonsheft Graubünden 2007 (Abschnitte GR 13 und GR 15); <https://map.geo.admin.ch/?topic=ivs> (zuletzt abgerufen am 8.4.2020).
- 12 RAGETH 2004, 32 (Andeer).
- 13 POESCHEL 1939, 22.
- 14 SIMONETT 1938. – SENNHAUSER 2003, 203–204.
- 15 JANOSA 1992. – RAGETH 2004, 83.
- 16 Bei RAGETH 1994 und LIVER/RAGETH 2001 sind die Pläne nach dem sogenannten Grabungsnord ausgerichtet. In der vorliegenden Publikation wurden alle Pläne am geographischen Norden orientiert. Die ursprüngliche Nummerierung der Messachsen mit arabischen (Ordinaten) und römischen Ziffern (Abszissen) wurde übernommen.
- 17 RAGETH 1994, 167–168.
- 18 STREIFF/JÄCKLI/NEHER 1971.
- 19 BERTI ROSSI/MAY CASTELLA 2005, 190–193. – PACCOLAT/MORET 2018, 136–138. – Heuneburg: GERSBACH 1996, Abb. 51. – Die mittelalterlichen Öfen scheinen leicht eingetieft gewesen zu sein: RÖBER 2002, 16–17.
- 20 Manuskript 2015. An dieser Stelle sei Urs Schwegler, Meggen LU, für seine Abklärungen vor Ort und für seinen Bericht herzlich gedankt.
- 21 Fd. Nr. 156.
- 22 Fd. Nr. 43d. Zur Beurteilung des gesamten Münzensembles aus Grube Pos. 39 vgl. **Kap. 3.3.2**.
- 23 Die Planie wurde in vier Abstichen (nördlicher Vorplatz) bzw. drei Abstichen (südlicher Vorplatz) abgetragen.
- 24 Fd. Nr. 73c.
- 25 Die jüngste Münze des 25 Prägungen umfassenden Ensembles aus dem untersten Abstich auf dem nördlichen Vorplatz ist eine Prägung des Valens (Fd. Nr. 130.2; 364–375) und auf dem südlichen Vorplatz des Gratianus (Fd. Nr. 140.4; 367–378); jüngste Münze aus der Vorplatzplanie (alle Abstiche, 116 Münzen): Theodosius I. (Fd. Nr. 119; 383–388).
- 26 Bei den jüngsten Prägungen handelt es sich um zwei theodosische Prägungen (Fd. Nr. 49.15 und 49.16; 388–403).
- 27 Ich bedanke mich herzlich bei David Brönnimann, Marina Casaulta, Kristin Ismail-Meyer, Christine Pümpin, Philippe Rentzel, Johannes Wimmer, IPNA Universität Basel, und Christa Ebnöther für Inputs und das kritische Gegenlesen des Manuskriptes.
- 28 Lo Russo 2019.
- 29 Die Sedimentbrocken sowie kleine Mengen an Lockersediment wurden mit Epoxidharz unter Vakuum gehärtet. Nach dem vollständigen Aushärten des Epoxidharzes wurden mehrere Anschliffe (AS) geschnitten. Die 1–2 cm dicken Anschliffe begünstigen das Erkennen von Schichtgrenzen, Feinschichtungen und der Orientierung der Komponenten. Aus einem Anschlag jeder Probe wurde ein Dünnschliff hergestellt (Pascal Tschudin, Departement für Umweltwissenschaften der Universität Basel). Die Anschliffe und Dünnschliffe wurden hochauflösend eingescannt.
- 30 Die Lockersedimentproben wurden im Labor der IPNA aufbereitet und analysiert (Beatrix Ritter). Für die Feinfraktion wurden Karbonat- und Dolomitgehalt, organischer Anteil, Phosphatwerte, Humuswert und pH-Werte ermittelt: BROCHIER/JOOS 1982, 43–44. Der Karbonat- und Dolomitanteil wurde mit Hilfe einer Karbonatbombe festgestellt: MÜLLER/GASTNER 1971. Der organische (Volumen-)Anteil entspricht dem Glühverlust der Probe. Der Phosphatwert und der Humuswert wurden kolorimetrisch ermittelt und werden in einer Farbeinheit angegeben: LORCH 1940. Der Gehalt an Huminstoffen ist massgeblich für die Höhe des Humuswertes, der ebenfalls kolorimetrisch bestimmt und in Farbeinheiten angegeben wird: POZDENA 1937. Die Untersuchungsergebnisse sind für die hier diskutierten Fragestellungen nicht relevant, sind aber im unpublizierten Bericht vorgelegt: Lo Russo 2019. Die Korngrößenkurve der Sedimentproben (vgl. **Abb. 38**; **Abb. 59**) wurde durch Sieben mit unterschiedlichen Maschenweiten ermittelt. Es wurde, wie für die granulometrischen Untersuchungen üblich, nur ein Teil des Sedimentes gesiebt: RIVIÈRE 1977.
- 31 Die Untersuchung erfolgte grundsätzlich gemäss den Richtlinien der Mikromorphologie: BULLOCK ET AL. 1985. – STOOPS 2003. – COURTY/GOLDBERG/MACPHAIL 1989. – GOLDBERG/MACPHAIL 2006. – NICOSIA/STOOPS 2017. Die Datenaufnahme erfolgte mittels einer selbst programmierten Datenbank.
- 32 Die Branntkalkbildung bezeugt Brenntemperaturen von über 700° C (CANTI 2017, 181). Solche Temperaturen können lokal auch in einfachen Feuerstellen erreicht werden: KARKANAS/GOLDBERG 2018, 110.
- 33 RENTZEL ET AL. 2017, 286–287.
- 34 KARKANAS/GOLDBERG 2018, 138–140.
- 35 MILLER ET AL. 2010, 31–33.
- 36 RENTZEL ET AL. 2017, 286–287.
- 37 BANERJEA ET AL. 2015, 99.
- 38 CANTI/BROCHIER 2017, 51.
- 39 CANTI 1998, 442. – BRÖNNIMANN ET AL. 2017, 68–69.
- 40 Aufgrund einer ersten Einschätzung unterscheidet sich das Tierartenspektrum der kalzinierten Knochen nicht von jenem der handaufgelesenen Knochen. Die Kleinteiligkeit des kalzinierten Knochenmaterials ist also nicht auf die Art der verbrannten Tierknochen zurückzuführen.
- 41 BRÖNNIMANN ET AL. 2020. – Dass Knochen auch in römischer Zeit als Brennmaterial verwendet wurden, zeigt der Fundbestand aus der eisenverarbeitenden Werkstatt in Courrendlin JU. Dort wurden die Knochen jedoch nicht vollständig verbrannt; grössere kalzinierte Knochenfragmente sind in den Grubenverfüllungen erhalten geblieben: DESCHLER-ERB 2011.
- 42 Freundliche Mitteilung Simone Häberle, IPNA Universität Basel.
- 43 Grundsätzlich fragmentieren kalzinierte Knochen weitaus leichter als unverbrannte Knochen, insbesondere bei mechanischer Belastung: STINER ET AL. 1995.
- 44 GROSSKOPF/GRAMSCH 2007, 73. – BAERLOCHER ET AL. 2013, 49. – BECKER ET AL. 2005, 156.
- 45 Wie es für griechische Brandopfer (*thysia*) überliefert ist: MENTZER/ROMANO/VOYATZIS 2015, 1024. Dies wird auch für die Deponierungen im mykenischen Aschealtar auf dem Berg Lykaion (GR) angenommen: Hier sind verbrannte Knochen eine wichtige Fund-

- gattung (> 2 bis mind. 20 mm) und eine sehr häufige Sedimentkomponente (< 2 mm): MENTZER/ROMANO/VOYATZIS 2015, 1021; 1038.
- 46 JECKLIN-TISCHHAUSER 2019, 177 mit Abb. 170–171.
- 47 MILEK/ROBERTS 2013, 1861. – MILEK 2012, 126.
- 48 HAKBIJL 2002.
- 49 RENTZEL 2011.
- 50 DESCHLER-ERB 2015, 125.
- 51 RAGETH 1994, 165.
- 52 Zu einem formal abweichenden, aber ebenso flachen Kreuzanhängerfragment aus Geweih vom Fundort Vöhingen/Baden-Württemberg (D), das in die Karolingerzeit datieren könnte: GROSS 1998, 31–52, hier 41; 51 Taf. VIII, 28. Für die Idee des Aufnehmens ist Ursina Jecklin-Tischhauser, Chur, zu danken.
- 53 Siehe z. B. QUASt 2012, 49 Abb. 43 mit einem Buchbeschlagn mit Kreuzdarstellung (Stiftsbibliothek St. Gallen, Kreuz auf dem Deckel des Evangelium longum/Codex 53, Elfenbein, ca. 900). – SCHULZE-DÖRRLAMM 2002.
- 54 Vgl. QUASt 2012. – Durchbrüche in Kreuzform z. B. aus Schüpfheim LU: QUASt 2012, Kat.-Nr. 5, 1 mit Taf. 33. – Novalesse (I): QUASt 2012, Kat.-Nr. 6, 5b mit Taf. 35B. – Essen-Werden (D): SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 283 Abb. 1. 6–7. – Sagogn: SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 326, Abb. 2. – Christliches Museum Esztergom (H), Fundort Süditalien?: SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, Taf. 67. – Wüstung Hausen (D): SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, Taf. 71,1.
- 55 Siehe QUASt 2012, 79–80 mit Abb. 62 und Anm. 310–311 für zwei Beispiele des wohl 7. Jahrhunderts aus der Kirche Saint-Leger in Melette/dép. Marne (F) und der Kirche Saint-Pierre in Voueuil-sous-Biard/dép. Vienne (F).
- 56 Siehe z. B. VINSKY 1968, 103–166.
- 57 Vgl. z. B. PETTS 2004², bes. 116 (dort: «The issue of deposition of objects in votive contexts is more likely to be such a basic way of expressing religious belief that it was seen neither as pagan or Christian»).
- 58 Fd. Nr. 33, Schicht Pos. 7a; vgl. RAGETH 1994, Abb. 27, 16.
- 59 Vgl. MÜSSEMEIER/NIEVELER/PLUM/PÖPPELMANN 2003, 53–54. – FRIEDRICH 2016, 126.
- 60 KOCH 1993, 56 mit 57, Abb. 68. – STEUER 2003, 387.
- 61 FRIEDRICH 2016, 144–145 (zur absoluten Datierung); 233 (zur Typdatierung).
- 62 Zu Holzkohlehäufchen und -streuungen in frühmittelalterlichen Gräbern vgl. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 99.
- 63 LO RUSSO 2019.
- 64 Vorläufiger Bericht Aixa Andreetta, Universität Bern 2015.
- 65 Sie enthielt neben einzelnen kaiserzeitlichen Münzen und Keramikfragmenten vor allem Tierknochen und Schneckenhäuschen.
- 66 RAMSEY 2008, 260–268.
- 67 UBELAKER/BUCHHOLZ/STEWART 2006, 485–486.
- 68 UBELAKER/THOMAS/OLSON 2015, 56–50.
- 69 RAMSEY 2009, 337–352.
- 70 Das vollständige Modell kann unter <http://doi.org/10.5281/zenodo.4501155> eingesehen werden.
- 71 Für die archäologischen Phasen wurden die numerischen Bezeichnungen beibehalten (Phasen 1 bis 4), die in der Modellierung verwendete Phasierung ist alphabetisch. *Phase A* repräsentiert die erste Nutzung der Höhle (Phase 1), für welche die Normalverteilung der Münzreihe herangezogen wurde. Sie liefert einen *terminus post quem* für den Beginn von Phase 2 respektive für *phase B*, welche die Phasen 2–4 umfasst.
- 72 Die Funde, die bei RAGETH 1994, Abb. 27, 9–40 und Abb. 28, 1–19 abgebildet sind, stammen aus allen Schichten und Strukturen der Phase 1 im Innenraum. Dem Innenraum Phase 5 (Schichten Pos. 1 und 2) sind die Funde in RAGETH 1994, Abb. 27, 1–6 zuzuweisen.
- Das Fundmaterial aus den Schichten des Vorplatzes und Abhanges ist bei RAGETH 1994, Abb. 28, 20–33 und LIVER/RAGETH 2001, Abb. 8 und 9 sowie Abb. 34, 5–28; Abb. 35, 1–27; Abb. 36, 1–14 wiedergegeben; die abgebildeten Funde stammen aus allen Schichten und Strukturen, mehrheitlich aber aus Schichten der Phase 1.2. Dem Aussenraum Phase 5 (Schicht Pos. 1) schliesslich sind die Funde in LIVER/RAGETH 2001, Abb. 34, 1–4 zuzuordnen.
- 73 Diese Zone ist etwa im Bereich des Sektors m 10–12/X–XI zu lokalisieren und wurde als «Störung» bezeichnet.
- 74 Pos. 7: 76 Münzen; 30 Keramikfragmente; 2 Fragmente. Schlangengefäss; 6 Glasfragmente; 8 Bergkristalle. Bereich «Störung»: 53 Münzen; 2 Keramikfragmente; 2 Fragmente. Schlangengefäss; 22 Glasfragmente; 3 Lampenfragmente; 31 Bergkristalle.
- 75 Das Bild ist wahrscheinlich geringfügig zu korrigieren, da die nicht kontextdatierten Tierknochen wie auch die zeitlich nicht einzuordnenden Metallfunde aus den jüngeren Befundkontexten (Phase 2 bis Phase 5) nicht miteinbezogen wurden.
- 76 RAGETH 1994, Abb. 27, 17–27 (Phase 1.1 und Phase 1.2 Grube); Abb. 28, 20; Abb. 34, 11–27 (Phase 1.2 Aussenraum). – LIVER/RAGETH 2001, Abb. 8, 13–30 (Phase 1.2 aussen).
- 77 Fd. Nr. 175 (Phase 1.2 aussen).
- 78 RAGETH 1994, Abb. 34, 26 (Fd. Nr. 123, Phase 1.2 aussen).
- 79 Von den 45 Fragmenten sind 40 stratifiziert und 44 lokalisierbar (Innen-/Aussenraum).
- 80 Für die Autopsie und Nachforschungen sei Matthias Grawehr, Basel, herzlich gedankt.
- 81 GRAWEHR 2006, 317–320. – Vergleichbar sind auch einige der mittel- und spätkaiserzeitlichen Lampen (Gruppe 2 und 3) aus dem Mithräum in Caesarea Maritima (IL): HARTELIUS 1987, 93–97.
- 82 Zum Herstellernamen PVLLI vgl. AUER 2012, 15 mit Abb. 6. – MANDRUZZATO/CIVIDINI 2014, fig. 6.
- 83 DREXEL 1914, 92.
- 84 MEISSER/WIBLÉ 2007, 352 (86 Bergkristallfragmente).
- 85 BIRKLE 2013, Teil 1, 80; 389 Kat.-Nr. Zi. 01–03 (dort Kat.-Nr. Zi. 02, hier Abb. 70.3, fälschlich als Silberblech bezeichnet) mit Teil 2, Taf. 120 b–d.
- 86 Zur Chronologie: BIRKLE 2013, Teil 1, 140–145. – Zur Typologie: vgl. die Zusammenstellung bei BIRKLE 2013, Teil 1, 52–53 Tab. 3.
- 87 Vgl. LUGINBÜHL 2009. – LUGINBÜHL ET AL. 2010, 24. – BRAND ET AL. 2019, 75.
- 88 FAUDUET 2010, 249; 259.
- 89 z. B. RAGETH 1994, Abb. 27, 3.14; Abb. 34, 6. Bei den Abb. 27, 3 und 34, 6 handelt es sich um Bronzeringlein, möglicherweise in der Art der von FAUDUET vorgelegten Stücke (vgl. **Anm. 88**).
- 90 www.fundmuenzen.ch (zuletzt abgerufen am 12.5.2020). – Die Fundmünzen wurden bereits in mehreren Vorberichten durch Jürg Rageth in knapper Form vorgelegt und interpretiert; zuletzt LIVER/RAGETH 2001, 119–121. Die detaillierte Katalogisierung der Münzen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit Jacqueline Lauper, IAW, Universität Bern, bzw. dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS). Für vielfältige Unterstützung und Hinweise danke ich Yves Mühlemann, Rätisches Museum Chur.
- 91 Siehe die Zusammenstellung in PETER 2013. – Der Fund vom Pizokel, rund 30 km nördlich von Zillis entdeckt, umfasste 46 Münzen der Jahre 348–351 (CAHN 1943).
- 92 Dazu ausführlich SAUER 2004, 328. Für rechtsrheinische Mithräen gilt dies erwartungsgemäss nicht: vgl. **Anm. 101**.
- 93 Beispielsweise liegt der prozentuale Anteil der Grossbronzen mit Stier-Revers, die unter Julianus Apostata geprägt wurden und missverständlich durchaus mit mithräischer Ikonographie in Verbindung gebracht werden könnten, mit vier Exemplaren (2,8 % aller Prägungen der Jahre 350–364) unter den Zahlen des Alpenrheintales und

- des Julierpasses (5,1 %, 5 von 98 Münzen; nach OVERBECK 1973 und KOENIG 1977). Auch die häufigen spätconstantinischen Münzen des Typs FEL TEMP REPARATIO/Reitersturz, deren pyramidale Reversdarstellung mit der Komposition der mithräischen Stiertötung verbunden werden könnte, ist mit 95 % der Prägungen aus dem Zeitraum 350–364 nicht signifikant dominanter als im Alpenrheintal und auf dem Julierpass (89,8 %).
- 94** THÜRY 2011, 110 mit Anm. 37.
- 95** COLE/WIBLÉ 1999.
- 96** GLEIRSCHER 2011 (2012).
- 97** IŠTENIČ 2015, 117–119. Ich danke meiner Kollegin Alenka Miškec, Narodni Muzej Slovenije in Ljubljana (SLO), herzlich für numismatische Informationen zu Godič und Moste.
- 98** KOENIG 1979.
- 99** THÜRY 2011. – THÜRY 2012.
- 100** GEISER 1989.
- 101** Dies gilt selbstverständlich nicht für Gebiete, in denen der spät-römische Münzumsatz im 4. Jahrhundert durch historische Entwicklungen markant eingeschränkt war. In den Mithräen des Dekumatenlandes wurden erwartungsgemäss weitaus weniger Münzen des 4. Jahrhunderts gefunden als in den linksrheinischen Gebieten: SAUER 2004, 328.
- 102** GILLES 1987, 198. – Martberg: WIGG-WOLF 2008, 605–616.
- 103** Baden AG: DOPPLER 2007, 99–100.
- 104** Sambre (Namur, B): LALLEMAND 1989. – Trier, Mosel: ALFÖLDI 2006, 335–482, Nr. 3011–3012.
- 105** GILLES 1987, 197. – GARBSCH 1985, 441–442.
- 106** Martigny VS: COLE/WIBLÉ 1999. – Orbe-Boscéaz VD: MÜHELMANN in: PAUNIER/LUGINBÜHL 2016, 293–301.
- 107** Dazu und zum folgenden ausführlich SAUER 2004, 330–334.
- 108** Auf der Basis von: GORINI 1992–2015. – OVERBECK 1973. – KOENIG 1977. – RUOFF 1991, 196–218. – Die zahlreichen raetischen Vergleichsreihen bei Kos 2019, 74–85, Abb. 43–50 konnten in der Grafik nicht mehr berücksichtigt werden. Die Verteilung der Prägestätten in Zillis passt in das raetische Bild.
- 109** Codex Theodosianus XVI 10, 10–12. – siehe auch WIBLÉ in COLE/WIBLÉ 1999, 21 und SAUER 2004, 340.
- 110** CHAMEROY 2013, 89–90. – Vgl. die Zusammenstellung von Buntmetall-Horten des 5. Jahrhunderts in: KENT 1994, cxxix–clxx. – Zum raetischen Münzumsatz im 5. Jahrhundert zuletzt ZIEGAUS 2018, 691–753, bes. 719–741. – Kos 2019, 118–125.
- 111** BRENOT 2003.
- 112** DOYEN/MATHELART/PILLIOT 2012, 246.
- 113** ASOLATI 2006.
- 114** Vgl. ASOLATI 2016.
- 115** Fd. Nr. 91/54f-28.
- 116** Fd. Nr. 91/49e-15.
- 117** PETER 2016, 100–101.
- 118** PETER 2016, 101, Abb. 5. – Eine weitere mögliche Datierungsmethode schlägt Kos 2019, 123–125 vor: Das Mengenverhältnis der beiden dominanten jüngsten Typen von Bronzemünzen der Prägeperiode 388–403 ändert sich im Laufe des 5. Jahrhunderts. Je höher der Anteil der SALVS REI PVBLICAE-Kleinbronzen im Verhältnis zu den VICTORIA AVGGG-Prägungen, desto später der entsprechende Komplex. Allerdings liegen momentan noch zu wenige gut datierbare und ausserdem geographisch zu disparate Vergleichsfunde vor; die Zahlen in Zillis (10 bzw. 3 Exemplare der beiden Typen) sind m. E. zu gering, um daraus weitere chronologische Schlüsse zu ziehen.
- 119** NOESKE/PETER 2019, 40–41.
- 120** Ein experimenteller Versuch hat gezeigt, dass die Zersplitterung nicht nur durch Feuereinwirkung erfolgt sein kann. Im Feuer zersplittern die Kristalle zwar ebenfalls, doch werden sie dabei milchig-weiss.
- 121** Sakrale Kontexte: Umgangstempel im Gutshof in Dietikon ZH: EBNÖTHER 1995, 194 mit Anm. 615. – Heiligtum in Thun-Allmendingen BE: MARTIN-KILCHER/SCHATZMANN 2009, 183. – Wie verzelte Funde (goldenes Votivblech, Schlangengefäss, evtl. Balsamarium in Form eines Löwen, Lampen) vermuten lassen, ist wohl auch das Gebäude in Innichen (A), aus welchem 2 Bergkristallfragmente stammen, in einen kultischen Kontext zu setzen: LUNZ 2005, 214–222. – Bergkristalle fanden sich auch in/an folgenden besonderen Bauten bzw. Fundorten: z. B. aus einem Gebäude mit besonderen Wandmalereien in der Kleinstadt Zürich / *Turicum*: WYSS-SCHILDKNECHT 2020, Kat. 644 und aus der an einem Flussübergang gelegenen Mühle und Schmiede (und auch Heiligtum?) in Cham-Hagendorn ZG: SCHUCANY/WINET 2014, 389–391.
- 122** COLE/WIBLÉ 1999.
- 123** LO RUSSO ET AL. 2018, 211.
- 124** LUGINBÜHL ET AL. 2010, 60. – Nicht zu berücksichtigen sind hier die als Rohstoffdepots zu interpretierenden Bergkristallfunde vom Magdalenenberg (A) (PICCOTINI 1994) oder in Chur (GAIRHOS 2000a, 104).
- 125** FACCHINETTI 2009, Anm. 199. – Zum Befundkontext und dessen Interpretation zuletzt: DE TOGNI 2018.
- 126** Die meisten Metallkleinfunde aus Zillis wurden bereits publiziert: RAGETH 1994. – LIVER/RAGETH 2001.
- 127** SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 193 mit Taf. 30, 7.
- 128** SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 193 mit Taf. 30, 8. Der Typ wird von der Spätantike bis ins 7. Jahrhundert datiert (ebenda 33–34).
- 129** «aus drei Bernsteinperlen und folgenden Glasperlen: 1 kugelig, blau mit weissem Wellenband; 1 kugelig, blau; 18 tropfenförmig, blau, transparent; 5 klein, kugelig, blau»: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 193.
- 130** SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 78. – Die dominierenden tropfenförmigen Perlen kommen im 6. Jahrhundert auf, sind aber typisch für das 7. Jahrhundert; Bernsteinperlen sind vom 6. bis zum frühen 7. Jahrhundert am häufigsten: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 36–37.
- 131** VIDA 2012, 68–78.
- 132** VIDA 2012, 83. – BLAY/SAMU 2016, 294 mit Abb. 2 (2.3).
- 133** Vgl. RIEMER 2000, 74–75 mit Taf. 110, 22–23 und 105, 1 (Vertreter aus Sardinien) sowie Verweisen auf die Ohrhänge aus dem Schatzfund von Reggio Emilia (I) und aus Ságvár (HU).
- 134** Allerdings mit rautenförmiger Zierfläche: BREM/BÜRGI/ROTH-RUBI ET AL. 1992, 110 Nr. 116 mit Abb. 97, 116.
- 135** RIHA 1990, 44 mit Taf. 13, bes. 237–241.
- 136** RIHA 1990, 44.
- 137** RIHA 1990, 42 mit Taf. 12, 214–215.
- 138** RIHA 1990, 42.
- 139** HADJADI 2008, 52–53 («Type 1e»).
- 140** HOCHULI-GYSEL ET AL. 1991, 150.329; Nr. 23 mit Taf. 56, 23.
- 141** DESCHLER-ERB 1999, 67 mit Taf. 40, bes. 739.740.
- 142** Vgl. MUTZ 1983, Abb. 31, 3. Ein vergleichbares, aber wesentlich grösseres flach kugelförmiges Bleigewicht mit Eisenaufhängung ist etwa auch vom Kirchbühl in Lavant (A) überliefert: GRABHERR/KAINRATH 2011, 118; Taf. 25, B342.
- 143** Mit über 16 g kann es sich um das Mehrfache etwa einer Drachma oder einer Sextula handeln: siehe MUTZ 1983, 4.
- 144** LIVER/RAGETH 2001, 116 mit weiterer Literatur in Anm. 17. – Weitere Vergleiche bei OLDENSTEIN 1976, Taf. 66, 865.868.870.872. – HÜSSEN/RAJTÁR 1994, 229, 4c–e. – Ich danke Ana Zora Maspoli, Basel, für die Hinweise auf diese Parallelen.
- 145** OLDENSTEIN 1976, 200–201.
- 146** Fd. Nr. 172.
- 147** FEUGÈRE 1985, 426–435.

- 148 SCHENK 2008, 79–80. – JUNG 2013, 99–100.
- 149 POMBERGER 2016, 185–187.
- 150 GAL 2013, 107–115.
- 151 So MARTIN-KILCHER 1991, 68.
- 152 Fd. Nr. 127.
- 153 Vgl. HANEMANN 2014, 78–81 (Typ 2).
- 154 HANEMANN 2014, Typ 3.
- 155 RICHMOND ET AL. 1951, 84 mit Appendix III und Pl. XV,B.
- 156 CLAUSS 2012, 128–129.
- 157 HULD-ZETSCHKE 1986, 71.
- 158 BULL 2017, fig. 42.
- 159 CLAUSS 2012, 128.
- 160 Sekundäre Brandspuren finden sich auch auf Fragmenten anderer Keramikgefäße.
- 161 Gemäss den von Gisela Thierrin-Michael, Universität Fribourg, und Debora Cristina Tretola Martinez, IAW Universität Bern, mit einem portablen XRF-Gerät vorgenommenen Analysen handelt es sich um einen recht Al_2O_3 - und TiO_2 -reichen, Fe_2O_3 -armen und schwach K_2O -haltigen Ton, also einem Ton kaolinitisch- (da $\text{Al}_2\text{O}_3/\text{TiO}_2$ -reich) und illitischer (da K_2O -haltig) Natur, der aus der Verwitterung feldspatreicher, saurer (Fe_2O_3 -armer) Gesteine entstanden ist.
- 162 Die Analysenresultate wurden mit publizierten Analysen aus Oberitalien sowie Ungarn und Bulgarien verglichen: CAPELLI ET AL. 2010, 21–31. – CAPELLI/CABELLA/PIAZZA 2010, 33–37. – SCHNEIDER/DASZCIEWICZ 2010, 39–42.
- 163 Dazu auch EBNÖTHER/DESCHLER-ERB/PETER 2015. – SEIFERT/EBNÖTHER/WEISS 2017.
- 164 Vgl. HEGEWISCH 2008, 222–223.
- 165 Norbert Spichtig, Basel, sei an dieser Stelle für die Berechnungen gedankt.
- 166 Es handelt sich dabei nicht um *kernoi*, bei welchen die aufgesetzten Gefäße nicht mit dem Ring kommunizieren: BIGNASCA 2000, 157–171.
- 167 LANDOLT 2014, 283–296.
- 168 MERTEN 1989.
- 169 GROHNE 1932, pl. 26a (Friedberg). – SALOMONSON 1976, 78–79 mit Taf. XXXIII und XXXIV (Köln). Das Gefäß ist mit der Aufschrift «*Exsuperia donavit lustine / Uti felix salus tibi donavit, vivat qui fecit*» versehen. – HULL 1963, fig. 107, 494. – Vgl. auch HEGEWISCH 2008, 222–223. – Nicht mit dem Zilliser Ringgefäß vergleichbar sind die kleinformatigen, als Miniaturbrunnen konzipierten Ringgefäße, wie sie aus einigen Grabkontexten vorliegen: SALOMONSON 1976, 25–29 mit Taf. I (Kärlich, Trier).
- 170 MONTI 2015.
- 171 WEBSTER 1989. – MASSART/MARTENS/PLUMIER 2004, 11–16 mit weiterer Literatur. – DESBAT/SAVAY-GUERRAZ 2011.
- 172 Zuletzt: BERGER-PAVIĆ/STÖKL 2017, 97–100.
- 173 Die offenen Gefäße werden oftmals als Kratere bezeichnet, was eine nicht zwingend anzunehmende Verwendung als Mischgefäß impliziert.
- 174 Zuletzt VEYMIER 2012.
- 175 ULBERT 1963, Abb. 4.
- 176 PFAHL/THIEL 2006/2007.
- 177 HÖPKEN/FIEDLER 2014.
- 178 MARTENS 2004b, fig. 10.
- 179 Eine Ausnahme bildet das Gefäß von Eyesses (F) in der Provinz Gallia Aquitania: JOLY 2010, 176.
- 180 SCHMID 1991, Gruppe A.
- 181 SCHMID 1991. – SCHMID 2008, 205–208 mit weiteren Fundorten. – Zu den militärischen Kontexten vgl. die Fundliste bei SCHMID 1991, 97 (Brugg AG/Vindonissa; Rottweil (D)).
- 182 SCHMID 1991, Fundliste 1. – WIBLÉ 1998, Abb. 80–82.
- 183 Vgl. die Zusammenstellung bei PFAHL/THIEL 2006/2007, 44.
- 184 MASSART/MARTENS/PLUMIER 2004, 13 mit fig. 18. – AMAND 1984, fig. 9.4.
- 185 SCHMID 1991, Gruppe B.
- 186 SCHMID 1991, Fundliste 2.
- 187 EVÉQUOZ 2002, Varianten A und B.
- 188 Vindonissa Museum, Brugg AG. Inv. Nr. 34:5691 und 34:5692.
- 189 ETTLINGER 1952, 25. – EVÉQUOZ 2002, Varianten D und E. – LAWRENCE 2018, 129–130.
- 190 JOLY 2010, 125–208.
- 191 Zu den Nachweisen der im folgenden genannten Gefäße vgl. die Legende zu **Abb. 94**.
- 192 SCHMID 1991, 67.
- 193 Zu Kempraten SG: KOCH ET AL. 2015. – KOCH 2018, 623. Pirmin Koch, Kantonsarchäologie St. Gallen, sei für die Überlassung der Fundzeichnungen herzlich gedankt.
- 194 Zu den Klassifizierungen vgl. SWOBODA 1937. – AMAND 1984. – BRAITHWAITE 2007, 481–487. – HÖPKEN 2015. – HÖPKEN/FIEDLER 2018. – Zu Klassifizierungen ausgehend von den Gefässen in Augst BL: SCHMID 1991. – Eine Zusammenstellung von Schlangengefässen findet sich ferner bei JOLY 2010, 125–208.
- 195 Ausnahmen bilden die beiden Terra Sigillata-Gefäße aus Biesheim (F) **Abb. 94.17** und Tienen (B) **Abb. 94.19**. – Zu Schlangengefässen und weiterem kultisch verwendeten Geschirr aus den Rheinzaberner Terra Sigillata-Werkstätten vgl. THOMAS 2004.
- 196 MATEI 1982. – BOLINDET 1993, 125 mit fig. 1a.
- 197 GASSNER 2004, 201–212.
- 198 GASSNER 2013, 261.
- 199 HULD-ZETSCHKE 2008, 99–106.
- 200 BIRD 2001, 303–310. – BIRD 2004, 191–199. – HULD-ZETSCHKE 2008, 101–102.
- 201 SCHMID 1991, 67–68. – BERGER-PAVIĆ/STÖKL 2017, 99–100. – Bei den beiden henkellosen Exemplaren aus den Mithräen von Martigny VS **Abb. 94.21** und Mühlthal (D) **Abb. 94.26** ist nicht zu beurteilen, ob das Fehlen von Henkeln allenfalls auf die kleinteilige Erhaltung zurückzuführen ist. Die Zuweisung der beiden Fragmente aus Riegel (D) zum Augster Typus ist schwierig nachzuvollziehen: MAYER-REPPERT 2007, 348–349 mit Abb. 51, 7.1–12 und Abb. 59, 7.2–1.
- 202 MARTIN-KILCHER/EBNÖTHER 2001. – EBNÖTHER 2008. – EBNÖTHER 2020.
- 203 NIELSEN 2014, bes. 124–125.
- 204 HÖPKEN 2014, 204–214. Es sind dies dreihenklige, bauchige Gefäße mit abgesetzter Halszone, wobei die Schlangen auf den Henkeln aufliegen oder sich darum winden; fünf Gefäße sind mit weiteren Kriechtieren versehen. Zum Ensemble gehören ausserdem Räuchergefäße mit nach innen verbreitertem und gelochtem Rand.
- 205 WOLFF 1998.
- 206 Vgl. auch BIRD 1996, 119–127.
- 207 NIELSEN 2014, 225.
- 208 CLAUSS 2012, 97. – MERKELBACH 1984, 103.
- 209 BIRD 2004, fig. 3.
- 210 Das ev. zu einem Schlangengefäß gehörige Fragment stammt aus einer Mulde ausserhalb von Mithräum I: KLENNER 2019, 50.
- 211 GAIDON-BUNUEL 2006, fig. 17 (Krug mit Becheraufsätzen) und fig. 18 (Ringlampe).
- 212 FIXOT 1999, fig. 79, 1.
- 213 FIXOT 1999, 180 und fig. 96.
- 214 CLAUSS 2012, 128–129.
- 215 HULD-ZETSCHKE 2008, 102–106. – ULBERT/WULFMEIER/HULD-ZETSCHKE 2004. – Möglicherweise ist auch die isoliert gefundene Vogelfigur

- aus dem mutmasslichen Mithräum in Mandelieu (F) damit in Verbindung zu bringen: FIXOT 1990, fig. 110.3 (dort als zu einem Deckel gehörig angesprochen).
- 216** MARTENS 2004b, 34–38.
- 217** CLAUSS 2012, 126–129.
- 218** RÜPKE 2004. – RÜPKE 2007. – KLOFT 2010. – WITSCHERL 2012, 13–38. – NIELSEN 2014.
- 219** Vgl. HENSEN 1995. – SPICKERMANN 2007, 145–140 mit Beispielen, die zeigen, dass oftmals das gesamte lokale Pantheon in den Mithräen vertreten war. – SCHEID 2001, 99–103.
- 220** Auch das Gefäss aus dem Mithräum in Bornheim-Sechten (D) ist nicht mit dem Zilliser Schlangengefäss vergleichbar. Die grünglasierten Appliken, auf welchen Cautes (Fackeln tragende Gestalten) und ein Löwe dargestellt sind, waren nicht auf einen Ring aufgesetzt, sondern an einem Gefässkörper angebracht: WULFMEIER 2004, 89–94. – ULBERT/WULFMEIER/HULD-ZETSCHKE 2004, 362.
- 221** TOPAL 1990. – Zu den Inschriften: THÜRY 1998, 207–210.
- 222** MARTIN-KILCHER/EBNÖTHER 2001, 66–67.
- 223** AUSBÜTTEL 1982, 50.
- 224** CLAUSS 2012, 126–127.
- 225** CLAUSS 2012, 150. – MERKELBACH 1984, Abb. 125.
- 226** CLAUSS 2012, 139–142.
- 227** Vgl. z. B. die Votivbleche bei SCHWARZER 2013, Abb. 190 und Abb. 197b.
- 228** MERKELBACH 1984, Abb. 103 und Abb. 128.
- 229** CLAUSS 2012, Taf. 1. – In diesem Zusammenhang sind auch die drei viereckigen Platten aus dem Sakraldepot (6. Jahrhundert v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr.) von Colle Arsiccio di Magione (I) zu erwähnen, auf welchen Medaillons mit Gazellen und mit Büsten der Gottheiten Luna, Sol und Saturn angebracht sind. Der Bezug zum Mithraskult ist nicht gesichert: MORANDINI 2006.
- 230** LIVER/RAGETH 2001, Abb. 9, 1.
- 231** LIVER/RAGETH 2001, Abb. 9, 15.
- 232** LIVER/RAGETH 2001, Abb. 9, 27.
- 233** MARABINI MOEVS 1973, 237–238.
- 234** PELLEGRINO 2009, bes. 266–281.
- 235** Allgemein zum Typ und den chronologisch differenzierbaren Töpfen «tipo comasco»: BUTTI RONCHETTI 2005, 140 mit spor. 126.
- 236** NOBILE DE AGOSTINI 2005, tipo 6, fig. 16 und 17 («olle di impasto grossolano»). – San Pietro di Stabio TI, Grab 8 (unbest. Münzen 4. Jahrhundert): SIMONETTI 1941, 189–190 mit Abb. 161. – Valbrona (I), Tomba 1 und 2: NOBILE 1992, Taf. 22–25. – CAPORUSSO 1991, Taf. XCIX, 1–3 (Typ 9).
- 237** LHÉMON 2012, 84.
- 238** RAGETH 1994, Abb. 35, 15 (Fd. Nr. 127).
- 239** RAGETH 1994, Abb. 35, 16.17.19.
- 240** SANNAZARO 2012, fig. 4. – Vgl. z. B. die Gräber der frühen Belegungsphase im Gräberfeld in Bonaduz: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 28 mit Grab 138 (Taf. 7); Schaan (FL), Kastell: ETLINGER 1959, Taf. 5.8; spätantikes Kastell Passau (D): FEDERHOFER 2018, 404–406 mit Abb. 4.50 und Abb. 5.
- 241** Der Fundkatalog wurde von Sandrine Keck, Zürich, erstellt. Die Bestimmungen erfolgten nach der Augster Typologie (AR): RÜTTI 1991 und FÜNFSCHILLING 2015. Die Gläser wurden drei verschiedenen Qualitätsstufen zugewiesen, Qualität 1: klares Glas, keine Blasen und Schlieren; Qualität 2: nicht klares Glas, leichte Blasen und Schlieren; Qualität 3: milchiges oder heterogenes Glas, viele Blasen und Schlieren.
- 242** Zum Zilliser Fundbestand zählen darüber hinaus auch Wandscherben von zwei Nuppenbechern (Krautstrunkgläser, 13.–16. Jahrhundert) sowie neuzeitliche Glasfunde aus verschiedenen Schichten der Phase 5 im Innen- und Aussenraum (11 Fragmente).
- 243** FÜNFSCHILLING 2015, 372–374.
- 244** Zu den Farben: FÜNFSCHILLING 2015, 37; zur Datierung: ebenda 324–325 (AR 56); 330–332 (AR 60); 340 (AR 66) sowie FÜNFSCHILLING 2018, 358–361.
- 245** MATTEOTTI 2002, 142.
- 246** Geschlossene Ensembles des 3. Jahrhundert liegen aus Chur, Areal Ackermann, aus dem sogenannten «Haus des Merkur» vor: EBNÖTHER 2007.
- 247** WYSS-SCHILDKNECHT 2013.
- 248** HÖCK 2009. Das Ensemble stammt aus einem Gebäude (Haus 3) der Zivilstadt.
- 249** Die Auszählung der in der Seriation verwendeten, zum Teil sehr kleinen Ensembles erfolgte über die jeweiligen Fundkataloge und / oder -tafeln. Auf eine Unterscheidung von Lavezgefässen mit kannelierter und getreppter Aussenwandung wurde verzichtet, da hierfür eine Überprüfung an den Originalfunden notwendig gewesen wäre.
- 250** GAIRHOS 2000a. Berücksichtigt wurde nur das Fundmaterial aus der Kulturschicht 16 im Areal Hof Nr. 15, das in die zweite Hälfte des 4. und ins frühe 5. Jahrhundert datiert: ebenda 108. – Zu den Funden aus der Vorstadt (Marsöl): GAIRHOS 2000b.
- 251** MATTEOTTI 2002. Relevant sind hier die Funde der Phase 2c3 und Phase 3 im Westtrakt (Taf. 4, 120–149 und Taf. 5–7, 256).
- 252** HÖCK 2009, 163–164. – MACKENSEN/SCHIMMER 2013, 360–372.
- 253** HEIMERL 2014, 83–91.
- 254** Zuletzt FÜNFSCHILLING 2015, 339–340.
- 255** GAIRHOS 2000a, 121. – HÖCK 2009, 160–161. – MAURINA 2016, bes. 437–444 – FEDERHOFER 2018, 403–404: das Fragment aus Passau (D) stammt aus einem Kontext des mittleren 5. Jahrhundert – JECKLIN-TISCHHAUSER 2019, 381–384. Die von Barbara Maurina postulierte Veränderung der Kannelurenbreiten zwischen dem 5. und 10./11. Jahrhundert bleibt im Detail an den Originalfunden zu überprüfen; vgl. dazu auch SANNAZARO 2012, 16–17.
- 256** GAIRHOS 2000a, 132.
- 257** Vgl. zuletzt FEDERHOFER 2018, 405–406.
- 258** KELLNER 1965, 53–123. – Zur sporadischen Benutzung im 5. Jahrhundert und später: MARTIN 2008, 398.
- 259** ETLINGER 1959.
- 260** Eine Datierung bis ins 5. Jahrhundert wird durch das Vorhandensein der Form Hayes 61B (ETLINGER 1959, Taf. 1, 19; vgl. BONIFAY 2004, 170–171) nahegelegt. Für die Glasgefässe und Laveztöpfe mit gekerbten Leisten ist von einer analogen Datierung auszugehen.
- 261** RAGETH 1988.
- 262** RAGETH 1983. – RAGETH 1987, 75–77.
- 263** FÜNFSCHILLING 2018, 361.
- 264** Vgl. dazu MAYER-REPPERT 2007, 391. – Die Inventare aus den Mithräen in Biesheim (F) und Ptuj (SLO) werden hier nicht berücksichtigt.
- 265** GARBSCH 1985, 355–462. – Zum Forschungsstand der Siedlung Mühlthal (D): STEIDL 2010.
- 266** POLLERES 2002. – Zur Situation: CZYSZ/LINKE 2011 (2012), 80–83 (Fundmaterial bis 4./5. Jahrhundert, u. a. 6 Zwiebelknopffibeln).
- 267** MAYER-REPPERT 2007, 327–532.
- 268** Zuletzt: DE GENNARO 2010. – KLENNER 2016. – KLENNER 2019.
- 269** LUGINBÜHL/MONNIER/MÜHLEMANN 2004. – PAUNIER/LUGINBÜHL 2016, 278–313.
- 270** MARTENS 2004b.
- 271** Aus dem frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundert erbauten Mithräum in Martigny VS sind bisher erst ausgewählte Ensembles vorgelegt: WIBLÉ 2004. – WIBLÉ 2008, 146–166. – CUSANELLI-BRESSENE 2003 (Keramik aus einer Grube im Eingangsbereich des *temenos* und aus dem Innenraum; die Bearbeitung der Glasfunde steht noch aus).

- 272 Die Auszählung der Gefässe erfolgte, wo dies möglich war, nach den Fundtabellen, andernfalls nach den Katalogeinträgen.
- 273 Zur Problematik vgl. auch KLENNER 2019, 292–293.
- 274 SAUER 1996. – SAUER 2004.
- 275 Vgl. Kap. 3.3.2. – SAUER 2004, 336 und Abb. 1.
- 276 KLENNER 2019, 207.
- 277 PAUNIER/LUGINBÜHL 2016, 288.
- 278 Das Ensemble aus dem Innenraum umfasst auch (aus älteren Schichten umgelagertes?) Fundmaterial des 1. Jahrhunderts, was sich vor allem in den erhöhten Anteilen des Tafelgeschirrs bemerkbar macht.
- 279 GARBSCH 1985, Abb. 19, 39; Abb. 26–27.
- 280 Riegel (D): 7 Schlangengefässe (MAYER-REPPERT 2007, 348–349). – Mühlthal (D): 2 Fragmente von Gefässen mit Schlangenauflagen, 1 Fragment eines Gefässes mit Stierprotome (GARBSCH 1985, 402 mit Abb. 10). – Martigny VS: 2–3 Gefässe mit Schlangenauflagen (WIBLÉ 2004, 143. – CUSANELLI-BRESSENE 2003, 32–33). – Tienen (B): 2 Gefässe mit Schlangenauflagen, 1 grünglasierter Krater (MARTENS 2004b, Abb. 9–10).
- 281 MAYER-REPPERT 2007, Abb. 50, 6.4–1. – HEISEY 2014, 26–46.
- 282 KLENNER 2016, 125. – KLENNER 2019, 292–309.
- 283 Im Gutshof von Biberist SO, Steinbau J (Phase 4, Brandschicht Mitte 3. Jahrhundert) und Gebäude O (Phase 4) nehmen die Becher einen Anteil von 20 % respektive 27 % des Gesamtbestandes ein; im Inventar der Villa in Worb BE (3. Jahrhundert) einen Anteil von 24 %: SCHUCANY 2006, 376–385 mit Tab. 21.J2.
- 284 Zuletzt KLENNER 2016, 125. – KLENNER 2019, 308–309.
- 285 LUGINBÜHL/MONNIER/MÜHLEMANN 2004, 113–116 (Ensemble 15037).
- 286 WIBLÉ 2008, 47. – Zu dieser Frage vgl. auch HEISEY 2014, 44–45.
- 287 In Biesheim (F) wurde die Aufschrift eingeritzt: PETRY/KERN 1978, fig. 6A, in Mainz (D) mit weisser Farbe aufgemalt: HULD-ZETSCH 2008, 77.
- 288 MARTENS 2004b, 30–34.
- 289 MAYER-REPPERT 2007, Befunde 11 und 12.
- 290 GARBSCH 1985, 442. – POLLERES 2002, 15. – MAYER-REPPERT 2007, 392.376–379 (Erstausstattung).
- 291 KAUFMANN 1998. – LIVER/RAGETH 2001, 122–123. Zwischen dem dort präsentierten und dem hier vorgelegten Tierartenspektrum bestehen grössere Unterschiede. Diese sind hauptsächlich dadurch zu erklären, dass Bruno Kaufmann auch Material aus gestörten Schichten begutachtet hat, unter dem sich jüngeres Material bzw. natürliche Einträge finden.
- 292 KALTENTHALER ET AL. 2018.
- 293 DESCHLER-ERB/SCHRÖDER FARTASH 1999.
- 294 DESCHLER-ERB 1992, Abb. 83.
- 295 DESCHLER-ERB 2015, 128.
- 296 Auch in Tienen (B) werden die Brandspuren in einen Zusammenhang mit der Zubereitung des Fleisches gesetzt: LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 67.
- 297 Überreste von Fischen konnten z. B. in den Schlämmproben aus den Heiligtümern von Avenches/VD nachgewiesen werden: DESCHLER-ERB 2015, 90.
- 298 RAGETH 1994, 141.
- 299 Da bislang aus dem Alpenraum chronologisch vergleichbare Komplexe nicht vorliegen, müssen vorerst Vergleichskomplexe aus dem Mittelland herangezogen werden: GROOT/DESCHLER-ERB 2015. – GROOT/DESCHLER-ERB 2016.
- 300 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 60–61. Unter Berücksichtigung der Altersspektren werden sogar bis zu 285 Individuen geschätzt. Da der Anteil der «subadulten» Individuen in Zillis bei den meisten Skelettelementen geringer ist als in Tienen (B), würde hier die Berücksichtigung des Alters nur eine geringe Erhöhung der Mindestindividuenzahl bewirken.
- 301 DESCHLER-ERB 2015, 98–99.
- 302 LYMAN 1994, 417–419.
- 303 OLIVE/DESCHLER-ERB 1999, 36.
- 304 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, tab 2.
- 305 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 61.
- 306 PETERS 1998, 204.
- 307 Columella: *De re rustica* 8, 5, 24–25.
- 308 VAN NEER ET AL. 2002, 133.
- 309 Vgl. z. B. beim Fundmaterial der Grabung Augst BL, Theater: DESCHLER-ERB 1992, Abb. 189.
- 310 Vgl. PETERS 1997, 5.
- 311 Vgl. LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 62.
- 312 LEPETZ 1996, 73–74.
- 313 BREUER ET AL. 2001, 169–171.
- 314 DESCHLER-ERB 2015, 131.
- 315 ADAM/CZEIKA/FLADERER 1995/96.
- 316 GALIK/HINKER/GLEIRSCHER 2018.
- 317 GROOT/DESCHLER-ERB 2015. – GROOT/DESCHLER-ERB 2016.
- 318 STAMPFLI 1968, Tab. 2.
- 319 WÜRGLER 1962.
- 320 Vgl. CASALTA 2019.
- 321 OLIVE 1998. – SIDI MAAMAR 2001, fig. 21–26.
- 322 DESCHLER-ERB 2015.
- 323 DESCHLER-ERB 2015, 176–187.
- 324 JACQUES ET AL. 2008, 245.
- 325 HOCHMUTH/BENECKE/WITTEYER 2005, 323–325. – HOCHMUTH/WITTEYER 2008, 123.
- 326 KOCH ET AL. 2018.
- 327 LIGNEREUX ET AL. 1995.
- 328 HÖPKEN 2014 und mündliche Mitteilung.
- 329 GASSNER 2013, Abb. 10.
- 330 Eine Ausnahme könnten die Funde aus der Tunnelhöhle/Deutschfeistritz, Steiermark (A) darstellen. Dort seien «*Brandspuren an Vogelknochen und an Schweineresten häufig zu finden*»: ADAM/CZEIKA/FLADERER 1995/96, 282. Leider wird der Anteil nicht präziser angegeben.
- 331 OLIVE 2008, tab. 2.
- 332 GALIK/HINKER/GLEIRSCHER 2018, fig. 4, leider unter Einbezug der artlich unbestimmbaren Knochenfragmente und ohne Angabe der Grundlagentzahlen.
- 333 DRIESCH/PÖLLATH 2000, Tab. 1.
- 334 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, tab. 1.
- 335 GAIDON-BUNUEL/CAILLIAT 2008, tab. 2.
- 336 ADAM/CZEIKA/FLADERER 1995/96, Tab. 1.
- 337 Vgl. DESCHLER-ERB 2015, 211.
- 338 OLIVE 2004. – OLIVE 2008.
- 339 DESCHLER-ERB 2015, 142.
- 340 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 61–64.
- 341 HOCHMUTH/BENECKE/WITTEYER 2005, Tab. 3.
- 342 HOCHMUTH/BENECKE/WITTEYER 2005, 325. – SERJEANTSON 2009, 268. – LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004a, 90.
- 343 STEPHAN 2009, 686.
- 344 LAUFFER 1971, 108.
- 345 OLIVE 2004, 149.
- 346 PETERS 1997, 2.
- 347 DESCHLER-ERB 2006, 651.
- 348 CLAUSS 2013.
- 349 BECK 2000, 145 mit Literaturverweisen.
- 350 Vgl. dazu LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 64. – Vgl. auch die Werte der Grabung Augst BL, Theater: DESCHLER-ERB 1992, Abb. 226.

- 351 Auch unter den Funden von Tienen (B): LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 59–60.
- 352 Vgl. LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 69–73.
- 353 Zitiert in BECK 2000, 146, Anm. 10.
- 354 BRADE/FLACHOWSKY/SCHRADER 2008, 150–151.
- 355 DESCHLER-ERB 2015, 196.
- 356 PETERS 1998, 80–81.
- 357 ERVYNCK/DOBNEY 2002.
- 358 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 68–73.
- 359 HENSEN 2013, 72–73.
- 360 LENTACKER/ERVYNCK/VAN NEER 2004b, 60–61; 68. Es fragt sich, ob eine so grosse Teilnehmerzahl bei einem Geheimkult überhaupt in Frage kommt.
- 361 OLIVE 2004, tab. 1.
- 362 Im Sinne eines «Naturheiligtums»: SCHEID 1998, 65–66.–THÜRY 2018.
- 363 Vgl. Kap. 3.3.2. – Zu weiteren numinosen Orten an Alpenpassagen im Gebiet des Kantons Graubünden: MARTIN-KILCHER/SCHAEER 2000, 91–94. – Im Südostalpenraum: ŠAŠEL Kos 2000, 30–31.
- 364 Zur Problematik und den Möglichkeiten der Interpretation von «Sakralhorten»: KAUFMANN-HEINIMANN 1998, 200.
- 365 RAGETH 1996, 384–386.
- 366 Zum Begriff vgl. RÜPKE 2004, 7. – RÜPKE 2007, bes. 1–2. – WITSCHEL 2012.
- 367 AUSBÜTTEL 1982. – BOLLMANN 1998, 22–29. – Zu Kultgemeinschaften im Speziellen: EGELHAAF-GAISER/SCHÄFER 2002. – NIELSEN 2014, 197–230. – NIELSEN 2015.
- 368 Zu den Banketten vgl. SCHÄFER 2008. – NIELSEN 2014, 231–237.
- 369 GASSNER 2005. – SCHÄFER 2008, 171. – SCHWARZER 2008. – HENSEN 2017, 389–392.
- 370 Vgl. MARTIN-KILCHER/SCHATZMANN 2009, 212.
- 371 GASSNER 2005. – In Iseen: EGELHAAF-GAISER 2000. – KLEIBL 2009, 177. – Zu bacchischen Kultlokalen: SCHÄFER 2002. – SCHÄFER 2011, 288–300.
- 372 So z. B. in den Kulträumen der Häuser VII und VIII in St-Rémy-de-Provence / *Glanum* (F): ROLLAND 1946.
- 373 Zur Mithras-Legende: CLAUSS 2012, 65–95. – KLÖCKNER 2011. – Zum Kultbau: CLAUSS 2012, 48–53.
- 374 FRACKOWIAK 2017, 301–304.
- 375 Vgl. dazu und zum Folgenden: KLÖCKNER 2011.
- 376 MERKELBACH 1984, Abb. 101 (Vorderseite) und Abb. 103 (Rückseite).
- 377 Ob das «Nachspielen» oder Umsetzen von Schlüsselzenen aus den Legenden der Gottheiten allenfalls charakteristischer Bestandteil von Ritualen innerhalb von Gruppenkulten war, bleibt abzuklären.
- 378 SCHÜTTE-MAISCHATZ/WINTER 2001. – SCHÜTTE-MAISCHATZ ET AL. 2004. – Kritisch zur frühen Datierung: HENSEN 2017, 387.
- 379 Vgl. die Zusammenstellung von mithräischen Felsheiligtümern bei SCHÜTTE-MAISCHATZ/WINTER 2004, 127–129. – Ergänzend: RENDIĆ-MIOČEVIĆ 2015, 409–413. – CAMPOS MÉNDEZ 2017, 36–37. – HENSEN 2017, 386–389. Nicht alle der aufgelisteten Grotten und Höhlen sind gesicherte mithräische Kultorte.
- 380 SCHÜTTE-MAISCHATZ/WINTER 2004, 129. – Plan bei: ZOTOVIĆ 1973, Abb. 24.
- 381 SCHÜTTE-MAISCHATZ/WINTER 2004, 129 mit Taf. 31.2. – BUDAJA 2012, 81–82. – PERINIĆ 2016, 41.
- 382 GAWLIKOWSKI 2012, 481–495. – GAWLIKOWSKI 2007, 337–361.
- 383 PROSS GABRIELLI 1975. – SCOTTI MASELLI 2007. – <https://www.archeocartafvg.it/portfolio-articoli/duino-aurisina-tsla-grotta-del-dio-mithra/> (zuletzt abgerufen am 12.11.2018).
- 384 ŠAŠEL Kos 2000, 32–33. – IŠTENIČ 2015, 117–119. – PRIJATELI 2018, 282–284. In der Höhle Spodmol Pod grico in bei Kamnik (SLO) kamen Brandschichten mit 210 Münzen des 1. bis 5. Jahrhunderts, Votivbleche sowie Gefässe und Glas, Öllampen, Eisenmesser und Tierknochen mehrheitlich junger Tiere zu Tage. Aus der Höhle Zicica bei Žirovnica liegen nebst Verputzresten 485 Münzen, Votivbleche, Keramik, Lampen und Tierknochen vor.
- 385 GLEIRSCHER 2011 (2012), 15–18. Aus der Höhle stammen mehrere (?) Schlangengefässe, u. a. mit Votivinschrift, sowie zahlreiche Münzen, Votivbleche, ein Terrakotta-Stier, Lampen sowie Trinkgeschirr und Tierknochen. Zu letzteren vgl. Kap. 3.7.
- 386 FUCHS/KAINZ 1998, 101–136. – ADAM/SZEIKA/FLADDERER 1995/96; FUCHS 1989, 42–44; 75–152. An Funden liegen u. a. Fragmente von Schlangengefässen sowie Tierknochen vor (53 % Vögel, davon mindestens 15 % vom Haushuhn; 36 % Hausschwein).
- 387 ŠAŠEL Kos 2000, 33. – RAYNAUD 2001, 462–464.
- 388 DEMICHELI 2010. – DZINO 2012, 264. – PERINIĆ 2016, 40–44.
- 389 DORCEY 1992. – DÉSZPA 2012. – PERINIĆ 2016.
- 390 DORCEY 1992, 84–104. – ÖHLER 2014, 35–38.
- 391 AUSBÜTTEL 1982, 52–53; 65–67.
- 392 DORCEY 1992, 87.
- 393 DORCEY 1992, 56–59.
- 394 DORCEY 1992, 69–71. – PERINIĆ 2016, 8.
- 395 PERINIĆ 2016, 27 mit Abb. III.80. – Zu den Ursprüngen solcher Tötungsdarstellungen vom hellenistischen Athen bis ins kaiserzeitliche Rom: FRACKOWIAK 2017, 304–308.
- 396 BLÖMER 2018, 93–98.
- 397 BAKKER 1994, 145–167. – EGELHAAF-GAISER 2000, 289–291. – STEUERNAGEL 2001, 43–48.
- 398 STIGLITZ 2008.
- 399 Zuletzt KREMER 2014.
- 400 FILIPOVIĆ/KUSIK 2017, mit Nennung weiterer Heiligtümer ebenda 238.
- 401 RAGETH 2004, 71.
- 402 WALSER 1980, Nr. 192.
- 403 Zuletzt LAWRENCE 2018, Abb. 38.
- 404 Dazu zuletzt VAN ANDRINGA 2017, 132–136. – Speziell zum Münzopfer: THÜRY 2019.
- 405 SCHMID 2010.
- 406 GOLOSETTI 2019, 133–137. – Zu als Bauopfer interpretierten Deponierungen im Mithräum von Güglingen (D): KLENNER 2019, 327 (Befund 2103); 334 (Befund 2024).
- 407 Blechfragmente etwa, sie sind teilweise vorgelegt bei RAGETH 1994 und LIVER/RAGETH 2001.
- 408 Zuletzt BRAND ET AL. 2019, 78–80.
- 409 SWIFT 2017, 185–186.
- 410 SWIFT 2017, 185–186 mit weiterer Literatur in Anm. 91.
- 411 Vgl. z. B. BRATHER ET AL. 2009.
- 412 So beispielsweise ein Haarpeil aus Bein aus dem Mithräum II in Güglingen (D) (KLENNER 2019, Kat. 159), drei Haarnadeln aus Mainz (D) (HULD-ZETSCHKE 2008, Kat. 581) sowie ein Ohring und mehrere Haarnadeln aus Ptuj (SLO), Mithräum II (VOMER-GOJKOVIČ/KOLAR 2001, Taf. 28, 2–4).
- 413 In der althistorischen Forschung gibt es einen Disput zur Beteiligung von Frauen am Mithraskult; siehe etwa DAVID 2000. – CHALUPA 2006. – GRIFFITH 2006. Letztere argumentieren dagegen, ebenso zuletzt Olympia Panagiotidou und Roger Beck (PANAGIOTIDOU/BECK 2017, bes. 180 Anm. 20) mit dem Argument, dass keine der unzähligen Nennungen von Mitgliedern des Mithraskultes Frauennamen enthält.
- 414 Vgl. dazu das Mithräum von *Novae* bei Swischtow (BG), in dem bei einem der seitlichen Podien in einem Gefäss 108 Münzen deponiert waren: TOMAS/LEMKE 2015, 231–232.
- 415 Vgl. Kap. 3.3.2. – SAUER 2004. Aus den beiden Mithräen in Güglingen (D) sind bisher 90 Münzen bekannt: KLENNER 2019, 207.
- 416 BRAND ET AL. 2019, fig. 13. – Ergänzend das alpennahe Heiligtum

- in Thun-Allmendingen BE: MARTIN-KILCHER/SCHATZMANN 2009, 231–232.
- 417 HOSTEIN ET AL. 2014, 201. – BRAND ET AL. 2019, 78: Der hier für das 4. Jahrhundert als Beispiel herangezogene Kultort Gorges de Covattanne, Sainte-Croix VD, ist kaum repräsentativ.
- 418 Die Kleinfunde aus dem Dolichenum in Balaklava (UA) sind nicht publiziert.
- 419 BIRKLE 2013, 106–108. – KLENNER 2019, 265–270.
- 420 Mithräum III: ŽIŽEK 2001, Taf. 22, 3–4; Taf. 26, 9; Taf. 28, 1–3).
- 421 KLENNER 2019, 281–282.
- 422 Mithräum III: ŽIŽEK 2001, Taf. 20, 5–8.
- 423 SIEBERT 1999, 88–98. – Zum Ablauf der Opferzeremonie grundsätzlich: SCHEID 1998, 72–86. – SCHEID 2007a.
- 424 SCHEID 1998, 82–83.
- 425 Zum Stieropfer im Mithraskult: CLAUSS 2012, 78–88, bes. 81. Nur auf wenigen Reliefs ist der Stier mit einer Binde geschmückt.
- 426 Vgl. etwa die Russspuren und die Asche auf dem Altar im Mithräum von *Dura Europos* (SYR): ROSTOVITZEFF/BROWN/WELLES 1939, 66.
- 427 Carrawburgh (GB): RICHMOND ET AL. 1951, 5–7 (Phase I: unmittelbar vor Podium) und fig. 3 (ab Phase II im Vorraum). – Septeuil (F): GAIDON-BUNUEL ET AL. 2006, 138 mit fig. 3 (im Kult- und Vorraum). – Biesheim (F): RENTZEL 2011, 249 (Brandrötungen im Kultraum). – Novae (BG): TOMAS/LEMKE 2015, 229–233 (Herdstelle vor Altar). – Güglingen (D): KLENNER 2019, 322–323 (Mithräum I, Brandstelle 207 vor Altar).
- 428 Zu Feuerstellen in den Vorräumen vgl. etwa Martigny VS: WIBLÉ 2004, 135 mit fig. 3. – Mandelieu (F): FIXOT 1990, fig. 84, k. – Biesheim (F): FORTUNÉ 2011, 234.
- 429 SARNOWSKI/SAVELIJA 1998, 31 mit Abb. 6 (Bauperiode I, drei bis vier Feuerstellen mit Knochenresten von Kleinvögeln).
- 430 CLAUSS 2012, 98.
- 431 BIRD 2001. – BIRD 2004. – CLAUSS 2012, 120–121; 128–129.
- 432 HULD-ZETSCHKE 1986, 51 (Nr. 3).
- 433 Die Bestimmung der 21 Proben aus der Planie der Phase 1.2 im Aussenraum und der Holzkohle aus Schicht Pos. 34 (Haselzweig, Fd. Nr. 64, vgl. Kap. 2.3.5) erfolgte durch Monika Oberhänsli, Archäologischer Dienst Graubünden.
- 434 Freundliche Mitteilung Sarah Lo Russo, IPNA, Universität Basel, und Lo Russo in Vorb. – In diesem Zusammenhang wäre zweifellos auch die 70 cm mächtige aschehaltige Schicht in der Höhle von Gradišče-St. Egyden (A) von Interesse: HINKER/GALIK 2017.
- 435 RENTZEL 2011, 248–255.
- 436 MARTENS 2004b, 30 mit Abb. 4.2.2. – MARTENS 2004a, 337.
- 437 RICHMOND ET AL. 1951, 7–8 mit fig. 2. – Zu Deponierungen in den Mittelgängen von Mithräen vgl. MCCARTY/EGRI/RUSTOIU 2019.
- 438 KLENNER 2019, 342–343 mit Abb. 207 (Befunde 2085, 2052 und 2053 im Mittelgang und Befund 2019 im Altarbereich).
- 439 WITTEYER 2013, 335.
- 440 KARNITSCH 1956, 196.
- 441 ULBERT ET AL. 2004. – MARTENS 2004a. – HULD-ZETSCHKE 2008, 102–106.
- 442 KLENNER 2014.
- 443 HULD-ZETSCHKE 2004.
- 444 MARTENS 2004b, 28. – MARTENS 2004a, 337.
- 445 Dazu auch CLAUSS 1992, 300–302. – AUSBÜTTEL 1982, 49–71. – BOLLMANN 1998, 22–29.
- 446 Zu erwarten wären Amphoren (oder meist nicht überlieferte Holzfässer) mit südgallischem und nordafrikanischem Wein: MARTIN-KILCHER 1994, 559–561.
- 447 Zu dieser Problematik generell: SCHEID 1985. – SCHEID 2007b. – Das vielleicht als Einkaufsliste zu interpretierende Graffito im Mithräum in *Dura Europos* (SYR) (CIMRM 64 und 65) – aufgelistet werden jeweils unter Angabe des ausgegebenen Geldbetrages «ein Krug voll Wein, Fleisch, Öl, Holz, Rettich, Papier, Lampendochte» – mag ein Hinweis darauf sein, dass Kultgemeinschaften auch Fleisch zukauf-ten.
- 448 HINKER/GALIK 2017. – GALIK/HINKER/GLEIRSCHER 2018.
- 449 Vgl. Kap. 3.7. – Für Güglingen (D), Mithräum II: KLENNER 2019, 312–318 mit Anhang Beitrag Franke Jacobi.
- 450 JACQUES ET AL. 2008.
- 451 FOREST 2005. – DESBAT 2019.
- 452 SARNOWSKI/SAVELIJA 2000, 109–111 (n=409).
- 453 BIRLEY/BIRLEY 2010, 34.
- 454 CLAUSS 2012, 104–109.
- 455 Justin, Apologia 1, 66: «Auch diesen Brauch haben die bösen Dämonen in den Mithrasmysterien nachgeahmt und Anleitung dazu gegeben. Denn dass Brot und ein Becher Wasser bei den Weihen eines neuen Jüngers unter Hersagen bestimmter Sprüche hingesetzt werden, das wisst ihr oder könnt es erfahren» (Übersetzung nach RAUSCHEN 1913, 81). – Tertullian, De praescriptione haereticorum 40, 3–4: «...und wenn ich noch des Mithras gedenke, so bezeichnet er (der Teufel) dort seine Kämpfer auf der Stirn, feiert auch eine Darbringung von Brot, führt eine bildliche Vorstellung der Auferstehung vor und nimmt unter dem Schwerte einen Kranz hinweg» (Übersetzung nach CLAUSS 1986, 267–268).
- 456 Auf den Wandmalereien in *Dura Europos* (SYR) ist eine menschliche Figur mit Rabenmaske dargestellt, die Mithras und Sol einen Fleischspieß (?) reicht: KANE 1975, pl. 29c. – Auf dem Relief eines Altars aus Ptuj (SLO) bringt ein Rabe ein Stück Fleisch zum Altar, auf dem ein Feuer brennt: MERKELBACH 1984, Abb. 138.
- 457 CLAUSS 2012, Abb. 79.
- 458 VERMASEREN/VAN ESSEN 1965, pl. LXI.
- 459 VERMASEREN 1971, pl. XVI.
- 460 KLÖCKNER 2011.
- 461 Vgl. Kap. 3.6. – MARTENS 2004b, 43–44.
- 462 KLENNER 2019, Befund 2074.
- 463 KLENNER 2019, 331–342 (Umbau Phase 1 zu Phase 2, Befunde 1264, 1265 und 1310).
- 464 KLENNER 2019, 334–337.
- 465 Zum Forschungsstand in Italien und Erklärungsmodellen vgl. GASSNER 2013, 272–273.
- 466 DESBAT 2018.
- 467 WITTEYER 2013, 327.
- 468 SCHÄFER 2013.
- 469 GASSNER 2013.
- 470 RICHMOND ET AL. 1951, 35 mit fig. 8.
- 471 In den Rahmen wohl anderer gemeinschaftlicher Rituale sind die Deponierung eines Kalbsschädels im Altarbereich und jene eines Huhnes (ohne Kopf und ohne Extremitäten, keine Brandspuren) im Mittelgang des Mithräums II in Güglingen (D) zu setzen: KLENNER 2019, 325–326 (Befund 2055); 328–329 (Befund 2018).
- 472 Dazu zuletzt: HENSEN 2017, 385.
- 473 Siehe dazu auch FRACKOWIAK 2017, 324–325.
- 474 CAMPOS MÉNDEZ 2017, 234.
- 475 Die Mithräen betreffend: HENSEN 2017, 400–402.
- 476 OVERBECK 1982, 121–122 und Taf. 72.6. – RAGETH 2004, 32.
- 477 OVERBECK 1982, 122 und Taf. 40, 5 und 6.
- 478 z. B. Domat/Ems und Trimmis: RAGETH 2004, 52–53; 77.
- 479 Riom-Cadra: MATTEOTTI 2002. – Bondo: RAGETH 2004, 35–36.
- 480 RAGETH 2004, 24.
- 481 JANOSA 1992, 321–325.
- 482 SIMONETT 1938. – RAGETH 1987, 78–79.
- 483 Aufbewahrungsort: Museum Stiftung Kirchendecke in Zillis-Reischen. Eine Auswahl der Funde ist abgebildet in: SIMONETT 1938, 332–334

- mit Abb. 4 und OVERBECK 1982, Tafel 44, 5–8. Zu den 11 Münzen (Republik bis Constantius II.): SIMONETT 1938, Anm. 48. – OVERBECK 1973, 227–228.
- 484 Zur Datierung vgl. **Kap. 3.6**.
- 485 GAIRHOS / JANOSA 2011, 79.
- 486 Vgl. **Anm. 10**. – OVERBECK 1982, 160 mit Taf. 45, 2.
- 487 GAIRHOS 2011, 219–223; 237.
- 488 GAIRHOS 2011, 223–224.
- 489 BOSCARDIN / MEYER 1977, 151–154.
- 490 CLAVADETSCHER 1992.
- 491 Vgl. KAISER 2008a, bes. 76. – SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 62–65.
- 492 Historisches Lexikon der Schweiz (2014): Zillis (Jürg Simonett), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D1512.php> (21.09.2018). – SENNHAUSER 2003, 203–204 (Kat. A120: Datierung der ersten Kirche: um 500). – KAISER 2008a, 75. – GAIRHOS / JANOSA 2011.
- 493 SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 554–564.
- 494 Vgl. SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 545–554 zu Höhlen-Eremitagen und Höhlenkirchen.
- 495 SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 547 mit einem recht guten Vergleich der Grotte Eremo di San Cassiano di Lumignano bei Vicenza (I): 546, Abb. 14.
- 496 Zu Memorien in Churrätien: KAISER 2008a, 72–79.
- 497 SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 550.
- 498 Siehe z. B. MEIER / GRAHAM-CAMPBELL 2007, 432.
- 499 BRUNNER / SEIFERT 2013, 72–75, 88. – TRANCIK PETITPIERRE 2013, 99–105.
- 500 Aufgrund des für merowingerzeitliche Gräber typischen Fundspektrums: BRUNNER / SEIFERT 2013, 70.
- 501 BRUNNER / SEIFERT 2013, 76.
- 502 In Graubünden kommen zwischen der späten Kaiserzeit und dem Hochmittelalter jedoch Steineinfassungen vor: BRUNNER / SEIFERT 2013, 88.
- 503 «*Vermutlich hatten die an solchen Orten begrabenen Personen eine Sonderstellung inne, oder sie gehörten einem speziellen, von einer Minderheit getragenen Glauben an, dessen Wurzeln nach den Funden aus Felsberg und Zillis möglicherweise noch in die spätrömische Zeit zurückreichen*»: BRUNNER / SEIFERT 2013, 76. – So auch LIVER / RAGETH 2001, 124.
- 504 SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 544. – Der mehrfach erwähnte gepfählte Priester oder Verbrecher (LIVER / RAGETH 2001, 111. – SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 543. – KAISER 2008a, 82. – RAGETH 1994, 168) ist, wie eine neue Sichtung der Skelettreste ergeben hat, als Interpretation abzulehnen. Die vermeintliche Wirbelsäulenverletzung hat sich nicht bestätigen lassen.
- 505 Zuletzt SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 543 (nach LIVER / RAGETH 2001, 124).
- 506 Zusammengefasst bei SCHULZE-DÖRRLAMM 2008, 543. – Siehe auch KAISER 2008a, 82.
- 507 KAISER 2008a, 82.
- 508 *Capitula Remedii*, Cod. Sang. 722, 249.
- 509 Vgl. KAISER 2008b, 166–167. Für Hilfe bei der Lesung und Übersetzung sowie für weitere Hinweise zum Text ist David Mache, Basel, zu danken.
- 510 KAISER 2008a, 164.
- 511 So argumentiert jedenfalls KAISER 2008a, 82, dass die häufigen solchen legislativen «*Wiederholungen ein Zeichen dafür sind, dass diese Praktiken weiterhin virulent waren*». Diese Formulierung hat möglicherweise zu einer wenig kritischen Übernahme dieser Vermutung in den weiter oben genannten archäologischen Beweisführungen geführt, obwohl er bereits auf derselben Seite schreibt, dass diese Passage sowie die Entsprechung in der *Lex Romana Curiensis* wohl «*rechtliches Traditionsgut*» seien.

- ADAM ANGELIKA / CZEIKA SIGRID / FLADERER FLORIAN A.: Römerzeitliche Tierknochenfunde aus zwei Höhlen am Kugelstein bei Deutschfeistritz, Steiermark – Hinweise auf den Mithraskult? Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 125 / 126, 1995 / 96, 279–289.
- ALFÖLDI MARIA: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abteilung IV, Rheinland-Pfalz, Band 3 / 2, Stadt und Reg.-Bez. Trier. Mainz 2006.
- AMAND MARCEL: Vases à bustes, vases à décor zoomorphe et vases culturels aux serpents dans les anciennes provinces de Belgique et de Germanie. Académie royale de Belgique, Mémoires de la Classe des beaux-Arts. Collection in octavo T. 15, Fasc. 2. Bruxelles 1984.
- ARCHÄOLOGIE IN GRAUBÜNDEN. Funde und Befunde. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden. Chur 1992.
- ASOLATI MICHELE: La distribuzione della moneta bronzea ufficiale e imitativa in età tardo antica: I casi dei gruzzoli di Gortyna 2011 (IV sec. d. C.) e di Aquileia 2011 (V sec. d. C.). In: CHAMEROY JÉRÉMIE / GUIHARD PIERRE-MARIE (Hrsg.): Produktion und Recyclen von Münzen in der Spätantike. Römisch-Germanisches Zentralmuseum-Tagungen Band 29. Mainz 2016, 202–215.
- ASOLATI MICHELE: La tesaurizzazione della moneta in bronzo in Italia nel V secolo d. C.: un esempio di inibizione della legge di Gresham? In: ASOLATI MICHELE / GORINI GIOVANNI (a cura di): I ritrovamenti monetali e la legge di Gresham. Atti del III Congresso Internazionale di Numismatica e di Storia Monetaria, Padova, 28–29 ottobre 2005. Padova 2006, 103–127.
- AUER MARTIN: Die römischen Firmalampen aus dem Municipium Claudium Aguntum. In: CHRZANOVSKI LAURENT (dir.): Le luminaire antique. Lychnological Acts 3. Actes du 3^e Congrès International d'études de l'ILA Heidelberg 2009. Monographies instrumentum 44. Montagnac 2012, 11–24.
- AUSBÜTTEL FRANK M.: Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches. Kallmünz 1982.
- BAERLOCHER JAKOB / AKERET ÖRNI / CUENI ANDREAS / DESCHLER-ERB SABINE: Prachtige Bestattung fern der Heimat. Interdisziplinäre Auswertung der frühromischen Gräber der Grabung Windisch-«Vision Mitte» 2006–2009. Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2012, 2013, 29–55.
- BAKKER JAN THEO: Living and Working with the Gods. Studies of Evidence for Private Religion and its Material Environment in the City of Ostia (100–500 AD). Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology 12. Amsterdam 1994.
- BANERJEA ROWENA / BELL MARTIN / MATTHEWS WENDY / BROWN ALEX: Applications of micromorphology to understanding activity areas and site formation processes in experimental hut floors. Archaeological and Anthropological Sciences 7,1, 2015, 89–112.
- BARBET ALIX: Les cités enfouies du Vésuve: Pompéi, Herculaneum, Stabies et autres lieux. Paris 1999.
- BECK ROGER: Ritual, myth, doctrine and initiation in the mysteries of Mithras: new evidence from a cult vessel. Journal of Roman Studies 90, 2000, 145–180.
- BECKER MATTHIAS / DÖHLE HANS-JÜRGEN / HELLMUND MONIKA / LEINWEBER ROSEMARIE / SCHAFFBERG RENATE: Nach dem grossen Brand. Verbrennung auf dem Scheiterhaufen – Ein interdisziplinärer Ansatz. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 86, 2005, 63–195.
- BENDER HELMUT: Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niederndorf. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 108. Kallmünz / Opf 2018.
- BERGER-PAVIĆ IZIDA / STÖKL SUSANNE: Neue Schlangengefässe aus der Zivilstadt Carnuntum. Carnuntum Jahrbuch 2017, 97–125.
- BERTI ROSSI SYLVIE / MAY CASTELLA CATHERINE: Trois siècles d'Histoire à Lousonna. La fouille de Vidy «Chavannes 11» 1989–1990. Archéologie, architecture et urbanisme. Lousonna 8. CAR 102. Lausanne 2005.
- BIGNASCA ANDREA M.: I kernoi circolari in Oriente e in Occidente. Strumenti di culto e immagini cosmiche. Orbis Biblicus et Orientalis 10. Freiburg 2000.
- BIJADJIA BRUNO: Roman Religion and Cults in Epidaurum. Archaeologia Adriatica 6, 2012, 81–82.
- BIRD JOANNA: Incense in Mithraic Ritual: the Evidence of the Finds. In: MARTENS / DE BOE 2004, 191–199.
- BIRD JOANNA: Censers, incense and donors in the cult of Mithras. In: HIGHAM NICK (ed.): Archaeology of the Roman Empire: a tribute to the life and works of Professor Barri Jones. British Archaeological Reports, International Series 940. Oxford 2001, 303–310.
- BIRD JOANNA: Frogs from the Walbrook: A Cult pot and its Attribution. In: BIRD JOANNA / HASSALL MARK / SHELTON HARVY (eds.): Interpreting Roman London: Papers in Memory of Hugh Chapman. Oxbow Monographs 58. Oxford 1996, 119–127.
- BIRKLE NICOLE: Untersuchungen zur Form, Funktion und Bedeutung gefiederter römischer Votivbleche. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 234. Bonn 2013.
- BIRLEY ANDREW / BIRLEY ANTHONY RICHARD: A Dolichenum at Vindolanda. Archaeologia Aeliana, 5th Series 39, 2010, 25–51.
- BLAY ADRIENN / SAMU LEVENTE: Über die mediterranen Kontakte des frühawarenzeitlichen Karpatenbeckens am Beispiel ausgewählter Fundgruppen. In: BUGARSKI IVAN / HEINRICH-TAMÁSKA ORSOLYA / IVANIŠEVIĆ VUJADIN / SYRBE DANIEL (Hrsg.): GrenzÜbergänge. Spätromisch, frühchristlich, frühbyzantinisch als Kategorien der historisch-archäologischen Forschung an der mittleren Donau. Late Roman, Early Christian, Early Byzantine as categories in historical-archaeological research on the middle Danube. Akten des 27. Internationalen Symposiums der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donaunraum, Ruma, 4.–7.11.2015. Remshalden 2016, 291–310.
- BLÖMER MICHAEL: Zu ikonographischen Austauschprozessen translokaler Kulte in der römischen Kaiserzeit. In: BLÖMER MICHAEL / ECKHARD BENEDEKT (Hrsg.): Transformationen paganer Religionen in der römischen Kaiserzeit. Rahmenbedingungen und Konzepte. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 72. Berlin / Boston 2018, 81–111.
- BOLINDET VIORICA: Considérations sur l'attribution des vases de Dacie romaine décorées de serpents appliquées. Ephemeris Napocensis III, 1993, 123–141.
- BOLLMANN BEATE: Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien. Mainz 1998.
- BONIFAY MICHEL: Études sur la céramique romaine tardive d'Afrique. British Archaeological Reports, International Series 1301. Oxford 2004.
- BOSCARDIN MARIA-LETITIA / MEYER WERNER: Burgenforschung in Graubünden. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4. Olten 1977.
- BRADE WILFRIED / FLACHOWSKY GERHARD / SCHRADER LARS (Hrsg.): Legehuhn- und Eierzeugung. Empfehlungen für die Praxis. Landbau-forschung. VTI Agriculture and Forestry Research, Sonderheft 322. Braunschweig 2008.
- BRAITHWAITE GILLIAN: Faces From the Past: A Study of Roman Face Pots from Italy and the Western Provinces of the Roman Empire. British Archaeological Reports, International Series. Oxford 2007.
- BRAND PASCAL / CRAUSAZ AURÉLIE / DEMIERRE MATTHIEU / ROCHAT ANTOINE: Caractérisation des pratiques culturelles perçues à l'aide de l'instrumentum dans la région d'Yverdon (Vaud, CH). In: BERTRAND ISABELLE / MONTEIL MARTIAL / RAUX STEPHANIE (dir.): Mobiliers et sanctuaires dans les provinces romaines occidentales (fin du I^{er} s. av. – V^e s. apr. J.-C.). Actes des Rencontres internationales Instrumentum. Le Mans (FR, Sarthe). Les 3–5 juin 2015. Monographies Instrumentum 64. Drémil Lafage 2019.

- BRATHER SEBASTIAN / GÜTERMANN SVEN / KÜNZIE MELANIE / REINECKE JENS / SCHMID CHRISTIANE / STREIT KATHARINA / TOLKACH DMYTRO / WÄCHTLER NINA / ZADOW VERA: Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 30, 2009, 273–378.
- BREM HANSJÖRG / BÜRGI JOST / ROTH-RUBI KATRIN: Arbon – Arbor Felix. Das spätrömische Kastell. *Archäologie im Thurgau* 1. Frauenfeld 1992.
- BRENOT CLAUDE: Le bronze du V^e siècle à la lumière de quelques sites provençaux. *Revue Numismatique* 159, 2003, 41–56.
- BREUER GUIDO / REHAZEK ANDRÉ / STOPP BARBARA: Veränderungen der Körpergrösse von Haustieren aus Fundstellen der Nordschweiz von der Spätlatènezeit bis ins Frühmittelalter. *Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst* 22, 2001, 161–178.
- BROCHIER JACQUES / JOOS MARCEL: Un élément important du cadre de vie des Néolithiques d’Auvernier-Port: Le lac. Approche sédimentologique. In: BILLAMBOZ ANDRÉ / BROCHIER JACQUES LÉOPOLD / CHAIX LOUIS ET AL.: La station littorale d’Auvernier-Port. Cadre et évolution. *Cahiers d’archéologie romande* 25. Lausanne 1982, 43–68.
- BRÖNNIMANN DAVID / PORTMANN CORDULA / PICHLER SANDRA / BOOTH THOMAS / RÖDER BRIGITTE / VACH WERNER / SCHIBLER JÖRG / RENTZEL PHILIPPE: Contextualising the dead – Combining geoarchaeology and osteo-anthropology in a new multi-focus approach in bone histotaphonomy. *Journal of Archaeological Science* 98, 2018, 45–58.
- BRÖNNIMANN DAVID / PÜMPIN CHRISTINE / ISMAIL-MEYER KRISTIN / RENTZEL PHILIPPE / EGÜEZ NATÀLIA: Excrements of omnivores and carnivores. In: NICOSIA / STOOPS 2017, 67–81.
- BRÖNNIMANN DAVID / RÖDER BRIGITTE / SPICHTIG NORBERT / RISSANEN HANNELE / LASSAU GUIDO / RENTZEL PHILIPPE: The Hidden Midden. Geoarchaeological investigation of sedimentation processes waste disposal practices, and resource management at the La Tène settlement of Basel-Gasfabrik (Switzerland). *Geoarchaeology* 2020, 1–23. DOI: <https://doi.org/10.1002/gea.21787>.
- BRUNNER MIRCO / SEIFERT MATHIAS: Die ur- und frühgeschichtlichen Höhlen- und Einzelfunde von Felsberg. *Archäologie Graubünden* 1, 2013, 59–97.
- BULL ROBERT JEHU (ed.): *The Mithraeum at Caesarea Maritima. The Joint Expedition to Caesarea Maritima. Excavation Reports Vol. 2.* Boston 2017.
- BULLOCK PETER / FÉDOROFF NICOLAS / JONGERIUS ARI / STOOPS GEORGES / TURSINA TATIANA: *Handbook for soil thin section description.* Albrighton 1985.
- BUTTI RONCHETTI FULVIA: Tombe romane a Muggio. In appendice un excursus sulle olle di «tipo comasco» nel canton Ticino. *Bollettino storico della Svizzera italiana* 108, 2005, 131–163.
- CAHN HERBERT A.: Der Münzfund vom Pizokel bei Chur. *Schweizerische Numismatische Rundschau* 30, 1943, 104–113.
- CAMPOS MÉNDEZ ISRAEL: Architettura e religione. Il mithraeum come rappresentazione simbolica della grotta. In: MAIURI ARDUNO (a cura di): *Antrum. Riti et simbologie delle grotte nel Mediterraneo antico.* Quaderni di studi e materiali di Storia delle Religione 16. Brescia 2017, 36–37.
- CANTI MATTHEW: Burnt carbonates. In: NICOSIA / STOOPS 2017, 181–188.
- CANTI MATTHEW: The micromorphological identification of faecal spherulites from archaeological and modern materials. *Journal of Archaeological Science* 25, 1998, 435–444.
- CANTI MATTHEW / BROCHIER JACQUES-ÉLIE: Faecal spherulites. In: NICOSIA / STOOPS 2017, 51–54.
- CAPELLI CLAUDIO / CABELLA ROBERTO / PIAZZA MICHELE: New archaeometric data on Late Roman glazed pottery. Case-studies from Savaria (Hungary) and Ruse (Bulgary). In: MAGRINI CHIARA / SBARRA FRANCESCA (eds.): *Late Roman Glazed Pottery in Carlino and in Central-East Europe.* Proceedings of the 2nd International Meeting of Archaeology in Carlino (March 2009). *British Archaeological Reports, International Series* 2068. Oxford 2010, 33–37.
- CAPELLI CLAUDIO / GRANDI ELENA / CABELLA ROBERTO / PIAZZA MICHELE: Archaeological and archaeometric characterization of Late Roman glazed pottery (4th to 6th centuries AD) from the Venetian lagoon. In: MAGRINI CHIARA / SBARRA FRANCESCA (eds.): *Late Roman Glazed Pottery in Carlino and in Central-East Europe.* Proceedings of the 2nd International Meeting of Archaeology in Carlino (March 2009). *British Archaeological Reports, International Series* 2068. Oxford 2010, 21–31.
- CAPITULA REMEDII: St. Gallen, Stiftsbibliothek – *Tractatus super Psalmos / Nehemias (Fragment) / Constitutiones Iustiniani imperatoris / Lex Romana Curiensis / Capitula Remedii.* DOI: <http://dx.doi.org/10.5076/e-codices-csg-0722>.
- CAPORUSSO DONATELLA (a cura di): *Scavi MM3: ricerche di archeologia urbana a Milano durante la costruzione della linea 3 della Metropolitana, 1982–1990.* Milano 1991.
- CASALTA MARINA: Die Nebengebäude von Riom-Cadra (ER 2508) – Eine archäologische und archäozoologische Untersuchung. Masterarbeit Universität Basel 2019.
- CHALUPA ALEŠ: Hyenas or Lionesses? Mithraism and Women in the Religious World of the Late Antiquity. *Religio: Revue pro religionistiku* 13,2, 2006, 199–230.
- CHAMEROY JÉRÉMIE: *Les fouilles de la cathédrale de Rouen 1, le numéro antique.* Rouen 2013.
- CLAUSS MANFRED: Die Mobilität religiöser Vorstellungen. Verbreitungsmuster zum Mithras-Kult und Christentum. In: SCHMITZ DIRK / SIELER MAIKE (Hrsg.): *Römer unterwegs. Überall zu Hause und doch fremd.* Kataloge des LVR-Römermuseums im archäologischen Park Xanten 5. Petersberg 2013, 126–137.
- CLAUSS MANFRED: *Mithras: Kult und Mysterium.* Darmstadt 2012.
- CLAUSS MANFRED: *Cultores Mithrae. Die Anhängerschaft des Mithras-kultes.* Stuttgart 1992.
- CLAUSS MANFRED: *Mithras und Christus.* *Historische Zeitschrift* 243, 1986, 267–272.
- CLAVADETSCHER URS: Castiel / Carschlingg – Zwei befestigte Siedlungen aus spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: *Archäologie in Graubünden. Funde und Befunde. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden.* Chur 1992, 181–184.
- COLE ANDREW / WIBLÉ FRANÇOIS: *Martigny (VS): le mithraeum. Inventaire des trouvailles monétaires suisses 5.* Lausanne 1999.
- COLLINS-CLINTON JACQUELYN: *A late Antique Shrine of Liber Pater at Cosa.* Leiden 1977.
- COURTY MARIE-AGNÈS / GOLDBERG PAUL / MACPHAIL RICHARD: *Soils and micromorphology in archaeology.* Cambridge manuals in archaeology. Cambridge / New York 1989.
- CUSANELLI-BRESSENE LISE: *La céramique du mithraeum de Martigny.* Université de Lausanne, faculté des Lettres 2003. https://doc.rero.ch/record/29292/files/BCV_TB_12870.pdf.
- CZYSZ WOLFGANG / LINKE RAINER: Römerbad im Städtischen Friedhof von Königsbrunn, Landkreis Augsburg-Schwaben. *Das archäologische Jahr in Bayern* 2011 (2012), 80–83.
- DAVID JONATHAN: The exclusion of women in the mithraic mysteries: ancient or modern? *Numen* 47,2, 2000, 121–141.
- DE GENNARO ENRICO: *Führer durch das Römermuseum Güglingen und die Archäologische Freilichtanlage.* Güglingen 2010.
- DE TOGNI STEFANO: The so-called «Mithraic Cave» of Angera. *New Perspectives from Archaeological Investigations.* *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 58, 2018, 143–155.
- DEMICHELI DINO: *Reljef nimfa i Silvana iz Vodne jame na otoku Braču.* In: IVČEVIĆ SANJA (ed.): *Arheološka istraživanja na srednjem Jadranu.* Izdanja Hrvatskog arheološkog društva 26. Zagreb / Split 2010, 175–185.
- DESACHY BRUNO: *Le sériographe EPPM. Un outil informatisé de sériation*

- graphique pour tableaux de comptages. In: *Revue archéologique de Picardie* 3/4, 2004, 39–56.
- DESBAT ARMAND: Le mobilier des fosses à rejets de banquets du prétendu «sanctuaire de Cybèle» (Lyon, France). In: BALLET PASCALE / LEMAÎTRE SÉVERINE / BERTRAND ISABELLE (dir.): *De la Gaule à l'Orient méditerranéen: Fonctions et statuts des mobiliers archéologiques dans leur context*. Rennes 2018, 185–196.
 - DESBAT ARMAND / SAVAY GUERRAZ HUGUES (dir.): *Images d'Argiles*. Ausstellungskatalog. Gollion 2011.
 - DESCHLER-ERB ECKHARD: Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. *Forschungen in Augst* 28. Augst 1999.
 - DESCHLER-ERB SABINE: Tier und Kult. Spezielle Tierknochendeponierungen der Spätlatène- und Römerzeit aus Aventicum/Avenches (CH) im nordalpinen Vergleich. *Documents du Musée Romain d'Avenches* 27. Avenches 2015.
 - DESCHLER-ERB SABINE: Etude ostéologique. Du déchet au combustible. In: DEMAREZ JEAN-DANIEL / GUÉLAT MICHEL / BORGEAUD PIERRE-ALAIN (dir.): *Voie romaine, structures artisanales et travail du fer du Ier au IV^e siècle à Courrendlin (Jura, Suisse)*. Avec de nouvelles données sur l'environnement alluvial dans le Jura. *Cahier d'archéologie jurassienne* 30. Porrentruy 2011, 67–82.
 - DESCHLER-ERB SABINE: Die Tierknochen. In: SCHUCANY 2006, 635–665.
 - DESCHLER-ERB SABINE: Osteologischer Teil. In: FURGER ALEX R. / DESCHLER-ERB SABINE: *Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater*. *Forschungen in Augst* 15. Augst 1992, 355–446.
 - DESCHLER-ERB SABINE / SCHRÖDER FARTASH SABINE: Diverse Beiträge zu Tierknochen. In: RYCHENER JÜRIG: *Der römische Gutshof in Neftenbach*. *Monographien der Kantonsarchäologie Zürich* 31. Zürich/Egg 1999.
 - DÉSZPA MIHÁLY LORÁND: Peripherie-Denken. Transformation und Adaption des Gottes Silvanus in den Donauprovinzen (1.–4. Jahrhundert n. Chr.). *Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge* 35. Stuttgart 2012.
 - DOPPLER HUGO W.: Die Münzfunde aus der Quelle «Grosser Heisser Stein» in Baden AG. *Schweizerische Numismatische Rundschau* 86, 2007, 91–116.
 - DORCEY PETER F.: *The Cult of Silvanus. A Study in Roman Folk Religion*. Leiden 1992.
 - DOYEN JEAN-MARC / MATHELART PIERRE / PILLIOT CLAIRE: Un ensemble théodosien tardif de Reims (Marne, France): la fosse FS 22 (vers 420–430 apr. J.-C.). *The Journal of Archaeological Numismatics* 2, 2012, 199–264.
 - DREXEL FRIEDRICH: *Das Kastell: ORL B33*. Heidelberg 1914.
 - DZINO DANIJEL: The cult of Silvanus: Rethinking provincial identities in Roman Dalmatia. *Vjesnik arheološkog muzeja u Zagrebu* 45/1, 2012, 261–279.
 - EBNÖTHER CHRISTA: Spruchbecher. Archäologie und Geschichte auf dem Jäissberg. *Archäologie macht Geschichte*. Funde aus dem Kanton Bern. 50 Jahre Archäologischer Dienst. Bern 2020, 79–88.
 - EBNÖTHER CHRISTA: Auf den Spuren von Handwerkergemeinschaften im römischen Westen: ein Beitrag zum antiken Vereinswesen aus archäologischer Perspektive. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 65, 2008, 27–32.
 - EBNÖTHER CHRISTA: Gemeinschaften im städtischen Raum: Erscheinungsformen von Kult- und Versammlungsorten häuslicher und nicht-häuslicher Gemeinschaften im Römischen Nordwesten. Ein Beitrag zur Erforschung des antiken Vereinswesens aus archäologischer Sicht, ausgehend vom «Haus des Merkur» in Chur/Curia (GR, Schweiz). *Habilitationschrift*. Bern 2007.
 - EBNÖTHER CHRISTA: Der römische Gutshof in Dietikon. *Monographien der Kantonsarchäologie Zürich* 25. Zürich/Egg 1995.
 - EBNÖTHER CHRISTA / DESCHLER-ERB SABINE / PETER MARKUS: Le vase annulaire aux serpents de la grotte-sanctuaire de Zillis (canton des Grisons, Suisse) dans son contexte. *La Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule, actes du congrès de Nyon: 14–17 mai 2015*. Marseille 2015, 181–185.
 - EGELHAAF-GAISER ULRIKE: Kulträume im römischen Alltag. *Das Isisbuch des Apuleius und der Ort von Religion im kaiserzeitlichen Rom*. *Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge* 2. Stuttgart 2000.
 - EGELHAAF-GAISER ULRIKE / SCHÄFER ALFRED (Hrsg.): *Religiöse Vereine in der Antike*. *Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung*. *Studien und Texte zu Antike und Christentum* 13. Tübingen 2002.
 - ERVYNCK ANTON / DOBNEY KEITH: A pig for all seasons? Possible approaches to the assessment of second farrowing in archaeological pig populations. *Archaeofauna* 11, 2002, 7–22.
 - ETLINGER ELISABETH: Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. *Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa* 3. Basel 1952.
 - ETLINGER ELISABETH: Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 59, 1959, 227–299.
 - EVÉQUOZ EMANUELLE: Un dieu oriental en pays helvète. *Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa*, 2002, 7–25.
 - FACCHINETTI GRAZIA: Le offerte monetali nel mitreo di Angera. In: DE MARINIS RAFFAELE / MASSA SERENA / PIZZO MADDALENA (a cura di): *Alle origini di Varese e del suo territorio. Le collezioni del sistema archeologico provinciale*. *Bibliotheca archaeologica*, 44. Roma 2009, 358–361.
 - FAUDUET ISABELLE: *Les temples de tradition celtique*. Nouvelle édition revue et augmentée. Paris 2010.
 - FEDERHOFER EMMI: Das Lavezgeschirr. In: BENDER 2018, 401–420.
 - FEUGÈRE MICHEL: Les fibules en Gaule méridionale: de la conquête à la fin du V^e siècle après J.-C. *Revue archéologique de Narbonnaise*, Supplément 12. Paris 1985.
 - FIEDLER MANUEL: Kultgruben eines Liber Pater-Heiligtums in Apulum (Dakien) – ein Vorbericht. *Germania* 83, 2005, 95–125.
 - FILIPOVIĆ SLAVICA / KUSIK VLADIMIR: Place of Worship of Silvanus in Mursa. *Prilozi Instituta za Arheologiju* 34, 2017, 227–240.
 - FIXOT MICHEL (dir.): *Le Site de Notre-Dame d'Avinionet à Mandelieu*. *Monographie du Centre National de la recherche scientifique n° 3*. Paris 1990.
 - FOREST VIANNEY: La faune des banquets. In: DESBAT ARMAND (Dir.): *Lugdunum. Naissance d'une capitale*. *Ausstellungskatalog*. Lyon 2005, 137–139.
 - FORTUNÉ CÉLINE: Le mithraeum, une fouille ancienne révisite. In: *Oedenburg Volume 2. L'agglomération civile et les sanctuaires*. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 79. Mainz 2011, 227–247.
 - FRACKOWIAK DARIUS: Mithräische Bilderwelten. In: NAGEL / QUACK / WITSCHEL 2017, 301–304.
 - FREI-STOLBA REGULA / KOCH PIRMIN / LIEB HANS: Eine neue Fluchtafel aus Kempratzen (Kt. St. Gallen/CH). In: SCHOLZ MARKUS / HORSTER MARIETTA (Hrsg.): *Lesen und Schreiben in den Römischen Provinzen*. *Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben*. *Actes des 2. Internationalen Kolloquiums von DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures*, RGZM Mainz, 15.–17. Juni 2011. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum-Tagungen Band 26*. Mainz 2015, 113–122.
 - FRIEDRICH MATTHIAS: *Archäologische Chronologie und historische Interpretation*. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde-Ergänzungsband* 96. Berlin. Boston 2016.
 - FUCHS GERALD (Hrsg.): *Höhlenfundplätze im Raum Peggau – Deutschfeistritz, Steiermark*. *British Archaeological Reports, International Series* 510. Oxford 1989.
 - FUCHS GERALD / KAINZ IRMENGARD: Die Grabung des Jahres 1997 am Kugelstein (KG Adriach, MG Frohnleiten) in der Steiermark mit Berücksichtigung älterer Forschungsergebnisse. *Fundberichte aus Österreich (FÖ)* 37, 1998, 101–136.

- FÜNFSCILLING SYLVIA: Die Glasfunde: Hohlglas, Fensterglas und Schmuck. In: BENDER 2018, 357–399.
- FÜNFSCILLING SYLVIA: Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst: kommentierter Formenkatalog und ausgewählte Neufunde 1981–2010. Forschungen in Augst 51. Augst 2015.
- GAIDON-BUNUEL MARIE-AGNÈSE / BARAT YVAN / VAN OSSEL PAUL: Les céramiques du mithraeum de Septeuil (Yvelines): Un ensemble du troisième quart du IV^e s. de notre ère dans la région parisienne. In: OUZOULIAS PIERRE / VAN OSSEL PAUL: Dioecesis Galliarum. Document de travail 7. Nanterre 2006, 137–183.
- GAIDON-BUNUEL MARIE-AGNÈSE / CAILLAT PIERRE: Honorer Mithra en mangeant: La cuisine du mithraeum de Septeuil (La Féerie). In: LEPETZ / VAN ANDRINGA 2008, 255–266.
- GAIRHOS SEBASTIAN: Von Säubern, Lavezdrehern und Kirchenburgen – Siedlungen der Spätantike und des frühen Mittelalters im Alpenrheintal. In: DRAUSCHKE JÖRG / PRIEN ROLAND (Hrsg.): Untergang und Neuanfang. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter, 3. Siedlungsarchäologie (Mannheim, 13.–14. Mai 2008), 4. Militaria und Verteidigungsanlagen (Detmold, 1. September 2009). Hamburg 2011, 213–240.
- GAIRHOS SEBASTIAN 2000a: Archäologische Untersuchungen zur spätrömischen Zeit in Curia / Chur. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 83, 2000, 95–147.
- GAIRHOS SEBASTIAN 2000b: Funde aus der spätrömischen Vorstadt des Hofes in Chur. Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2000, 18–30.
- GAIRHOS SEBASTIAN / JANOSA MANUEL: Eine spätantike Kirchenanlage mit Baptisterium auf Hohenrätien bei Sils im Domleschg / Graubünden. Helvetia Archaeologica 42, 166/167, 2011, 63–100.
- GAL ERIKA: Two Bone Artefacts from the Sanctuary of Iupiter Helio-politanus in Carnuntum (Lower Austria). In: LANG FELIX (ed.): The Sound of Bones. Proceedings of the 8th Meeting of the ICAZ Worked Bone Research Group in Salzburg 2011. ArchaeoPlus. Schriften zur Archäologie und Archäometrie an der Paris Lodron-Universität Salzburg 5. Salzburg 2013, 107–115.
- GALIK ALFRED / HINKER CHRISTOPH / GLEIRSCHER PAUL: Archaeological finds from a «Mithras-Cave» on the massif Gradišče at St. Egyden in Carinthia, Austria. https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Forschung/Kult_und_Heiligtum/20180209_Poster_Gradisce_final_mit_Passwort.pdf (letzter Zugriff am 11.6.2018).
- GARBSCH JOCHEN: Das Mithräum von Pons Aeni. Bayerische Vorgeschichtsblätter 50, 1985, 355–462.
- GASSNER VERENA: Die Grube G11 im Heiligtum des Iuppiter Helio-politanus in den Canabae von Carnuntum – Zeugnis eines grossen Festes oder «sacred rubbish»? In: SCHÄFER / WITTEYER 2013, 259–278.
- GASSNER VERENA: Kulträume mit seitlichen Podien in Carnuntum. Überlegungen zum Tempel II im Iuppiterheiligtum auf dem Pfaffenberg. In: GRABHERR GERALD ET AL.: Vis imaginum. Festschrift Elisabeth Walde. Innsbruck 2005, 80–90.
- GASSNER VERENA: Snake decorated vessels from the canabae of Carnuntum – evidence for another mithraeum? In: MARTENS / DE BOE 2004, 229–238.
- GAWLIKOWSKI MICHAL: The Mithraeum at Hawarte and its paintings. Journal of Roman Archaeology 20, 2007, 337–361.
- GAWLIKOWSKI MICHAL: Excavations in Hawarte 2008–2009. Polish Archaeology in the Mediterranean 21, 2012, 481–495.
- GEISER ANNE: Grand-Saint-Bernard, les monnaies antiques. Guide de l'exposition. Lausanne 1989.
- GERSBACH EGON: Baubefunde der Perioden IIIb-Ia der Heuneburg. Heuneburgstudien X. Römische-Germanische Forschungen Band 56. Mainz 1996.
- GILLES KARL-JOSEF: Römische Bergheiligtümer im Trierer Land. Zu den Auswirkungen der spätantiken Religionspolitik. Trierer Zeitschrift 50, 1987, 195–254.
- GLEIRSCHER PAUL: Eine Mithrashöhle auf der Gradišče über St. Egyden. Rudolfinum 2011 (2012), 15–18.
- GOLDBERG PAUL / MACPHAIL RICHARD: Practical and theoretical geo-archaeology. Malden / Oxford 2006.
- GOLOSETTI RAPHAËL: La *stips* des Alpes à la Méditerranée. Gallia 76.2 / 2019, 121–163.
- GORINI GIOVANNI (dir.): Ritroamenti monetali di età romana nel Veneto. Padova 1992–2015.
- GRABHERR GERALD / KAINRATH BARBARA: Die spätantike Höhensiedlung auf dem Kirchbühl von Lavant: eine archäologische und archivalische Spurensuche. Ikarus 5. Innsbruck 2011.
- GRAWEHR MATTHIAS: Die Lampen der Grabungen auf ez Zantur in Petra. Petra, Ez Zantur III. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen. Teil 2. Terra Archaeologica, Band V. Mainz 2006, 259–398.
- GRIFFITH ALISON B.: Completing the Picture. Women and the Female Principle in the Mithraic Cult. Numen 53,1, 2006, 48–77.
- GROHNE ERNST: Die Koppel-, Ring- und Tüllengefässe: ein Beitrag zur Typologie und Zweckgeschichte keramischer Formen. Bremen 1932.
- GROOT MAAIKE / DESCHLER-ERB SABINE: Carnem et circenses – consumption of animals and their products in Roman urban and military sites in two regions in the northwestern provinces. Environmental Archaeology 22, 2016, 96–112.
- GROOT MAAIKE / DESCHLER-ERB SABINE: Market strategies in the Roman provinces: Different animal husbandry systems explored by a comparative regional approach. Journal of Archaeological Science: Reports 4, 2015, 447–460.
- GROSS UWE: Die Funde. In: Dorfsterben...Vöhringen und was davon blieb. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes bei Schwieberdingen. Begleit- heft zur Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg im Rathaus Schwieberdingen vom 4. April–3. Mai 1998. Stuttgart 1998.
- GROSSKOPF BIRGIT / GRAMSCH ALEXANDER: Leichenbrand erzählt vom Umgang mit den Toten – Die interdisziplinäre Rekonstruktion ritueller Handlungen am Beispiel eines Urnengräberfelds der Lausitzer Kultur. Archäologische Informationen 30,1, 2007, 71–80.
- HADIADJ REINE: Bagues mérovingiennes. Gaule du nord. Paris 2008.
- HAKBIJL TOM: The Traditional, Historical and Prehistoric Use of Ashes as an Insecticide, with an Experimental Study on the Insecticidal Efficacy of Washed Ash. Environmental Archaeology 7,1, 2002, 13–22.
- HANEMANN BÄRBEL: Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. Forschungen zur pfälzischen Archäologie 5 / 1. Speyer 2014.
- HARTELIUS GLENN: Ceramic Oil lamps on the Mithraeum Floor. In: BLAKELY JEFFREY A.: The Joint Expedition to Caesarea Maritima. Excavation Reports Vol. 4. The Pottery and Dating of the Vault 1. Lewiston 1987, 93–97.
- HEGEWISCH MORTEN: Lampen im Barbaricum. Ein Beitrag zur Beleuchtung in germanischen Siedlungen. In: ARMBRUESTER TANYA / HEGEWISCH MORTEN (Hrsg.): Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der Iberischen Halbinsel und Mitteleuropas. Studien in honorem Philine Kalb. Studien zur Archäologie Europas 11. Bonn 2008, 193–228.
- HEIMERL FERDINAND: Nordafrikanische Sigillata, Küchenkeramik und Lampen aus Augusta Vindelicum / Augsburg. Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie 6. Wiesbaden 2014.
- HEISEY WILLIAM: Bulk Finds and Beliefs: a study of the bulk finds assemblages of Mithraea of three Region in the Roman Empire. Diplomarbeit Oxford University 2014. https://www.academia.edu/36035439/Bulk_Finds_and_Beliefs_A_study_of_the_bulk_finds_assemblages_of_Mithraea_of_three_regions_of_the_Roman_Empire.
- HENSEN ANDREAS: Templata et spelaea Mithrae. Unity and Diversity in

- the Topography, Architecture and Design of Sanctuaries in the Cult of Mithras. In: NAGEL/QUACK/WITSCHERL 2017, 384–412.
- HENSEN ANDREAS: Mithras. Der Mysterienkult an Limes, Rhein und Donau. Die Limesreihe – Schriften des Limesmuseums Aalen 62. Darmstadt 2013.
 - HENSEN ANDREAS: Mercurio Mithrae – Zeugnisse der Merkurverehrung im Mithraskult. In: CZYSZ WOLFGANG ET AL.: Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag. Espelkamp 1995, 211–216.
 - HILTY CAROLINE/EBNÖTHER CHRISTA/SEIFERT MATHIAS: Bonaduz, Valbeuna und Bot Panadis: römische und vorrömische Funde. Archäologie Graubünden 3. 23–49.
 - HINKER CHRISTOPH/GALIK ALFRED: Archäologische Funde aus einer «Mithrashöhle» auf der Gradišć bei St. Egyden. Wissenschaftlicher Jahresbericht des österreichischen Archäologischen Instituts 2017, 41–42.
 - HOCHMUTH MICHAEL/BENECKE NORBERT/WITTEYER MARION: Cocks and song birds for Isis Panthea and Mater Magna: The Bird remains from a sanctuary in Mogontiacum/Mainz. In: GRUPE GISELA/PETERS JORIS (eds.): Feathers, grit and symbolism. Bird and humans in the ancient Old and New Worlds. Documenta Archaeobiologiae 3. Rahden/Westfalen 2005, 319–327.
 - HOCHMUTH MICHAEL/WITTEYER MARION: Holocaustes et autres offrandes alimentaires dans le sanctuaire d'Isis et de Magna Mater à Mayence. In: LEPETZ/VAN ANDRINGA 2008, 119–123.
 - HOCHULI-GYSEL ANNE ET AL.: Chur in römischer Zeit. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz. Band II. Antiqua 19. Basel 1991.
 - HOCHULI-GYSEL ANNE ET AL.: Chur in römischer Zeit. Ausgrabungen Areal Dosch. Band I. Antiqua 12. Basel 1986.
 - HÖCK ANTON: Das spätantike Haus von Veldidena. Befunde und Funde zu einem bemerkenswerten Komplex im römischen Innsbruck-Wilten. Bayerische Vorgeschichtsblätter 74, 2009, 131–198.
 - HÖPKEN CONSTANZE: Les vases aux serpents: approche taxonomique et contextuelle. La Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule, actes du congrès de Nyon: 14–17 mai 2015. Marseille 2015, 163–167.
 - HÖPKEN CONSTANZE: Ein Bankett für Sabazios in Straubing, Studia Universitatis Babeş-Bolyai – Historia 1, 2014, 204–214.
 - HÖPKEN CONSTANZE: Die Funde aus Keramik und Glas aus einem Liber Pater Bezirk in Apulum (Dakien). Ein erster Überblick. In: MARTENS/DE BOE 2004, 239–257.
 - HÖPKEN CONSTANZE/FIEDLER MANUEL: Roman pottery in ritual contexts: types, fabrics and manipulations. Journal of Roman Pottery Studies 17, 2018, 11–21.
 - HÖPKEN CONSTANZE/FIEDLER MANUEL: Nimbus? Ein Kultgefäß aus Köln und weitere sogenannte Weinheber, Siebheber oder Vakuumsschöpfer. Xantener Beiträge 27, 2014, 365–375.
 - HOSTEIN ANTONY/JOLY MARTINE/KASPRZYK MICHEL/NOUVEL PIERRE: Sanctuaires et pratiques religieuses du III^e s. au V^e s. apr. J.-C. dans le Centre-Est de la Gaule (Lugdunensis I et Maxima Sequanorum). Gallia 71/1, 2014, 187–218.
 - HULD-ZETSCHKE INGEBORG: Der Mithraskult in Mainz und das Mithräum am Ballplatz. Mainzer Archäologische Schriften 7. Mainz 2008.
 - HULD-ZETSCHKE INGEBORG: Der Mainzer Krater mit den sieben Figuren. In: MARTENS/DE BOE 2004, 213–227.
 - HULD-ZETSCHKE INGEBORG: Mithras in Nida-Hedderheim. Archäologische Reihe 6. Frankfurt 1986.
 - HULL MARK REGINALD: The Roman Potter's Kilns of Colchester. Colchester 1963.
 - HÜSSEN CLAUS-MICHAEL/RAJTÁR JAN: Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei: FRIESINGER HERWIG/TEJRAL JAROSLAV/STUPPNER ALOIS (Hrsg.): Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium «Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet» Wien, 23.–26. November 1993. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 1. Brno 1994, 217–232.
 - ISTENIČ JANKA: Roman Stories from the Crossroads. Ljubljana 2015.
 - IVS KANTONSHEFT GRAUBÜNDEN: Das Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) im Kanton Graubünden. Herausgegeben vom Schweizerischen Bundesamt für Strassen. Bern 2007.
 - JACQUES ALAIN/LEPETZ SÉBASTIEN/VAN ANDRINGA WILLIAM/MATTERNE VÉRONIQUE/TUFFREAU-LIBRE MARIE: Vestiges de repas et identification d'un siège de collège à Arras-Nemetacum (Gaule Belgique). In: LEPETZ/VAN ANDRINGA 2008, 237–252.
 - JANOSA MANUEL: Hasenstein bei Zillis – eine mittelalterliche Burg auf römischen Mauern. Archäologie in Graubünden. In: Funde und Befunde. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden. Chur 1992, 321–325.
 - JOLY DOMINIQUE/SIMON JONATHAN/GORDON RICHARD L.: L'attirail d'un magicien rangé dans une cave de Chartres/Autricum. Gallia, 67/2, 2010, 125–208.
 - JECKLIN-TISCHHAUSER URSINA: Tomils, Sogn Murezi. Ein kirchliches Zentrum im frühmittelalterlichen Graubünden. Archäologie Graubünden. Sonderheft 8. Chur 2019 (4 Bände).
 - JUNG PATRICK: Die römischen Beinartefakte aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). Xantener Berichte 26. Darmstadt/Mainz 2013.
 - KAISER REINHOLD 2008a: Churätien im frühen Mittelalter. Basel 2008.
 - KAISER REINHOLD 2008b: Die Capitula Remedii: Veranlassung, Autorschaft und Geltungsgrund, Verbreitung und Wirkung. In: EISENHUT HEIDI/FUCHS KARIN/GRAF MARTIN HANNES/STEINER HANNES (Hrsg.): Schrift, Schriftgebrauch und Textsorten im frühmittelalterlichen Churätien. Vorträge des internationalen Kolloquiums vom 18. bis 20. Mai 2006 im Rätischen Museum Chur. Basel 2008, 147–181.
 - KALTENTHALER DANIEL/LOHRER JOHANNES/KRÖGER PEER/VAN DER MEIJDEN CHRISTIAAN/GRANADO EDUARDO/LAMPRECHT JANA/NÜCKE FLORIAN/OBERMAIER HENRIETTE/STOPP BARBARA/BALY ISABELLE/CALLOU CÉCILE/GOURICHON LIONEL/PÖLLATH NADJA/PETERS JORIS/SCHIBLER JÖRG: OssoBook v5.6.2. München/Basel 2018. (<http://xbook.vetmed.uni-muenchen.de/>).
 - KANE JOHN P.: The Mithraic cult meal in its Greek and Roman environment. In: HINNELLS JOHN R. (ed.): Mithraic Studies 2. Manchester 1975, 313–351.
 - KARKANAS PANAGIOTIS TAKIS/GOLDBERG PAUL: Reconstructing Archaeological Sites. Chichester 2018.
 - KARNITSCH PAUL: Der Heilige Bezirk von Lentia. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956, 189–285.
 - KAUFMANN BRUNO: Vorbericht 1998 im Archiv des Archäologischen Dienstes Graubünden.
 - KAUFMANN-HEINIMANN ANNEMARIE: Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 26. Augst 1998.
 - KELLNER HANSJÖRG: Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung «Auf Krüppel» ob Schaan. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 64, 1965, 53–123.
 - KENT JOHN: The Roman Imperial Coinage, vol. X. London 1994.
 - KLEIBL KATHRIN: Iseion. Raumgestaltung und Kultpraxis in den Heiligtümern gräco-ägyptischer Götter im Mittelmeerraum. Worms 2009.
 - KLENNER INES: Archäologie des Mithraskultes. Archäologie und Kulturpraxis am Beispiel der Tempel von Güglingen, Kr. Heilbronn. Dissertation Universität Hamburg. 2019. <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2019/9743/pdf/Dissertation.pdf>.
 - KLENNER INES: Dining with Mithras – functional aspects of pottery ensembles from Roman Mithraea. In: WHITMORE ALISSA/HOSS STEFANIE: Small finds and ancient social practices in the north-west provinces of the Roman Empire. Oxford 2016, 117–127.

- KLENNER INES: Schwerter als liturgische Waffen in den Mithrasmysterien. In: DEUTSCHER LISA / KAISER MIRJAM / WETZLER SIXT (Hrsg.): Das Schwert – Symbol und Waffe. Beiträge zur geisteswissenschaftlichen Nachwuchstagung vom 19.–20. Oktober 2012 in Freiburg/Breisgau. Rahden / Westfalen 2014, 85–90.
- KLÖCKNER ANJA: Mithras und das Mahl der Männer. Götterbild, Ritual und sakraler Raum in einem römischen «Mysterienkult». In: EGEL-HAAF-GAISER ULRIKE / PAUSCH DENNIS / RÜHL MEIKE: Kultur der Antike. Transdisziplinäres Arbeiten in den Altertumswissenschaften. Berlin 2011, 200–225.
- KLOFT HANS: Mysterienkulte in der Antike. Götter, Menschen, Rituale. München 2010.
- KOCH PIRMIN: Sacrificing – Feasting – Cursing. Rituals in the Magna Mater Sanctuaries of Kempraten (Switzerland) and Mainz (Germany). An interdisciplinary Approach. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 58, 2018, 697–624.
- KOCH PIRMIN ET AL.: Poster anlässlich des Kongresses der Société Française d'Étude de Céramique Antique en Gaule 2015 in Nyon VD.
- KOCH PIRMIN / AKERET ÖRNI / DESCHLER-ERB SABINE / HÜSTER PLOGMANN HEIDE / PÜMPIN CHRISTINE / WICK LUCIA: Feasting in a sacred grove: a multidisciplinary study of the Gallo-Roman sanctuary of Kempraten, Switzerland. In: LIVARDA ALEXANDRA / MADGWICK RICHARD / RIERA MORA SANTIAGO (eds.): The bioarchaeology of ritual and religion. Oxford 2018, 69–85.
- KOCH URSULA: Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Heilbronn 1993.
- KOENIG FRANZ E.: Der Julierpass in römischer Zeit. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 62, 1979, 77–99.
- KOENIG FRANZ E.: Bemerkungen zur kritischen Aufnahme der Fundmünzen des Kantons Graubünden. *Schweizerische Numismatische Rundschau* 56, 1977, 122–170.
- KOS PETER: Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny III. Auswertung der Fundmünzen und Studien zum Münzumlauflauf in Raetien im 3. und 4. Jahrhundert. *Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 65. München 2019.
- KREMER GABRIELLE: Silvanus und die Quadrievae in der Zivilstadt Carnuntum – ein Heiligtum und seine Weihedenkmäler. In: BUSCH ALEXANDRA / SCHÄFER ALFRED (Hrsg.): Römische Weihealtäre im Kontext. Internationale Tagung in Köln vom 3. bis zum 5. Dezember 2009 «Weihealtäre in Tempeln und Heiligtümern». Friedberg 2014, 121–136.
- LALLEMAND JACQUELINE: Les monnaies antiques de la Sambre à Namur. Namur 1989.
- LANDOLT MICHAËL: Nouveaux éléments sur la chronologie, la répartition et l'interprétation des kernoi et pseudo-kernoi en Europe tempérée à l'âge du fer. In: BARRAL PHILIPPE / GUILLAUMET JEAN-PAUL / ROULIÈRE-LAMBERT MARIE-JEANNE (dir.): Les Celtes et le Nord de l'Italie: Premier et Second Âges du Fer / I Celti e l'Italia del Nord: Prima e Seconda Età del Ferro. Actes du 36^e colloque international de l'Association Française pour l'étude de l'âge du Fer. Dijon 2014, 283–296.
- LAUFFER SIEGFRIED: Diokletians Preisedik. Berlin 1971.
- LAWRENCE ANDREW: Religion in Vindonissa: Kultorte und Kulte im und um das Legionslager in Vindonissa. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 24. Brugg 2018.
- LENTACKER AN / ERVYNCK ANTON / VAN NEER WIM 2004a: Gastronomy or Religion? The animal remains from the mithraeum at Tienen (Belgium). In: JONES O'DAY SHARYN / VAN NEER WIM / ERVYNCK ANTON (eds.): Behaviour Behind Bones. The zooarchaeology of ritual, religion, status and identity. Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeozoology, Durham, August 2002. Oxford 2004, 77–94.
- LENTACKER AN / ERVYNCK ANTON / VAN NEER WIM 2004b: The Symbolic Meaning of the Cock. The Animal Remains from the Mithraeum at Tienen (Belgium). In: MARTENS / DE BOE 2004, 57–80.
- LEPETZ SÉBASTIEN: L'animal dans la société gallo-romaine de la France du nord. *Revue archéologique de Picardie. Numéro spéciale* 12. Amiens 1996.
- LEPETZ SÉBASTIEN / VAN ANDRINGA WILLIAM (dir.): Archéologie du sacrifice animal en Gaule romaine. Rituels et pratiques alimentaires. *Archéologie des Plantes et des Animaux* 2. Montagnac 2008.
- LHÉMON MAËLLE: La pierre ollaire en Suisse occidentale: état de question. *Minaria Helvetica* 30, 2012, 75–90.
- LIEB HANS: *Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz* Band 1. Bonn 1967.
- LIGNEREUX YVES / PETERS JORIS / BUBIEN-WALUSZEWSKA ALEXANDRA / SILLIÈRES PIERRE: Sacrifices d'oiseaux en l'honneur d'Isis au I^{er} siècle après Jésus-Christ à Bélo, en Bétique (Bologna, Cadix, Andalousie). *Revue de médecine vétérinaire* 146, 8–9, 1995, 575–582.
- LIVER ALFRED / RAGETH JÜRG: Neue Beiträge zur spätrömischen Kulthöhle von Zillis – Die Grabung von 1994 / 95. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 58, 2001, 111–126.
- LORCH WALTER: Die siedlungsgeographische Phosphatmethode. *Die Naturwissenschaften* 28,40 / 41, 1940, 633–640.
- LO RUSSO SARAH in Vorb.: Roman Mithraism Under the Microscope: New Revelations About Rituals Through Micromorphology, Histotaphonomy and Zooarchaeology.
- LO RUSSO SARAH: Ein geoarchäologischer Kurzbericht zur Kulthöhle in Zillis-Reischen. Bericht IPNA Basel. Basel 2019.
- LO RUSSO SARAH / ACKERMANN REGULA / FLÜCK HANNES / PETER MARKUS: The Mithraeum at Kempraten (CH) – Preliminary Results from a New Discovery in 2015 / 16. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 58, 2018, 199–215.
- LUGINBÜHL THIERRY: Ste-Croix VD, Gorges de Covatanne. *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 92, 2009, 312.
- LUGINBÜHL THIERRY / DEMIERRE MATHIEU / LANTHEMANN FANNY / MÜHLEMANN YVES / MONTANDON MURIELLE: Prospections et fouilles dans les Gorges de Covatanne (2007–2008): fréquentations protohistoriques et lieu de culte tardo-antique dans le secteur des sources du Fontanet. Rapport inédit à l'Archéologie cantonale vaudoise, Lausanne. Lausanne 2010.
- LUGINBÜHL THIERRY / MONNIER JACQUES / MÜHLEMANN YVES: Le mithraeum de la villa d'Orbe-Boscéaz (Suisse): du mobilier aux rites. In: MARTENS / DE BOE 2004, 109–133.
- LUNZ REIMO: Archäologische Ausgrabungen in Innichen, Hofer-Grund 1973 – Vorbericht. In: DAL RI LORENZO ET AL.: Littamum. Eine Mansio in Noricum. *British Archaeological Reports, International Series* 1462. Oxford 2005.
- LYMAN LEE R.: *Vertebrate Taphonomy*. Cambridge Manuals in Archaeology. Cambridge 1994.
- MACKENSEN MICHAEL / SCHIMMER FLORIAN (Hrsg.): Der römische Militärplatz Submuntorium / Burghöfe an der oberen Donau: archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007. *Münchener Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie* 4. Wiesbaden 2013.
- MANDRUZZATO LUCIANA / CIVIDINI TIZIANA: Tomb groups from the necropolis of Coseanetto (UD): characteristic forms and contexts in a small rural community. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 43, 2014, 415–419.
- MARABINI MOEVS MARIA TERESA: The Roman Thin Walled Pottery from Cosa (1948–1954). *American Academy in Rome, Memoirs* 32. Rom 1973.
- MARTENS MARLEEN 2004a: Re-thinking sacred «rubbish»: the ritual deposits of the temple of Mithras in Tienen (Belgium). *Journal of Roman Archaeology* 17, 2004, 333–353.
- MARTENS MARLEEN 2004b: The Mithraeum in Tienen (Belgium): Small finds and what they can tell us. In: MARTENS / DE BOE 2004b, 25–48.
- MARTENS MARLEEN / DE BOE GUY (eds.): *Roman Mithraism: The Evidence of the Small Finds*. Bruxelles 2004.

- MARTIN MAX: Höhensiedlungen der Spätantike und des frühen Mittelalters in der Raetia I und in angrenzenden Gebieten der Maxima Sequanorum. In: STEUER HEIKO / BIERBRAUER VOLKER (Hrsg.): Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde – Ergänzungsband 58. Berlin / New York 2008, 389–425.
- MARTIN-KILCHER STEFANIE: Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte und Gesamtauswertung. Forschungen in Augst 7/2. Augst 1994.
- MARTIN-KILCHER STEFANIE: Geräte und Geräteteile aus Knochen und Hirschhorn aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. In: ETTER HANSUELI F.: Die Funde aus Holz, Leder, Bein, Gewebe. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 10. Beiträge zum römischen Vitudurum-Oberwinterthur 5. Zürich 1991, 61–75.
- MARTIN-KILCHER STEFANIE / EBNÖTHER CHRISTA: Der älteste Zunftbecher aus Bern. Zu einem römischen Glanztonbecher mit Szenen aus dem Walkergewerbe im vicus Brenodurum. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 84, 2001, 59–70.
- MARTIN-KILCHER STEFANIE / SCHAER ANDREA: Graubünden in römischer Zeit. In: SIMONETT JÜRIG (Hrsg.): Handbuch der Bündner Geschichte. Band 1. Chur 2000, 61–97.
- MARTIN-KILCHER STEFANIE / SCHATZMANN REGULA: Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. Schriften des Bernischen Historischen Museums 9. Bern 2009.
- MASSART CLAIRE / MARTENS MARLEEN / PLUMIER JEAN: La céramique culturelle et le rituel de la céramique en Gaule du Nord. Moulins de Beez, 27 septembre – 15 octobre 2004. Catalogue d'exposition publié à l'occasion du XXXIVe Congrès International des Rei Cretariae Romanae Fautores. Louvain-La-Neuve 2004.
- MATEI ALEXANDRU V.: Vasul decorat cu serpi de la Porolissum. Acta Musei Porolissensis 6, 1982, 17–22.
- MATTEOTTI RENÉ: Die römische Anlage von Riom GR. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 85, 2002, 103–196.
- MAURINA BARBARA: Ricerche archeologiche a Sant'Andrea di Loppio (Trento, Italia). Il castrum tardoantico-altomedievale. Oxford 2016.
- MAYER-REPPERT PETRA: Fundmaterial aus dem Mithrasheiligtum von Riegel am Kaiserstuhl. Fundberichte aus Baden-Württemberg, 29, 2007, 327–532.
- MCCARTY MATTHEW M. / EGRI MARIANA / RUSTOIU AUREL: The archaeology of ancient cult: from foundation deposits to religion in Roman Mithraism. Journal of Roman Archaeology 32, 2019, 279–312.
- MEIER THOMAS / GRAHAM-CAMPBELL JAMES: Life, Death and Memory. In: GRAHAM-CAMPBELL JAMES / VALOR MAGDALENA (Eds.), The Archaeology of Medieval Europe. Volume 1, Eighth to Twelfth Centuries AD. Aarhus 2007, 420–449.
- MEISSER NICOLAS / WIBLÉ FRANÇOIS: Typologie, origine et usage du cristal de roche du mithraeum de Forum Claudii Vallensium / Martigny (Valais). Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines 18, 2007, 351–357.
- MENTZER SUSAN / ROMANO DAVID / VOYATZIS MARY: Micromorphological contributions to the study of ritual behavior at the ash altar to Zeus on Mt. Lykaion, Greece. Archaeological and Anthropological Sciences, 2015, 1017–1043.
- MERKELBACH REINHOLD: Mithras. Königstein 1984.
- MERTEN HILTRUD: Das Matronenheiligtum von Kottenheim, Kreis Mayen-Koblenz, Trierer Zeitschrift 52, 1989, 133–170.
- MILEK KAREN: Floor formation processes and the interpretation of site activity areas. An ethnoarchaeological study of turf buildings at Thverá, northeast Iceland. Journal of Anthropological Archaeology 31,2, 2012, 119–137.
- MILEK KAREN / ROBERTS HOWELL: Integrated geoarchaeological methods for the determination of site activity areas: a study of a Viking Age house in Reykjavik, Iceland. Journal of Archaeological Science 40,4, 2013, 1845–1865.
- MILLER CHRISTOPHER / CONARD NICHOLAS / GOLDBERG PAUL / BERNA FRANCESCO: Dumping, sweeping and trampling: Experimental micromorphological analysis of anthropogenically modified combustion features. In: THÉRY-PARISOT ISABELLE / CHABAL LUCIE / COSTAMAGNO SANDRINE (eds.): The taphonomy of burned organic residues and combustion features in archaeological contexts. Centre d'Étude Préhistoire, Antiquité, Moyen Âge – UMR 6130. Proceedings of the round table, May 27–29 2008, Centre d'Étude Préhistoire, Antiquité, Moyen Âge. Palethnology 2, 2010, 25–37.
- MITTAG PETER F.: Römische Medaillons. Caesar bis Hadrian. Stuttgart 2012¹.
- MONTI FABIENNE: Les représentations de divinités sur sigillées gauloises: essai d'analyse quantitative, diachronique, iconographique et céramologique. La Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule, actes du congrès de Nyon 2015. Marseille 2015, 93–99.
- MORANDINI FLAVIA: Una testimonianza del culto mitraico a Colle Arsiccio di Magione (PG). Rivista di Archeologia 30, 2006, 77–91.
- MÜLLER GERMAN / GASTNER MANFRED: The «Karbonat-Bombe», a simple device for the determination of the carbonate content in sediments, soils and other materials. Neues Jahrbuch für Mineralogie. Monatshefte 10, 1971, 466–469.
- MURBACH-WENDE INA: Cazis, Cresta: Die Keramik. Archäologie Graubünden, Sonderheft 5. Chur 2016 (2 Bände).
- MÜSSEMEIER ULRIKE / NIEVELER ELKE / PLUM RUTH / PÖPPELMANN HEIKE: Chronologie der merowingergezeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Köln / Bonn 2003.
- MUTZ ALFRED: Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 6. Augst 1983.
- NAGEL SVENJA / QUACK JOACHIM FRIEDRICH / WITSCHERL CHRISTIAN (eds.): Entangled Worlds: Religious Confluences between East and West in the Roman Empire. Orientalische Religionen der Antike 22. Tübingen 2017.
- NICOSIA CRISTIANO / STOOPS GEORGE (Hrsg.): Archaeological soil and sediment micromorphology. Hoboken 2017.
- NIELSEN INGE: Buildings of Religious Communities. In: RAJA / RÜPKE 2015, 279–292.
- NIELSEN INGE: Housing the Chosen. The Architectural Context of Mystery Groups and Religious associations in the Ancient World. Contextualizing the Sacred 2. Brepols 2014.
- NIKOLOSKA ALEKSANDRA (ed.): Romanising Oriental Gods? Religious transformations in the Balkan provinces in the Roman Period. New finds and novel perspectives. Proceedings of the international symposium Skopje 18.–21. September 2013. Skopje 2015, 403–426.
- NOBILE ISABELLA: Necropoli tardoromana nel territorio Lariano. Archeologia dell'Italia Settentrionale 6. Como 1992.
- NOBILE DE AGOSTINI ISABELLA (a cura di): Indagini archeologiche a Como. Lo scavo nei pressi della Porta Pretoria. Como 2005.
- NOESKE HANS-CHRISTOPH / PETER MARKUS: Die Münzen. In: HALDIMANN MARC-ANDRÉ / PACCOLAT OLIVIER ET AL.: Sion, Sous-le-Scex (Valais, Suisse). III. Développement d'un quartier de la ville antique. Cahiers d'archéologie romande 176, Archaeologia Vallesiana 16. Lausanne 2019.
- ÖHLER MARKUS: Silvanus und Christus. Sozialgeschichtliche Erwägungen zum Silvanuskult und zum 1. Petrusbrief. In: LANG MARKUS (Hrsg.): Ein neues Geschlecht? Entwicklung des frühchristlichen Selbstbewusstseins. Göttingen 2014, 30–50.
- OLDENSTEIN JÜRGEN: Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus

- dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 57, 1976, 49–284.
- OLIVE CLAUDE: Honorer Mithra en mangeant: le menu des mithriastes d'Orbe et de Martigny. In: LEPETZ SÉBASTIEN / VAN ANDRINGA WILLIAM 2008, 267–272.
 - OLIVE CLAUDE: La faune exhumée des mithraea de Martigny (Valais) et d'Orbe-Boscéaz (Vaud) en Suisse. In: MARTENS / DE BOE 2004, 147–156.
 - OLIVE CLAUDE: Tradition und Wandel in der Walliser Viehwirtschaft. In: WIBLÉ ET AL. 1998, 91.
 - OLIVE CLAUDE / DESCHLER-ERB SABINE: Poulets de grain et rôtis de cerf: produits de luxe pour les villes romaines. Archäologie der Schweiz. 22, 1999, 35–38.
 - OVERBECK BERNHARD: Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Auf Grund der Archäologischen Zeugnisse. Teil 1: Topografie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20. München 1982.
 - OVERBECK BERNHARD: Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil 2: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 21. München 1973.
 - PACCOLAT OLIVIER / MORET JEAN-CHRISTOPHE: L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 6B. Analyse des structures (époque historique). Cahiers d'Archéologie Romande 172, Archaeologia Vallesiana 15. Lausanne 2018.
 - PANAGIOTIDOU OLYMPIA / BECK ROGER: The Roman Mithras Cult. A Cognitive Approach. New York 2017.
 - PAUNIER DANIEL / LUGINBÜHL THIERRY: La villa romaine d'Orbe-Boscéaz. Genèse et devenir d'un grand domaine rural. Cahiers d'Archéologie Romande, Volume 161–165. Lausanne 2016.
 - PELLEGRINO EMMANUELLE: Les céramiques communes d'origine orientale dans le Sud de la Gaule au Haut-Empire: le goblet Marabini LXVIII. In: PASQUALINI MICHEL (dir.): Les céramiques communes d'Italie et de Narbonnaise. Collection du Centre Jean Berard 30. Neapel 2009, 266–281.
 - PERINIĆ LJUBICA: The Nature and Origin of the Cult of Silvanus in the Roman Provinces of Dalmatia and Pannonia. Archaeopress Roman Archaeology 19. Oxford 2016.
 - PETER MARKUS: Zum spätrömischen Kleingeldumlauf anhand kontextualisierter Einzelfunde. In: CHAMEROY JÉRÉMIE / GUIHARD PIERRE-MARIE (dir.): Produktion und Recyclen von Münzen in der Spätantike. Mainz 2016, 97–103.
 - PETER MARKUS: Materialien zur chronologischen Aussagekraft römischer Fundmünzen. In: FREY SIMON (éd.): Études d'histoire monétaire offertes à Suzanne Frey-Kupper. Études de numismatique et d'histoire monétaire 9. Lausanne 2013, 187–194.
 - PETERS JORIS: Römische Tierhaltung und Tierzucht. Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5. Rahden / Westfalen 1998.
 - PETERS JORIS: Hahn oder Kapaun? Zur Kastration von Hähnen in der Antike. Archiv für Geflügelkunde 61 / 1, 1997, 1–8.
 - PETRY FRANÇOIS / KERN ERWIN: Un mithraeum à Biesheim (Haut-Rhin). Rapport préliminaire. Cahiers alsaciens d'archéologie et d'histoire 21, 1978, 5–32.
 - PETTS DAVID: Votive Deposits and Christian Practice in Late Roman Britain. In: CARVER MARTIN (ed.): The Cross Goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300–1300. York 2004², 109–118.
 - PFAHL STEFAN F. / THIEL MARCUS: Ein Kultmortarium mit Schlangendekoration des IVSTINVS aus Trier. Trierer Zeitschrift 69 / 70, 2006 / 2007, 39–49.
 - PICCOTINI GERNOT: Gold und Kristall am Magdalensberg. Germania 72, 1994, 467–477.
 - PLANTA ARMON: Alte Wege durch die Rofla und die Viamala. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 24. Chur 1980.
 - POESCHEL ERWIN: Die Baugeschichte von St. Martin in Zillis. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1, 1939, 21–29.
 - POLLERES JUTTA: Eine römische Ansiedlung mit Mithräum in Königsbrunn, Landkreis Augsburg. Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 95, 2002, 7–26.
 - POMBERGER BEATE MARIA: Wiederentdeckte Klänge. Musikinstrumente und Klangobjekte vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit im mittleren Donauraum. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 280. Bonn 2016.
 - POZDENA LEO: Über kolorimetrische Humusuntersuchung und Humusbestimmung. Journal of Plant Nutrition and Soil Science 3,5-6, 1937, 315–334.
 - PRIJATELI AGNI: The form and fabric of Late Antique and medieval cave use in Slovenia. In: BERGSVIC KNUT ANDREAS / DOWD MARION (eds.): Caves & Ritual in medieval Europe, AD 500–1500. Oxford 2018, 275–297.
 - PROSS GABRIELLI GABRIELLA: Il tempio ipogeo del dio Mitra al Timavo. Archeografo triestino 4th series 35 (84), 1975, 5–34.
 - QUAST DIETER: Das merowingerzeitliche Reliquienkästchen aus Ennaburen. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 43. Mainz 2012.
 - RAGETH JÜRIG: Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 47. Chur 2004.
 - RAGETH JÜRIG: Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis (Graubünden). In: ZEMMER-PLANK LISELOTTE (Hrsg.): Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Bozen 2002, 425–439.
 - RAGETH JÜRIG: Heidnische Riten in der frühchristlichen Schweiz. Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis, Kanton Graubünden. Antike Welt 5, 1996, 381–386.
 - RAGETH JÜRIG: Rinvenuto un luogo di culto in una caverna presso Zillis (Grigione). Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines 5 / 6, 1994 / 95, 249–258.
 - RAGETH JÜRIG: Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 51, 1994, Heft 3, 141–172.
 - RAGETH JÜRIG: Archäologische Entdeckungen in Schiers (Prättigau GR). Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 45, 1988, 65–108.
 - RAGETH JÜRIG: Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden. In: HISTORISCH-ANTIQUARISCHE GESELLSCHAFT VON GRAUBÜNDEN (Hrsg.): Beiträge zur Raetia Romana. Voraussetzungen und Folgen der Eingliederung Rätians ins römische Reich. Chur 1987, 45–108.
 - RAGETH JÜRIG: Römische Siedlungsüberreste von Zerne. Bündner Monatsblatt 5 / 6, 1983, 109–159.
 - RAIJA RUBINA / RÜPKE JÖRG: A Companion to the Archaeology of Religion in the ancient world. Chichester 2015.
 - RAMSEY CHRISTOPHER BRONK: Bayesian Analysis of Radiocarbon Dates. Radiocarbon, 51, 1, 2009, 337–360, DOI: doi.org / 10.1017 / S0033822200033865.
 - RAMSEY CHRISTOPHER BRONK: Radiocarbon Dating: Revolutions in Understanding. Archaeometry 50, 2, 2008, 249–275. DOI: doi.org / 10.1111 / j.1475-4754.2008.00394.x.
 - RAUSCHEN GERHARD: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten I. Bibliothek der Kirchenväter 12. München 1913.
 - RAYNAUD CLAUDE: L'occupation des grottes en Gaule méditerranéenne à la fin de l'antiquité. In: OUZOULIAS PIERRE ET AL.: Les campagnes de la Gaule à la fin de l'Antiquité. Actes du IVe colloque de l'association AGER à Montpellier 1998, Antibes 2001, 449–471.
 - REIMER PAULA J. ET AL. The IntCal20 Northern Hemisphere Radiocarbon Age Calibration Curve (0-55 cal kBP) Radiocarbon 62, 4, 2020, 725–757. DOI: 10.1017 / RDC.2020.41.
 - RENDIĆ-MIOČEVIĆ ANTE: Monuments of the Mithraic cult in the territory

- of Arupium (Dalmatia). In: NIKOLOSKA 2015, 403–426.
- RENTZEL PHILIPPE: Spuren der Nutzung im Mithraeum von Biesheim – mikromorphologische Untersuchungen. In: REDDÉ MICHEL (éd.): Oedenburg, Volume 2. L'agglomération civile et les sanctuaires. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 79/2. Mainz 2011, 248–255.
 - RENTZEL PHILIPPE/NICOSIA CRISTIANO/GEHARDT ANNE/BRÖNNIMANN DAVID/PÜMPIN CHRISTINE/ISMAIL-MEYER KRISTIN: Trampling, poaching and the effect of traffic. In: NICOSIA/STOOPS 2017, 281–297.
 - RICHMOND IAN ET AL.: The Temple of Mithras at Carrawburgh. *Archeologia Aeliana* 29, 4th series. 1951, 1–92.
 - RIEMER ELLEN: Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien. *Internationale Archäologie* 57. Rahden/Westfalen 2000.
 - RIHA EMILIE: Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 10. Augst 1990.
 - RIVIÈRE ANDRÉ: *Methodes granulométriques. Techniques et interprétations.* Paris/New York/Barcelona/Mailand 1977.
 - RÖBER RALPH (Hrsg.): *Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen.* Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 62. Stuttgart 2002.
 - ROLLAND HENRI: Fouilles de Glanum, 1947–1956. I^e suppl. à Gallia. Paris 1946.
 - ROSTOVITZ MICHAEL/BROWN FRANK E./WELLES CHARLES B.: The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of the seventh and eighth seasons of work. New Haven 1939.
 - RUOFF EEVA: Die Münzen. In: HOCHULI-GYSEL ET AL. 1991, 196–218.
 - RÜPKE JÖRG: Religion und Gruppe. Ein religionssoziologischer Versuch zur römischen Antike. In: LUCESI BRIGITTE ET AL.: *Religion im kulturellen Diskurs.* Festschrift für Hans G. Kippenberg zu seinem 65. Geburtstag. Berlin 2004, 235–258.
 - RÜPKE JÖRG (Hrsg.): *Gruppenreligionen im römischen Reich. Studien und Texte zu Antike und Christentum* 43. Tübingen 2007.
 - RÜTTI BEAT: Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 13. Augst 1991.
 - SALOMONSON JAN WILLEM: Rhein, Mosel, Allier und Tigris: Bemerkungen zu einem römischen Ringgefäß in Bonn. Groningen 1976.
 - SANNAZARO MARCO: Pierre ollaire en Lombardie. *Un bilan critique.* *Minaria Helvetica* 30, 2012, 6–25.
 - SARNOWSKI TADEUSZ/SAVELJA OLEG JA.: *Balaklava: Römische Militärlagerstätten und Heiligtum des Jupiter Dolichenus.* Warschau 2000.
 - SARNOWSKI TADEUSZ/SAVELJA OLEG JA.: *Das Dolichenum von Balaklava und die römischen Streitkräfte auf der Südkrim.* *Archeologia (Warszawa)* 49, 1998, 15–54.
 - ŠAŠEL KOS MARJETA: Sacred places and epichoric gods in the south-eastern alpine area – some aspects. In: DELPLACE CHRISTIANE/TASSAUX FRANCIS (éds.): *Les cultes polythéïstiques dans l'Adriatique romaine.* *Ausonius – Publications, Études* 4. Bordeaux 2000, 27–51.
 - SAUER EBERHARD: Not just small change – Coins in Mithraea. In: MARTENS/DE BOE 2004, 327–353.
 - SAUER EBERHARD: The End of paganism in the north-western provinces of the Roman Empire. The example of the Mithas cult. *British Archaeological Reports, International Series* 634. Oxford 1996.
 - SCHÄFER ALFRED: Raumnutzung und Raumwahrnehmung im Vereinslokal der Iobakchen in Athen. In: EGELHAAF-GAISER/SCHÄFER 2002, 172–220.
 - SCHÄFER ALFRED: Gruben als rituelle Räume: Das Fallbeispiel eines bakchischen Versammlungslokales in der Colonia Aurelia Apulensis. In: SCHÄFER/WITTEYER 2013, 183–198.
 - SCHÄFER ALFRED: Überlegungen zur Votivreligion am Beispiel ritueller Deponierungen in Gruben. In: EGELHAAF-GAISER ULRIKE/PAUSCH DENNIS/RÜHL MEIKE (Hrsg.): *Kultur der Antike: transdisziplinäres Arbeiten in den Altertumswissenschaften.* Berlin 2011, 278–308.
 - SCHÄFER ALFRED: Religiöse Mahlgemeinschaften der römischen Kaiserzeit: Eine phänomenologische Studie. In: RÜPKE JÖRG (Hrsg.): *Festrituale in der römischen Kaiserzeit.* Tübingen 2008, 169–199.
 - SCHÄFER ALFRED/WITTEYER MARION (Hrsg.): *Rituelle Deponierungen in Heiligtümern der hellenistisch-römischen Welt.* Internationale Tagung Mainz 2008. Mainz 2013.
 - SCHEID JOHN 2007a: Sacrifices for Gods and Ancestors. In: RÜPKE JÖRG (ed.): *A companion to Roman Religion.* Malden 2007, 263–271.
 - SCHEID JOHN 2007b: Le statut de la viande à Rome. *Food & History* 5/1, 2007, 19–28.
 - SCHEID JOHN: Manger avec les dieux. Partage sacrificiel et commensalité dans la Rome antique. In: GEORGIOU STELLA/KOCH PIETRE RENÉE/SCHMIDT FRANCIS (dir.): *La cuisine et l'autel. Les sacrifices en questions dans les sociétés de la Méditerranée ancienne.* *Bibliothèque de l'école des Hautes Études sciences religieuses* 24. Brepols 2005, 273–287.
 - SCHEID JOHN: Der Mithraskult im römischen Polytheismus. In: VOMER GOJKOVIĆ/KOLAR 2001, 99–103.
 - SCHEID JOHN: *La religion des Romains.* Paris 1998.
 - SCHEID JOHN: Sacrifice et banquet à Rome. Quelques problèmes. *Mélanges de l'École Française de Rome. Antiquité* 97, 1985, 193–206.
 - SCHENK AURÉLIE: Regard sur la tabletterie antique. Les objets en os, bois de cerf et ivoire du Musée Romain d'Avenches. *Documents du Musée Romain d'Avenches* 15. Avenches 2008.
 - SCHMID DEBORA: Bauopfer in Augusta Raurica: zu kultischen Deponierungen im häuslichen Bereich. In: EBNÖTHER CHRISTA/SCHATZMANN REGULA (Hrsg.): *Oleum non perdidit.* Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. *Antiqua* 47. Basel 2010, 285–293.
 - SCHMID DEBORA: Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. *Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchskeramik und zum regionalen Keramikhandel.* *Forschungen in Augst* 41. Augst 2008.
 - SCHMID DEBORA: Die römischen Schlangentöpfe aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 11. Augst 1991.
 - SCHMOTZ KARL: Der Mithrastempel von Künzing, Landkreis Deggendorf. Ein Vorbericht. *Vorträge des 18. Niederbayrischen Archäologentages.* Rahden/Westfalen 2000, 111–143.
 - SCHNEIDER GERWULF/DASZCIEWICZ MAŁGORZATA: Chemical analysis by WD-XRF of pottery and clay from Carlino. In: MAGRINI CHIARA/SBARRA FRANCESCA (eds.): *Late Roman Glazed Pottery in Carlino and in Central-East Europe.* *Proceedings of the 2nd International Meeting of Archaeology in Carlino (March 2009).* *British Archaeological Reports, International Series* 2068. Oxford 2010, 39–42.
 - SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER GUDRUN: Churrätien im Frühmittelalter aufgrund der archäologischen Funde. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 26. München 1980.
 - SCHUCANY CATY: Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO. *Ausgrabungen und Forschungen* 4. Remshalden 2006.
 - SCHUCANY CATY/WINET INES: Schmiede – Heiligtum – Wassermühle: Cham Hagendorn (Zug) in römischer Zeit. *Grabungen 1944/45 und 2003/04.* *Antiqua* 52. Basel 2014.
 - SCHULZE-DÖRRLAMM MECHTHILD: Zur Nutzung von Höhlen in der christlichen Welt des frühen Mittelalters (7.–10. Jahrhundert). *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 55, 2008, 529–575.
 - SCHULZE-DÖRRLAMM MECHTHILD: Der rekonstruierte Beinkasten von Essen-Werden. Reliquiar und mutmasslicher Tragaltar des hl. Liudger aus dem späten 8. Jahrhundert. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 48, 2002, 281–365.
 - SCHÜTTE-MAISCHATZ ANKE/WINTER ENGELBERT: Die Mithräen von Doliche. Überlegungen zu den ersten Kultstätten der Mithras-Mysterien in der Kommagene. In: *Topoi. Orient – Occident* 11, 2001, 149–173.
 - SCHÜTTE-MAISCHATZ ANKE/WINTER ENGELBERT: Die Mithräen von Doliche. In: SCHÜTTE-MAISCHATZ ANKE/WINTER ENGELBERT: *Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus.* *Asia Minor Studien* 52. Bonn 2004, 79–187.
 - SCHWARZER HOLGER: Ex Oriente Lux. Jupiter-Dolichenus Heiligtümer und ihre Verbreitung. In: *BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE (Hrsg.):*

- Imperium der Götter. Isis, Mithras, Christus. Kulte und Religionen im römischen Reich. Ausstellungskatalog. Stuttgart 2013, 286–303.
- SCHWARZER HOLGER: Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon: Studien zu sakralen Banketträumen mit Liegepodien in der Antike. *Altertümer von Pergamon Band 15/4*. Berlin 2008.
 - SCOTTI MASELLI FRANCA: Presenza di culto mitraico nell'alto Adriatico. In: FONDAZIONE CASSAMARCA (a cura di): *Le regioni di Aquileia e Spalato in epoca romana. Atti del convegno Udine 2006*. Treviso 2007, 81–106.
 - SEIFERT MATHIAS / EBNÖTHER CHRISTA / WEISS JOHANNES: Phönix aus den Scherben. *Archäologie der Schweiz* 38, 2017, 43.
 - SENNHAUSER HANS RUDOLF (Hrsg.): *Frühe Kirche im östlichen Alpenraum: von der Spätantike bis in ottonische Zeit*. Abhandlungen/Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Neue Folge 123. München 2003.
 - SERJEANTSON DALE: *Birds*. Cambridge Manuals in Archaeology. Cambridge 2009.
 - SIDI MAAMAR HASSAN: *Approche anthropozoologique d'une communauté villageoise alpine du premier et second âge du fer*. Analyse de la faune du site de Brig-Glis/Waldmatte (Valais, Suisse). Thèse de doctorat. Paris 2001.
 - SIEBERT ANNE VIOLA: *Instrumenta Sacra*. Untersuchungen zu römischen Opfer-, Kult- und Priestergeräten. Berlin/New York 1999.
 - SIMONETT CHRISTOPH: *Tessiner Gräberfelder*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3, Basel 1941.
 - SIMONETT CHRISTOPH: Ist Zillis die Römerstation Lapidaria? Ein Beitrag zur Abklärung der Frage aufgrund der neuen Grabungen bei der St. Martinkirche. *Bündnerisches Monatsblatt* 11, 1938, 321–335.
 - SPICKERMANN WOLFGANG: *Mysteriengemeinde und Öffentlichkeit: Integration von Mysterienkulten in die lokalen Panthea in Gallien und Germanien*. In: RÜPKE 2007, 127–160.
 - STAMPFLI HANS RUDOLF: *Die Tierknochenfunde der Grabung Chur-Welschdörfli 1962/63*. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 92, 1968, 1–8.
 - STEIDL BERND: *Stationen an der Brücke*. In: GRABHERR GERALD / KAINRATH BARBARA (Hrsg.): *Conquiescamus! Longum iter fecimus*. Römische Raststationen und Strasseninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten des Kolloquiums zur Forschungslage zu römischen Strassenstationen Innsbruck 4. und 5. Juni 2009. Innsbruck 2010, 72–110.
 - STEPHAN ELISABETH: *Tierknochenfunde aus dem Tempelbezirk von Sumelocenna, Rottenburg a. N., Kreis Tübingen*. In: BIEL JÖRG / HEILIGMANN JÖRG / KRAUSE DIRK (Hrsg.): *Landesarchäologie*. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 100. Stuttgart 2009, 677–693.
 - STEUER HEIKO: *Reiterfibel*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 24², 2003, 387–388.
 - STEUERNAGEL DIRK: *Cult and Community. Sacella in den Insulae von Ostia*. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 108, 2001, 41–56.
 - STIGLITZ HERMA: *Ein kleines Heiligtum im Bereich des Fischteiches innerhalb des Tiergartens von Petronell*. *Römisches Österreich* 31, 2008, 161–167.
 - STINER MARY / KUHN STEVEN / WEINER STEPHEN / BAR-YOSEF OFER: *Differential Burning, Recrystallization, and Fragmentation of Archaeological Bone*. *Journal of Archaeological Science* 22,2, 1995, 223–237.
 - STOOPS GEORGES: *Guidelines for analysis and description of soil and regolith thin sections*. Madison 2003.
 - STREIFF VICTOR / JÄCKLI HEINRICH / NEHER JAKOB: *Andeer (LK 1235)*. Bern 1971.
 - SWIFT ELLEN: *Roman Artefacts and Society. Design, Behavior, and Experience*. Oxford 2017.
 - SWOBODA ERICH: *Die Schlange im Mithraskult*. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 30, 1937, 1–27.
 - THOMAS MANUEL: *Kultgefäße in Terra Sigillata aus Rheinzabern*. In: MARTENS / DE BOE 2004, 201–212.
 - THÜRY GÜNTHER E.: *iactatio und iactura: inkorrekte Begriffe für das römische Münzopfer*. *Schweizer Münzblätter* 276, 2019, 103–105.
 - THÜRY GÜNTHER E.: *Götter, Geld und die Gelehrten*. *Fundmünzen als Quellen zur antiken Religion*. Teil 7: *Münzen in Höhlen*. *Money Trend* 50, 2018/1, 138–142.
 - THÜRY GÜNTHER E.: *Neues von Edward Whymper und den Münzen vom Theodul: Notizen aus Whymper's Tagebüchern*. *Schweizer Münzblätter* 247, 2012, 69–74.
 - THÜRY GÜNTHER E.: *Edward Whymper und die römischen Münzen vom Theodulpass*. *Schweizer Münzblätter* 244, 2011, 103–115.
 - THÜRY GÜNTHER E.: *Wasser im Wein*. Zur Deutung einer Spruchbecherschrift aus Szentendre (Ungarn). *Mille Fiori*. Festschrift für Ludwig Berger. *Forschungen in August* 25. August 1998, 207–210.
 - TOMAS AGNIESZKA / LEMKE MARTIN: *The Mithraeum at Novae Revisited*. In: TOMAS AGNIESZKA (Hrsg.): *Ad fines Imperii Romani*. *Studia Thaddaeo Sarnowski ab amicis, collegis discipulisque dedicate*. Warsaw 2015, 227–247.
 - TOPAL JUDIT: *Der Import der sogenannten Moselweink Keramik in Pannonien*. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 27/28. August 1990, 177–184.
 - TRANCIC PETITPIERRE VIERA: *Felsberg, Untere Tgilverlishöhle: Anthropologischer Bericht*. *Archäologie Graubünden* 1, 2013, 99–105.
 - TUŠEK IVAN: *V. Mithräum in Ptuj*. In: VOMER GOJKOVIĆ / KOLAR 2001, 191–211.
 - ULBERT CORNELIUS / WULFMEIER JOHANN-CHRISTOPH / HULD-ZETSCHKE INGBORG: *Ritual deposits of Mithraic cult-vessels: new evidence from Sechtem and Mainz*. *Journal of Roman Archaeology* 17, 2004, 354–370.
 - ULBERT THILO: *Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagen aus Bayern*. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 28, 1963, 57–66.
 - VAN ANDRINGA WILLIAM: *La religion en Gaule romaine. Piété et politique (I^{er}–IV^e siècle apr. J.-C.)*. Arles 2017.
 - VAN NEER WIM / NOYEN KATRIEN / DE CUPERE BEA / BEULS INGRID: *On the use of endosteal layers and medullary bone from domestic fowl in archaeological studies*. *Journal of Archaeological Science* 29, 2002, 123–134.
 - VERMASEREN MAARTEN J.: *Mithriaca I. The Mithraeum at S. Maria Capua Vetere*. Leiden 1971.
 - VERMASEREN MAARTEN J.: *Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae*. Bände 1-2. Hague / Nijhoff 1965–1960.
 - VERMASEREN MAARTEN J. / VAN ESSEN CAREL C.: *The Excavations in the Mithraeum of the Church of Santa Prisca in Rome*. Leiden 1965.
 - VEYMIER RICHARD: *Le vase aux serpents de la Loucherie*. In: CASTERMAN LOUIS DONAT ET AL.: *Tel Diogène en sa quincaillerie. Quarante ans d'archéologie amateur à Tournai: Hommage à André d'Hayer*. Tournai 2012, 23–24.
 - VIDA TIVADAR: *A zárt kosasras fülbevalók eredetének kérdéséhez*. Zur Herkunft der Ohrringe mit geschlossenen Körbchenanhängern. In: VIDA TIVADAR (ed.): *Thesaurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére*. *Archaeological Studies in Honour of Éva Garam*. Budapest 2012.
 - VINSKY ZDENKO: *Krstoliki nakit epohe seobe naroda u Jugoslaviji*. Kreuzförmiger Schmuck der Völkerwanderungszeit in Jugoslawien. *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu* s. III, 3. Zagreb 1968, 103–166.
 - VON DEN DRIESCH ANGELA / PÖLLATH NADJA: *Tierknochen aus dem Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf*. *Vorträge des 18. Niederbayrischen Archäologentages*. *Rahden/Westfalen* 2000, 145–162.
 - VOMER GOJKOVIĆ MOJCA / KOLAR NATAŠA (Hrsg.): *Ptuj im römischen Reich*. *Mithraskult und seine Zeit*. *Internationales Symposium, Ptuj*, 11.–15. Oktober 1999. *Archaeologia Poetovionensis* 2. Ptuj 2001.
 - WALSER GEROLD: *Römische Inschriften in der Schweiz*. II. Teil: *Nordwest- und Nordschweiz*. Bern 1980.

- WEBSTER GRAHAM: Deities and religious scenes on Romano British Pottery. *Journal of Roman Pottery Studies* 2, 1989, 1–17.
 - WIBLÉ FRANÇOIS: Les graffitis sur récipients en terre cuite en relation avec le culte de Mithra de Forum Claudii Vallensium (Martigny, VS). In: FUCHS MICHEL/SYLVESTRE RICHARD/SCHMIDT HEIDENREICH CHRISTOPH (éds.): *Inscriptions mineures: Nouveautés et réflexions. Actes du premier colloque Ductus 2008*. Bern 2012.
 - WIBLÉ FRANÇOIS: Martigny-La-Romaine. Ausstellungskatalog. Lausanne 2008.
 - WIBLÉ FRANÇOIS: Les petits objets du mithraeum de Martigny/Forum Claudii Vallensium. In: MARTENS/DE BOE 2004, 135–145.
 - WIBLÉ FRANÇOIS: Vallis Poenina. Das Wallis in römischer Zeit. Ausstellungskatalog Walliser Kantonsmuseum Sitten. Sitten 1998.
 - WIGG-WOLF DAVID: Münze und Kult. In: NICKEL CLAUDIA/THOMA MARTIN/WIGG-WOLF DAVID: *Martberg. Heiligtum und Oppidum der Treverer I. Der Kultbezirk, die Grabungen 1995–2004. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 14. Koblenz 2008, 605–616.
 - WITSCHSEL CHRISTIAN: Orientalische Kulte im römischen Reich – Neue Perspektiven der altertumswissenschaftlichen Forschung. In: BLOEMER MICHAEL/WINTER ENGELBERT (Hrsg.): *Iuppiter Dolichenus: vom Lokalkult zur Reichsreligion. Orientalische Religionen in der Antike* 8. Tübingen 2012, 13–38.
 - WITTEYER MARION: Gaben, Opfer, Deponierungen im Kontext des Isis und Mater Magna-Heiligtums in Mainz. In: SCHÄFER/WITTEYER 2013, 317–352.
 - WITTEYER MARION: Göttlicher Baugrund. Die Kultstätte für Isis und Mater Magna unter der Römerpassage in Mainz. Mainz 2003.
 - WOLFF HARTMUT: Inschrift auf einem Krug des Kultes des Sabazios. *Jahresbericht Historischer Verein für Straubing und Umgebung* 100, 1998, 237–241.
 - WULFMEIER JOHANN-CHRISTOPH: Ton, Steine, Scherben – Skulpturen und Reliefkeramiken aus dem Mithraeum von Bornheim-Sechtem. In: MARTENS/DE BOE 2004, 89–94.
 - WÜRGLER FRIEDRICH E.: Veränderungen des Haustierbestandes während der Bronze- und Eisenzeit in zwei schweizerischen «Melauner»-Stationen, Montlingerberg und Mottata Ramosch. *Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie* 77/1, 1962, 35–46.
 - WYSS-SCHILDKNECHT ANNINA: Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen, *Monographien der Kantonsarchäologie Zürich* 54. Zürich 2020.
 - WYSS-SCHILDKNECHT ANNINA: Brennpunkt Turicum: Eine römische Brandschicht und die Chronologie des 3. Jh. im östlichen Mittelland. *Archäologie im Kanton Zürich* 2. Zürich/Egg 2013, 119–129.
 - ZIEGAUS BERNWARD: Die Fundmünzen aus den Grabungen von Passau-Niedernburg 1978–1980. In: BENDER 2018, 691–753.
 - ŽIŽEK IVAN: Das dritte Mithräum von Ptuj im Hinblick auf die materielle Kultur. In: VOMER GOJKOVIĆ/KOLAR 2001, 125–166.
 - ZOTOVIĆ LUBICA: Le mithraïsme sur le territoire de l’Yougoslavie. Beograd 1973.
- | | |
|-------|---|
| AR | Augusta Raurica |
| BS | Bodenscherbe |
| CIL | Corpus Inscriptionum Latinarum |
| CIMRM | Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae |
| Drag. | Dragendorff |
| Fd. | Fundnummer |
| IVS | Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz |
| Lamb. | Lambogia |
| MIZ | Mindestgefässanzahl |
| NB | Niederbieber |
| ppl | plane polarized light /parallele Nicols |
| RMRVc | Ritrovamenti monetali di età romana nel Veneto (GORINI 1992–2015) |
| RS | Randscherbe |
| TS | Terra Sigillata |
| WS | Wandscherbe |
| xpl | cross polarized light /gekreuzte Nicols |

	Höhle aussen		Höhle innen		Total	
	n	g	n	g	n	g
Pferd <i>Equus sp.</i>			2	91,7	2	91,7
Hausrind <i>Bos taurus</i>	129	566,1	58	296,2	187	862,3
Hauschaf/-ziege <i>Ovis/Capra hircus</i>	1324	1754,8	1396	2785,3	2720	4540,1
Hauschaf <i>Ovis aries</i>	63	175,9	35	409,1	98	585
Ziege <i>Capra hircus</i>	1	0,4	1	3,2	2	3,6
wahrscheinlich Ziege <i>Capra hircus</i>	1	1,6	1	2	2	3,6
wahrscheinlich Schaf <i>Ovis aries</i>			4	20,8	4	20,8
Hauschwein <i>Sus domesticus</i>	549	762,3	751	1413,55	1300	2175,9
Haushund <i>Canis familiaris</i>	1	1,9	2	10,5	3	12,4
Haushuhn <i>Gallus dom.</i>	639	253,95	1084	720,8	1723	974,8
Haustiere	2707	3516,95	3334	5753,15	6041	9270,1
Rothirsch <i>Cervus elaphus</i>			2	4,8	2	4,8
Feldhase <i>Lepus europaeus</i>			1	0,8	1	0,8
Braunbär <i>Ursus arctos</i>			1	3,1	1	3,1
Wildkatze <i>Felis silvestris</i>			1	1,3	1	1,3
Jagdtiere	0	0	5	10	5	10
Haus- und Jagdtiere	2707	3516,95	3339	5763,15	6046	9280,1
Schermäuse <i>Arvicola terrestris</i>			1	0,1	1	0,1
Langschwanzmäuse <i>Muridae</i>			1	0,1	1	0,1
Finken <i>Fringillidae</i>			1	0,1	1	0,1
Frösche <i>Rana sp.</i>			6	0,6	6	0,6
Frösche unbestimmt, <i>Rana spec.</i>			2	0,2	2	0,2
Grasfrosch <i>Rana temporaria</i>			1	0,1	1	0,1
Lurche <i>Amphibia</i>	5	0,45	3	0,5	8	1,0
Kröte <i>Bufo sp.</i>			1	0,2	1	0,2
Weinbergschnecke <i>Helix pomatia</i>			2	4,5	2	4,5
natürliche Einträge	5	0,45	18	6,4	23	6,9
Kleine Wiederkäuer			1	1,5	1	1,5
Kleine Wiederkäuer/Mensch			1	2,9	1	2,9
Vögel <i>Aves</i>	217	30,55	31	6,05	248	36,6
Vögel unbestimmt, <i>Aves indet.</i>			423	140,65	423	140,6
Vögel klein <i>Aves</i>			1	0,2	1	0,2
Grossgruppe	217	30,55	457	151,3	674	181,8
unbestimmt Grösse Rind/Pferd	45	114,5	26	46,9	71	161,4
unbestimmt Grösse Schwein	1	0,9	158	126,55	159	127,5
unbestimmt Grösse Schaf	7	3,9	323	193,75	330	197,7
unbestimmt	4520	2022,15	1682	1350,65	6202	3372,8
Unbestimmbare	4573	2141,45	2189	1717,85	6762	3859,3
Mensch/<i>Homo sapiens</i>	6	51	29	221,4	35	272,4
Gesamtergebnis	7508	5740,4	6032	7860,1	13540	13 600,5

Abb. 129: Zillis, Höhle. Anteile der Tierarten.

Höhle innen	Grube Pos. 46		Phase 1.1		Phase 1.2		Phase 1.3		Phase 1.4. inkl. Störung		Phase 4		Total	
	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g	n	g
Pferd <i>Equus sp.</i>									2	91,7			2	91,7
Hausrind <i>Bos taurus</i>			6	55,8	14	56,3	16	62,5	19	106,4	3	15,2	58	296,2
Hauschaf/-ziege <i>Ovis aries/Capra hircus</i>	16	14,9	470	894,3	224	457,6	280	532,2	377	825,5	29	60,8	1396	2785,3
Hausziege <i>Capra hircus</i>					1	3,2							1	3,2
Hauschaf <i>Ovis aries</i>			1	5,3	8	72,6	13	155,8	9	141,2	4	34,2	35	409,1
wahrscheinlich Ziege <i>Capra hircus</i>					1	2							1	2
wahrscheinlich Schaf <i>Ovis aries</i>					1	1,6	2	7,7	1	11,5			4	20,8
Haus Schwein <i>Sus dom.</i>	3	0,95	257	310,2	113	218,5	151	305,2	201	449,9	26	128,8	751	1413,55
Haushund <i>Canis familiaris</i>			1	1,5							1	9	2	10,5
Haushuhn <i>Gallus dom.</i>	15	2,9	344	208,7	203	146,9	261	182,1	244	168,6	17	11,7	1084	720,8
Total Haustiere	34	18,8	1079	1475,8	565	958,7	723	1245,5	853	1794,8	80	259,7	3334	5753,2
Rothirsch <i>Cervus elaphus</i>									1	3,8	1	1	2	4,8
Feldhase <i>Lepus europaeus</i>			1	0,8									1	0,8
Braunbär <i>Ursus arctos</i>									1	3,1			1	3,1
Wildkatze <i>Felis silvestris</i>									1	1,3			1	1,3
Jagdtiere	0	0	1	0,8	0	0	0	0	3	8,2	1	1	5	10
Haus- und Jagdtiere	34	18,8	1080	1476,6	565	958,7	723	1245,45	856	1803	81	260,7	3339	5763,2
Langschwanzmäuse <i>Muridae</i>									1	0,1			1	0,1
Schermaus <i>Arvicola terrestris</i>									1	0,1			1	0,1
Finken <i>Fringillidae</i>			1	0,1									1	0,1
Kröte <i>Bufo sp.</i>					1	0,2							1	0,2
Lurche <i>Amphibia</i>					1	0,2	2	0,3					3	0,5
Frosch <i>Rana sp.</i>									2	0,2	6	0,6	8	0,8
Grasfrosch <i>Rana temporaria</i>							1	0,1					1	0,1
Weinbergschnecke <i>Helix pomatia</i>			1	0,7					1	3,8			2	4,5
natürliche Einträge			2	0,8	2	0,4	3	0,4	5	4,2	6	0,6	18	6,4
Kleine Wiederkäuer					1	1,5							1	1,5
Kleine Wiederkäuer/Mensch									1	2,9			1	2,9
Vögel <i>Aves</i>					12	2,2	14	3,3	2	0,4	3	0,15	31	6,05
Vögel <i>Aves</i> unbestimmt	6	1,4	254	86,7					163	52,6			423	140,7
Vögel <i>Aves</i> klein							1	0,2					1	0,2
Grossgruppen	6	1,4	254	86,7	13	3,7	15	3,5	166	55,9	3	0,2	457	151,3
unbestimmt Grösse Rind/Pferd			2	2,4	3	6,3	21	38,2	0	0	0	0	26	46,9
unbestimmt Grösse Schwein			52	39,8	16	15,5	3	1,7	87	69,6	0	0	158	126,6
unbestimmt Grösse Schaf	4	1,05	199	115,3	21	13,8	11	8,8	88	54,8	0	0	323	193,8
unbestimmt	3	9,9	927	697,9	61	39,0	97	60,2	571	528,4	23	15,3	1682	1350,7
Unbestimmbare	7	11,0	1180	855,4	101	74,5	132	108,9	746	652,8	23	15,3	2189	1717,9
Mensch <i>Homo sapiens</i>			1	0,8					7	25,1	21	195,5	29	221,4
Gesamtergebnis	47	31,1	2517	2420,3	681	1037,3	873	1358,25	1780	2541	134	472,3	6032	7860,1

Abb. 130: Zillis, Höhle. Anzahl und Gewicht der Tierknochenfragmente im Höhleninnern nach Phasen.

Abb 131: Zillis, Höhle.
Skeletteiltabelle Hausrind.

Hausrind <i>Bos taurus</i>	Höhle aussen		Höhle innen		Total	
	n	g	n	g	n	g
Schädel mit Hornzapfen			3	2,3	3	2,3
Cranium	6	17,2	1	1,8	7	19
Maxilla	2	21,8			2	21,8
Dens superior	2	8,2	3	14,4	5	22,6
Dens inferior	16	41	2	9,2	18	50,2
Dens superior/inferior	5	2,3			5	2,3
Mandibula	15	125,6	1	1,6	16	127,2
Maxilla/Mandibula	2	1,8			2	1,8
Kopf	48	217,9	10	29,3	58	247,2
Vertebra	1	2,4			1	2,4
Vertebra cervicalis	2	5,1	3	13,6	5	18,7
Vertebra lumbalis	2	8,2	4	14,1	6	22,3
Vertebra thoracalis	6	16,8	7	24,2	13	41
Costa	24	67,9	9	42	33	109,9
Rumpf	35	100,4	23	93,9	58	194,3
Pelvis			3	33,6	6	53,8
Femur	5	22,1	4	25,4	9	47,5
Scapula	4	28	7	36	11	64
Humerus	14	66,7	3	14,3	17	81
Oberarm/-schenkel (Stylopodium)	26	137	17	109,3	43	246,3
Radius	3	6,6			3	6,6
Radius und Ulna (verwachsen)	1	6,4			1	6,4
Ulna	1	1,6			1	1,6
Tibia/Tibiotarsus	7	41,3	3	27,6	10	68,9
Unterarm/-schenkel (Zygopodium)	12	55,9	3	27,6	15	83,5
Calcaneus	1	32,1	2	26,6	3	58,7
Centroquartale	1	5,6			1	5,6
Metapodium			1	2,9	1	2,9
Metacarpus III und IV	1	0,8			1	0,8
Metatarsus III und IV	3	9,2			3	9,2
Sesamoid	1	1,4			1	1,4
Phal. 1 ant./post.			2	6,6	2	6,6
Hand/Fuss (Autopodium)	7	49,1	5	36,1	12	85,2
Röhrenknochen	1	5,8			1	5,8
Gesamtergebnis	129	566,1	58	296,2	187	862,3

Hausschaf/-ziege <i>Ovis/Capra</i>	Höhle aussen		Höhle innen		Total	
	n	g	n	g	n	g
Processus cornualis			2	7,2	2	7,2
Cranium	19	22,5	66	86,9	85	109,4
Maxilla	12	18,2	17	134	29	152,2
Dens superior	157	258,8	43	111,9	200	370,7
Mandibula	186	266,95	52	369,5	238	636,45
Dens inferior	199	306,5	50	41,6	249	348,1
Maxilla/Mandibula			1	0,3	1	0,3
Dens superior/inferior	76	20,5	12	11,2	88	31,7
Os hyoideum	8	1,35	24	9,5	32	10,85
Kopf	657	894,8	267	772,1	924	1666,9
Atlas			2	6,4	2	6,4
Axis (Epistropheus)			8	31,9	8	31,9
Vertebra cervicalis			25	63,5	25	63,5
Vertebra thoracalis	15	12,6	71	74,2	86	86,8
Vertebra lumbalis	6	2,3	32	36,4	38	38,7
Sacrum	1	0,3	1	1,8	2	2,1
Vertebra caudalis			5	4,5	5	4,5
Vertebra indet.			6	2,7	6	2,7
Costa	186	141,55	412	548,2	598	689,75
Sternum			2	5	2	5
Rumpf	208	156,75	564	774,6	772	931,35
Pelvis	8	12,9	18	51	26	63,9
Femur	49	94,9	108	308,4	157	403,3
Scapula	21	35,8	43	116,2	64	152
Humerus	65	101,3	84	214,6	149	315,9
Oberarm/-schenkel (Stylopodium)	143	244,9	253	690,2	396	935,1
Radius	103	172,5	101	328,9	204	501,4
Radius und Ulna (verwachsen)	2	2,5			2	2,5
Ulna	43	31,95	53	73,3	96	105,25
Tibia	124	302,8	70	249,4	194	552,2
Unterarm/-schenkel (Zygopodium)	148	206,95	154	402,2	302	609,15
Carpalia	5	4,1	6	6	11	10,1
Astragalus			1	4	1	4
Calcaneus	5	5,9	9	23,4	14	29,3
Centrotarsale	2	1	2	3,4	4	4,4
Talus (Astragalus)	2	7,5	5	23,9	7	31,4
Tarsale	1	0,3			1	0,3
Metacarpus III und IV	44	49,4	13	46,9	57	96,3
Metatarsus III und IV	39	52	24	98	63	150
Metapodium Hauptstrahl	2	0,6	49	107,1	51	107,7
Phalanx 1 ant./post.	7	5,1	9	10,4	16	15,5
Phalanx 2 ant./post.	1	0,1	7	7,6	8	7,7
Phalanx 3 ant./post.	1	0,5	3	1,1	4	1,6
Hand/Fuss (Autopodium)	104	122,4	122	325,8	226	448,2
Gesamtergebnis	1389	1932,7	1437	3220,4	2826	5153,1

Abb. 132: Zillis, Höhle.
Skeletteiltabelle Schaf/Ziege.

Abb. 133. Zillis, Höhle.
Skeletteiltabelle Haus-
schwein.

Haussschwein <i>Sus dom.</i>	Höhle aussen		Höhle innen		Total	
	n	g	n	g	n	g
Cranium	16	13,7	97	106,7	113	120,4
Maxilla	12	56,8	19	89,6	31	146,4
Dens superior	31	30,9	20	15,3	51	46,2
Mandibula	39	139,2	24	168,3	63	307,5
Dens inferior	74	54,9	45	48,6	119	103,5
Dens superior/inferior	11	1,25	4	1,45	15	2,7
Os hyoideum			2	1,8	2	1,8
Kopf	183	296,8	211	431,8	394	728,5
Atlas			4	3,5	4	3,5
Epistropheus			2	2,4	2	2,4
Vertebra cervicalis	3	2,2	7	8,4	10	10,6
Vertebra thoracalis	4	3	28	93,6	32	96,6
Vertebra lumbalis	11	14,5	16	38,5	27	53
Sacrum	2	1,4	2	3,3	4	4,7
Vertebra caudalis			1	0,7	1	0,7
Vertebra indet.			26	14,2	26	14,2
Costa	206	160,75	198	267	404	427,75
Sternum			1	0,6	1	0,6
Rumpf	226	181,9	285	432,2	511	614,1
Pelvis	4	8,2	16	36,7	20	44,9
Femur	19	43,3	24	84,9	43	128,2
Scapula	9	22,7	16	33,8	25	56,5
Humerus	29	92,5	35	108,3	64	200,8
Patella			2	7,5	2	7,5
Oberarm/-schenkel (Stylopodium)	61	166,7	93	271,2	154	437,9
Radius	8	10	15	30,2	23	40,2
Ulna	6	33,9	14	36,9	20	70,8
Fibula	20	9,5	36	31,2	56	40,7
Tibia	18	44,6	22	69,9	40	114,5
Unterarm/-schenkel (Zygopodium)	52	98	87	168,2	139	266,2
Carpalia			5	7,8	5	7,8
Calcaneus	3	6	8	23,5	11	29,5
Metacarpus II	1	0,3			1	0,3
Metacarpus III			4	10,6	4	10,6
Metacarpus IV			2	21,2	2	21,2
Metacarpus V	2	2,7			2	2,7
Metatarsus II	1	0,3	2	0,8	3	1,1
Metatarsus III			1	0,8	1	0,8
Metatarsus V	2	2,5	2	1	4	3,5
Metapodium Hauptstrahl	6	3,1	13	6,4	19	9,5
Metapodium Nebenstrahl	8	1,7	2	0,4	10	2,1
Nebenstrahl-Mp unbestimmbar			16	7,4	16	7,4
Metapodium Nebenstrahl	8	1,7	18	7,8	26	9,5
Phalanx 1 ant./post.	1	1,1	9	17,7	10	18,8
Phalanx 1 Nebenstrahl			3	2,7	3	2,7
Phalanx 2 ant./post.			2	6,5	2	6,5
Phal. 2 ant./post.			4	1,6	4	1,6
Phalanx 2 ant./post.			6	8,1	6	8,1
Phalanx 2 Nebenstrahl	1	0,4			1	0,4
Sesamoid	2	0,9			2	0,9
Hand/Fuss (Autopodium)	27	19	73	108,4	100	127,4
Gesamtergebnis	549	762,3	751	1413,6	1300	2175,9

Haushuhn <i>Gallus dom.</i>	Höhle aussen		Höhle innen		Total	
	n	g	n	g	n	g
Cranium	1	0,1	3	1,05	4	1,2
Mandibula			5	0,7	5	0,7
Kopf	1	0,1	8	1,75	9	1,9
Clavicula	31	5,0	49	13,5	80	18,5
Coracoid	33	15,1	104	59,3	137	74,4
Scapula	79	8,7	79	33,2	158	41,9
Pelvis	10	2,8	82	50,4	92	53,2
Sacrum/Synsacrum	2	0,9	5	4,5	7	5,4
Vertebra cervicalis	3	0,6	11	4,3	14	4,9
Vertebra thoracicus			7	2,4	7	2,4
Vertebra lumbalis	1	0,1	9	4,8	10	4,9
Vertebra caudalis			1	0,1	1	0,1
Vertebra			20	5,5	20	5,5
Sternum	22	6,3	89	45,6	111	51,9
Costa	26	2,5	77	10,5	103	13,0
Rumpf	207	41,9	533	234,1	740	276,0
Humerus	42	29,6	62	80,5	104	110,1
Radius	83	17,9	95	37,9	178	55,7
Ulna	68	28,5	80	67,9	148	96,3
Carpometacarpus	21	7,0	42	28,4	63	35,4
Phalanx 1 ant.			3	0,4	3	0,4
Flügel	214	82,9	282	215	496	297,9
Femur	48	32,4	98	98,2	146	130,6
Tibia	137	85,3	121	154,7	258	240,0
Fibula	13	2	16	3	29	5
Tarsometatarsus	16	9	14	11,8	30	20,8
Phalanx 1 post.	1	0,2	2	0,2	3	0,4
Bein	215	128,9	251	267,9	466	396,8
Phalanx 1 ant./post.	1	0,2			1	0,2
Phalanx 2 ant./post.	1	0,1			1	0,1
Plattenknochen indet.			2	0,3	2	0,3
Röhrenknochen indet.			8	1,8	8	1,8
indet.	2	0,3	10	2,1	12	2,4
Gesamtergebnis	639	254,0	1084	720,8	1723	974,8

Abb. 134: Zillis, Höhle.
Skeletteitabelle Haushuhn.

Titelbild: Veronika Ebnöther, Domat/Ems.

Abb. 1: Jonas von Felten, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern. Quelle: Bundesamt für Landestopografie swisstopo.

Abb. 2: KONRAD MILLER: Die Peutingerische Tafel. Neudruck der Ausgabe von 1916. Stuttgart 1962. Falttafel.

Abb. 3, 18: Veronika Ebnöther, Domat/Ems.

Abb. 4–5, 7–8, 11, 17, 20–21, 23, 25–27, 30–31, 33–34, 53–54, 56–58, 64–65, 72, 84–86, 88–90, 93, 99, 119, 128: Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 6, 67, 71: Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern und Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 9: RAGETH 1994, Abb. 4; Abb. 6; Abb. 11.

Abb. 10: Liver/RAGETH 2001, Abb. 1.

Abb. 12–13, 19, 22, 24, 28–29, 32, 52, 55, 61: Archäologischer Dienst Graubünden, Bearbeitung der steingerechten Aufnahmepläne Christa Ebnöther, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 14–16, 35, 51, 60, 66, 68, 70, 92, 94, 95, 98, 120, 126, 129: Christa Ebnöther, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 36–50, 59: Sarah Lo Russo, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel, Umsetzung Susanna Kaufmann Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 69, 79: Marcel Stadelmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 74: Susanne Schenker, Augst BL.

Abb. 73, 75–78, 80–83: Markus Peter, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 87, 96–97: Christine Rungger, Mattstetten BE.

Abb. 91: nach RAGETH 1994, Abb. 36 und LIVER/RAGETH 2001, Abb. 12.

Abb. 100–101: Sandrine Keck, Zürich, Umsetzung Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 62–63, 102–103: Jonas von Felten, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 104–118, 131–136: Sabine Deschler-Erb, Barbara Stopp, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel, Umsetzung Susanna Kaufmann Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, Bearbeitung Monika Huwiler, Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 121, 127: bunterhund Illustration, Kollektivgesellschaft, Zürich.

Abb. 122: <https://www.fsrfvg.it/?p=7326>, mit Genehmigung der Federazione Speleologica Regionale del Friuli Venezia Giulia (I).

Abb. 123: © Narodni muzej Slovenije, Ljubljana (SLO). Fotos Timotej Knific und Tomaz Lauko.

Abb. 124: MITTAG 2012², Nr. 127.1.

Abb. 125: © Arheološki muzej u Splitu (HR), Foto Ortolf Harl.

Abb. 130: <https://www.ecodices.ch/de/csg/0722/249/0/Sequence-647>.

Bereits erschienen im Somedia Buchverlag

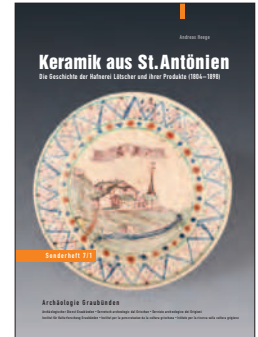
Sonderhefte



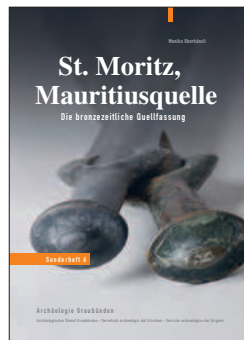
Domat, Ems, Sogn Pieder
 ISBN: 978-3-907095-28-7
 Umfang: 350 Seiten zwei Bände
Sonderheft 9
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Dezember 2020



Tomils, Sogn Murezi
 ISBN: 978-3-907095-14-0
 Umfang: 758 Seiten vier Bände im Schuber
Sonderheft 8
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Februar 2020



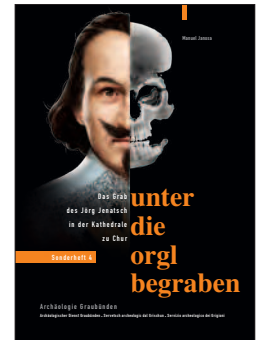
Keramik aus St. Antönien
 ISBN: 978-3-907095-01-0
 Umfang: 523 Seiten zwei Bände
Sonderheft 7
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Februar 2019



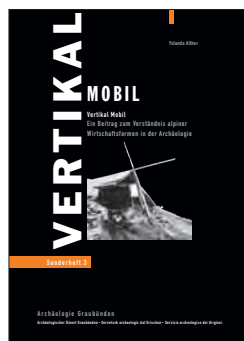
St. Moritz, Mauritiusquelle
 ISBN: 978-3-906064-92-5
Sonderheft 6
 Umfang: 310 Seiten
 Einband: kartoniert
 Erschienen: November 2017



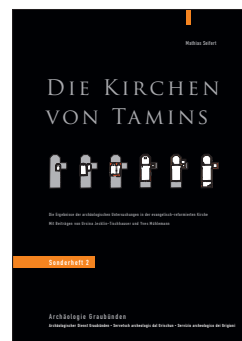
Cazis, Cresta: Die Keramik
 ISBN: 978-3-906064-70-3
Sonderheft 5
 Umfang: 396 Seiten,
 zwei Bände im Schuber
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Dezember 2016



unter die orgl begraben
 ISBN: 978-3-906064-35-2
Sonderheft 4
 Umfang: 212 Seiten
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Dezember 2014



Vertikal Mobil
 ISBN: 978-3-906064-24-6
Sonderheft 3
 Umfang: 131 Seiten
 Einband: kartoniert
 Erschienen: April 2014

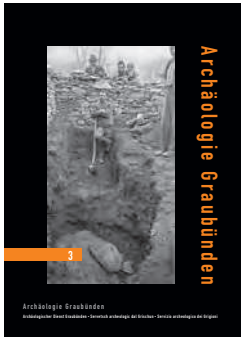


Die Kirchen von Tamins
 ISBN: 978-3-906064-12-3
Sonderheft 2
 Umfang: 48 Seiten
 Einband: kartoniert
 Erschienen: Mai 2013

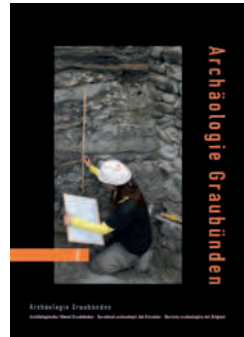


Letzte Jäger, erste Hirten
 ISBN: 978-3-906064-05-5
Sonderheft 1
 Umfang: 296 Seiten
 Einband: kartoniert
 Erschienen: September 2012

Jahresberichte



Archäologie Graubünden 3
ISBN: 978-3-906064-98-7
Umfang: 212 Seiten
Einband: kartoniert
Erschienen: August 2018



Archäologie Graubünden 2
ISBN: 978-3-906064-44-4
Umfang: 228 Seiten
Einband: kartoniert
Erschienen: August 2015



Archäologie Graubünden 1
ISBN: 978-3-906064-17-8
Umfang: 228 Seiten
Einband: kartoniert
Erschienen: September 2013

